

VIENNA

greenconomy

Kluger Klimaschutz bringt Wohlstand und Wachstum

2024/25

In dieser Ausgabe steckt
viel Klimaschutz-Potenzial:

227.245 t CO₂ Reduktion durch Thermische Sanierung von Gemeindebauten

150.000 t CO₂ Einsparung durch die neue Großwärmepumpe

37.088 t CO₂ Vermeidung durch Ausbau von PV-Anlagen

10.410 t Verringerung der CO₂ Emissionen durch neue E-Autos

8.208 t CO₂ Reduktion durch Gebäudesanierungen von Schulen



Holger Nelsbach, Toyota Austria
Mieter myhive am Wienerberg | Twin Towers

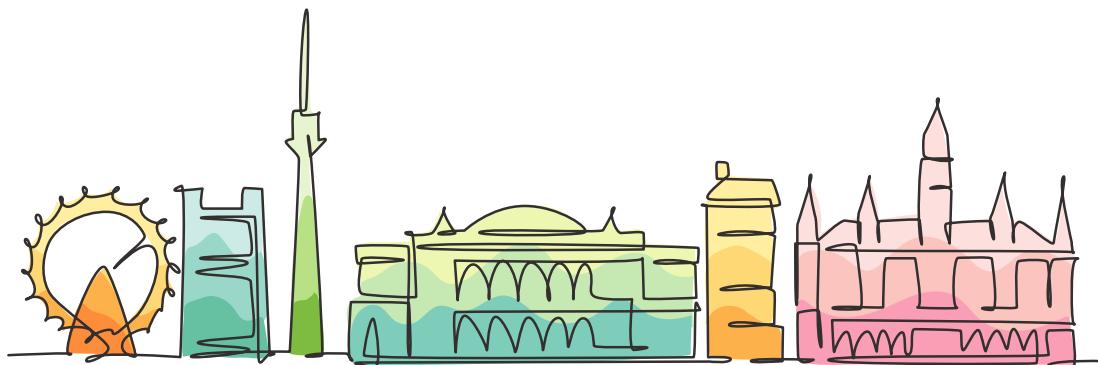
Office-Aussichten,
die einen umwerfen.
Das ist myhive.

„Mein Highlight in den Twin Towers? Natürlich die großartige Aussicht auf ganz Wien. Aber auch die Infrastruktur ist spitze: Büros mit ganzjährig angenehmem Raumklima, flexible Meeting-Räume, Bistro, Lounge, Tiefgarage und, und, und. So stell ich mir mein Office vor.“

myhive-offices.com



ES GIBT KEINEN ANDEREN WEG



In der nunmehr bereits 3. Auflage beschreibt der „Vienna Green Economy Report 2024/25“ die aktuelle Situation in Wien in Bezug auf Klima- und Umweltschutz bzw. den Transformationsprozess in den Bereichen Energie, Mobilität, Kreislaufwirtschaft und Immobilien. Wien will bis 2040 eine klimaneutrale Stadt werden. Ein wichtiges Ziel, zu dessen Erreichen jedoch noch an vielen Stellrädern zu drehen sein wird. Der Vienna Green Economy Report zeigt Wege auf, wie eine bessere Klimazukunft aussehen könnte.

Dabei kommt dem Immobiliensektor eine zentrale Rolle zu. In einer gemeinsamen Initiative haben Wirtschaftskammer Wien und Stadt Wien eine Analyse zum Thema „Gebäude-Klimaertüchtigung“ erstellt. 30 % des CO₂-Ausstoßes in Wien entfallen auf den Gebäudesektor. Gleichzeitig bietet dieser Umstand großes Potenzial: Mit einer gezielten „Klima-Ertüchtigung öffentlicher Gebäude“ wären wichtige Schritte erreicht. Schließlich sind laut Statistik Austria 25.547 der über 175.000 Gebäude in Wien im Besitz von Gebietskörperschaften – das entspricht rund 15 % des Gesamtbestandes. Investitionen in thermische Sanierung und Klimaertüchtigung werden nicht nur die Schadstoffemissionen nachhaltig senken, sondern auch für die Absicherung vieler tausend Arbeitsplätze in Gewerbe und Handwerk sorgen. Das zeigt die wirtschaftliche Dimension der Transformation, die von vielen Wiener Betrieben bereits eingeleitet wurde.

Der vorliegende Vienna Green Economy Report ist auch ein Beleg für die Innovationskraft der Wiener Unternehmen, die in vielen Bereichen zu den Klimavorreitern zählen. Sie übernehmen Verantwortung für ihr Handeln und zeigen mit spannenden Projekten, wohin die Reise gehen könnte. Dabei setzen sie verstärkt auf

erneuerbare Energiequellen, beispielsweise Photovoltaik-Anlagen auf Firmendächern, die Strom produzieren, der im Rahmen von Energiegemeinschaften verwendet und verkauft wird. Außerdem steigt in Wien die Anzahl der E-Autos deutlicher als in allen anderen Bundesländern. Mit dem Ausbau des Kombinierten Verkehrs sollen auch Logistikketten nachhaltiger werden. Gleichzeitig arbeiten am führenden Wissenschaftsstandort Österreichs internationale Forscherteams intensiv an Lösungen von morgen, etwa der Batterie der Zukunft oder Modellen für ein effizientes Materialmanagement im Gebäudesektor, um der Kreislaufwirtschaft den Weg zu ebnen. Als europaweites Vorzeigeprojekt gilt die größte Wärmepumpe des Landes bei den Entsorgungsbetrieben in Wien Simmering – ein Meilenstein in der dekarbonisierten Energiezukunft. Beispiele wie diese zeigen, dass Wien auf einem guten, hochinnovativen Weg ist. Gleichzeitig wird damit die Umsetzung der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) der Vereinten Nationen unterstützt.

Die Wirtschaftskammer Wien unterstützt die Wiener Unternehmen in ihrer Transformation auf vielfältige Weise. Als Anlaufstelle für Wiener Betriebe bei Fragen rund um die Themen Nachhaltigkeit, Umwelt, Energie oder Förderungen in diesen Bereichen bieten wir mit unseren zahlreichen Angeboten viele Möglichkeiten. Bis hin zu Beratungen vor Ort zu energietechnisch sinnvollen Lösungen stehen unsere Expertinnen und Experten bereit.

Wir freuen uns auf Ihr Feedback und wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Das Team der Wirtschaftskammer Wien

INHALT

Editorial	1
Interviews mit WK Wien-Präsident Walter Ruck und Bürgermeister Michael Ludwig.	4
Zahlen, Daten, Fakten – Wien auf dem Weg in die klimaneutrale Zukunft.	10

IMMOBILIEN

Potential für „Gebäude-Klima-Ertüchtigung“: Wie Gebäude in Wien klimafit werden.	14
Bauen neu denken. Klimaneutrale Baustellen, innovative Baustoffe und Erhaltung bestehender Substanz.	20
Eine Frage des Baustoffs. Nachhaltiges Bauen ist auch ein Wettbewerb unterschiedlicher Materialien.	24
Stiftungsprofessur „Sustainable Real Estate Development“: FHWien der WKW bietet Studien am Puls der Zeit.	28
Wie plant man eine Stadt? Wien hat wesentlichen Anteil an der virtuellen Stadtplanung für die Zukunft.	30
Vieles passiert im Kleinen. Interview mit Hotelierin Sonja Wimmer zum nachhaltigen Hotelbetrieb.	32
Der Handel denkt weiter. Die WK Wien fordert die Mehrfachnutzung von Handelsflächen.	34

KREISLAUFWIRTSCHAFT

Kreislaufwirtschaft nimmt Fahrt auf. Unternehmen sind essenzielle Partner in der Transformation.	40
Gefahrenquelle Elektro-Müll. Längere Produkt-Lebensdauer und Reparierbarkeit als Lösungsansätze.	42
Großer Auftritt in alten Stoffen. Die Modebranche und ihre Wege zur innovativen Kreislaufwirtschaft.	45
Gemeinsames Verständnis schaffen. Univ.-Prof.in Iva Kovacic über Wiederverwendung von Altmaterialien.	46
Industrie im Wandel. Merten Gruppe und Henkel als Musterbeispiele für gelebte Transformation.	48
Der Druck wird immer größer. Kreislaufwirtschaft gewinnt im Bauwesen immer mehr an Bedeutung.	50

ENERGIE

Nachhaltige Energie für die Stadt von morgen. Innovative Lösungen zur künftigen Energieversorgung.	56
Wiener Standort als Pionier. Takeda und AIT setzen auf emissionsfreie Arzneimittelproduktion.	59
Ermöglicherin der Energie- und Mobilitätswende. Stadtwerke-Generaldirektor Peter Weinelt im Gespräch.	60
So geht die Energiewende. PV-Anlage bei Kelly, smartes Energiemanagement von Siemens.	63
Energiegemeinschaften. Energie gemeinsam erzeugen, verbrauchen, speichern und verkaufen.	64
Partner in der Transformation. WK Wien unterstützt Betriebe in großflächigen Gewerbegebieten.	68
Große Erwartungen. Eine aktuelle PwC-Studie analysiert die Potenziale der Geothermie.	70

MOBILITÄT

Vorrang für den Kombinierten Verkehr. „KMU goes intermodal“ spricht neue Zielgruppen an.	74
Neuer Terminalstandort. Wiens Position im internationalen Warenverkehr nachhaltig stärken.	78
Faktor in der Energiewende. Wiener Hafen als wichtige infrastrukturelle Lebensader der Stadt.	82
Zero Emission Transport. Der CO ₂ -freie Wirtschaftsverkehr wird durch Initiative der WK Wien Realität.	84
Klimaneutraler Flugverkehr. Flughafen Wien als Vorreiter im klimaschonenden Bodenbetrieb.	88
Wirtschaft und Umweltschutz. Aktuelle Schwerpunkte der Wirtschaftsagentur Wien.	91
Last Mile. Bereits über 1.000 Paketboxen verhindern u.a. überflüssige Autofahrten.	92
Mobilität. Eigener Stiegenabgang erleichtert Anreise für Boehringer-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.	94
Offen für neue Ideen. Spannende Ansätze bei KONE in der City-Logistik.	95
Vorrang für E-Mobilität. Mehr eTaxis und Ladesäulen unterstützen den Transformationsprozess.	96



PROJEKTE

ÖBB CEO Andreas Matthä: Europa braucht mehr Bahn.	100
WIEN ENERGIE CEO Michael Strelbel: Wiens Weg zur Energieunabhängigkeit.	102
WSE Wiener Standortentwicklung GF Josef Herwei & Andreas Meinhold: Die Zukunft der Stadt.	104
Immobinanz AG, Interview mit Country-Manager Katrin Gögele-Celeda.	108
ALUKÖNIGSTAHL Thomas Glanzer: Metalle als Schlüsselrohstoffe für eine nachhaltige Bauwirtschaft.	110
Heid und Partner, Dr. Stephan Heid: GRÜNE PROJEKTE (BE)SCHAFFEN.	114
UBIT WIEN Rüdiger Linhart: Gut beraten am Weg zur Green Economy.	122
STRABAG: BEST AND BEYOND – BAUEN IM BESTAND.	124
STRABAG/MISCHEK: Überdachtes Bauen.	126
SCHIEFER RECHTSANWÄLTE GMBH, Interview mit Martin Schiefer.	128
STEINER BAU, Nachhaltiges Bauen.	133
SODEXO CEO Michael Freitag: Von der Reinigung bis zur Verpflegung – wir können Gesundheit!	134
PORR CEO Karl-Heinz Strauss: Rekorde bei Recycling und Ökostrom-Anteil.	136
WIEN HOLDING GF Kurt Gollowitzer: Die Wien Holding – ein Musterbeispiel für New Public Management.	138
BILLA: Glaub an Dich STARTUP ACADEMY.	144
TAKEDA GF Manfred Rieger, Rebecca Fowler und Vorstand Maria Löflund: Entwicklung und Produktion nachhaltiger Arzneimittel in Wien.	146
HUAWEI CEO Cindy Chen: Huawei für eine nachhaltige Zukunft.	150
SHMP Rechtsanwälte: Grüne Auftragsvergabe.	152
ÖAMTC Dir. Oliver Krupitza: Vielseitige Nachhaltigkeit.	154
ADOMO: TURNGREEN – nachhaltig und wirtschaftlich effiziente Immobilien.	158
FG Entsorgungsbetriebe Obmann Helmut Ogulin: So funktioniert Umweltschutz nicht.	160
Saubermacher: CO ₂ neutraler Fuhrpark bis 2040.	162
Österr. POST AG Vorstand Peter Umundum: Steigende Paketmengen und Nachhaltigkeit zusammenbringen.	164
RLB – Steiermark, Vorstandsdirektor Rainer Stelzer: Nachhaltigkeit sichert Wert von Immobilien.	166
WBV-GPA GF Michael Gebauer: Ein Leuchtturmpunkt urbaner Nachhaltigkeit.	170
AUSTRIAN-STANDARDS Präsident Anton Ofner und CEO Valerie Höllinger: Gemeinsam für eine besser Zukunft.	174
BUWOG GF Kevin Töpfer: Nachhaltiger Wohnraum.	176

IMPRESSUM:

Medieninhaber und Verleger: MediaGuide GmbH, A-1150 Wien, Pillergasse 13, Tel: 0664/100 39 06, Fax: +43/1/897 48 60-22

Herausgeber: Mag. Nikolaus Angermayr, angermayr@myguides.at

Redaktion: Mag. (FH) Hannes Hippacher, MSc. (Koordination), Harald Hornacek (Redaktion), Simone Pospischil-Schwartz (Grafiken)

Layout: Agentur be-design, Karin Schön, office@be-design.at, www.be-design.at

Fotos: © AdobeStock, Freepik, unsplash, Archiv und Vertragspartner

Druckproduktion: Christoph R. Kny & Partner, office@knyundpartner.com, Brühler Straße 116/2/2, 2340-Mödling;

Hersteller/Herstellungsart: Walstead Leykam Druck GmbH & Co KG - Zweigniederlassung NP Druck; Gutenbergstraße 12, 3100-St. Pölten
Label klimaneutraler Auftrag: <https://climatepartner.com/10965-2409-1001>

Der Vienna Green Economy Report erscheint in Kooperation mit der Wirtschaftskammer Wien.

Der vorliegende Report wurde von Expertinnen und Experten begutachtet und für gut befunden. Dennoch erfolgen alle Angaben ohne Gewähr.

Weder die Autorinnen und Autoren oder die Expertinnen und Experten, noch der Verlag können für eventuelle Nachteile oder Schäden, die aus den im Heft gegebenen Hinweisen resultieren, eine Haftung übernehmen.

Veröffentlichung oder teilweise Veröffentlichung nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

Anzeigenannahme: Falls Sie mehr über Kooperationsmöglichkeiten wissen möchten, fordern Sie bitte nähere Informationen an:

MediaGuide Verlag Tel. 0664/100 39 06, E-Mail: angermayr@myguides.at

Herzlichen Dank an alle, die zur Vollständigkeit und zum Gelingen durch ihre Mitarbeit beigetragen haben.



KLUGER KLIMASCHUTZ BRINGT WOHLSTAND UND WACHSTUM



Die Transformation des Energiesystems bringt für die Wiener Wirtschaft neben großen Herausforderungen auch enorme Chancen, sagt WK Wien-Präsident Walter Ruck. Die Innovationskraft der rund 150.000 Wiener Unternehmen und geeignete Rahmenbedingungen werden zum Gelingen entscheidend beitragen.

Wir leben in einer Zeit des Wandels und großer Herausforderungen, auch Krisen – doch darin liegen immer auch Chancen. Wo sehen Sie die besten Möglichkeiten für den Wirtschaftsstandort Wien?

Die Wirtschaftskammer Wien feiert 2024 ihren 175. Geburtstag. Und auch wenn sich die Rahmenbedingungen in dieser langen Zeit immer wieder verändert haben, eines ist stets geblieben: Die Kraft der Wiener Unternehmerinnen und Unternehmer, sich auf neue Situationen einzustellen. Das belegen unsere rund 150.000 Unternehmen in Wien täglich aufs Neue. Gerade die vielleicht größte Herausforderung, der Klimawandel, bietet unglaubliche Chancen für unsere Unternehmen – weil sie flexibel sind, weil sie innovativ sind. Wir als ihre Interessenvertretung stehen den Unternehmerinnen und Unternehmern – gleich ob EPU, KMU oder Konzern – in jeder Phase der Transformation zur Seite. Mit individueller Beratung, mit vielseitigen Serviceleistungen, mit eigenen Förderprogrammen, mit zukunftsorientierten Aus- und Weiterbildungsangeboten und einer nach außen hin oft wenig sichtbaren Hintergrundarbeit.

Wie wirken sich Ihre Aktivitäten auf die „Nachhaltigkeits-Bilanz“ der Wiener Wirtschaft aus?

Es ist unsere grundlegendste Aufgabe, die Rahmenbedingungen weiter aktiv zu gestalten. Dazu befinden wir uns im ständigen



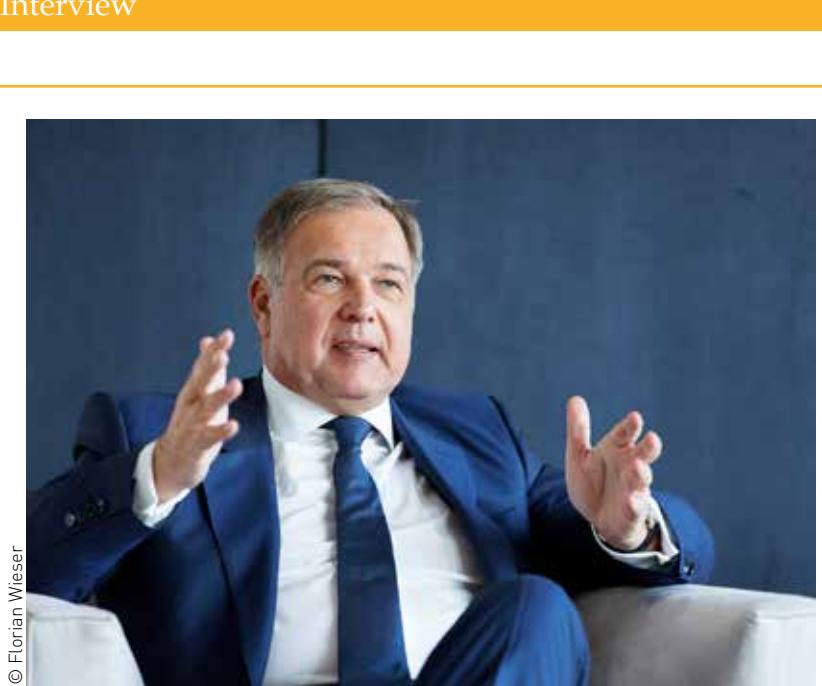
© Florian Wieser

Walter Ruck: „Wenn Wien bis 2040 klimaneutral sein will, brauchen wir eine sechsfache Steigerung bei den Erneuerbaren in den nächsten Jahrzehnten. Das ist eine enorme Herausforderung, aber auch Chance für Wien.“

“

Austausch und in intensiven Gesprächen mit der Stadtverwaltung und auch bundespolitischen Akteuren. Unser Ziel sind Rahmenbedingungen, die Unternehmen ihre Tätigkeit erleichtern – nicht Auflagen, die das wirtschaftliche Handeln behindern. Da spielen Themen wie eine entsprechende lokale Infrastruktur, die bewusste Aus- und Weiterbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die schulische Bildung, aber auch Forschung und Entwicklung oder neue Kooperationsformen zwi-

schen Unternehmen verschiedener Größenordnung eine Rolle. Man denke nur an die vielen hochinnovativen Start-ups, die teilweise auch schon internationale Erfolge feiern, aber auch an die vielen kreativen handwerklichen Kleinbetriebe, oder auch jene Unternehmen in Wien, die den Schwung der Digitalisierung nutzen und ganz neue Lösungen entwickeln. Sie alle leisten ihren Beitrag dazu, eine lebenswerte Stadt der Zukunft zu schaffen, in der auch die Wirtschaft floriert.



„Wir haben in der Wirtschaftskammer Wien eine Nachhaltigkeitskoordination eingerichtet, in der alle Aktivitäten und Angebote zu diesem Thema in den Bereichen Energie, Mobilität, Immobilien und Kreislaufwirtschaft gebündelt sind. Damit können wir die Wiener Betriebe maßgeschneidert unterstützen“, sagt Walter Ruck.

“

spielt. Aber auch die Wirtschaftskammer Wien unterstützt die Transformation – beispielsweise mit dem Nachhaltigkeitsservice, sowie durch gezielte Förderungen und Beratungsleistungen.

Die Transformation des Energiesystems kostet zunächst viel Geld. Können wir uns das in Wien leisten?

Wir müssen es uns leisten, es führt kein Weg daran vorbei. Klar ist auch, dass diese Transformation nur gestemmt werden kann, wenn sie als gesamtgesellschaftliche Aufgabe gesehen wird. In diesem Kontext kommt der Wirtschaft natürlich eine tragende Rolle zu, aber es muss dafür einen breiten Konsens geben. Was auch klar ist: Jedes Investment in Klimaschutzmaßnahmen kommt mehrfach zurück! Wir gehen davon aus, dass in den nächsten Jahren hunderte Mio. Euro an neuer Wertschöpfung und viele tausend Arbeitsplätze in

Viel ist die Rede von „Green Economy“. Der alljährlich erscheinende „Vienna Green Economy Report“ gibt einen Überblick über relevante Entwicklungen und Ideen aus Wien dazu. Welche Rolle spielt die WK Wien in diesem Ökosystem?

Für uns ist „Green Economy“ bzw. nachhaltige Entwicklung enorm wichtig und quasi nicht verhandelbar. Daher sind wir als Wirtschaftskammer Wien stolz, dass unsere Stadt in sehr vielen Bereichen heute schon eine Vorreiterrolle einnimmt. Bekanntlich will Wien bis 2040 die Klimaneutralität erreichen. Dafür brauchen wir innovative Zukunftslösungen und die Bereitschaft aller, sich beim Wandel zu engagieren. Die Wiener Unternehmen, das zeigt der neue „Vienna Green Economy Report“ eindrücklich, sind dazu bereit. Sie sind oft ihrer Zeit voraus. Da hilft es natürlich, dass Wien eine extrem starke Rolle in der Forschung und Wissenschaft in Österreich



Walter Ruck: „Wir verfolgen als WK Wien eine nachhaltige Entwicklung des Standorts entlang unserer strategischen Geschäftsfelder Interessenpolitik und -vertretung, Ausbildung und Service sowie den spartenspezifischen Aktivitäten. Im Bereich Nachhaltigkeit laufen die Agenden somit optimal zusammen.“

“

Wien durch den Transformationsprozess entstehen werden. Kluger Klimaschutz bringt Wohlstand und Wachstum.

Wo liegen Ihrer Meinung nach die kritischen Schwerpunkte?

Jede Großstadt ist gefordert, ihre eigene Energieproduktion durch nachhaltige Energien zu erhöhen und die fossilen Abhängigkeiten zu reduzieren. Da passiert sehr viel in unserer Stadt, von großen Leitprojekten wie der neuen Großwärmepumpe in Simmering bis zu vielen Initiativen von Wiener Unternehmen etwa im Bereich der PV-Anlagen auf den Dächern von Unternehmensstandorten. Mehr als zwei Drittel der Wiener Dachflächen wären theoretisch für solarenergetische Nutzung geeignet. Ich sehe auch großes Potenzial im Ausbau von Erneuerbare-Energie-Gemeinschaften und der Nutzung von Wasserstoff oder Biogas. Natürlich braucht es auch Änderungen in der Mobilität. Langfristig ist E-Mobilität das vorrangige Thema, wir unterstützen das mit Projekten wie den E-Ladestationen in ausgewiesenen Ladezonen. Es braucht aber auch Lösungen für die Logistik der Stadt – da sehe ich eine große Notwendigkeit im Ausbau von Terminals und des Kombinierten Verkehrs. Auch hier setzen wir Initiativen. Beispielsweise mit „Zero Emission Transport“. Dabei verpflichten sich Unternehmen, CO₂-frei in die Innenstadt zu liefern. Aber auch im Immobilienbereich bieten sich enorme Chancen. Wir haben hier als Wirtschaftskammer wesentlichen Erleichterungen erreicht, etwa was das Anbringen von PV-Anlagen oder die Begrünung von Häusern betrifft. Jetzt brauchen wir mehr Tempo in den behördlichen Genehmigungsverfahren, beispielsweise bei der Installation von Wärmepumpen auf Dächern. Und es muss mehr Schwung in die thermische Sanierung kommen: Rund 540.000 Wohnungen in Wien benötigen Renovierung und Sanierung, um die Klimaziele der Stadt zu erreichen. Dazu haben wir be-



„Um Green Jobs zu schaffen, brauchen wir Green Skills – von der Schule beginnend bis zum lebenslangen Lernen“, betont **Walter Ruck**, „wir bieten als Wirtschaftskammer Wien mit dem Wirtschaftsförderungsinstitut WIFI und der FH Wien der WK Wien ein immer breiteres Angebot an Aus- und Weiterbildungen – auch mit Blick auf die Green Economy.“

“

reits einige steuerliche Erleichterungen auf den Weg gebracht.

Ein Thema, das in seiner Breitwirkung oft unterschätzt wird, ist die Kreislaufwirtschaft. Wo stehen wir da?

Wir sind in Wien sehr gut aufgestellt, was Abfallmanagement betrifft. Wir sehen gute Ansätze, was das Ressourcenmanagement betrifft, wenngleich etwa in der Nachnutzung von Gebäudematerialien noch großes Potenzial vorhanden ist. Erst am Anfang steht für mich die Ausgestaltung einer echten Kreislaufwirtschaft, die vom Produktdesign beginnend, bis zur Entsorgung eines Produkts den gesamten Lebenszyklus nachhaltig gestaltet. Aber auch hier werden wir in nächster Zeit viel Neues sehen.

Bleibt die Frage: Haben wir in Wien genügend Fachkräfte, um den Wandel mit Leben zu erfüllen?

Um Green Jobs zu schaffen, brauchen wir Green Skills – von der Schule beginnend bis zum lebenslangen Lernen. Derzeit fehlen uns viele Fachkräfte. Von der Mechanik für die Kälte- und Klimatechnik über die Reparatur von E-Fahrzeugen und die richtige Planung und Umsetzung von Bauprojekten bis hin zum effektiven Ressourcenmanagement werden wir sehr viele kluge Köpfe benötigen. Wir bieten als Wirtschaftskammer Wien mit dem Wirtschaftsförderungsinstitut WIFI und der FH Wien der WK Wien ein immer breiteres Angebot an Aus- und Weiterbildungen – auch mit Blick auf die Green Economy. Und es ist erfreulich, dass 2024 im Vergleich zum Vorjahr die Zahl der Lehrlinge in den Wiener Unternehmen um mehr als 500 auf 13.300 gestiegen ist. Green Economy bedeutet nicht nur große Chancen für Unternehmen, sondern auch für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. ■



„WIEN WIRD BIS 2040 KLIMANEUTRAL“

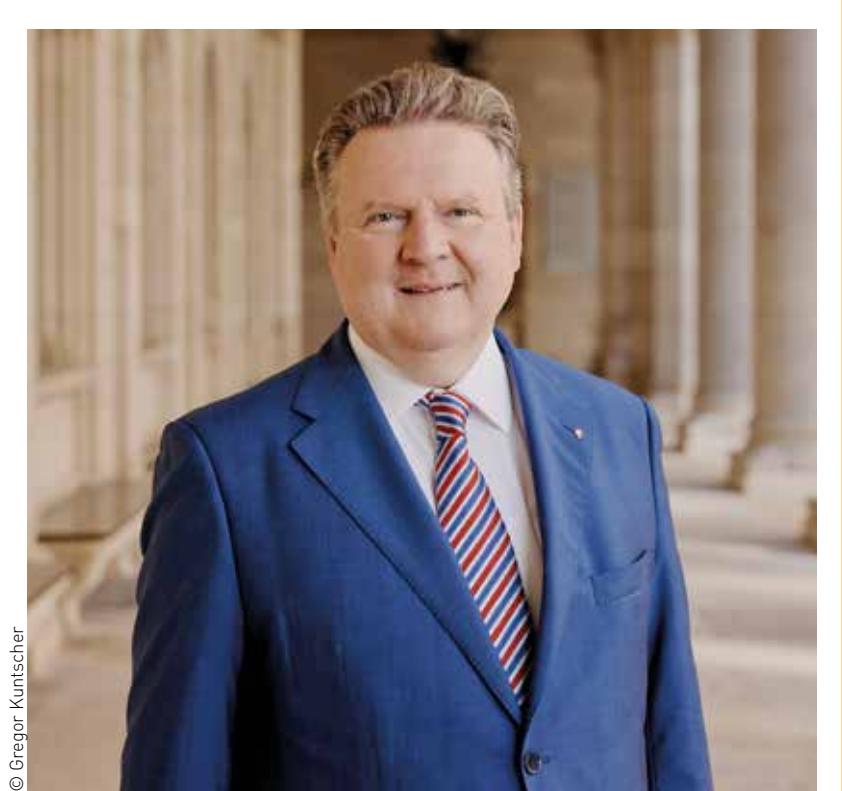
Wiens Bürgermeister Michael Ludwig über neue Klima-Allianzen und den notwendigen Strukturwandel in der Stadt in Richtung Dekarbonisierung und Digitalisierung.

Herausforderungen wie die Klimakrise stellen weltweit vor allem Städte vor große Aufgaben. Der Wiener Gemeinderat hat bereits 2014 mit dem Beschluss der ersten Fassung der Smart City Wien Rahmenstrategie einen Meilenstein gesetzt. Was steckt hinter der überarbeiteten Smart City Strategie?

Die Überarbeitung der Smart City Strategie hatte in erster Linie die Intensivierung der Maßnahmen gegen den Klimawandel im Fokus. Der Umgang mit dem Klimawandel verlangt, als größte Herausforderung für eine Metropole des 21. Jahrhunderts, ein entschlossenes Handeln. Wien wird bis 2040 klimaneutral – das ist unser ambitioniertes Ziel. Darum haben wir im Jahr 2020 die Überarbeitung der erst 2019 beschlossenen Smart City Strategie in die Wege geleitet. Diese Nachhaltigkeitsstrategie definiert den Rahmen für die kommenden Jahrzehnte und stellt ganz konkrete Handlungserfordernisse für Klimaschutz, Klimaanpassung und Kreislaufwirtschaft ins Zentrum unserer Bestrebungen. Unverändert ist dabei das Wiener Verständnis einer „Smart City“: Hohe Lebensqualität, größtmögliche Ressourcenschonung, sowie soziale und technische Innovation. Und damit man sieht, dass solche Strategiepapiere immer auch Wirkung haben: Als erstes Bundesland beschließt Wien gerade ein eigenes Klimaschutzgesetz, das die rechtlichen Voraussetzungen für unsere Klimaziele festlegt.

„Wien wird bis 2040 klimaneutral!“ Wie will die Stadt dieses Ziel erreichen? Und wie weit sind wir auf dem Weg zur Klimaneutralität 2040 heute bereits?

Ein ganz aktuelles Beispiel: Der-



Michael Ludwig über die Basis für die gute Kooperation mit der WK Wien: „Das gegenseitige Verständnis für einander – und der unbedingte Wille für ein Miteinander.“

“

zeit wird am Rande der Seestadt ein Bohrplatz vorbereitet. Noch in diesem Winter wird bis in 3.000 Meter Tiefe gebohrt. Dort befindet sich 100 Grad heißes Wasser, das zur Fernwärmeversorgung genutzt werden kann. Mit einer „Tiefengeothermieanlage“ werden dann 20.000 Haushalte versorgt. Bis zu sieben solcher Anlagen sind geplant, womit wir insgesamt 200.000 Haushalte an klimaschonende Wärmeerzeugung anbinden können. Fernwärme-Pionierprojekte wie dieses bringen uns unserem Ziel entscheidend näher.

Ebenso wie die großen Programme „Raus aus Gas“, „Raus aus dem Asphalt“ und natürlich die Sonnenstromoffensive. Insgesamt werden derzeit aus Sonnenstrom-Anlagen über 200 Megawattpeak Leistung pro Jahr gewonnen. Damit werden 45.756 Tonnen CO₂ pro Jahr eingespart. Damit geht die Stadt in großen Schritten Richtung Klimaneutralität.

Die Smart City Wien braucht das Engagement und die Eigeninitiative der Wienerinnen und Wiener, aber auch vor allem auch

der Wiener Unternehmerinnen und Unternehmer – denn diese leisten einen wesentlichen Beitrag dazu, die Ziele zu erreichen. Wie können Zivilgesellschaft und Wirtschaft noch besser kooperieren?

Wir schaffen unsere Klimaziele nur gemeinsam. Gemeinsam mit Unternehmen, Organisationen und Wissenschaft. Deshalb schließt die Wiener Stadtpolitik und -Verwaltung sogenannte Klima-Allianzen. Klima-Allianz Partnerinnen und Partner erklären sich in einer freiwilligen Kooperationsvereinbarung dazu bereit, sich aktiv an der Erreichung der Wiener Klimaziele 2040 zu beteiligen. Sie werden in ihrem eigenen Wirkungsbereich Aktivitäten zu Klimaschutz, Klimaanpassung sowie Kreislaufwirtschaft setzen. Diese Klima-Allianzen tragen dazu bei, Synergien zu nutzen und innovative Lösungen zur Erreichung der Klimaziele zu entwickeln. Sie stärken zudem den Wirtschaftsstandort. Konkrete Gespräche mit den Partnerinnen und Partnern laufen bereits.

Wien ist eine der führenden Forschungsmetropolen in Europa, ein Innovationshub für smarte Lösungen für städtische Lebensräume und ein attraktiver Standort für Lernende und Lehrende, Forschende sowie innovative Unternehmen und Start-ups. Wie unterstützt die Stadt aktiv den Ausbau dieser Position?

Wir haben dieses Jahr die Förderungen für den Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds WWTF um 2 Mio. auf jährlich 12 Mio. Euro erhöht. Damit wollen wir aufstrebende junge Forscherinnen und Forscher für Wien gewinnen und langfristig an den Standort binden. Neben Forschungs-Calls wie zu Synthetic Biology und Urban Environments wird der Fokus des WWTF auf Künstlicher Intelligenz liegen. Zudem wird ein Doktoratskolleg eingerichtet, für das dem WWTF von 2023 bis 2026 zusätzlich 300.000 Euro zur Verfügung stehen. Es er-

laubt 24 Doktorandinnen und Doktoranden, vier Jahre lang zu Themen des Digitalen Humanismus zu forschen.

Vorausschauende, intelligente Lösungen für eine zukunftsweisende Weiterentwicklung der Stadt haben Wien zur Metropole mit der weltweit höchsten Lebensqualität gemacht. Die Basis dazu ist auch ein funktionierender Wirtschaftsstandort. Wo sehen Sie hier die großen Stärken Wiens – und wo orten Sie noch Entwicklungspotenziale?

Wien ist der Wirtschaftsmotor Österreichs, eine der wirtschaftlich erfolgreichsten Städte der Europäischen Union. In Wien erarbeitet ein Fünftel der österreichischen Bevölkerung ein Viertel des Bruttoinlandsprodukts. Die Produktivität der Beschäftigten liegt 35 Prozent über dem EU-Durchschnitt. Alle 55 Minuten wird bei uns ein neues Unternehmen gegründet. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der vergangenen Jahre waren von Krisen und Unsicherheiten geprägt. In Wien ist es uns als Stadtverwaltung gemeinsam mit Sozialpartnern und Unternehmen dennoch gelungen, schnell, effektiv und treffsicher zu reagieren und dabei den notwendigen Strukturwandel in Richtung Dekarbonisierung und Digitalisierung zu forcieren. Wir sind nicht nur eine lebenswerte Stadt, wir sind auch eine resiliente Stadt.

Wohnen ist ein intensiv diskutiertes Thema in allen Städten. Hier zählt die thermische Sanierung zweifellos zu den drängendsten Aufgaben in naher Zukunft. Doch die Sanierungsquote ist auch in Wien sehr niedrig. Wie kann es hier zu einer Verbesserung kommen?

Indem die Stadt Wien in Vorlage geht, was sie auch tut: Mit dem 2021 gestarteten Programm „Gemeindebau(t)“ hat Wiener Wohnen über hundert Bau- und Sanierungsprojekte mit einem Gesamtinvestitionsvolumen von über 1,2

Mrd. Euro auf den Weg gebracht. 614 Mio. Euro fließen in die Errichtung von rund 1.950 nachhaltigen und klima-fitten Wohnungen. 591 Mio. Euro stehen für die Sanierung von insgesamt 9.100 Wohnungen zur Verfügung.

Die Smart City Wien hat das Ziel, eine „Digitalisierungshauptstadt“ mit sehr menschlichen Zügen zu werden. Was kann man sich darunter vorstellen?

Das bedeutet, dass wir uns einem Digitalen Humanismus verpflichten. Dass wir uns in Wien kritisch mit der menschlichen Existenz in einer veränderten digitalen Gesellschaft auseinandersetzen und aktiv kommende Veränderungsprozesse nach unseren Werten gestalten. Digitaler Humanismus bedeutet für uns auch, dass wir neue Technologien verstehen und bei deren Implementierung immer einen bewussten und den menschlichen Bedürfnissen erfüllenden Ansatz verfolgen. Der Mensch steht im Zentrum der Technik und nicht umgekehrt. Beispielsweise bei der verantwortungsvollen und kompetenten Nutzung von generativen KI-Werkzeugen durch die städtische Verwaltung.

Die Kooperation zwischen der Stadtverwaltung und der Wirtschaftskammer Wien ist eine tragende Säule zur Weiterentwicklung der Stadt. Was sind dabei für Sie die wichtigsten Faktoren?

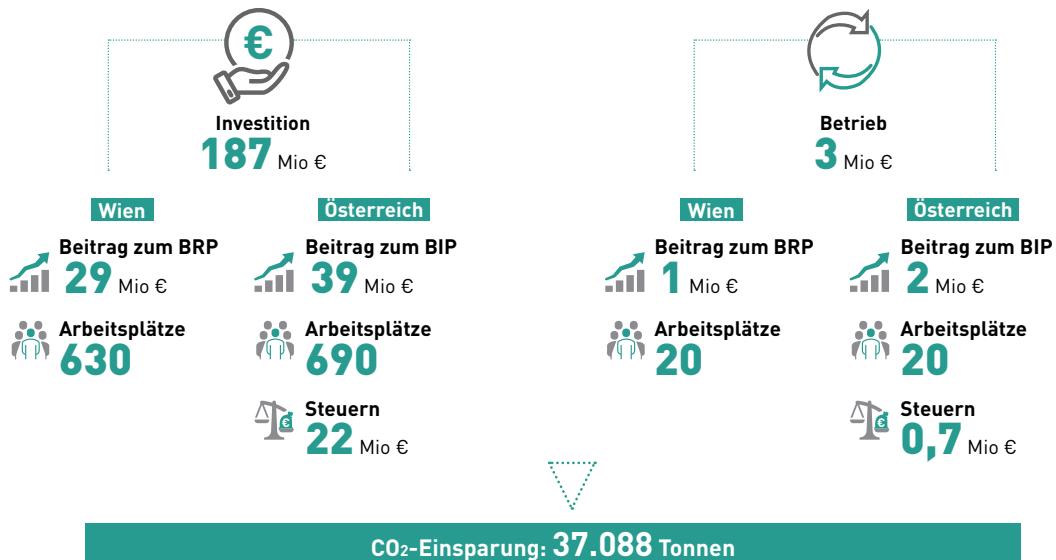
Das gegenseitige Verständnis für einander – und der unbedingte Wille für ein Miteinander. Beispielsweise bei Jungendarbeitslosigkeit: Die Forderung der Stadt und der Sozialpartner an die zukünftige Bundesregierung lautet, das AMS finanziell mit zusätzlichen Mitteln für Jugendliche und junge Erwachsene auszustatten und auch budgetäre Planungssicherheit auf Jahre zu geben. Es ist ein Irrglaube, dass es in der Politik letztlich nur um Kompromisslösungen geht. Es geht darum, die beste Lösung zu finden. Und zwar die beste Lösung für alle. ■

Projekttitle: Ausbau PV-Anlagen

Projektbeschreibung:

Die Wiener Sonnenstrom-Offensive hat ein klares Ziel: auf möglichst vielen Dächern, Fassaden und versiegelten Flächen im Wiener Stadtgebiet Sonnenstrom erzeugen. Zielwert 2030: 800 MW. (<https://sonnenstrom.wien.gv.at/>)

Berechnungsgrundlage: Auf Basis der Daten der Sonnenstrom-Offensive Wien und dem Kennzahlenrechner von Dachgold wurden die Investitionskosten für die Anschaffung von Solarmodulen und die CO₂-Einsparungen in Wien innerhalb eines Jahres berechnet. Anhand des Preises von CO₂-Emissionsrechten im europäischen Emissionshandel pro Tonne aus dem Jahr 2023 (Quelle: Statista) wurden die Einsparungen im laufenden Betrieb geschätzt. Annahme: Die Hälfte der eingesparten Ausgaben fließen in den Privatkonsumenten von Einzelpersonen, während die andere Hälfte reinvestiert wird. Diese Investitionssumme wurde bei der Berechnung anhand eines Investitionsschlüssels auf verschiedene wirtschaftliche Branchen aufgeteilt.

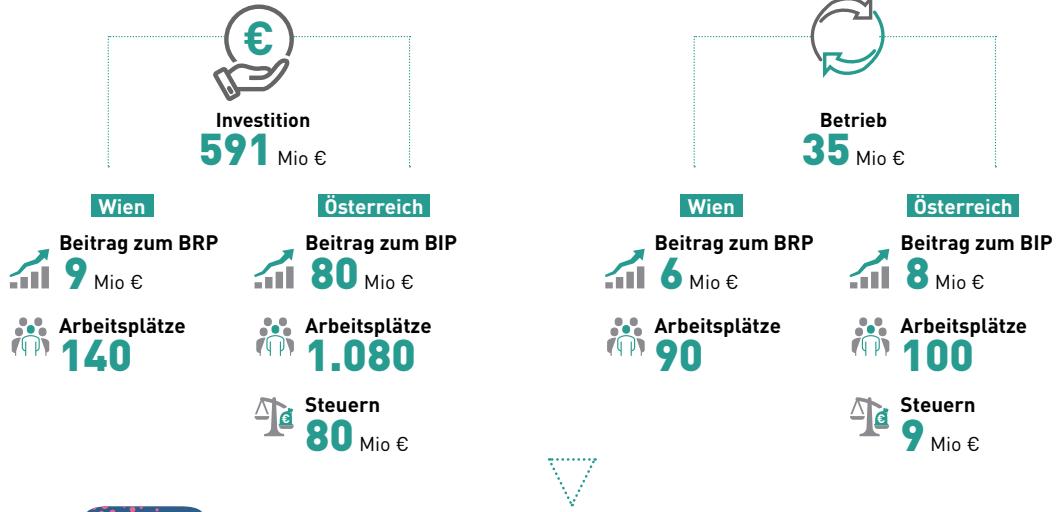


Projekttitle: Neuzulassungen eFahrzeuge

Projektbeschreibung:

Die Wahl des Kraftstoffes eines Pkw macht einen erheblichen Unterschied in Bezug auf die CO₂-Bilanz. Sowohl die Investitionen in E-Autos als auch die CO₂-Einsparungen im Vergleich zu Verbrennungsmotoren lösen Effekte in der Wiener Wirtschaft aus. Auf Basis der Neuzulassungen von E-Autos im Jahr 2023 (Statistik Austria) wurden diese abgeschätzt.

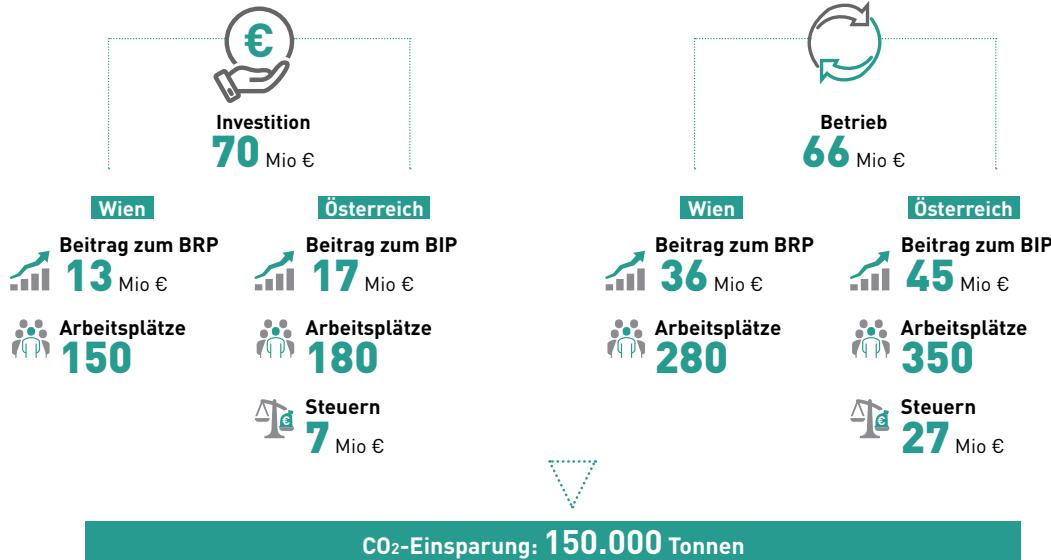
Berechnungsgrundlage: Anhand der Daten von Statistik Austria in Bezug auf Kfz-Neuzulassungen und CO₂-Emissionen sowie des Durchschnittspreises eines neuen E-Autos (Quellen: Statista, jeweilige Automarken), konnte die Investitionssumme sowie die CO₂-Einsparungen berechnet werden. Basierend auf Informationen vom Umweltbundesamt und dem Verkehrsclub Österreich zu den jährlich gefahrenen Kilometerzahlen und dem amtlichen Kilometergeld (Quelle: Bundesministerium für Finanzen) wurden die Kosten des laufenden Betriebs abgeschätzt. Die eingesparten Ausgaben durch die CO₂-Einsparungen sind analog zu den Ersparnissen der PV-Anlage in die Berechnungen eingeflossen.



Projekttitle: Großwärmepumpe

Projektbeschreibung:

Die Wien Energie errichtete in Simmering die leistungsstärkste und umweltfreundlichste Großwärmepumpen-Anlage Europas, die Abwärme aus einer Kläranlage nutzt. Der Anlagenbau der ersten Ausbaustufe wurde 2023 fertiggestellt - es wird klimaneutrale Wärme für 56.000 Haushalte erzeugt. Eine Verdoppelung der Leistung ist bis 2027 geplant. (https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20231205OTS0106/ludwighankeczernohorszkystrebl-wien-energie-nimmt-europas-leistungsstaerkste-grosswaermepumpe-in-betrieb)

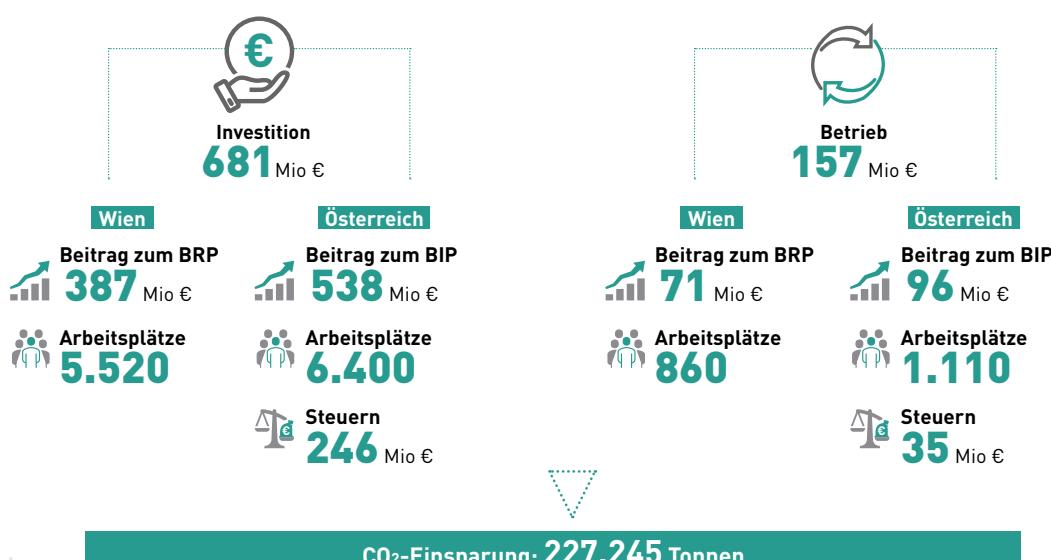


Projekttitle: Gebäudesanierungen Gemeindebauten

Projektbeschreibung:

Um das Ziel der Klimaneutralität bis 2040 erreichen zu können müssen ca. 150.000 Gemeindewohnungen saniert werden, was einem jährlichen Sanierungsbedarf von rund 9.300 Gemeindewohnungen entspricht. Dadurch ergibt sich ein entsprechend hohes Investitionsvolumen sowie ein großes CO₂-Einsparungspotential.

Berechnungsgrundlage: Auf Basis der Angaben der Wien Energie zur Investitionssumme sowie der Leistung, Anzahl an betroffenen Haushalten und CO₂-Einsparungen der ersten Ausbaustufe der Großwärmepumpe, wurden die Investitionseffekte berechnet. Für die Effekte des laufenden Betriebs wurde zusätzlich eine Abschätzung der Kosten der Fernwärme für die Haushalte gemacht (Fernwärmepreis: Wien Energie). Annahme: Die Hälfte der eingesparten Ausgaben fließen in den Privatkonsum von Einzelpersonen, während die andere Hälfte reinvestiert wird. Diese Investitionssumme wurde bei der Berechnung anhand eines Investitionsschlüssels auf verschiedene wirtschaftliche Branchen aufgeteilt.

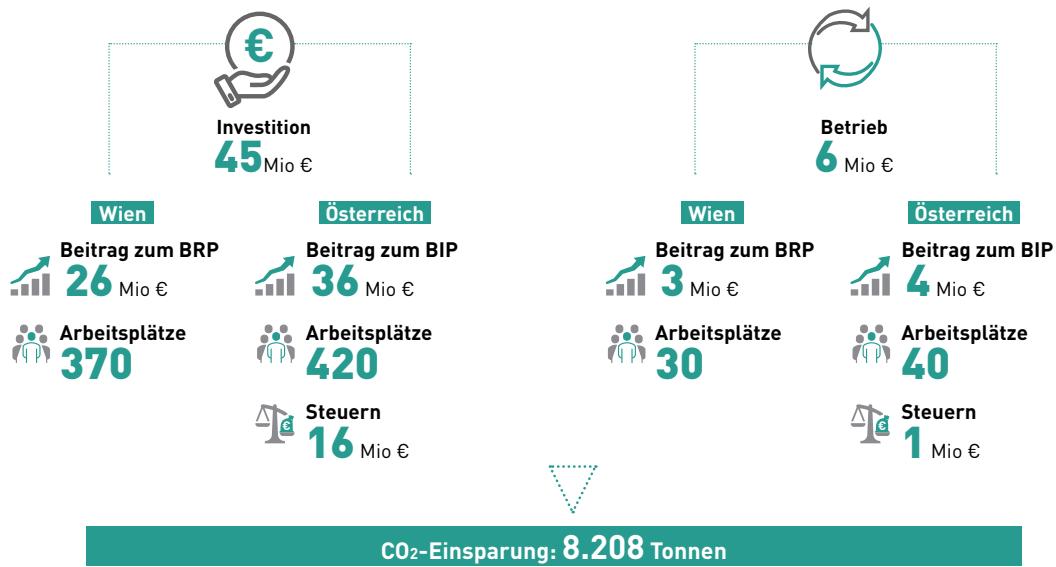


Projekttitle: Gebäudesanierungen Schulen

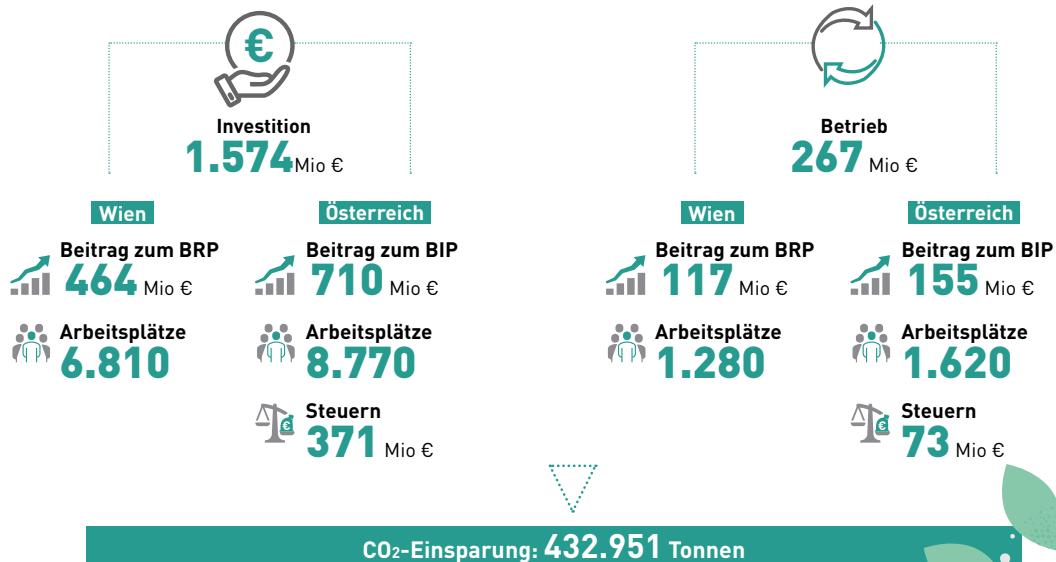
Projektbeschreibung:

Rund 70 % der Wiener Pflichtschulen, die vor 1980 bzw. 1990 errichtet wurden, benötigen Sanierungen (https://nachhaltigwirtschaften.at/resources/hdz_pdf/berichte/endbericht_1247_schulen.pdf?m=1646386465&). Auch hier bietet sich somit ein großes Potential für die Umsetzung des Ziels der Klimaneutralität. Um die Instandhaltung der Wiener Schulen zu gewähren, sind jährliche Sanierungsinvestitionen in Höhe von rund 45 Mio € erforderlich.

Berechnungsgrundlage: Basierend auf den Daten der Schulsanierungspakete 1+2 (<https://www.wien.gv.at/bildung/schulen/schulbau/sanierung/schulsanierungspaket-eins.html>) wurden die jährlichen Investitionseffekte berechnet. Für die Effekte des laufenden Betriebs wurde der verringerte Heizwärmebedarf und die somit eingesparten Kosten herangezogen. Hierfür wurden Abschätzungen betreffend der Fläche der Wiener Schulen basierend auf den Qualitätsstandards für Schulen getroffen. Hinweis: Die Effekte des laufenden Betriebs würden entstehen, wenn die Hälfte der eingesparten Kosten in den Konsum von Privatpersonen fließen würde und die andere Hälfte reinvestiert wird.



Summe aus allen Projekten



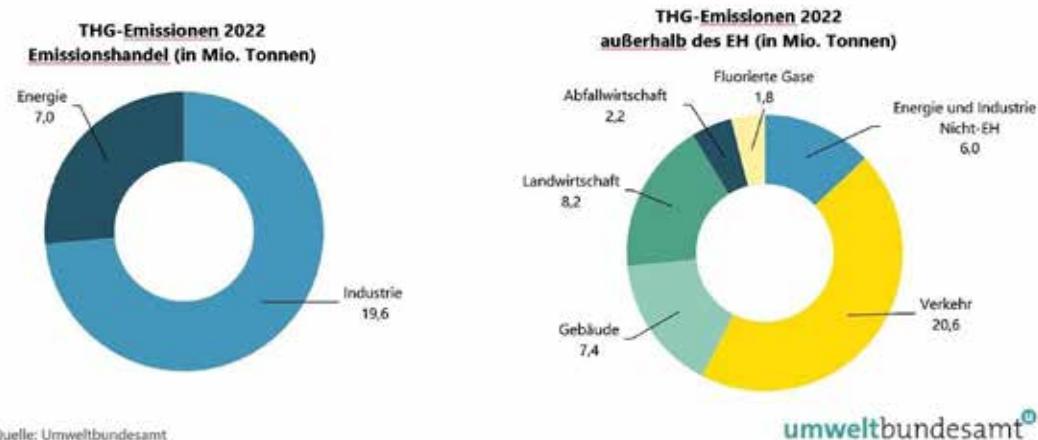
TREIBHAUSGAS-EMISSIONEN: RÜCKGÄNGE 2022 UND 2023

Nach dem Anstieg im Jahr 2021 kam es laut der Treibhausgas-Bilanz des Umweltbundesamtes 2022 in vielen Bereichen zu deutlichen Emissionsrückgängen.

Verkehr -4,6 %, Abfallwirtschaft -3,4 %, F-Gase -1,1 %, Landwirtschaft – 0,9 % – das sind wichtige Faktoren, wenn es um die Reduktion der Treibhausgase geht. Im Sektor Gebäude gab es einen Rückgang der THG-Emissionen um rund 17 %, dies ist auch auf die geringe Anzahl von Heizgradtagen, die Preisentwicklung auf dem Energiemarkt und die stark gestiegenen Umstellungen auf klimafreundliche Heizungen zurückzuführen. Im Sektor Energie und Industrie (ohne Emissionshandelsbereich) sind 2022 die THG-Emissionen um 3,6 % im Vergleich zu 2021 gestiegen. Insgesamt ergibt sich für die Emissionen außerhalb des europäischen Emissionshandels (Non-ETS-Bereich) eine Reduktion um circa 5,0 % bzw. rund 2,4 Mio. t. Der Zielwert im Non-ETS-Bereich (47,4 Mio. t CO₂-Äquivalent für das Jahr 2022) wurde um 1,2 Mio. t unterschritten. Für die Energie- und Industrieunternehmen, die dem Emissionshandel zugeordnet sind, zeigt die aktuelle Treibhausgas-Bilanz für 2022 eine deutliche Reduktion um rund 7,2% (2,1 Mio. t CO₂-Äquivalent).

2023 noch höherer Rückgang

Der Rückgang der klimaschädlichen Treibhausgas-Emissionen fällt 2023 mit minus 6,4 % noch höher aus. Das entspricht einem Rückgang von 4,7 Mio. t CO₂-Äquivalenten. 2023 wird nach den vorläufigen Daten damit ein Wert in der Höhe von 68,2 Mio. t, also deutlich unter 70 Mio. t erreicht. In den letzten zwei Jahren sind die Treibhausgas-Emissionen somit um insgesamt 11,9 % gesunken. Der Großteil des Rückgangs (ca. 5,4 Prozentpunkte) ergibt sich durch gesetzte Klimaschutzmaßnahmen wie den laufenden Ausbau erneuerbarer Energie, so das Umweltbundesamt.



WIENER EMISSIONEN

Die Daten für Wien werden jährlich in der Bundesländer schadstoffinventur BLI erhoben.

Die Treibhausgas-Emissionen Wiens nahmen im Zeitraum von 1990 bis 2021 um 1,2 % zu und lagen 2021 bei 8,4 Mio. t CO₂-Äquivalent. Im Vergleich zum Vorjahr kam es 2021 zu einem Emissionszuwachs um 2,7 %. Die bedeutendsten Emittenten in Wien sind die Sektoren Verkehr, Energie und Gebäude.

CO₂-Emissionen Wiens in 1.000 t [kt].

Verursacher	1990	1995	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2021
Energie	2 326	1 999	2 236	2 386	2 390	2 790	2 669	3 019	2 431	2 129	2 446	2 899	2 996	2 615	2 036	1 848	1 632	1 938	2 031	2 226	2 162	2 509	2 388	2 366
Industrie	677	681	477	452	424	458	490	509	534	551	552	470	472	456	445	389	334	312	337	348	366	362	366	389
Verkehr	2 186	2 444	2 834	3 036	3 365	3 628	3 710	3 764	3 541	3 539	3 306	3 181	3 254	3 128	3 082	3 185	3 089	3 115	3 239	3 323	3 290	3 296	2 857	2 965
Gebäude	2 375	2 472	1 903	2 095	2 072	2 148	1 991	1 895	1 829	1 533	1 525	1 625	1 718	1 560	1 536	1 636	1 426	1 591	1 656	1 665	1 548	1 500	1 509	1 664
Landwirtschaft	32	18	18	17	16	20	19	22	21	19	20	18	19	17	13	13	13	14	16	18	17	18	19	20
Abfallwirtschaft	268	238	219	232	317	361	387	325	331	319	334	350	348	396	359	363	388	395	426	421	402	393	373	399
Fluorierte Gase	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Gesamt	7 863	7 852	7 687	8 219	8 584	9 405	9 265	9 535	8 688	8 089	8 183	8 543	8 807	8 172	7 470	7 433	6 882	7 364	7 705	8 002	7 785	8 078	7 512	7 803

Quelle: https://www.umweltbundesamt.at/studien-reports/publikationsdetail?pub_id=2501&cHash=53c1d4ff6ccbb2b598e2a1c0e8cc88f9



Schön, aber nicht durchgehend klimafit für morgen: Die Wiener Gemeindebauten bieten ein großes Potenzial für mehr Energieeffizienz.

© C.Stadler_Bwag

POTENZIAL FÜR „GEBÄUDE-KLIMA-ERTÜCHTIGUNG“

Zwei große Herausforderungen der Gegenwart betreffen das Erreichen der EU-Klimaziele sowie die aktuelle „Baukrise“ mitsamt ihren Auswirkungen auf die Wiener Wirtschaft. Da sich große Überschneidungen bei diesen beiden Themenbereichen ergeben, sollte ein besonderer Fokus auf die Ankurbelung der Bauwirtschaft gelegt werden.

30 % des CO₂-Ausstoßes in Wien entfallen nämlich auf den Gebäudesektor, konkret auf Heizen, Kühlen und Warmwasserbereitung. Der Großteil davon wird verursacht von rund einer halben Million Gasthermen.

In den letzten Jahrzehnten sind zwar schon deutliche Rückgänge bei den Emissionen des Gebäude-sektors gelungen, dieser Weg muss aber konsequent weitergegangen werden. Für Neubauten gelten mittlerweile strenge Niedrigst-energie-Standards sowie Vorgaben zum Einsatz solarer Energieträger bei der Errichtung neuer Gebäude. Die energetische Sanierung im Gebäudebestand bietet jedoch noch großes Potenzial für eine Reduktion der Treibhausgase und hat Aufholbedarf beim Umsetzungsgrad.

Kosten als große Herausforderung

Eine große Herausforderung dabei sind die enorm gestiegenen Bau-, Lohn- und Finanzierungskosten. Für den Wohnungs- und Siedlungswohnbau lagen die Baukosten im Jahr 2023 um 23 % über dem Niveau des Jahres 2020. Während sich die Lage bei den Kosten für Material und Energie zuletzt wieder entspannt hat, waren die Treiber der letztjährigen Kostenentwicklung die Lohnkostensteigerungen (+7 %).

Die hohen Finanzierungskosten durch den rasanten Zinsanstieg treffen aber nicht nur die Bauunternehmer und Immobilienentwickler, sondern haben in weiterer Folge auch zu einem Rückgang auf der Nachfrageseite geführt, verstärkt durch strengere Kreditvergabe-

geln. Durch die Leitzinserhöhungen stieg der kapitalgewichtete Durchschnittszinssatz für neu abgeschlossene private Wohnbaukredite in den letzten zwei Jahren um rund 3 % von 1,18 % auf 4,16 %. Laut OeNB erhöhte sich der durchschnittliche Zinsaufwand für bestehende Wohnbaukredite im letzten Jahr um 80 % auf 3,9 Mrd. Euro. In Folge sank das private Kreditvolumen für Wohnbauzwecke im Jahr 2023 um 55 % im Vergleich zum Vorjahr. Dieser Umstand hat jedoch insbesondere Auswirkungen auf den Neubau, wie das nachfolgende Diagramm zur Entwicklung der bauwilligten Wohnungen in Wien zeigt. Die Anzahl ist in den letzten vier Jahren konstant gesunken und auch in den ersten drei Quartalen des Jahres 2023 gab es einen Rückgang von über 15 % zum ver-

gleichbaren Zeitraum (Q1-Q3) des Vorjahrs. Die Auswirkungen auf den Immobilienmarkt werden sich vor allem in den kommenden Jahren zeigen. Schätzungen (Quelle: EUROCONSTRUCT) gehen davon aus, dass sich die jährlichen Wohnungsneubauten in Gesamtösterreich bis zum Jahr 2026 um 25 % reduzieren werden.

Die Wohnbauproduktion (inklusive Sanierung) soll laut WIFO im Jahr 2024 österreichweit um 6,9 % gegenüber dem Vorjahr schrumpfen, im Wohnungsneubau sogar um 12 %. Durch den Rückgang der Bauleistung sind laut Branchenradar.com für heuer 16.000 Arbeitsplätze am Bau in Österreich gefährdet und auch im nächsten Jahr könnte es weitere 12.000 Beschäftigte treffen, wenn es keine Gegenentwicklung gibt.

Eine Studie des Instituts Econmica, die die Wirtschaftskammern Wien und Niederösterreich in Auftrag gegeben haben, zeigt wiederum, dass zwischen Sommer 2022 und Sommer 2023 die Bauwirtschaft allein in Wien im Jahresvergleich um 790 Millionen Euro Gesamtwertschöpfung weniger erwirtschaftet und mehr als 6.000 Beschäftigte abgebaut hat. Dass Wien unter einem noch höheren Abschwung leidet als der Rest Österreichs liegt am Umstand des höheren Anteils an Hochbau, der wiederum stärker betroffen ist als der Tiefbau. Das wirkt sich auch auf die Abgaben aus und mindert die staatlichen Einnahmen. Allein der Rückgang an Steuern durch den geringeren Wohnbau betrage in Wien mehr als 310 Millionen Euro. Der Anteil der Bauwirtschaft an der gesamten heimischen Wertschöpfung betrug im Jahr 2023 5,5 %, Schätzungen gehen aufgrund der schwierigen Ausgangslage jedoch von einem Rückgang auf 5,2 % im Jahr 2025 aus (Quelle: WIFO und Statistik Austria).

Rückläufige Bauinvestitionen beeinflussen aber nicht nur die Bauwirtschaft selbst, sondern auch vor- und nachgelagerte Sektoren. Beispielsweise sinkt bei einem



© BKA Andy Wenzel

Die Photovoltaik-Anlage der HLW 19 Höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe in der Straßergasse in Döbling gilt als Vorzeigeprojekt.

Rückgang der realen Bruttowertschöpfung im Hochbau in Höhe von einer Million Euro die gesamtwirtschaftliche Bruttowertschöpfung um mehr als das Doppelte. Der Einbruch in der Bauwirtschaft beeinflusst vor allem Branchen wie das Gewerbe, Handwerk oder auch insbesondere den Bau- und Möbelhandel negativ. Durch die starken inländischen Verflechtungen der Branche und ihren überproportional starken Einfluss auf die heimische Gesamtwirtschaft sind gezielte konjunkturelle Maßnahmen im Bereich der Bauinvestitionen zielführend. Dadurch könnten die bereits ersichtlichen negativen Effekte am Arbeitsmarkt und beim künftigen Wohnangebot minimiert und die Gesamtwirtschaft gestützt werden.

Eine Rückvergütung der Umsatzsteuer für Bau- und Sanierungsmaßnahmen, sowie die Wiedereinführung der Absetzbarkeit von Sonderausgaben für Wohnraumschaffung und -sanierung tragen maßgeblich zur Stabilisierung der Marktlage bei. Besonderer Fokus sollte bei entsprechenden Maßnahmen zur Ankurbelung der Bauwirtschaft im Bereich der Sanierungen und beim Umstieg auf erneuerbare Energieträger liegen. Einerseits aufgrund der erschwerten Rahmenbedingungen für den Neubau, andererseits vor dem Hintergrund des Erreichens der EU-Klimaziele.

Argumente für Sanierungen (siehe ÖGNI) sind vor allem die Einsparung von Ressourcen und Abfall. Ein bestehendes Gebäude annähernd auf den Stand der Technik zu bringen, benötigt zumeist deutlich weniger Rohstoffe und Materialien als die Errichtung neuer Bauten. Beim Abriss alter Gebäude entstehen wiederum große Mengen an baulichem Abfall, der oft ungenutzt auf Deponien landet. Ein weiteres wichtiges Thema ist die zunehmende Flächenversiegelung, die in Österreich besonders hoch ist. Ein Ansatz um diesem Problem entgegenzuwirken ist die Nachverdichtung von Städten, anstatt sie nach außen zu vergrößern. Somit soll vermieden werden, dass zusätzliche Flächen an den Stadträndern versiegelt werden. Der Sanierung und Revitalisierung von Gebäuden kommt hierbei eine Schlüsselrolle zu, da leerstehende oder ungenutzte Gebäude nach einem entsprechenden Umbau wieder genutzt werden können.

Der Fahrplan der Stadt Wien sieht jedenfalls einen kompletten Ausstieg aus fossilen Energieträgern für Heizung, Kühlung und Warmwasserbereitung bis 2040 vor, bis 2030 sollen die CO₂-Emissionen pro Kopf um 55 % gesenkt werden. Großes Potenzial in der Stadt Wien liegt unter anderem bei der „Gebäude-Klima-Ertüchtigung öffentlicher Gebäude“. Schließlich sind

Die hohe Wichtigkeit der Bauwirtschaft für die heimische Volkswirtschaft zeigt sich durch folgende Zahlen für Österreich für das Jahr 2021:



63 Mrd. €



310.000



40.400

Umsatz

Beschäftigte

Unternehmensanzahl

22,7 Mrd. € 16,8 Mrd. € 62 Mrd. €

Bruttowertschöpfung

Personalaufwand

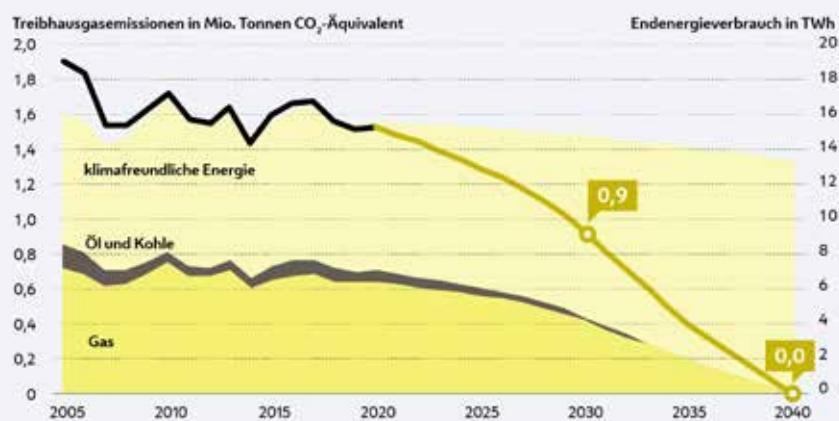
Produktionswert

Quelle: Leistungs- und Strukturerhebung 2021, OENACE-Sektor F Bau

Quelle: <https://www.wko.at/oe/news/branchenfokus-bau>

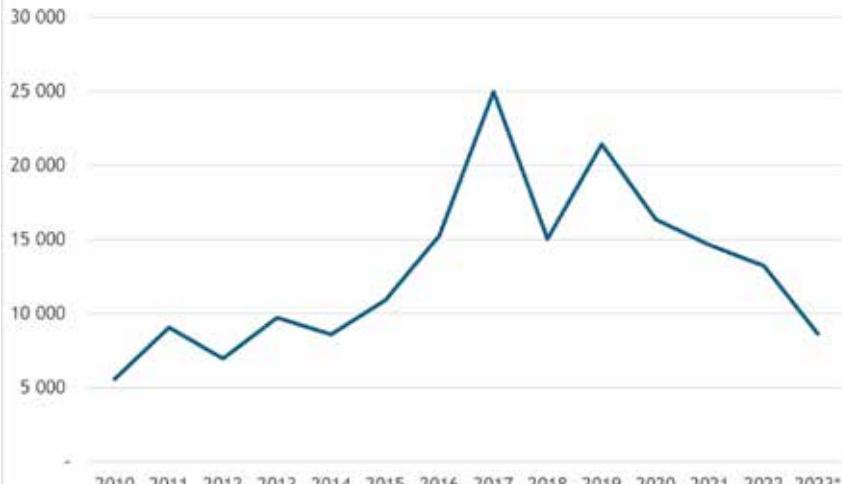
Der Fahrplan der Stadt Wien sieht jedenfalls einen kompletten Ausstieg aus fossilen Energieträgern für Heizung, Kühlung und Warmwasserbereitung bis 2040 vor, bis 2030 sollen die CO₂-Emissionen pro Kopf um 55 % gesenkt werden. Die Entwicklung beim Endenergieverbrauch und beim Energieträgermix sieht wie folgt aus:

Zielpfad der Treibhausgasemissionen im Sektor Gebäude bis 2040



Quelle: <https://www.wien.gv.at/spezial/klimafahrplan/klimaschutz-wien-wird-klimaneutral/gebaeude/>

Entwicklung baubewilligte Wohnungen in neuen Gebäuden in Wien



*Jahr 2023 ohne Q4
Quelle: Statistik Austria

laut Registerzählung der Statistik Austria aus dem Jahr 2021 25.547 der über 175.000 Gebäude in Wien im Besitz von Gebietskörperschaften, also rund 15 %. In der Brigittenau sind es überhaupt 35 %, in Favoriten 26 %. Der 10. Bezirk ist mit 3.625 Gebäuden in Besitz von Gebietskörperschaften auch Spitzenreiter in Absolutzahlen.

Gemeindebauten im Fokus

Vor allem die Standorte der Wiener Gemeindebauten und öffentlichen Schulen (Pflichtschulen) bieten viel Platz für entsprechende Maßnahmen. So zum Beispiel in Anlehnung an den Wiener Gesundheitsverbund, der mit seinem Bauprogramm eine Sanierungs- und Klimaoffensive gestartet hat. Laut IHS-Studie aus dem Jahr 2022 generiert das WIGEV-Infrastrukturpaket (mit einer Investitionssumme von 3,3 Mrd. Euro) rund 5,5 Milliarden Euro Bruttowertschöpfung in Österreich, davon 2,8 Milliarden Euro allein in Wien.

Laut Daten der Stadt Wien gibt es insgesamt 1.631 Gemeindebauten mit in Summe 211.017 Wohnungen. Mit knapp 500.000 Wienerinnen und Wienern lebt damit fast ein Viertel der Wohnbevölkerung in einem Gemeindebau. Gemeindewohnungen sind Mietwohnungen der Stadt Wien, die sich durch leistbare Mieten und unbefristete Mietverträge auszeichnen. Voraussetzungen für einen Anspruch sind ein Mindestalter von 17 Jahren, eine durchgehende Hauptmeldung an einer Wiener Adresse von mindestens zwei Jahren, die österreichische Staatsbürgerschaft bzw. eine Gleichstellung sowie eine Einkommenshöchstgrenze.

Laut internen Schätzungen müssen bis 2040 ca. 150.000 Wohnungen – somit rund 9.300 Wohnungen pro Jahr – saniert werden.

Die Sanierungskosten belaufen sich 2023 gemäß Geschäftsbericht von Wiener Wohnen auf 1.117 Euro pro m². Eine durchschnittliche Gemeindewohnung hat 65 m² und beherbergt zwei Personen. Die Gesamtkosten der Sanierung der

Wiener Gemeindebaus betragen 10,9 Mrd. Euro bis 2040. Jährlich müssen bis zur Erreichung der Klimaneutralität mindestens 730 Mio. Euro seitens der Stadt Wien investiert werden.

Laut Wien Energie sind derzeit schon 118.000 Gemeindewohnungen an die Fernwärme angeschlossen. Daraus folgt, dass noch rund 90.000 Gemeindewohnungen mit Gas beheizt werden und diese noch dekarbonisiert werden müssen. Hier bieten sich zwei Varianten an:

- anschluss an das Fernwärmenetz (wenn vorhanden)
- Alternative Insellösungen (Energiequartiere mit Wärmepumpe)

Ende 2020 startete Wiener Wohnen eine umfassende Sanierung der insgesamt zwölf Wohngebäude, die neben dem zentralen thermisch-energetischen Aspekt (Dämmung, Wärmeschutzfenster etc.) auch durch Liftzubauten und neue Fahrradabstellräume den Komfort der Mieterinnen und Mieter nachhaltig verbessert. Der Umstieg der einzelnen Wohneinheiten auf ein neues System mit zentraler, erneuerbarer Wärmeversorgung erfolgt schrittweise auf freiwilliger Basis, die bestehenden Heizungsinstallationen in den Wohnungen können dabei weitgehend erhalten bleiben.

Vorteile durch thermische Sanierung

Durch die Sanierungen sinkt der Heizwärmebedarf (HWB) von durchschnittlich über 120kWh/m² auf ca. 25 kWh/m². In Summe

konnten durch die Sanierung von Gemeindebauten 2023 ca. 227.000 t an CO₂-Äquivalenten eingespart werden. Der laufende Betrieb ist sowohl für Mieterinnen und Mieter als auch für die Eigentümerinnen und die Eigentümer wesentlich günstiger.

Ein Best Practice Beispiel für eine Gemeindebausanierung stellt zum Beispiel die in den 1950er Jahren errichtete städtische Wohnhausanlage in der Deutschordenstraße 7-25 und 27-35 im 14. Bezirk dar. Mit diesem demonstriert Wiener Wohnen eine hocheffiziente Lösung zur fossilfreien Heizungsumstellung in Gemeindebauten ohne Fernwärmeanschlussmöglichkeit.

Ausgangssituation der Energieversorgung:

- » Hoher Heizwärmebedarf von 153 kWh/m² im Jahr
- » Beheizung wohnungsweise via Gasthermen, Direkt-Elektroheizungen oder Festbrennstofföfen (keine Fernwärme vor Ort)
- » Warmwasserversorgung ebenfalls dezentral

Maßnahmenpaket:

- » Thermisch-energetische Sanierung von 12 Wohngebäuden inklusive Aufzugszubau (Reduktion des Heizwärmebedarfs um über 75 %)
- » Errichtung zentraler Heizungs- und Warmwasserversorgung über Propan-Wärmepumpen (geplante Fertigstellung:

Großes Sanierungspotenzial bietet sich vor allem auch dadurch, dass jeweils über die Hälfte der Wohnungen vor dem Jahr 1960 und über ein Viertel vor 1950 errichtet wurden:

Daten Gemeindebauten Wien (Quelle: Stadt Wien, Wiener Wohnen)		
Errichtung	Anzahl	Summe Wohnungen
vor 1950	419	57 899
1950-1959	442	53 850
1960-1969	285	40 238
1970-1979	170	35 545
1980-1989	197	15 817
1990-1999	108	7 268
nach 2000	10	400
Gesamt	1 631	211 017

Ende 2024)

- » Als Energiequellen dienen Luftwärme und Erdwärme (18 Tiefensonden bis 150 Meter)
- » Schrittweise Umstellung sämtlicher Wohnungen auf die neue, fossilfreie Wärmeversorgung im Einvernehmen mit den Mieterinnen und Mietern
- » Photovoltaikanlage am Dach (ca. 340 kWp) und Netz-Ökostrom zum Betrieb der Wärmepumpen
- » Somit künftig beide Wohnanlagen mit 100 % erneuerbarer Wärmeenergieaufbringung

Solarpotenziale nutzen

Eine Verschneidung der Gemeindebaustandorte mit dem Solarpotenzialkataster der Stadt Wien zeigt wiederum, dass auf deren Dächern theoretisch Solarmodule mit einer geschätzten Anlageleistung von insgesamt 135,1 Megawatt Peak platziert werden könnten. Damit könnte der jährliche durchschnittliche Stromverbrauch von rund 38.600 Haushalten gedeckt werden, in denen im Schnitt jeweils zwei Personen leben. Der Solarpotenzialkataster gibt Auskunft, wie gut Wiens Dachflächen für die solare Nutzung geeignet sind und berücksichtigt dabei die Dachform, um eine möglichst realitätsnahe Einschätzung der zu erwartenden Anlageleistung abzugeben. Gebäudespezifische Faktoren wie bauliche und statische Eigenschaften können jedoch nicht berücksichtigt werden.

Schulen bieten ebenfalls großes Potenzial

In Wien gibt es 456 Pflichtschulen, die sich auch im Eigentum der Stadt Wien befinden. Rund 70 % der Wiener Pflichtschulen wurden vor 1980 bzw. 1990 errichtet und benötigen daher, trotz laufender Adaptionen, Sanierungen. Bund und Länder investieren jährlich mehrere Mio. Euro in Instandhaltungsmaßnahmen an Schulen. Allein die Stadt Wien hat im Rahmen des „Substanzsanierungsprojekts Schulen Wien“ (SUSA) einen Plan für die Sanie-

lung der Wiener Schulen, der insgesamt 570 Mio. Euro für Substanz erhaltende Maßnahmen in 242 Pflichtschulen in Wien vorsieht, erstellt. Auch hier bietet sich somit ein großes Potenzial für die Umsetzung des Ziels der Klimaneutralität. Um die Instandhaltung der Wiener Schulen zu gewähren, sind jährliche Sanierungsinvestitionen in Höhe von rund 45 Mio. Euro erforderlich.

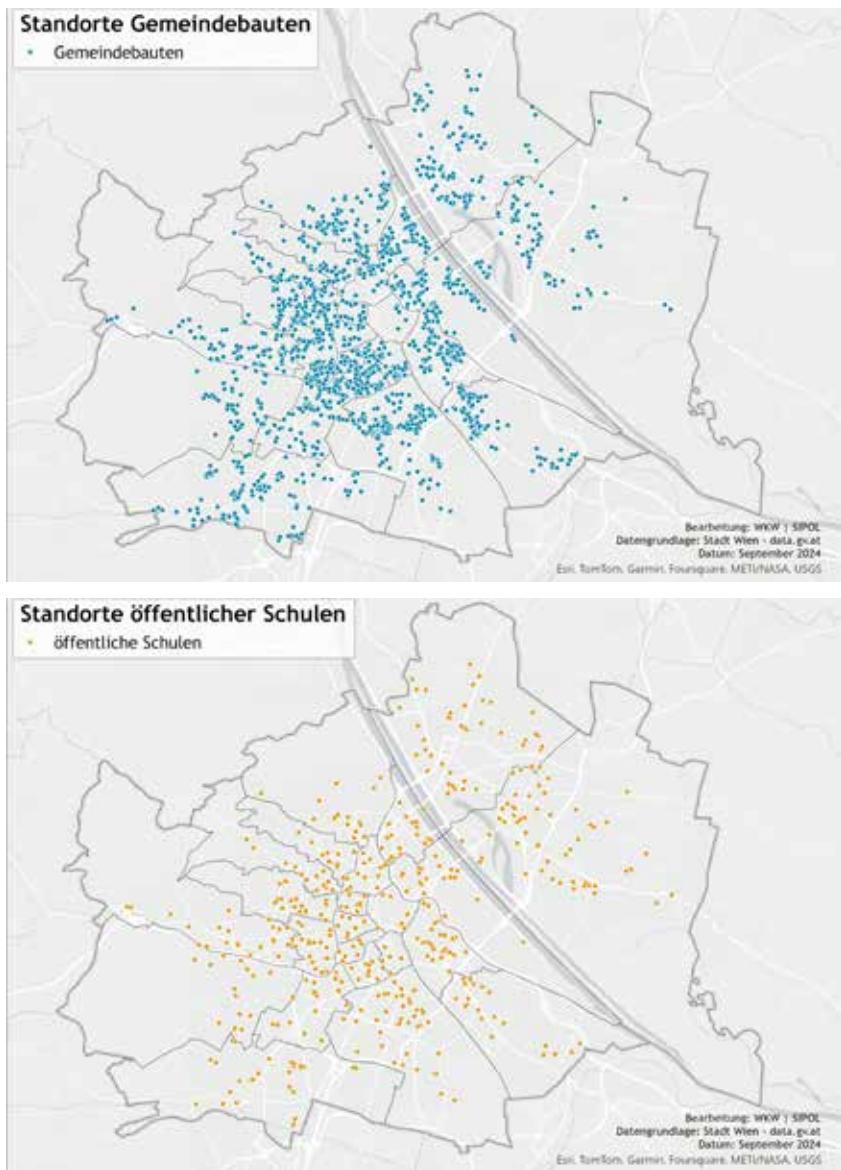
Die öffentlichen Schulen (daher auch Bundesschulen, auch für diese gibt es einen Sanierungsplan durch den Bund den Schulentwicklungsplan SCHEP) in Wien haben wiederum 591 Standorte in der Stadt und bieten ebenfalls genug Möglichkeiten für Sanierungs-

maßnahmen und den Solarausbau. Die geschätzte Anlageleistung von Solarmodulen auf den Dächern der Schulstandorte wurde auf Basis des Solarpotenzialkatasters mit 48,4 Megawatt Peak berechnet. Dies entspricht dem jährlichen durchschnittlichen Stromverbrauch von rund 13.800 Haushalten.

Als Best Practise Beispiel für die Sanierung von Wiener Schulen kann die Hinaysgasse im 21. Bezirk genannt werden. Hier ging, auf dem Gelände des früheren Krankenhauses Floridsdorf, eine neue Bildungseinrichtung in Betrieb, benannt nach dem Musiker, Sänger und Aktivisten Willi Resetarits. Auf einer Fläche von rund 10.300 m² stehen im Vollausbau ein 7 gruppieren-

ger Kindergarten, 17 Klassen einer Ganztagsvolksschule und eine 16 klassige Ganztagsmittelschule zur Verfügung. Als weiteres Freizeit- und Bildungsangebot wurden in den Bau auch eine Musikschule und ein autarkes Jugendzentrum mit getrennten Eingängen integriert. In Wien-Ottakring wurde eine Aufstockung, Erweiterung und Sanierung der beiden Schulen in der Landsteinergasse und in der Wiesberggasse vorgenommen. In der Hans-Christian-Andersen-Volksschule in der Landsteinergasse wurden drei neue Bildungsräume sowie eine Bibliothek durch einen Dachgeschoßausbau geschaffen. Die Mittelschule in der Wiesberggasse wurde um zwei Geschoße aufgestockt und um drei neue Bildungsräume, zwei Werkräume, eine Lehrküche und eine Bibliothek erweitert. Zeitgleich wurde eine Generalsanierung beider Schulen im Rahmen des Schulsanierungspakets der Stadt Wien durchgeführt.

Als Pilotprojekt im Bundesschulbau für die Unabhängigkeit von fossilen Energieträgern kann die Höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe (HLW19) in der Strasser Gasse angeführt werden. „Die HLW19 ist ein Pilotprojekt im Schulbau und eine zwischen der BIG und dem BMBWF vereinbarte Initiative. Dieses zeigt durch den kombinierten Einsatz von Wärmepumpen, einem Pelletskessel, PV-Anlagen und Wärmespeicher, wie nachhaltige Energieversorgung funktioniert. Der Betrieb der Wärmeerzeugungsanlagen erfolgt zum Teil durch Lokalstrom aus PV-Anlagen. Die Energiesysteme werden kombiniert betrieben und digital mittels Software optimiert. Diese innovative Gebäudetechnik wird durch die BIG betrieben, um dabei der Schule kosteneffektiv maximal CO₂ reduzierte Energie zur Verfügung zu stellen. Die HLW19 dient auch als richtungsweisendes Projekt für weitere Bundesschulen im Sinne von Energieeffizienz, Kosteneinsparungen und Klimaneutralität“, so Wolfgang Gleissner, Geschäftsführer der Bundesimmobiliengesellschaft. ■



IMMOBILIEN

Der Immobiliensektor ist für rund 30 % der CO₂-Emissionen verantwortlich. Gleichzeitig benötigt eine wachsende Stadt wie Wien mehr Wohn- und Lebensraum sowie Betriebsflächen. Denn ein erfolgreicher Wirtschaftsstandort braucht auch eine entsprechende Infrastruktur, um für die Zukunft Wissen, Arbeitsplätze und Wohlstand zu sichern. Um langfristige Lösungen zu entwickeln, sind Innovationskraft und entsprechende gesetzliche Rahmenbedingungen gefragt. Die Wirtschaftskammer Wien hat, auch gemeinsam mit der Stadt, schon vieles erreicht, etwa Erleichterungen beim Anbringen von PV-Anlagen auf Gebäuden. Nur ein kleines, aber wichtiges Beispiel, das dazu beiträgt, das SDG 11 der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen umzusetzen. Demgemäß sollen so Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig werden. Über allem steht eine Stadt, die allen Bewohnerinnen und Bewohnern zugutekommen und die langfristige nachhaltige Entwicklung fördern soll – aber auch das richtige Umfeld für eine starke Wirtschaft bietet.

30 %

Der Endenergieverbrauch für Heizen, Kühlen und Warmwasser in Gebäuden soll in Wien bis 2040 um 30 % sinken.

35 %

Mit bis zu 35 % wird laut der seit 1. März 2024 geltenden Wiener Sanierungs- und Dekarbonisierungsverordnung die Umstellung der Heizung auf hocheffiziente Systeme gefördert.

77,7 %

In Wien lag die Mietquote von Hauptsitzwohnungen im Jahr 2022 bei 77,7 %.

400

Laut der von der WK Wien betriebenen Plattform freielokale.at gibt es derzeit rund 400 freie Geschäfte in Wien.



BAUEN NEU DENKEN

Klimaneutrale Baustellen, innovative Baustoffe und neue Wege im Erhalt bestehender Bausubstanz sind wichtige Vorhaben der Bauwirtschaft. Doch es braucht auch ein Umdenken auf behördlicher Ebene, um die Klimaziele zu erreichen.

Ein Hauch von Hollywood wehte am 17. Oktober 2024 durch die Hofburg: Cate Blanchett, internationale renommierte Schauspielerin, Produzentin und Verfechterin von Menschenrechten und Klimalösungen, war Stargast beim Nachhaltigkeitssymposium der Österreichischen Gesellschaft für Nachhaltige Immobilienwirtschaft (ÖGNI), auf dem Lösungsansätze für eine nachhaltige Zukunft der Immobilienwirtschaft gezeigt und diskutiert wurden. Für ÖGNI-Geschäftsführer Peter Engert bewies

die hohe Akzeptanz der Veranstaltung einmal mehr, dass das Thema Immobilien und Nachhaltigkeit mittlerweile weit über Branchengrenzen hinaus angekommen ist: „Die Banken sind draufgekommen, dass Nachhaltigkeit risikorelevant ist. Und die Kunden drängen dazu, Nachhaltigkeit zu verordnen.“ Denn es zeigt sich in der Praxis, dass nachhaltiges Bauen nicht teurer sein muss: „Investitionen in Nachhaltigkeit können zu Beginn höher sein, wirken sich langfristig jedoch positiv auf die Lebenszykluskosten

aus.“ Zertifikate müssten daher eine Balance aus Lebenszykluskosten und Investment, Energiekosten oder Wartungs- und Instandhaltungskosten abbilden. „Das sind Hebel, wo ich die künftigen Belastungen geringhalten kann. Das mag in der Errichtung etwas teurer sein, aber die Amortisation ist – bei richtiger Umsetzung – ein Vielfaches, vor allem auf mehrere Jahrzehnte gerechnet“, betont Engert.

Die klimaneutrale Baustelle
Ein Hebel für mehr Nachhaltigkeit

Die Haupt- und Landesstelle Wien der Pensionsversicherung (PV) sowie das Zentrum für ambulante Rehabilitation (PV ZAR Wien) werden derzeit von der STRABAG umfassend saniert.



© ZoomVP/ARGE Karl und Bremhorst Architekten/
Delta Podsedensk Architekten

ist aber auch die Baustelle selbst. Die ÖGNI hat mit der Österreichischen Bautechnik Vereinigung – ÖBV ein Positionspapier erarbeitet, um Baustellen fit für die Zukunft zu machen. Die hier präsentierten Ansätze und Ideen werden, sagt Engert, in den nächsten Jahren Bestandteil der Zertifizierung werden und geben ein Bild der rasanten Entwicklung von Technologien und Prozessen wieder. Diese dynamische Weiterentwicklung ist unerlässlich, um ökonomischen Erfolg und Kreislauffähigkeit zu gewährleisten, auch auf Baustellen. Doch um die Klimaziele zu erreichen, müsse es laut ÖGNI und ÖBV einige Veränderungen geben: So könne es nicht sein, dass im Zuge dieser Transformation der europäischen Wirtschaft Normen, Verordnungen, Gesetze in einem äußerst tragen Zeitlauf verändert werden. ÖGNI

und ÖBV fordern daher „Politik und Beamenschaft auf, den Transformationsprozess nicht wie bisher zu behindern, sondern zu ermöglichen.“ Dabei soll eine technologieoffene Ermöglichungs-Gesetzgebung die bisherige geübte Praxis der Verbots-Gesetzgebung ablösen. Es braucht Mut zur Innovation und auch die Möglichkeit für Experimente auf der Baustelle sowie ein Fördersystem, das die erfolgreichen Bemühungen zur Dekarbonisierung entsprechend honoriert.

Wasserstoff-Einsatz und Performance-Beton

Und es gibt auch bereits spannende Beispiele für eine „klimaneutrale Baustelle“: So setzt die SÜBA AG als einer der ersten heimischen Bauträger einen Wasserstoff-Generator auf der Baustelle ein. Die innovative Energielösung wurde von der Firma Test-Fuchs entwickelt und gemeinsam mit der SÜBA AG (Tochter der Hallmann Holding), auf der Baustelle in der Mailergasse 21 in Wien-Simmering erfolgreich getestet.

Beim STRABAG-Wohnbauprojekt Taborama am Nordbahnhof wiederum wurde im Zuge eines Forschungsprojekts eine Analyse von „Performance-Beton“ als CO₂-reduzierter Beton (RCC – Reduced Carbon Concrete) mit geringerem Zementgehalt mit herkömmlichen Betonmischungen durchgeführt. Die Szenarien ergaben eine CO₂-

Reduktion durch RCC-Anwendung zwischen 13 und 20 % für das gesamte Gebäude mit rund 200 Wohnungen. Das wiederum entspricht einer Einsparung von ca. 500 t CO₂-Äquivalenten für das Objekt oder 2,5 t CO₂ pro Wohnung. Ein weiteres STRABAG-Projekt beweist den Wunsch der Auftraggeber nach möglichst großer Erhaltung von vorhandener Substanz. Nach über 40 Jahren Betrieb wird die gesamte Haustechnik der Haupt- und Landesstelle Wien der Pensionsversicherung (PV) sowie des Zentrums für ambulante Rehabilitation (PV ZAR Wien) auf neuesten Stand gebracht und das Gebäude thermisch saniert, mit Fokus auf ökologisch nachhaltiger Energieversorgung. Durch begrünte und beschattete Dachflächen sowie Bepflanzungen werden das urbane Mikroklima positiv beeinflusst, Aufenthaltsbereiche aufgewertet und zusätzlicher Schutz vor sommerlicher Überhitzung geboten. Die grundlegende, bestehende Stahlkonstruktion bleibt dabei erhalten.

Schnellere Verfahren sind nötig

Beispiele wie diese, aber auch eine neue Analyse in Kooperation mit Exploreal bestätigen Andreas Köttl, Präsident der VÖPE – Vereinigung Österreichischer Projektentwickler, in seiner Überzeugung, dass die Baubranche vor allem im



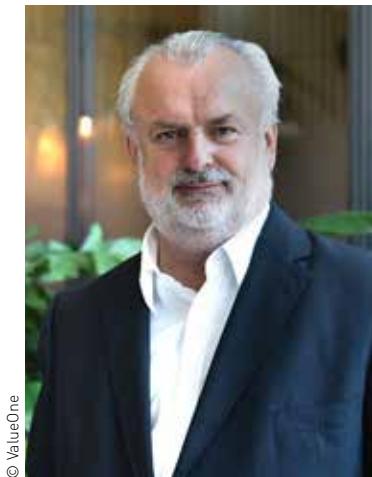
© Katharina Schiffl

Andreas Köttl

VÖPE Präsident;
CEO next value one

„Es gibt auf europäischer Ebene im Rahmen des Green Deal zahlreiche Programme, die in Österreich zu wenig wahrgenommen und genutzt werden.“





Peter Engert
ÖGNI-Geschäftsführer

„Investitionen in Nachhaltigkeit sind zu Beginn höher, wirken sich langfristig jedoch positiv auf die Lebenszykluskosten aus.“

“

Neubau auf einem guten Weg ist: „Wir haben die Technologien und die nachhaltige Immobilie wurde von vielen längst als Geschäftsmodell entdeckt. Die größte Herausforderung für uns nachhaltige und verantwortungsvoll wirtschaftende Entwickler ist der Bestand, und hier behindern veraltete, kontraproduktive gesetzliche Regeln die notwendigen Investitionen für die Transformation. Wesentlich für unser Arbeiten sind die Beschleunigung von Verfahren, eine Reduktion von Bürokratie und die Attraktivierung von klimagerechtem Bauen und Sanieren.“ Ebenfalls wichtig wäre die Vermittlungs- und Koordinationshoheit der politisch Verantwortlichen zwischen Europäischer Kommission und Ländern und Ge-

meinden: „Es gibt auf europäischer Ebene im Rahmen des Green Deal zahlreiche Programme, wie zum Beispiel das ‘New European Bauhaus’, die in Österreich zu wenig wahrgenommen und genutzt werden. Da bleibt auch viel Fördergeld in Brüssel liegen.“ Nachhaltigkeitsanforderungen zu erfüllen, sei eine große Herausforderung, gleichzeitig aber eine große Chance, neue Geschäftsmodelle zu etablieren. Und nachhaltiges Bauen braucht Know-How: „Denn dabei sind von der Planung über den richtigen Einsatz von Baustoffen alle Fachdisziplinen gefragt.“ Für VÖPE-Mitglieder gibt es einen ESG-Leitfaden mit praxisorientierten Handlungsanweisungen, mit denen sie die Nachhaltigkeitstransformation vor-

antreiben können. „Es geht darum, zu wissen, wie man nachhaltige Lebensräume der Zukunft gestalten kann“, sagt Köttl, „davon profitieren dann sowohl die Gesellschaft als auch die Immobilienwirtschaft.“ Die VÖPE fordert eine „Fast Lane“ für nachhaltige Projekte, die in der Pipeline sind. Das wäre kein großer Aufwand und den Verfahrensprozessen und den Behörden zumutbar. Auch für die Behörden wäre es ein Mehrwert, sich mit Fragen wie: „Was ist ein nachhaltiges Projekt?“, „Was ist taxonomiekonform?“ oder „Was ist ein ESG-konformes Unternehmen?“, auseinanderzusetzen. „Damit gäbe es nur Gewinner“, ist Andreas Köttl überzeugt.

Neue Asphaltmischanlage von PORR

Zu den Pionieren gehört in einigen Bereichen auch die PORR. Im Frühjahr 2024 konnte sich PORR CEO Karl-Heinz Strauss einmal mehr über ein „AA“-Rating von MSCI freuen, das die Leistungen der PORR rund um nachhaltige Infrastruktur, Recycling und Altlastensanierung berücksichtigt. „Wir nehmen als Bauunternehmen unsere Verantwortung ernst und legen unsere Karten auf den Tisch. Umso mehr freut es uns, dass MSCI mit diesem abermaligen „AA“ unsere Führungsposition gegenüber dem globalen Mitbewerb bestätigt“, sagt Strauss. Als ein wichtiges Zeichen für mehr Nach-



Karl-Heinz Strauss
CEO PORR

„Wir sind bestrebt, Primärrohstoffe, wo wirtschaftlich sinnvoll und technisch machbar, durch Recyclingstoffe zu ersetzen. Die neue Asphaltmischanlage soll dabei helfen.“

“

„Der Transformationsprozess kann beschleunigt werden, wenn bestehende Normen angepasst werden.“

Elmar Hagmann



haltigkeit hat die PORR an ihrem Standort in Wien Simmering mit der innovativsten Asphaltmisch-anlage Österreichs durchgestartet. Dort soll eine Recyclingquote von bis zu 100 % möglich sein. „Technologie wie diese ist ein wesentlicher Teil unserer Kreislaufwirtschaftsstrategie. Wir sind bestrebt, Primärrohstoffe, wo wirtschaftlich sinnvoll und technisch machbar, durch Recyclingstoffe zu ersetzen“, betont Strauss. Schon heute recyclet die PORR jährlich gruppenweit 2,8 Mio. t an Material, rund 1,6 Mio. t ersetzen auf eigenen Baustellen und Anlagen die Primärrohstoffe. Die PORR produziert in Simmering bis zu 30.000 t Asphaltmischgut pro Monat und ist damit einer der größten Hersteller in Österreich. „Der Bedarf nach umweltschonenden Baustoffen ist marktseitig absolut gegeben“, betont Strauss. Ein weiteres Projekt der PORR ist die Entwicklung von Methoden zur Temperaturabsenkung bei der Produktion von Asphaltmischgut, um Energiebedarf und CO₂-Ausstoß deutlich zu minimieren. „Wenn wir die Temperatur des Mischguts bei der Produktion um 30 Grad Celsius senken, reduziert sich der CO₂-Ausstoß um rund 22 Prozent“, betont Strauss. Auch die Arbeitssicherheit wird erhöht – durch die Reduktion der Dämpfe und Aerosole an der Einbaustelle um bis zu 70 %.

Schon diese wenigen Beispiele zeigen: Die österreichische Bau- und Immobilienwirtschaft ist auf einem guten Pfad unterwegs. Und Cate Blanchett kann daheim einiges von den innovativen österreichischen Bau- und Immobilienunternehmen erzählen. ■

INTEGRALE PLANUNG IST UNERLÄSSLICH



Elmar Hagmann, Sprecher der Geschäftsführung der Dipl. Ing. Wilhelm Sedlak Ges.m.b.H., über die Tücken nachhaltigen Bauens.



Elmar Hagmann

© Sedlak_Bernhard Schramm

Nachhaltiges Bauen wird heute von allen relevanten Stakeholdern gefördert und auch betrieben. Was wäre aus Ihrer Sicht nötig, um dem nachhaltigen Bauen wirklich zum Durchbruch zu verhelfen?

Nachhaltiges Bauen, und darunter verstehen wir die Berücksichtigung der Auswirkungen aller baulichen Tätigkeiten auf die ökologische und soziale Umwelt, benötigt ein vollständiges Umdenken aller Beteiligten – von der Planung über die Ausführung bis hin zu den Materialherstellern.

Dieser Transformationsprozess

hat gerade erst begonnen und kann beschleunigt werden, wenn bestehende Normen angepasst werden – Stichwort Gewährleistung und Produkthaftung in der Kreislaufwirtschaft oder ÖNORMEN, die einer ökonomischen Adaptierung von Bestandsobjekten entgegenstehen. Die Förderungsmöglichkeiten zur Adaptierung von Gebäuden in Richtung CO₂ Neutralität müssen erweitert werden und ganz allgemein besteht nach wie vor großer Handlungsbedarf darin, die mittelständischen Unternehmen „abzuholen“, die zwar selbst nicht ab 2025 Nachhaltigkeitsberichtspflichtig sind, aber aufgrund der Lieferkette den großen Unternehmen nachweisen müssen, dass sie nachhaltig agieren.

Aktuell erfolgt die Sanierung eines Bestandsobjektes nach Vorgaben der EU-Taxonomie gemäß dem Umweltziel „Kreislaufwirtschaft“. Die Projektleitung liegt bei Sedlak Immobilien, Planung und Umsetzung erfolgt durch das Bauunternehmen Sedlak. Wie sieht eine erste Zwischenbilanz aus - welche „Überraschungen“ hat das Projekt mit sich gebracht?

Wir haben festgestellt, dass die viel zitierte integrale Planung unerlässlich für so ein Projekt ist. Das heißt, Bauherr, Planung, Ausführung und Fachplanung müssen von Anfang an gemeinsam am Tisch sitzen und offen für neue Herangehensweisen und Ideen sein. Das kostet mehr Zeit, als wir am Anfang gedacht haben, auch weil „Kreislaufwirtschaft“ unterschiedliche Aspekte beinhaltet und man sich einigen muss, wie diese Aspekte priorisiert werden. Dazu kommt, dass bei unserem Projekt die Ökonomie selbstverständlich eine große Rolle spielt, und manche neuen und guten Lösungen (noch) nicht leistbar sind. Überraschend war im Positiven, dass sich einige Materialhersteller aufgrund unseres Blogs bei uns mit interessanten neuen Lösungen gemeldet haben. Die Möglichkeiten für Recycling oder Wiederverwendung sind – Ziegel ausgenommen – aber ebenfalls noch bescheiden und nicht einfach zu bewerkstelligen. Auch hier stehen uns noch viele Normen im Wege.



EINE FRAGE DES BAUSTOFFS

Nachhaltiges Bauen ist nicht zuletzt ein Wettbewerb unterschiedlicher Materialien. Doch die Basis dazu muss früher gelegt werden – beim Rohstoff.

Die Ausgangslage ist eigentlich recht klar: Für Raumwärme und Klimatisierung in privaten Haushalten wird rund ein Viertel des gesamten Endenergiebedarfs benötigt – doch nur ein Drittel, so das Klimaschutzministerium, wird bisher davon aus erneuerbaren Energiequellen bezogen. Wichtige Stellhebel, um Österreich bis 2040 tatsächlich klimaneutral zu machen, sind daher deutliche Steigerungen in der Energieeffi-

zienz von Gebäuden. Da spielt die thermische Sanierung, die derzeit allerdings fast zum Erliegen gekommen ist – die Rate liegt 2024 nur bei knapp einem Prozent, drei Prozent wären mindestens nötig – eine wichtige Rolle. Aber auch die Gebäude selbst müssen energieeffizienter werden. Hier gibt es so etwas wie einen Wettbewerb der Baumaterialien und -systeme. So sieht naturgemäß Sebastian Spaun, Geschäftsführer der Vereinigung

der Österreichischen Zementindustrie (VÖZ) und stellvertretender Vorstandsvorsitzender von Beton Dialog Österreich, große Vorteile beim Beton. „Nicht nur beim Heizen, sondern auch beim Kühl von Gebäuden trägt die Speichermasse von Beton in Verbindung mit seiner hervorragenden Wärmeleitfähigkeit zu einer angenehmen Raumtemperatur bei“, sagt Spaun, „mit der thermischen Bauteilaktivierung schafft man auch an immer



Das neue Wien Museum ist ein Musterbeispiel an smarter Verdichtung.

BEST
PRACTICE

© Christine Koblitz, Wien Museum



© KiTO_Michael Baumgartner

Das HoHo Wien in der Seestadt Wien setzt nicht nur mit seiner Mischbauweise von Holz und Beton ein klares Statement für Innovation, Nachhaltigkeit und Moderne.

heißeren Sommertagen eine wohl temperierte Raumluft ohne Klimaanlage, bei geringen Betriebskosten.“ Bei der thermischen Bauteilaktivierung werden Rohrleitungen in Geschoßdecken aus Beton eingebaut, die Heizen und Kühlen in einem System verbinden und sich auch mit erneuerbaren Energiequellen wie Erdwärme, Wind oder Sonne kombinieren lassen. Laut Spaun zeigen wissenschaftlich begleitete Messungen, dass die Heiz- und Kühlkosten in Gebäuden mit Bauteilaktivierung nur 2 bis 3 Euro pro m² und Jahr betragen würden. Er geht daher von einer weiteren steigenden Bedeutung der thermischen Bauteilaktivierung aus, die sich nicht nur für den Wohnbau,

sondern auch für Schulen, Dienstleistungsgebäuden und Sporthallen gut eignen würde.

Holcim geht neue Wege

Als einer der wesentlichen Player in der Bauwirtschaft will Holcim noch einen Schritt vorher ansetzen. „Wir müssen vor allem den Städtebau neu denken“, sagt Romy Sagmeister, Head of Communications bei Holcim Austria, „das ist vor allem für Wien relevant, weil sich das Bevölkerungswachstum tendenziell in den Städten dieser Welt abspielt.“ Die Nachnutzung von Flächen und Bestandsnutzung sei daher von größter Bedeutung. Und es zeige sich am Beispiel des neuen Wien Museums, wie man das umsetzen

kann: Gleiche Grundfläche, aber doppelte Flächen für die Besucherinnen und Besucher, dazu eine neue Energieautarkie – ein Beleg, dass man alte Gebäudestrukturen sehr wohl nachrüsten und verbessern kann. Holcim will mit seinem Baustoff einen Kontrapunkt zum Zubetonieren setzen. Beim CO₂-Fußabdruck von Gebäuden kommen 28 % aus dem laufenden Betrieb des Gebäudes. „Diesen Fußabdruck können wir reduzieren, beispielsweise wenn wir das Heizen und Kühlen besser als bisher lösen. Beton kann dazu einen entscheidenden Vorteil wie bei der Thermischen Bauteilaktivierung leisten, um diesen CO₂-Fußabdruck zu senken“, sagt Sagmeister. Ein

weiteres aktuelles Beispiel ist die Renovierung des Europäischen Patentamts in Wien. Dieses wird komplett entkernt und mit nachhaltigen Baustoffen renoviert, dazu kommen Geothermie und Photovoltaik. Für die Erweiterung und Sanierung setzte man auf Beton: „26 Prozent des Betons sind Recyclingmaterial, daher haben wir hier um 38 Prozent weniger CO₂-Fußabdruck als bei einem klassischen Gebäude.“ Auch im städtischen Wohnbau setzt Holcim Akzente, aktuell etwa bei einem Wohnbau-Projekt im 20. Bezirk, wo vor allem Begrünungseffekte mitgeplant werden. „Wir verstehen uns als ein Unternehmen der Kreislaufwirtschaft“, sagt Sagmeister, „wir produzieren bereits jährlich eine Million Tonnen Recyclingmaterial in unseren Werken in Österreich. Wir heizen nicht mit Öl oder Gas, sondern mit nicht-recyclierbaren Kunststoffen. Wir bereiten diese gemeinsam mit Sauber-macher auf und gewinnen so einen hochwertigen Ersatzbrennstoff.“ Auch anfallende Asche aus der Industrie werde nicht einfach entsorgt, sondern als Ersatzrohstoff für Zement eingesetzt: „Bauen ist eines, aber es braucht Lösungen, damit Abfälle aus der Industrie oder den Haushalten nicht deponiert werden müssen. Abfälle aus der Papier- und Stahlindustrie können oft bei uns als Ersatzrohstoffe eingesetzt werden.“ Außerdem lasse sich Beton ohne Verluste prinzipiell immer wieder neu aufbereiten. Doch dazu braucht es Design for Recycling, auch und gerade im Städtebau. Daher ist Holcim Partner bei Systemen wie Madaster. Neue Projekte benötigen jedoch auch entsprechende Zertifizierungen. „Viele Lösungen sind prinzipiell schon da, aber noch nicht Teil des gesamten Prozesses“, bringt es Sagmeister auf den Punkt. In eine Gesamtkostenrechnung sollten immer auch Lebensdauer, CO₂- und Design für Recycling eingebracht werden. „Damit würde sich auch die Wahrnehmung des Baustoffs Beton ändern“, ist Sagmeister überzeugt. Auch sie sieht Beton als

Das nachhaltige Krankenhaus

Der Wiener Gesundheitsverbund (WIGEV) will bis 2040 eine komplette Modernisierung seiner Krankenhäuser umsetzen. Dafür stehen 3,3 Mrd. Euro bis inklusive 2030 bereit, hinzu kommen Mittel aus dem Wiener Gesundheitsfonds. Das erzeugt Impulse für die heimische Wirtschaft mit mehr als 5,5 Mrd. Euro Bruttowertschöpfung in Österreich – 2,8 Mrd. davon allein in Wien. Ein besonderer Schwerpunkt der Modernisierungsmaßnahmen soll auf der verbesserten Nachhaltigkeit im Krankenhaus liegen. Nun ist das freilich kein neues Thema, schon vor mehr als 20 Jahren haben sich Projekte und Studien intensiv damit beschäftigt. In der Baubranche ist viel Know-how dazu vorhanden. Und doch gibt es viel Potenzial bei der Ressourcenschonung im Spital – interessanterweise aber eher im Betrieb, als im Bau selbst. So zeigt eine PwC-Studie, dass der Treibhausgas-Ausstoß eines Krankenhauses durch sehr unterschiedliche Faktoren begründet wird: 15-20 % entfallen auf Catering und Verpflegung, 15 % auf (Groß-) Geräte und Energie, 5 % auf Müll und Abwasser, jeweils 10-15 % auf medizinische Mehr- und Einwegproduktion sowie Arzneimittel – aber nur 15 % auf Bau und Infrastruktur selbst. Den größten Anteil nimmt mit 25 % Wärme und Kälte ein. Fazit: Nachhaltigkeit im Krankenhausbau ist immer auch eine Frage der Betriebsführung und des gesamten Krankenhausmanagements.



Das Patentamt Wien wird komplett entkernt und rundum neu gestaltet. Die Strobl Bau-Holzbau setzt dabei Holzriegelwände mit eingebauten PV-Paneele, die vor das Stahlbetonskelett vorgesetzt werden, ein.

einen wichtigen Problemlöser für Klimaherausforderungen: „Rund 28 % der Emissionen aus dem laufenden Gebäudebetrieb können durch Beton gedeckt werden. Die Energie, die wir so sparen, werden wir anderswo einsetzen.“ In jedem Fall sei ein Umdenken nötig: „Jedes Monat wird auf der Welt eine Stadt in der Größe von Manhattan neu gebaut. Wir brechen längst

nicht soviel ab, als wir neu bauen. Allein das zeigt, wohin die Reise gehen sollte.“

Holzbau bietet viele Chancen

Voll und ganz auf den Baustoff Holz ausgerichtet ist Bernd Höfferl, Holzbaumeister und Experte bei proHolz Austria, der Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Holzwirtschaft: „Holz hat großes Potenzial,

die Klimaziele im Bereich der Errichtung von Gebäuden zu reduzieren.“ Einerseits sei Holz das einzige nachwachsende Material, das für tragende Konstruktionen verwendet werden kann und stehe daher unbegrenzt zur Verfügung. Strenge Forstgesetze würden in Österreich für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung sorgen. Außerdem würde derzeit weniger Holz entnommen als nachwächst und die Waldfläche steige, weil durch den Klimawandel die Waldgrenze nach oben wandere. Holz verursacht laut Höfferl in der Verarbeitung weniger Emissionen, weil das Material nicht mit

energieintensiven Prozessen hergestellt, sondern nur „aufgeschnitten“ und weiterverarbeitet werden muss. Weil Holz relativ leicht ist – rund ein Fünftel von mineralischen Baustoffen – sei auch der Transport weniger aufwendig. Zudem, so Höfferl, ist die gesamte Wertschöpfungskette im Holzbau – von der Planung bis zur Realisierung eines Bauprojekts – mit bewährten Expertinnen und Experten gegeben. Um künftig auch den personellen Nachwuchs und Wissen zu sichern, wurde eine eigene Stiftungsprofessur eingerichtet. „Im Holzbau gibt es viele Chancen, wie z.B. einen ho-

hen Vorfertigungsgrad und dadurch kurze Montagezeiten. Dafür sind aber geänderte Prozesse und Abläufe nötig“, weiß Höfferl, „dies ist bereits im Planungsprozess zu berücksichtigen. Holzbau ist einfach, aber die Prozesse laufen etwas anders als im mineralischen Massivbau.“ Der Holzbau-Experte sieht u.a. wegen der kurzen Montagezeiten, des hohen Vorfertigungsgrades und des verhältnismäßig geringen Gewichts große Chancen in den Bereichen Nachverdichtung und Aufstockung sowie thermische Sanierung. Die Vielseitigkeit des modernen Holzbau beschreibt Höfferl mit unterschiedlichen Beispielen, wie dem HoHo in Aspern mit bis zu 24 Geschossen, dem Wood Hotel Vienna, das mit seiner Montagezeit der fertig möblierten Zimmermodule von nur fünf Stunden pro Geschoss beeindruckt sowie dem Projekt Alszeile 28. Höfferl verweist hier auf die proHolz Holzbaufachberatung, ein individuelles, kostenloses und firmen neutrales Service für Bauherren, Planer, Behörden, etc., um den Einstieg in den Holzbau etwas einfacher zu machen. All das seien Belege für leistbaren und sowohl ökonomisch wie ökologisch umsetzbaren Holzbau. ■



© SODEXO

Kollege Roboter kommt

Facility Management ist viel mehr als „Gebäudemanagement“, dazu zählen alle Tätigkeiten, die zu einer effizienten und reibungslosen Verwaltung von Gebäuden und Anlagen beitragen. Da gehören Wartung von Aufzügen und Reinigung der sanitären Anlagen und Büros dazu, ebenso Management der gesamten Infrastruktur sowie Sicherheit und Nachhaltigkeit. So unterstützt Sodexo Kundinnen und Kunden bei der nachhaltigen Bewirtschaftung ihrer Immobilien – etwa durch umweltfreundliche Reinigungsmittel und Fokus auf ressourcenschonende Methoden. Ein Beispiel dafür ist die UV-C-Desinfektion mithilfe von Robotern – ein Thema, das in besonders kritischen Bereichen wie in Gesundheitseinrichtungen an Bedeutung gewinnt. Zum nachhaltigen Handeln gehört auch die Vermeidung von Lebensmittelverschwendungen. Zu den Referenzkunden von Sodexo zählen u.a. die Wiener Stadtwerke im Bereich der Betriebsgastronomie bzw. im Facility Management die Klinik Ottakring.

Reinigungsroboter aus Singapur

Auch Viktor Wagner, Gründer der REIWAG FACILITY Services, geht neue Wege und hat sich 2020 an der Firma LionsBot beteiligt: „Die Reinigungsroboter von LionsBot sind im Stande, mit Hilfe von KI sich selbst ihre Aufgabenbereiche zu suchen. Ein weiterer großer Vorteil ist die erhöhte Kapazität des R3 Pro, der pro Stunde nun 800 Meter wischen, waschen oder saugen kann.“ Die Roboter sind energieeffizient und tragen durch optimale Dosierung der eingesetzten Reinigungsmittel zum Umweltschutz bei. Reinigungsroboter sind nicht zuletzt auch eine Antwort auf den zunehmenden Fachkräftemangel.



© C.Stadler_Bwag

NEUE STIFTUNGSPROFESSUR „SUSTAINABLE REAL ESTATE DEVELOPMENT“

Studieren am Puls der Zeit, für die Herausforderungen von morgen – das bietet die FH Wien der WKW Wien auch im Immobilienbereich.

An der FH Wien der WKW werden derzeit 20 Studiengänge angeboten, die von über 2.800 Bachelor- und Masterstudierenden besucht werden. „Mit unseren berufsbegleitenden Real Estate Management Studiengängen bieten wir ein Studium am Puls der Zeit“, sagt Klemens Braunisch, Studienbereichsleiter Real Estate Management. „Nachhaltigkeit und Digitalisierung sind in der praxisnahen Lehre besonders wichtig. Unsere neue Stiftungsprofessur ‘Sustainable Real Estate Development’ ist die ideale Ergänzung dazu.“ Die Stifter BUWOG Group GmbH, Erste Bank der österreichischen Sparkassen AG, Lenikus Immobilien GmbH, Raiffeisenbank International AG und TPA Steuerberatung GmbH ermöglichen diese erstmalige Professur an der FH Wien der WKW. „Als berufsbegleitende Ausbildung liegt der große Vorteil des Konzepts darin, dass maßgeschneiderte Inhalte gemeinsam erarbeitet werden können“, betont Anna-Vera Deinhammer, Stiftungsprofessorin Sustainable Real Estate Development. Dabei stehen folgende Bereiche im Fokus:

- » Baukultur und Governance – Rahmenbedingungen, Normen und Gesetze, Kreislaufwirtschaft
 - » Sustainable Finance – Weiterbildung, Entwicklung von neuen Geschäftsmodellen, Finanzierung, Nachhaltigkeit als Business Case
 - » Integral- und Ingenieur-Wissenschaft – Entwickeln, Planen und Bauen für die Zukunft unter dem Aspekt des Werterhalts.
- „Wir beschäftigen uns beispiels-

weise mit der Frage, wie sich die EU-Taxonomieverordnung und der Green Deal in der Praxis umsetzen lassen“, illustriert Deinhammer, „da geht es derzeit stark um Auslegungsfragen.“ Als Expertin nimmt sie regelmäßig an internationalen Veranstaltungen teil. Deinhammer betreut derzeit fünf Master-Studierende, die konkrete Themenstellungen einbringen. Dazu zählen u.a. Due Diligence-Themen bei Wohnbauprojekten, CO₂-reduzierte



© FH Wien der WKW

Klemens Braunisch
Studienbereichsleiter Real
Estate Management an der
FH Wien der WKW

„Nachhaltigkeit und Digitalisierung sind in der praxisnahen Lehre besonders wichtig. Unsere neue Stiftungsprofessur ‘Sustainable Real Estate Development’ ist die ideale Ergänzung dazu.“

“

Materialien, digitaler Produktpass, CO₂-Modellberechnungen, aber auch Sanieren und Renovieren. Ein weiteres wichtiges Themenfeld ist die Integration der Kreislaufwirtschaft bei Bestandsgebäuden. Dazu gehören das Stakeholder-Management sowie Lifecycle-Analysen bereits in der Entwurfsphase von Projekten. Auch Fragen zu Brownfield-Umsetzungen und Flächenrecycling sind Gegenstand in Ausbildung und Forschung. Von großer Bedeutung ist zudem der Finanzbereich und damit verbunden die Frage, wie man Immobilien konzipieren bzw. umgestalten muss, damit sie auch in entsprechenden Fonds performen. Die FHWien der WKW arbeitet in allen genannten Themenfeldern mit renommierten Partnern zusammen, darunter die ÖGNI, das BMK, das Circular Economy Forum Austria sowie Universitäten wie die TU Wien.

Unternehmenssicht einfließen lassen

Die Ergebnisse sind für die Stifter von großer Bedeutung. „Für uns ist entscheidend, die Herangehensweisen auch kleinerer Unternehmen einfließen zu lassen“, sagt Martin Lenikus von Lenikus Immobilien GmbH. „wir wollen einen Eindruck gewinnen von Entwicklungen in der Stadt Wien bzw. wie sich aktuelle Themen in der Verwaltungspraxis darstellen könnten.“



© FHWien der WKW

Daraus könnte ein Zug zu mehr Geschwindigkeit in der alltäglichen Verwaltungspraxis entstehen, denn derzeit, seien die Abläufe in manchen Bereichen durchaus verbesserungswürdig. Allzu oft würden Entscheidungsfristen von der Stadt überzogen, was zu Verzögerungen beispielsweise in der Umsetzung von Energieeffizienz-Maßnahmen führe. Hier seien dringend Verbesserungen nötig. Und letzten Endes, so Lenikus, gehe es auch um die Frage der Zukunftsfähigkeit – also wie man heute ein Haus planen und errichten könne, das auch 2050, funktionell sei.

Auslegungsfragen klären

Für Karin Fuhrmann, TPA Steuerberatung GmbH, sind die Themen, die im Rahmen der Stiftungsprofessur behandelt werden, aus steuerlicher Sicht von allergrößter Relevanz. Ein wichtiger Bereich sind Förderungen bzw. die Einhaltung von damit verbundenen Fristen. Wenn Projekte so lange nicht genehmigt werden, dass die befristete Zuteilung der Förderung abgelaufen ist, welche Möglichkeiten bestehen dann für den Antragsteller? „Wir müssen die Herausforderungen, die Unternehmen aus der EU-Taxonomie betreffen, verstehen – bis hin zu den Auswirkungen auf den Jahresabschluss eines Unternehmens. Auslegungsfragen sind ein zentrales Thema für uns und für unsere

Klienten.“ Hier brauche es, so Fuhrmann, einheitliche Standards. Denn die Klimafitness von Gebäuden sei eine Notwendigkeit. Gleichzeitig müsse man aber lebenswertes und leistbares Wohnen ermöglichen.

Messbaren Impact erzielen

Als eine der führenden Banken in Zentral- und Osteuropa sowie in Österreich hat sich auch die RBI zur nachhaltigen Entwicklung bekannt. „Unser Ziel ist es, ESG-bezogene Aktivitäten und Geschäfte zu einem wesentlichen Bestandteil der Geschäftsentwicklung der RBI in unseren Heimatmärkten zu machen“, sagt Michael Weitersberger, Head of Real Estate Finance, „wir wollen messbaren positiven Impact erzielen, im Gleichklang mit der Erfüllung der regulatorischen Anforderungen. Aus diesem Grund sind wir der Science Based Targets initiative (SBTi) beigetreten und setzen die Principles for Responsible Banking und die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen um.“

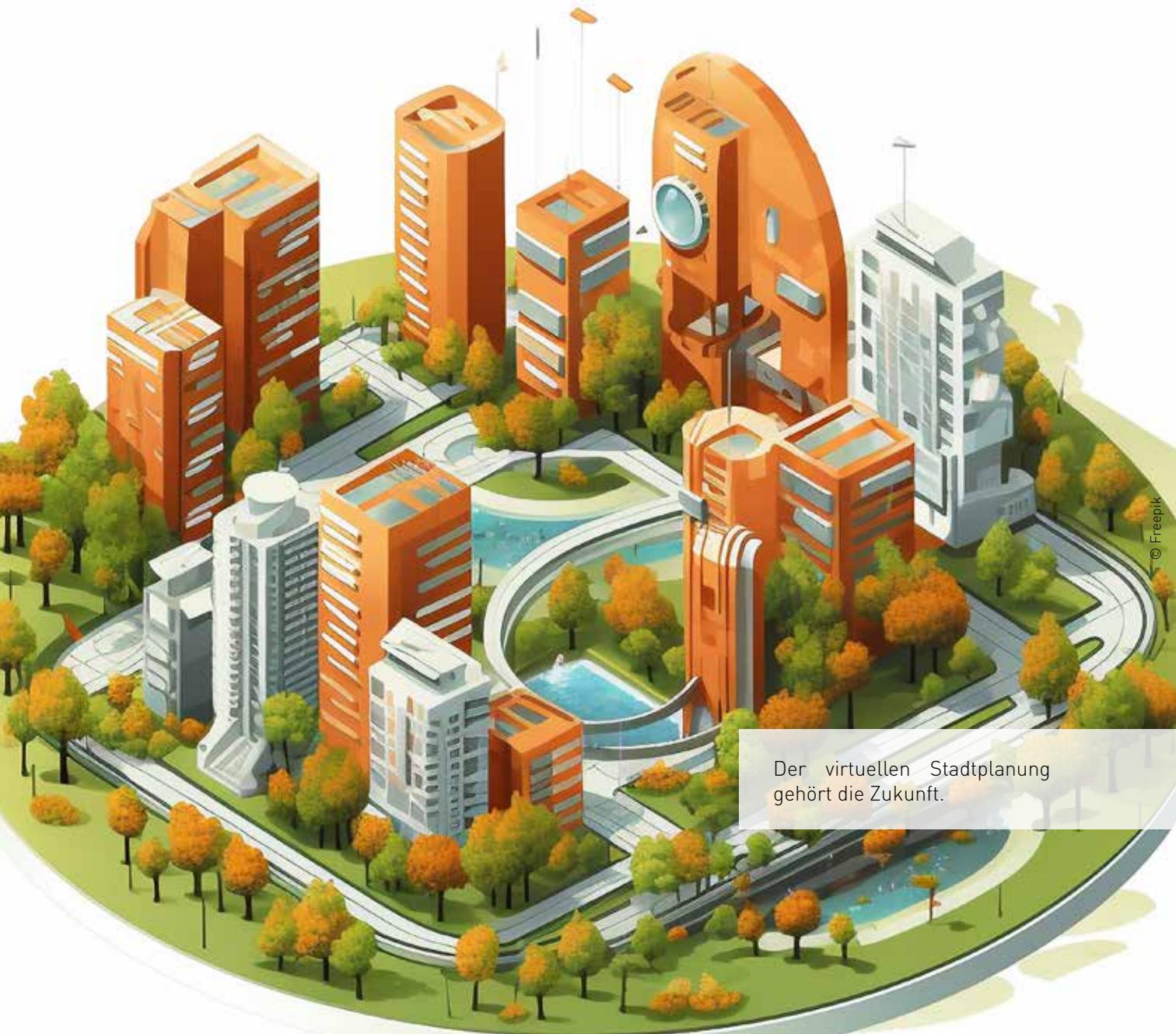
Enorme Sanierungskosten

Für Kevin Töpfer, BUWOG Group GmbH, sind die vorherrschenden Themen derzeit die Sanierung bzw. die damit verbundenen Investitionskosten. „Die Finanzierbarkeit von Sanierungsprojekten ist eine echte Herausforderung“, so Töpfer, „das betrifft allein bei uns rund 75 Prozent unseres Bestandes. Doch die Investitionen, die wir tätigen müssen, rechnen sich einfach nicht bei den derzeitigen Rahmenbedingungen. Die Wirtschaftlichkeit der Dekarbonisierung ist derzeit nicht darstellbar.“ Daher fordert Töpfer eine offene Diskussion um die Kostenbeteiligung verschiedener Stakeholder, zumal Mieterinnen und Mieter ja von thermischen Sanierungsmaßnahmen profitieren würden. Noch dazu gebe es dramatische Unterschiede in den Genehmigungen: „Einmal wird ein PV-Projekt genehmigt, einmal nicht – und das im gleichen Bundesland. Auch wenn das nicht Wien betrifft, macht das eine effiziente Planung mehr als schwierig“, illustriert Töpfer. ■

Anna-Vera Deinhammer
Stiftungsprofessorin Sustainable Real Estate Development

„Als berufsbegleitende Ausbildung liegt der große Vorteil des Konzepts darin, dass maßgeschneiderte Inhalte gemeinsam erarbeitet werden können.“





Der virtuellen Stadtplanung gehört die Zukunft.

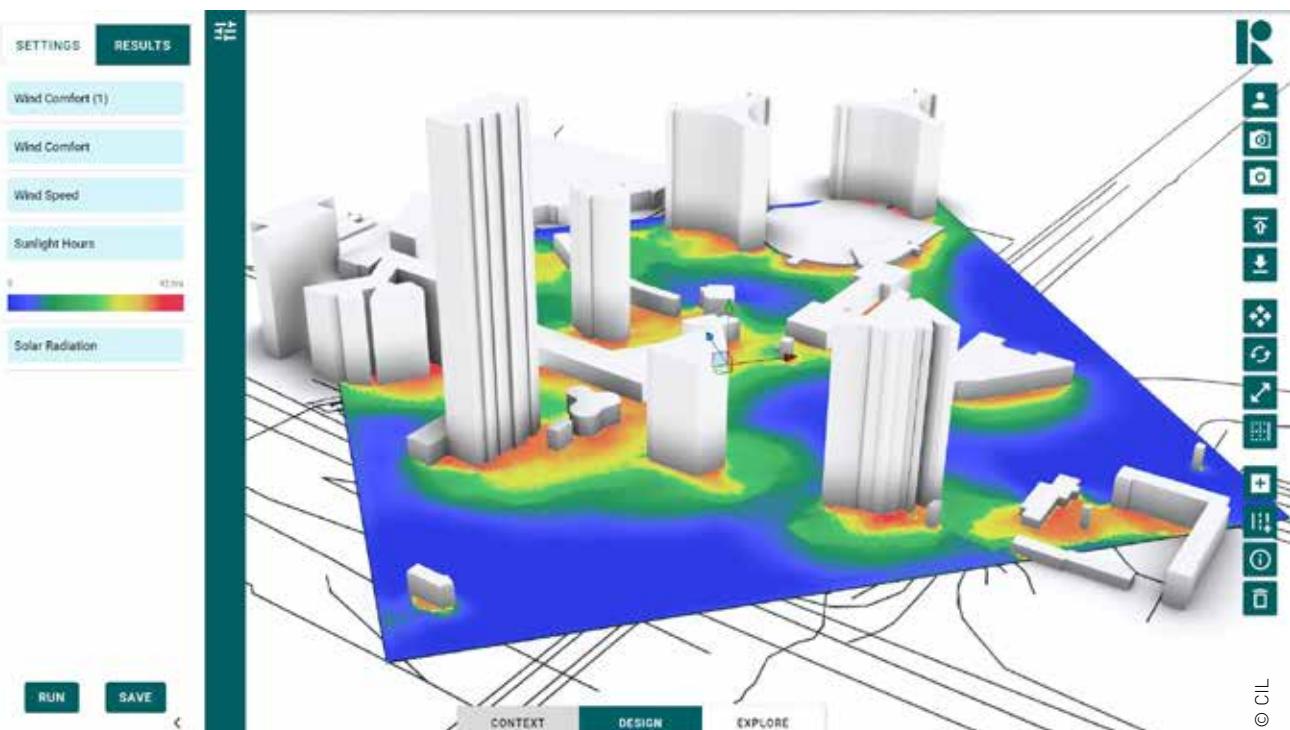
WIE PLANT MAN EINE STADT?

Die virtuelle Stadtplanung hat sich durch den Einsatz innovativer, digitaler Technologien stark weiterentwickelt. Wien hat daran einen wesentlichen Anteil.

Es gibt unterschiedliche Methoden, eine Stadt oder ein Quartier zu planen. So können durch Geographische Informationssysteme (GIS) räumliche Daten erfasst, verwaltet, analysiert und visualisiert werden. Daraus entstehen Karten oder Mappen, die dazu dienen, infrastrukturelle Planungen in Kombination mit relevanten

Umweltdaten zu erstellen. Direkt am Gebäude orientiert sich BIM (Building Information Modeling), das eine detaillierte digitale Darstellung der physischen und funktionalen Eigenschaften eines Bauwerks ermöglicht. Damit lassen sich Bauprojekte von der Planung bis zum Betrieb effizienter umsetzen. Bezieht man mehrere

Gebäude in die Analyse ein, können umfassende 3D-Modelle bzw. Visualisierungen von ganzen Städten oder auch einzelnen Quartieren erreicht werden. Dabei kommen auch Technologien wie Virtual Reality (VR) oder Augmented Reality (AR) zum Einsatz: Sie werden dazu verwendet, interaktive Erlebnisse zu schaffen, bieten aber auch die Mög-



In den Modellen von infrared.city werden z.B. Windeinflüsse anschaulich dargestellt.

lichkeit, die Planungsebenen virtuell auf sehr kleinteilige Bereiche zu bringen. Durch virtuelle Rundgänge durch geplante Gebiete lassen sich so potenzielle Probleme frühzeitig erkennen, etwa wenn es um Brand- schutz oder Fluchtwege, aber auch die Planung von Aufzügen geht.

Simulationssoftware und KI

Eine Ebene höher angesetzt, werden diese Technologien angewendet, um die Einflüsse von Projektideen auf ein geplantes Bauvorhaben optisch greifbar und mehrdimensional darzustellen. So können beispielsweise Wind- oder Schatteneinflüsse sehr plastisch dargestellt werden. Dies gelingt in Verbindung mit Simulationssoftware, die neben Wettereinflüssen auch weitere Parameter wie Umweltbelastungen, Verkehrsflüsse, Energieverbrauch oder potenzielles Bevölkerungswachstum modellieren und analysieren kann. Dabei kommen die Daten aus allgemein verfügbaren Datenquellen – wie Mobilitätsdaten oder sozioökonomische Daten – und Eigenrecher-

chen. Denn diese maschinellen Lösungen lernen ständig dazu und sind auch in der Lage, Prognosemodelle zu erstellen. Durch die Erkennung von Mustern und Trends in den Datenquellen und die Verknüpfung dieser mittels KI-Tools (Künstliche Intelligenz) wird die virtuelle Stadtplanung zu einem unverzichtbaren Faktor auch für politische Städtebau-Entscheidungen. Außerdem bieten sich eine günstige und flexible Chance der Partizipation von Bürgerinnen und Bürgern in wichtigen Entscheidungsprozessen. Mit Online-Plattformen und eigenen Apps können sich die Menschen in den Planungsprozess aktiv einbringen und ihren Beitrag zu mehr Nachhaltigkeit in Städten leisten. Ein Thema, das beispielsweise in der neuen Nutzung von „brownfields“, also brach liegenden Industrieflächen oder -gebäuden, eine wichtige Rolle spielen kann.

Wiener Know-how international gefragt

Als einer der führenden Anbie-

ter von KI-unterstützten Lösungen für virtuelle Stadtplanung gilt die Infrared City GmbH (infrared. city), ein Start-up, das aus dem AIT Austrian Institute of Technology ausgegründet wurde. Damit sollen alle relevanten Stakeholder in Stadtplanung und Baubranche bereits in einem frühen Planungsstadium mit evidenzbasierten Entscheidungsgrundlagen unterstützt werden. Dazu wird eine Vielzahl unterschiedlicher Lösungsansätze integriert, wodurch z.B. eine Mikroklima-Analyse für unterschiedliche Planungsvarianten praktisch in Echtzeit dargestellt werden kann. Mit Fragen wie Spannungspiegeln, Leistungsausgängen oder Klimabedingungen beschäftigt sich BI-FROST, ein Szenarienentwicklungs- und Simulationstool, das von Siemens Technology in Österreich in Kooperation mit einer Designagentur entwickelt wurde. Es eignet sich als virtuelles Testbed für Software-Prototypen und als Tool zur Demonstration komplexer Zusammenhänge bei smarten Infrastrukturen. ■



The Harmonie Vienna ist ein vielfach ausgezeichnetes und von internationalen Gästen hochgeschätztes Haus.



„VIELES PASSIERT IM KLEINEN“



© Cathrine Stukhard

Sonja Wimmer ist Geschäftsführerin und Eigentümerin des Boutique Hotel The Harmonie Vienna und Expertin für moderne bzw. nachhaltige Hotellerie. Sie sieht hier noch viele Chancen für die Wiener Hotels und den Wiener Tourismus, fordert aber auch Veränderungen ein.

Sie sagen über sich selbst: „Mein Herz schlägt für innovative Nachhaltigkeit und Einzigartigkeit in der Hotellerie.“ Mit dem Boutique Hotel The Harmonie Vienna setzen Sie ein klares Statement und haben u.a. den Österreichischen Innovationspreis Tourismus gewonnen. Woher kommt diese Leidenschaft für nachhaltige Entwicklung?

Das Kerngeschäft von The Harmonie Vienna besteht darin, unseren Gästen täglich ein neues Zuhause zu bieten. Jeder Tag beginnt mit einem gesunden, schmackhaften Frühstück, das Wohlbefinden fördert. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die zwischen 10 und 25 Jahren für die Qualität und Nachhaltigkeit stehen, die unser Haus bekannt gemacht haben, sind die unsichtbaren Helden hinter diesem Erfolg. Und auch das Haus selbst spielt in diesem Prozess eine wichtige Rolle. Die Fokussierung auf Nachhaltigkeit hat bereits vor mehr

als 10 Jahren begonnen, im Zuge der Generalsanierung der Haustechnik. Das hat auch meine Arbeitsweise verändert. Ich musste sehr viel selbst machen und auch erlernen. Ab einem gewissen Punkt begann das Führungsthema aktuell zu werden. Wenn wir Nachhaltigkeit in möglichst vielen Bereichen leben wollen, brauchen wir auch entsprechende Führung. Ich wollte eine gute Orientierung nach ESG-Kriterien erreichen. Daher haben wir ressourcenschonende Prozesse auf den letzten Stand gebracht und neue Wege in der Personalpolitik und der Unternehmensführung beschritten. Wir haben bewusst die Geschichte des Ortes, die aus Kunst und Kultur heraus entstanden ist, betont. 1863 war, was nur wenige wissen, die Harmoniegasse das Erstlingswerk von Otto Wagner. Am Ende der Gasse ist eine Originalfassade gestanden, die damals das Harmonie-Theater war. Im Hotel Harmonie haben vor 150 Jahren

Künstlerinnen und Künstler, Tänzerinnen und Tänzer sowie Schauspielerinnen und Schauspieler gewohnt. Dieser historischen Tradition fühlen wir uns verpflichtet und haben vieles aus der Zeit unberührt belassen. Wir haben aus einem alten Bestand mit alten Strukturen behutsam etwas Neues gemacht. Aus den früheren Bädern wurden etwa Stubenmädchen-Offices, dafür sind die Küchen in den alten Zimmern heute moderne Bäder. Positiv war die gute Bausubstanz: Wir fanden hinter den Gipswänden Verdrahtungen, die wir entfernen mussten, gleichzeitig aber war nur eine Tramdecke schadhaft, was für die unglaubliche Bau- und Materialqualität der damaligen Zeit spricht. Es war ein Erlebnis!

Wie haben Sie das allein bewältigt?

Ich war natürlich nicht allein, wir haben als Familie zusammengeholfen, diesen neun Monate dau-

ernden Umbau zu bewältigen. Mein Vater hat die Bauführung übernommen, ich die Finanzen. Das Haus ist seit 1988 im Besitz unserer Familie. Vorher war es das Hotel Westminister, es war nach dem Krieg das erste Haus in Wien mit Duschen und von den Amerikanern besetzt. Der 5. Stock wurde auch erst nach dem Zweiten Weltkrieg gebaut, mit allen damals vorhandenen Stärken und Schwächen, die wir bei der Generalsanierung ausgebessert haben. Danach war die Energieeffizienz deutlich besser. Heute haben wir eine Gasversorgung plus Klimaanlage auf dem Dach sowie Frisch- und Umluft, und steuern die Haustechnik in einem digitalen System zentral auf dem PC. So können wir jederzeit eingreifen.

Was war Ihnen beim Umbau wichtig?

Vor allem, dass gute Fachleute zum Zug kommen. Wir haben daher viele österreichische Handwerker beauftragt, bewusst Möbel von österreichischen Herstellern gekauft wie Wittmann, und wir haben beispielsweise den Fliesenboden nicht neu verlegt, sondern den Marmor geschliffen. Mir war wichtig, möglichst viele der alten Materialien zu erhalten. So haben wir auch die Vertäfelung nicht getauscht, sondern renoviert und weiß gestrichen. Besonders gerne mag ich übrigens unsere alten Sessel, die wir komplett renovieren und mit Wittmann-Streifenstoff neu tapezieren haben lassen. Das sind echte Schmuckstücke.

Was sind die großen Themen, die Sie am Tourismusstandort Wien beschäftigen?

Zunächst natürlich die Personalkosten, die wir nicht in der Höhe der Steigerungen der letzten Jahre weitergeben können. Ohne zufriedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können wir unseren Betrieb aber nicht führen. Hier wäre ein wichtiger Ansatz, die Lohnnebenkosten zu senken. Auch die hohen Energiekosten, die Teuerung und die gestiegenen Kosten für den Ma-

terialeinsatz stellen uns, aber auch andere Häuser, vor enorme Herausforderungen. Ein großes Thema in der Branche ist zudem die Frage der Bewertungen. Wir freuen uns über sehr gute Bewertungen, doch mir machen die anonymen Bewertungen insgesamt Sorgen. Daher finde ich, dass Buchungsplattformen keine anonymen Bewertungen mehr zulassen sollten. Gleichzeitig ist die Digitalisierung für uns enorm wichtig – aber das erfordert auch hohe Investitionen. Da brauchen wir verlässliche Förderprogramme. Die „Guest Journey“ wird Schritt für Schritt digitalisiert, das bringt mehr Komfort und mehr Wissen über den Kunden. Online-Check-In ist dazu ein Beispiel, aber auch Chatbots oder Websites. Heute erhalten wir 50 Prozent Direktbuchungen, 30-40 Prozent über Plattformen, der Rest sind Stammkunden. Wir wollen uns nicht von Buchungsplattformen bestimmen lassen. Aber das kostet alles sehr viel. Die Branche muss mehr in Kampagnen investieren. Da braucht es Unterstützungen für die Hotelbranche, da müssen wir schneller werden. Schon einen gewissen Prozentsatz der Investitionen durch Förderprogramme zu ersetzen, wäre eine gute Richtung. Positiv ist, dass Wien Tourismus schon einiges tut, das uns als Hotels auch mit Bezug zur Nachhaltigkeit präsentiert. Die bekannte Wiener Internationalität hilft uns.

So können wir viele Märkte ansteuern und Gäste nach Wien bringen.

Wie erleben Sie die Energiewende in der Wiener Hotellerie?

Ich weiß, dass alle Kolleginnen und Kollegen in dieser Frage aktiv sind und auch aktiv sein müssen. Aber es geht zu langsam – und das liegt nicht an uns. Ein Beispiel: Wir haben nach 1,5 Jahren endlich eine Genehmigung für unsere neue PV-Anlage erhalten – und dann habe ich erfahren, dass ich gar keine Genehmigung gebraucht hätte. Wir hatten auch überlegt, eine Wasser-Wärmepumpe zu installieren, haben diesen Weg aber aufgrund zu vieler behördlicher Einwände nicht weiterverfolgt und warten stattdessen auf einen Anschluss zur Fernwärme. Vieles passiert auch im Kleinen: Wenn etwa ein Guest auf die halbe Zimmerreinigung verzichtet, wenn nur Bett und Müll gemacht werden, aber die Handtücher nicht getauscht werden müssen, ist das ein klares Ja zu Umwelt und ein Nein zur Klimakrise. Wir ziehen daraus auch Nutzen für andere, fördern mit den eingesparten Beträgen Nachwuchskünstler. Es ist eine Win-Win-Win-Situation: Der Guest verzichtet auf ein bisschen Komfort, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben mehr Arbeitsqualität und junge Künstlerinnen und Künstler erhalten eine Förderung. ■



© Sebastian Judtmann

Sonja Wimmer

ist leidenschaftliche Hotelierin und seit 2006 Eigentümerin des Boutique Hotel The Harmonie Vienna. Sie studierte an der WU Wien Betriebswirtschaftslehre und war danach Innenministerin und Vorstandsassistentin. Während ihres gesamten Werdegangs war sie im österreichischen Triathlonwettkampf sportlich erfolgreich aktiv. Wimmer ist mehrfach ausgezeichnete Fachexpertin im Tourismusbereich.



DER HANDEL DENKT WEITER

Oft wird dem Handel eine treibende Rolle im Bodenverbrauch zugeschrieben. Dabei werden die vielen Initiativen übersehen, die von den Handelsketten unternommen werden, um die Standorte nachhaltig zu bauen bzw. zu modernisieren.

Lieferkettengesetz, EU-Datenschutzrichtlinie, Verpackungsverordnung, die Einführung des Einwegpfands mit Anfang 2025 – es sind viele Themen, mit denen sich der Handel, speziell der Lebensmittelhandel, auseinandersetzen muss. Dazu kommen Herausforderungen wie der Flächenverbrauch.

WK Wien forciert Mehrfachnutzung

Zu diesem Thema ist von der Wirtschaftskammer Wien 2019 eine Studie erstellt worden, mit dem Ziel, den Bau solch flächenintensiven Immobilien („Stand-alone-Märkte“) in Wien in Zukunft zu re-

duzieren bzw. Standorte mehrfach nutzen zu können, beispielsweise durch Überbauung. Die Ergebnisse wurden mit den Branchenvertretern (Rewe, Spar, Lidl, Hofer, DM und Bipal) und der Stadt Wien (MA 21) abgestimmt. Seither wurden eine Vielzahl von Nahversorgungsmärkten flächeneffizient und ökologisch nachhaltig durch gemeinsame Errichtung im Wohn- oder Bürobau umgesetzt. Künftig sollen verstärkt Vorkehrungen getroffen werden, dass Nahversorger- und Drogeriemärkte nicht als alleinstehende Gebäude errichtet werden, um einen möglichst effizienten Umgang mit Grund und Boden sicherzustellen.

Sorgsamer Umgang mit Grund und Boden

Ein Ziel, das auch bei der SPAR AG verfolgt wird. „Unser Ansinnen ist: Der Lebensmittelhandel ist Nahversorger und wächst dort, wo sich Menschen ansiedeln. Bei der Expansion achten wir auf sorgsamen Umgang mit dem Boden, bei gleichzeitiger Wirtschaftlichkeit der Standorte um Lebensmittelpreise für Konsumentinnen und Konsumenten leistbar zu halten“, betont Lukas Wiesmüller, Leiter Nachhaltigkeit. Der sorgsame Umgang mit dem wertvollen Gut Boden stehe ebenso im Vordergrund. Daher stört es Wiesmüller auch, dass der Handel allzu oft als Verursacher der Bo-



In der Esslinger Hauptstraße präsentiert sich SPAR als hochwertiger Nahversorger mit 800 m² Verkaufsfläche, integriert in ein Neubauwohnprojekt mit mehr als 140 Wohnungen.

© SPAR AG/Brunnbauer

denversiegelung dargestellt wird. „Der Lebensmittelhandel macht 0,5 % der Bodenversiegelung in Österreich aus. Allein auf die Umfahrung Wieselburg passen alle in ganz Niederösterreich in den letzten 60 Jahren neu gebauten Supermärkte“, relativiert Wiesmüller. Er plädiert daher dafür, das Thema Bodenversiegelung an den richtigen Stellen zu adressieren – u.a. Wohnbauträger oder auch öffentliche Hand. Jedenfalls sei die SPAR immer daran interessiert, mit innovativen Lösungen sowohl Nutzen für die Kunden als auch für die Umwelt zu erbringen. Gerade bei der Überbauung gibt es dazu einige spannende Referenzprojekte, beispielsweise den INTERSPAR in der Breitenfurterstraße 235: Seit der Neueröffnung 2020 stehen nicht nur 190 Kundenstellplätze in der offenen Tiefgarage und 3.200 m² Verkaufsfläche zur Verfügung. Über dem Markt befindet sich eine Ganztags-Volksschule mit 17 Klassen und Sportplätzen. Beim 2023 eröffneten EUROSPAR in der Grillgasse 19 wurde der frühere Stand-Alone-Markt mit einem großvolumigen Wohnbau nachverdichtet. Bei den 120 ebenerdigen Kunden-Stellplätzen wurde für Begrünung und Beschattung gesorgt. Und der SPAR-Markt in der Seestadt Aspern wurde von Anfang an als Teil einer Einkaufsstraßenkonzeption entwickelt, um einen gezielten Branchenmix mit entsprechender Flächenkonfiguration zu schaffen. Ein weiteres Beispiel ist der neue SPAR in Essling. „Als Vorreiter für einen nachhaltigen Umgang mit Grund und Boden, betreibt SPAR Supermärkte immer öfter in gemischt genutzten Gebäuden gemeinsam mit Wohnungen oder Büros. Die Bewohnerinnen und Bewohner haben den Nahversorger im Haus und können hier in einem topmodernen, urbanen Supermarkt einkaufen“, sagte SPAR-Geschäftsführer Alois Huber anlässlich der Eröffnung.

det sich eine Ganztags-Volksschule mit 17 Klassen und Sportplätzen. Beim 2023 eröffneten EUROSPAR in der Grillgasse 19 wurde der frühere Stand-Alone-Markt mit einem großvolumigen Wohnbau nachverdichtet. Bei den 120 ebenerdigen Kunden-Stellplätzen wurde für Begrünung und Beschattung gesorgt. Und der SPAR-Markt in der Seestadt Aspern wurde von Anfang an als Teil einer Einkaufsstraßenkonzeption entwickelt, um einen gezielten Branchenmix mit entsprechender Flächenkonfiguration zu schaffen. Ein weiteres Beispiel ist der neue SPAR in Essling. „Als Vorreiter für einen nachhaltigen Umgang mit Grund und Boden, betreibt SPAR Supermärkte immer öfter in gemischt genutzten Gebäuden gemeinsam mit Wohnungen oder Büros. Die Bewohnerinnen und Bewohner haben den Nahversorger im Haus und können hier in einem topmodernen, urbanen Supermarkt einkaufen“, sagte SPAR-Geschäftsführer Alois Huber anlässlich der Eröffnung.

Ressourcenschonung bei Bauprojekten

Gleichzeitig steht immer das Ziel im Fokus, „für den Kunden etwas zu tun“, betont Robert Nagele. Und da haben die Rewe Group und Billa bereits viel erreicht, ist Nagele, als Vorstand in der Billa AG u.a. für den Immobilienbereich verantwortlich,

überzeugt. Bei ihm laufen viele Fäden zusammen, so ist Nagele etwa auch für die Nachhaltigkeitsagenden zuständig: „Grüne Produkte, Bio mit den Marken Ja! Natürlich und Billa Bio, Tierwohl, rein pflanzliche und gesunde Ernährung – bei diesen Themen sind wir immer ganz vorne.“ Die Themen Energie, Umwelt und Ökologisierung der Märkte werden mit demselben Ehrgeiz verfolgt, und das nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus gesellschaftlichen Überlegungen. So lebt Billa seit Jahren eine klare PV-Strategie, hat bereits rund 300 Anlagen in Betrieb. Bei der Modernisierung oder Neuerrichtung von Standorten setzt man auf Ressourcenschonung, Zertifizierungen und Kreislaufwirtschaft. In der Pilotengasse im 22. Bezirk entsteht gerade der bisher „grünste Billa“ – errichtet soweit wie möglich aus natürlichen Rohstoffen wie Holz, mit umfassender Begrünung, PV-Anlage mit Batteriespeicher, E-Ladestationen und vor allem mit 1.000 m² entsiegelten Flächen. Für Robert Nagele ist das ein Musterbeispiel für die Nach bzw. Neunutzung von bestehenden Objekten. Auch die Überbauung von Filialen sei immer wieder ein Thema. „Doch hier gibt es sehr enge rechtliche, wirtschaftliche und technische Grenzen, dazu regulatorische Bedingungen, die eine Überbauung in vielen Fällen nicht sinnvoll machen“, so Nagele. Außerdem be-



© Spar AG/ David Schreiber

Alois Huber

SPAR Geschäftsführer

„Als Vorreiter für einen nachhaltigen Umgang mit Grund und Boden, betreibt SPAR Supermärkte immer öfter in gemischt genutzten Gebäuden gemeinsam mit Wohnungen oder Büros.“



deute eine Überbauung auch immer eine längere Schließung des Standortes und damit Umsatzverluste. Dennoch gelingt es immer wieder, beispielsweise beim Billa Plus in der Ruckergasse, wo der alte Markt abgetragen und ein Wohnhaus mit mehreren Stockwerken über dem neuen Markt entstand. Ein ähnliches Projekt läuft derzeit auch im 22. Bezirk in der Breitenleer Straße. „Wien ist gut aufgestellt, was die Nachverdichtung betrifft“, stellt Nagle der Stadtverwaltung ein gutes Zeugnis aus. Gleichsam ist es in der Stadt schwierig, neue Standorte zu schaffen. Und die aktuelle Situation in der Immobilienwirtschaft und die gestiegenen Finanzierungskosten hinterlassen ihre Spuren. Billa hält aber Kurs: „Wir investieren weiter in unsere Standorte, wollen bei den bestehenden möglichst rasch raus aus Gas und fossilen Brennstoffen, setzen neue, umweltschonende Kälteanlagen ein. Denn je weniger Energie wir verbrauchen, desto besser.“

Zu Unrecht in der Kritik?

Ansätze, denen man auch bei Hofer sehr viel abgewinnen kann. „Ganz im Sinne der Nachhaltigkeit verfolgen wir den zentralen Anspruch, die bereits bestehenden Flächen unserer Filialstandorte optimal zu nutzen. Eine optimale Nutzung von Standorten bedeutet für uns nicht nur, ein bestmögliches Verhältnis zwischen genutzter Fläche und Verkaufsbereich zu erzielen, sondern auch in puncto Bodenversiegelung ökologische Ausgleichsflächen zu schaffen“, sagt Peter Wetzelhofer, Director Real Estate bei der HOFER KG Zweigniederlassung in Trumau. Das wird etwa durch diverse Sickerflächen wie Mulden und freie Grünflächen für Oberflächenwasser sowie Bepflanzungen erreicht. „Alle Außenanlagen unserer Filialen – Grünflächen, Parkplätze, Fahrgassen etc. – wurden und werden nach gültigen Normen und gesetzlichen Vorgaben errichtet. Bezuglich etwaiger Überbauungen prüfen wir unsere Standorte, wo es hier gegebenenfalls Potenziale gibt“, erklärt Wetzelhofer. ■



© Billa AG/Karl Schrotter

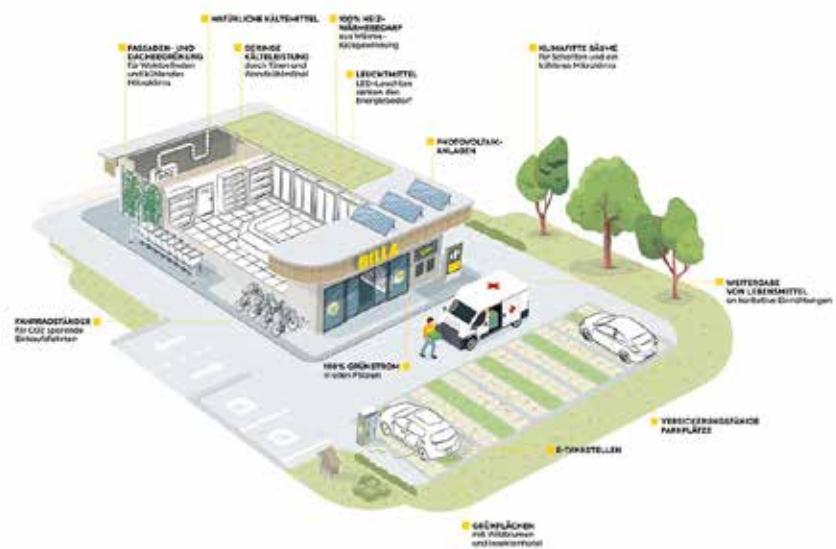
Robert Nagele

„Wir investieren in unsere Standorte und setzen neue, umweltschonende Kälteanlagen ein. Denn je weniger Energie wir verbrauchen, desto besser.“

”



In der Pilotengasse im 22. Bezirk entsteht gerade der bisher „grünste Billa“





Services der WK Wien



- › Webinare zu ESG-Maßnahmen (Environment, Social, Governance)
- › Unterstützung bei Projekten zur Verbesserung der Energieeffizienz von Immobilien bzw. geförderte Unternehmensberatung
- › Förderberatungen für baulichen Umbau in ausgewählten Bereichen wie der Gebäudedämmung

Aus- und Weiterbildungsangebote der WK Wien bzw. des WIFI Wien



- › Ausbildung zum/zur Immobilienmakler-Assistent:in
- › Ausbildung zum/zur Immobilienverwalter-Assistent:in
- › Ausbildung zum/zur Immobilienverwalter-Referent:in
- › Vorbereitungskurs Befähigungsprüfung für Immobilienmakler:innen und -verwalter:innen
- › Vorbereitungskurs Befähigungsprüfung für Bauträger:innen
- › Ausbildung zum/zur Innenraumgestalter:in

VORSCHLÄGE DER WK WIEN FÜR IMMOBILIEN

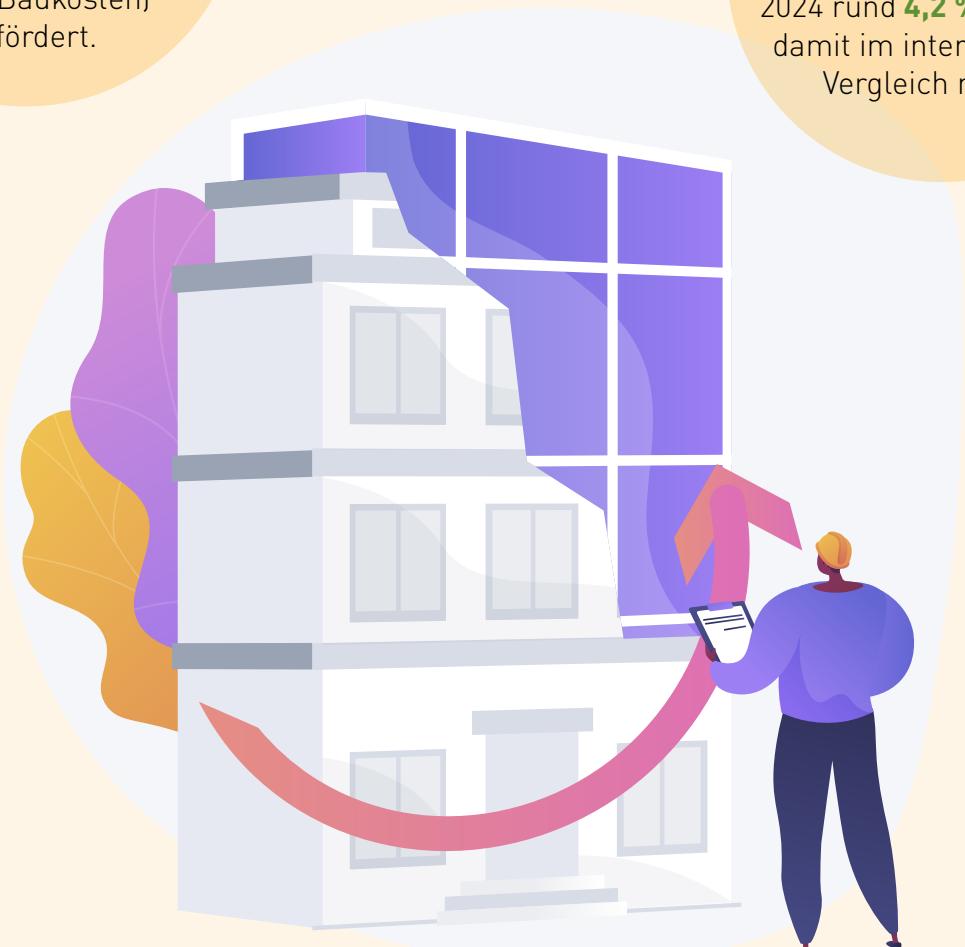


- › Durch das Bau- und Wohnpaket wurden bereits erste Schritte gesetzt. So ist für zwischen 2024 und 2026 fertiggestellte Wohngebäude in den ersten 3 Jahren eine erhöhte Abschreibung möglich. Bei vermieteten Gebäuden können bestimmte Sanierungsmaßnahmen beschleunigt auf 15 Jahre, jeweils gekoppelt an ökologische Standards, abgeschrieben werden. Für thermische Sanierungen in den Wirtschaftsjahren, die 2024 oder 2025 beginnen, können nun auch Vermieterinnen und Vermieter sowie Unternehmerinnen und Unternehmer für Betriebsgebäude (alternativ zum IFB) 15 % der Kosten zusätzlich absetzen, die Beschränkung auf Privatpersonen ist entfallen.
- › Es wurden neue Möglichkeiten geschaffen, um Maßnahmen zur Dekarbonisierung von Gebäuden zu erleichtern. So darf nun auch außerhalb des Gebäudes eine Anlage im Sinne eines hocheffizienten alternativen Systems angebracht werden, wenn die Anbringung im Haus aus diversen Gründen unpraktikabel ist und das örtliche Stadtbild nicht beeinträchtigt wird.
- › Nunmehr können Balkonkraftwerke leichter errichtet werden. Die Voraussetzung des Erfordernisses der aktiven Zustimmung aller Wohnungseigentümer, um die eigene Photovoltaikanlage auf Balkon oder Terrasse errichten zu dürfen, ist entfallen. Die Zustimmung gilt als gegeben, wenn die übrigen Wohnungseigentümer nach zwei Monaten nicht darauf reagiert haben. Außerdem müssen triftige Gründe für einen Widerspruch vorliegen.

- › Zusätzliche Erweiterung der genehmigungsfreien Bauvorhaben im Rahmen von Klimaanpassungsmaßnahmen wie beispielsweise Genehmigungsfreistellung für Außenjalousien auch innerhalb von Schutzzonen.
- › Erhöhung der Gebäudehöhen in allen Bauklassen, um eine Erweiterung des Bestandbaus durch Nachverdichtung in die Höhe zu erleichtern. Durch sanftes Nachverdichten könnte mehr Wohnraum ohne neuen Bodenverbrauch gewährleistet werden.

OFFENE
FORDERUNGEN

IMMOBILIEN



Die Eigen-
tumsquote betrug in
Wien im Jahr 2022 **19,2 %**
und war damit im Bundes-
ländervergleich am
niedrigsten.

2040 soll
in Wien die Wieder-
verwendbarkeit von mindes-
tens **70 %** der Bauelemente,
-produkte und -materialien
von Abrissgebäuden und
Großumbauten sicherge-
stellt sein.

Die thermische
Sanierung wird nun
in Wien mit einem nicht
rückzahlbaren Betrag
zw. 35 und 220 Euro/m²
Nutzfläche (maximale Förder-
quote **20-40 %** der förder-
baren Baukosten)
gefördert.

Die Leerstands-
quote bei Büroimmobilien
beträgt laut Expertenmei-
nung in Wien im Gesamtjahr
2024 rund **4,2 %** und bleibt
damit im internationalen
Vergleich niedrig.

KREISLAUF-WIRTSCHAFT

Das SDG 12 der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen verfolgt das Ziel, die Art und Weise, wie wir Produkte konsumieren und produzieren, nachhaltiger und umweltfreundlicher zu gestalten. Verringerung des Energie- und Wasserverbrauchs, Recycling und Minimierung von Abfall sind dabei wesentliche Hebel. Doch alles beginnt bereits beim Produktdesign, das auf möglichst geringen Ressourceneinsatz, geringstmögliche Schadstoffemissionen, größte Langlebigkeit, smarten Reuse und möglichst einfaches Recycling ausgerichtet sein muss. Verantwortungsbewusste Lieferketten, nachhaltige Produktion, faire Arbeitsbedingungen, Transparenz und ethische Prinzipien sind dazu eine wichtige Basis. Denn, so das Circular Economy Forum Austria: „Kreislaufwirtschaft ist von ihrer Konzeption her regenerativ, trägt zur Wettbewerbsfähigkeit und Klimaneutralität bei und fördert eine nachhaltige, hochwertige Industrie.“

5 Mrd.

Derzeit weist die österreichische Kreislaufwirtschaft eine Bruttowertschöpfung von mehr als 4 Mrd. Euro auf. Diese könnte bis 2030 auf jährlich mehr als 5 Mrd. anwachsen.

30 %

Die Materialeffizienz der Wiener Wirtschaft steigt bis 2030 um 30 % und bis 2040 um weitere 10 %.

70.000 t CO₂

Jährlich werden in Wien 350.000 t an Altstoffen und biogenen Abfällen getrennt gesammelt und damit 70.000 t CO₂ reduziert.

17 %

In Österreich landen jährlich rund 221.800 t Textilabfälle im Müll. Nur etwa ein Fünftel davon wird über die Altkleidersammlung getrennt gesammelt. Lediglich 17 % werden wiederverwendet und recycelt, der überwiegende Teil wird verbrannt.



Die ARA schlägt ein Rücknahmesystem für Lithium-Ionen-Batterien in Österreich vor, das sich an Lebensdauer und Marktgegebenheiten orientiert und auf Belohnung setzt.

KREISLAUFWIRTSCHAFT

NIMMT FAHRT AUF

Mit der positiven Abstimmung zur europäischen Verpackungsverordnung (EU-VerpackVO) im Frühjahr 2024 hat das EU Parlament einen wichtigen Schritt gesetzt. Unternehmen sind gefordert, aber auch essenzielle Partner in der Transformation.

Es ist ein gigantisches Business: Laut EU Parlament wurde in der Europäischen Union im Jahr 2018 mit Verpackungen ein Umsatz von 355 Mrd. Euro erzielt. Mehr neue Verpackungen führen aber auf der anderen Seite auch zu immer mehr Verpackungsabfällen. Die Gesamtmenge in der EU stieg von 66 Mio. t im Jahr 2009 auf 84 Mio. t im Jahr 2021 an. Umso bedeutender ist daher die vorläufige Einigung mit dem Rat der Europäischen Union, die klare Zielvorgaben für die Verpackungsreduzierung umfasst: 5 % bis 2030, 10 % bis 2035 und 15 % bis 2040. Sie

verpflichtet die EU-Staaten darüber hinaus dazu, für weniger Verpackungsmüll aus Kunststoff zu sorgen. Daher darf bei Umverpackungen, Transportverpackungen und Verpackungen für den elektronischen Handel künftig der Leerraumanteil höchstens 50 % betragen. Hersteller und Importeure müssen außerdem für leichtere Verpackungen mit weniger Volumen sorgen. Außerdem werden ab 1. Jänner 2030 bestimmte Einwegverpackungen aus Kunststoff verboten, z. B. Verpackungen für unverarbeitetes frisches Obst und Gemüse, Verpa-

ckungen für Lebensmittel und Getränke, die in Cafés und Restaurants zum Verzehr angeboten bzw. ausgeschenkt werden, Einzelportionen (z. B. Gewürze, Soßen, Sahne, Zucker), kleine Einwegkunststoffverpackungen für Toilettensachen in Hotels und sehr leichte Kunststofftragetaschen (mit einer Wandstärke unter 15 Mikron). Darüber hinaus ist es – im Sinne des Gesundheitsschutzes – künftig verboten, bestimmte Grenzwerte überschreitende „Ewigkeitschemikalien“ (Per- und Polyfluoralkylsubstanzen, kurz: PFAS) in Verpackungen zu verwenden, die mit Lebensmitteln in

„Die Wirtschaft hat sich gerade erst von Corona erholt, um gleich wieder vor Herausforderungen wie Ukrainekrieg, Energiekrise und Inflation gestellt zu werden. Angesichts all dieser Krisen und auch Insolvenzen jedoch steht der Barometer noch immer in Richtung Kreislaufwirtschaft. Das ist mehr als positiv zu bewerten und gibt eine klare Richtung vor.“

Harald Hauke, ARA

“

Berührung kommen. Bei Verpackungen alkoholischer und nichtalkoholischer Getränke (mit Ausnahme von Milch, Wein, aromatisiertem Wein, Spirituosen o. Ä.), Transport- und Verkaufsverpackungen sowie Umverpackungen sind besondere Ziele für die Wiederverwendung bis 2030 vorgesehen, wobei – unter bestimmten Bedingungen – die Mitgliedstaaten eine fünfjährige Ausnahme von diesen Anforderungen erlauben können. Endvertreiber von Getränken und von Speisen zum Mitnehmen müssen es Konsumentinnen und Konsumenten ermöglichen, eigene Behälter zu verwenden. Außerdem müssen sie sich bemühen, bis 2030 10 % ihrer Produkte in wiederverwendbaren Verpackungen anzubieten.

Recyclingkette ganzheitlich denken

Gemäß den neuen Vorschriften müssen alle Verpackungen – bis auf jene aus Leichtholz, Kork, Textilien, Gummi, Keramik, Porzellan und Wachs – strenge Anforderungen an die Recyclingfähigkeit erfüllen. Dazu werden Mindestziele für den Rezyklatanteil von Kunststoffverpackungen und Mindestziele für das Recycling von Verpackungsabfällen nach Gewichtsprozent vorgegeben. Und bis 2029 müssen 90 % aller Einweggetränkebehälter aus

Kunststoff und Metall (mit bis zu drei Litern Inhalt) getrennt gesammelt werden. Dies soll im Rahmen von Pfandsystemen oder mithilfe anderer Verfahren dafür sorgen, dass dieses Ziel erreicht wird. In Österreich ist ja das Einwegpfand ab 2025 bereits verpflichtend. Wer dann Getränke in PET-Flaschen oder Alu-Dosen kauft, bezahlt 25 Cent Pfand.

Handlungsbedarf entlang des Kreislaufs

Was sind nun die Folgen dieser Vorgaben? Vor allem ergeben sich daraus für alle in der Kreislaufwirtschaft involvierten Stakeholder teilweise große Herausforderungen. Ein Vorteil ist das in Österreich bereits sehr gut etablierte und auch funktionierende Gesamtsystem aus Entsorgungsbranche und einer innovativen Verpackungsindustrie. Mit der ARA haben Unternehmen und öffentliche Hand einen bewährten Partner an ihrer Seite. Und das Wichtigste ist: Österreichs Unternehmen sind bereit zu handeln. So zeigt der 5. ARA Circular Economy Barometer 2023 – die Umfrageergebnisse für 2024 lagen zu Redaktionsschluss noch nicht vor – eine enorme Bereitschaft der Betriebe, die Kreislaufwirtschaft mitgestalten zu wollen. „Die Wirtschaft hat sich gerade erst von Corona erholt, um gleich wieder vor Herausforderungen wie Ukrainekrieg, Energiekrise und Inflation gestellt zu werden. Angesichts all dieser Krisen und auch Insolvenzen jedoch steht der Barometer noch immer in Richtung Kreislaufwirtschaft. Das ist mehr als positiv zu bewerten und gibt eine klare Richtung vor“, meinte ARA-Vorstandssprecher Harald Hauke bei der Präsentation des Index, der auf 57 auf einer Skala von 0-100 und damit auf dem vergleichbaren Niveau von 2022 liegt. Der Studie zufolge werde Kreislaufwirtschaft weitgehend als Chance verstanden: 8 von 10 Unternehmen in Österreich haben in die Kreislaufwirtschaft investiert, bei Unternehmen mit mehr als 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind es sogar 9 von 10. Und

bereits jeder 5. Euro der Gesamtinvestitionen floss 2023 in die Kreislaufwirtschaft – ein deutliches Plus gegenüber früheren Jahren. „Auch in den nächsten drei Jahren bleibt Zirkularität auf der Unternehmensagenda, so planen knapp 60 Prozent Investitionen in die Circular Economy, dieser Anteil steigt mit der Betriebsgröße“, erläuterte Susanne Reichl, Director Media Measurement bei GfK, die Ergebnisse.

Lösungen für Batterien gefragt

Zu tun gibt es freilich noch genug, um die Kreislaufwirtschaft in möglichst allen Segmenten zu etablieren und zu stärken. Ein Beispiel dazu ist ein Rücknahmesystem für Lithium-Ionen-Batterien durch Incentivierung. Laut ARA sind derzeit rund 50 % aller verkauften Batterien Lithium-Ionen-Batterien. In Österreich kommen jährlich 3.000 t auf den Markt, davon werden rund 300 Tonnen pro Jahr gesammelt. Die gesetzliche Sammelquote von 45 % für Gerätebatterien (Lithium-Ionen- und andere Batterien) wurde 2022 mit 44 % nur knapp verfehlt. Mit der seit Februar 2024 gültigen EU-Batterieverordnung hat die europäische Union neue Recyclingquoten für Gerätebatterien vorgegeben: 63 % bis Ende 2027, 73 % bis Ende 2030. Bis 2027 evaluiert die EU-Kommission nun die Umsetzung eines entsprechenden Pfandsystems. Weil aber die Lebensdauer dieser Batterien im Schnitt 5-15 Jahre beträgt, würden laut Einschätzung der ARA die meisten Konsumentinnen und Konsumenten den Pfandeinsatz bis zur Rückgabe wieder vergessen haben. Die Folge wäre ein ineffektives System. Daher schlägt die ARA ein Rücknahmesystem für Lithium-Ionen-Batterien in Österreich vor, das sich an Lebensdauer und Marktgegebenheiten orientiert und auf Belohnung setzt. „Auch auf europäischer Ebene sollten Regulierungen gefunden werden, die für die Wirtschaft einfacher umzusetzen sind und die Menschen motivieren, Batterien korrekt zu entsorgen“, betont dazu Harald Hauke. ■



GEFAHRENQUELLE ELEKTRO-MÜLL

Elektroschrott ist einer der am stärksten zunehmenden Abfallströme in der EU – derzeit werden erst weniger als 40 Prozent recycelt. Längere Lebensdauer von Produkten durch Wiederverwendbarkeit und Reparierbarkeit sind daher wichtige Aspekte.

Unser tägliches Leben ist ohne elektronische Begleitung nicht mehr denkbar. Laut Statistik Austria verfügten 2019/2020 von 100 österreichischen Haushalten 97 über ein Mobiltelefon, 72 über einen PC, 96 über E- bzw. Gasherd, 98 über Kühl- und Gefriergerät, 96 über eine Waschmaschine, 41 über einen Wäschetrockner und 90 über ein TV-Gerät, um nur einige Beispiele zu geben. Die Nachfrage steigt mit der zunehmenden Anzahl an Haushalten und auch der wachsenden Bevölkerung.

Recycling kommt nicht mit
Waschmaschinen, Elektroherde, Smartphones, Laptops, Drucker, Videokameras, Leuchtstoffröhren,

Solarpaneele, Toaster, Elektrowerkzeuge oder medizinische Geräte – global betrachtet, sind unvorstellbare Volumina an Maschinen im Umlauf. Kein Wunder, dass auch die Menge der in der EU in Verkehr gebrachten Elektro- und Elektronikgeräte von 7,6 Mio. t im Jahr 2012 auf fast das Doppelte, nämlich 13,5 Mio. t im Jahr 2021 gestiegen ist.

Die Gesamtmenge der gesammelten Elektro- und Elektronikgeräte wuchs dagegen von 3,0 Mio. t auf 4,9 Mio. t im gleichen Zeitraum, wobei der Recyclinganteil laut EU-Daten je nach Mitgliedstaat unterschiedlich ist. 2021 lag Österreich bei der Sammlung von Elektroschrott mit durchschnittlich 15,46 kg/ Einwohner an der Spitze der EU-

Wussten, Sie, dass...



...in Wien jährlich mehr als 8.000 t Elektro-Altgeräte bei der Abteilung Abfallwirtschaft, Straßenreinigung und Fuhrpark (MA 48) abgegeben werden? In dieser Menge sind in etwa 3.100 t Eisen enthalten, die für die Produktion von 310.000 Fahrrädern reichen würden.



Durchschnittlich wurden 2021 in der EU 11 kg/Einwohner an Elektro- und Elektronik-Altgeräten gesammelt.

© John Cameron_unsplash



© Clint Bustrillo-unplash

Beim neuen „Right to repair“ zählt das Motto: „Reparatur vor Austausch“.

Mitgliedstaaten. Durchschnittlich wurden 2021 in der EU 11 kg/Einwohner an Elektro- und Elektronik-Altgeräten gesammelt.

Kampfansage an E-Müllberge

Maßnahmen zur Vermeidung des weiteren Wachstums der E-Müllberge sind dringend nötig. Denn der „Global E-waste Monitor“ der VN zeigt, dass die zunehmende Digitalisierung auch einen deutlichen Anstieg an Elektroschrott mit sich bringt. Diese Menge hat sich nämlich von 2010 bis 2022 von 34 auf 62 Mio. t beinahe verdoppelt – Tendenz steigend. Das größte Problem sind die giftigen Zusatzstoffe (wie etwa Quecksilber), die in modernen TV-Geräten, Kühlschränken oder alten PCs enthalten sind. Sie gelangen

Die Wiener „Recycling Heroes“

Ein spannendes Projekt für mehr Bewusstseinsbildung ist „Recycling Heroes“. Das vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) im Rahmen von „Sparkling Science 2.0“ geförderte Projekt verfolgt das Ziel, Wissen über E-Schrott bei Schülerinnen und Schülern und in der Gesellschaft zu steigern. Dazu entwickeln Schülerinnen und Schüler einen Fragebogen, um Familien oder Nachbarn nach der Nutzungsdauer von Elektronikprodukten bzw. deren Entsorgung zu befragen. Daraus folgt eine Analyse zur Verbesserung einer korrekten Entsorgung und einer Erhöhung der Recyclingrate. Außerdem befassen sich Schülerinnen und Schüler mit der Entwicklung elektronischer Produkte bzw. der Nachnutzung von Elektroschrottteilen. Entsprechende Prototypen werden auf deren Marktpotenzial analysiert. Projektpartner sind bee produced, ein Wiener Software-Unternehmen mit Expertise in der Entwicklung effizienter Lösungen für lokale Elektronikproduktion, die TU Wien (Institut für Automatisierungs- und Regelungstechnik ACIN) sowie einige Wiener Schulen.





„Right to repair“ startet

77 % der EU-Bürgerinnen und -Bürger würden ihre Elektrogeräte lieber reparieren, als sie wegzwerfen, sagt eine Eurobarometer-Umfrage. Insofern hat das „Recht auf Reparatur“ wohl einen Nerv bei vielen getroffen. Worum geht's dabei? Es zählt das Motto: „Reparatur vor Austausch“. Konkret heißt das, dass Konsumentinnen und Konsumenten bei Waren, die innerhalb von zwei Jahren nach dem Kauf in der EU einen Mangel aufweisen, im Rahmen der gesetzlichen Gewährleistung vom Verkäufer die Reparatur oder den Austausch der Ware verlangen können; ist beides nicht möglich, die Erstattung des Kaufpreises. Entscheidet sich der Konsument bzw. die Konsumentin für die Reparatur, hat er oder sie noch mindestens 12 Monate Gewährleistung. Für defekte Geräte, die nicht mehr unter die Gewährleistung fallen, sieht die Richtlinie grundsätzlich eine Reparaturpflicht des Herstellers vor – oder, sollte dieser seinen Sitz nicht in der EU haben, für den Importeur. Voraussetzung ist, dass eine Reparatur tatsächlich möglich ist. Der Geltungsbereich umfasst derzeit Haushaltswaschmaschinen, -trockner und -geschrirrspüler, Kühlgeräte, Elektronische Displays (z. B. Monitore, Fernseher), Schweißgeräte, Staubsauger, Server und Datenspeicherprodukte, Smartphones, Schnurlos-Telefone, Tablets sowie Batterien für leichte Transportmittel. Diese Liste wird wohl künftig erweitert, beispielsweise um die Akkus für E-Bikes. Bei einigen Punkten gibt es Bedenken der Wirtschaftskammer, vor allem deshalb, weil die erweiterte Gewährleistungspflicht – zwei Jahre bei beweglichen Sachen und drei Jahre bei unbeweglichen Sachen – gerade erst bei Herstellern, Händlern und Konsumentinnen und Konsumenten in der Praxis „angekommen“ ist. Eine neuerliche Änderung sei also nicht zielführend. In Österreich ist aber der „Reparatur-Anreiz“ ohnedies nicht neu: Als eines der ersten EU-Länder hat Österreich zur Bekämpfung von Elektroschrott Reparaturgutscheine bzw. den „Reparaturbonus“ eingeführt.

bei nicht sachgemäßer Entsorgung ins Erdreich oder in die Luft. Gleichzeitig verlieren wir enorme Mengen an recyclingfähigem Material: Laut dem Bericht der Vereinten Nationen wurden 2022 nicht einmal ein Viertel des E-Schrotts nachweislich ordnungsgemäß gesammelt und aufgearbeitet. Durch ständig steigende Mengen sinkt diese Quote noch mehr. Und weil es in vielen Teilen der Welt keine entsprechende Gesetzeslage und keine professionellen Sammel- und Aufberei-

tungssysteme gibt, kommt in naher Zukunft ein immenses Problem auf uns zu: Durch steigende Produktion von Geräten und gleichzeitig nicht effizienter werdende Recycling-Systeme könnte die Sammel- und Aufbereitungsquote auf 20 % fallen.

Mehr Aufklärung nötig

Und in noch einem Aspekt schlägt der VN-Bericht Alarm: Das Unwissen ist groß. An die 14 Mio. t E-Schrott, schätzen die Studienautoren, landeten nämlich 2022 im

Hausmüll bzw. in den Siedlungsabfällen. Oft sind es kleine Teile wie Ladekabel, die man bei einem Smartphone-Wechsel nicht mehr verwenden kann. Damit soll aber jetzt Schluss sein: Bis Ende 2024 wird der USB Stecker vom Typ C zum gängigen Ladeanschluss für die meisten elektronischen Geräte in der EU. Laptops müssen bis zum 28. April 2026 mit einem USB-Anschluss vom Typ C ausgestattet sein. ■



© Amplitude Magazin-unplash



© prostooleh on Freepik

Vintage als Lifestyle ist gefragt – gerade bei jungen Konsumentinnen und Konsumenten.

GROSSER AUFTRITT IN ALTEN STOFFEN

Die Modebranche ist laut internationalen Studien für rund 10 % aller CO₂-Emissionen verantwortlich. Statt „Fast Fashion“ sind neue Konzepte gefragt – und Wiener Unternehmen zeigen, wie man es besser machen kann.

Jährlich werden an die 150 Mrd. Kleidungsstücke hergestellt – doch die meisten davon werden nur selten getragen. Rund 89 Mio. t CO₂-Emissionen werden laut „Grüne Erde“ in der Textil- und Lederproduktion verursacht, außerdem verbraucht die globale Bekleidungs- und Schuhproduktion rund 1,5 Bio. l Wasser jährlich. Die Textilindustrie ist also ein durchaus ressourcenintensiver Sektor – und sie sorgt auch für große Mengen an Abfall. So kaufen die Europäerinnen und Europäer an die 26 kg Textilien pro Jahr, aber im gleichen Zeitraum werden auch 11 kg entsorgt. Laut der ARA fallen allein in Österreich jedes Jahr an die 220.000 t Textilabfälle – Altkleider, Schuhe, Heimtextilien, Sperrmüll – an. Und davon gelangen lediglich 23 % – überwiegend Altkleider und Schuhe – in Sammlung und Verwertung. Davon werden 42 % in Österreich, Zentral- und Osteuropa sowie Afrika wiederverwendet, rund 28 % recycelt und mehr als ein Viertel (30 %) thermisch verwertet. Doch schon ab 2025 soll sich einiges ändern: Die Textilstrategie der EU sieht vor, dass dann Textilien getrennt erfasst werden. Dazu zählen neben Kleidungsstücken, Decken, Bettwäsche oder Gardinen beispielsweise auch Schuhe, Matratzen und Teppiche. Damit einhergehend, ist ein stren-

geres Export-Regime für Textilien und ein Vernichtungsverbot unverkaufter Produkte vorgesehen. Für die ARA ist das eine Möglichkeit, Textilien im Kreislauf zu führen, wobei es dazu noch entsprechende Rahmenbedingungen, etwa Sortieranlagen für Textilrecycling, braucht.

Viele Stores in Wien

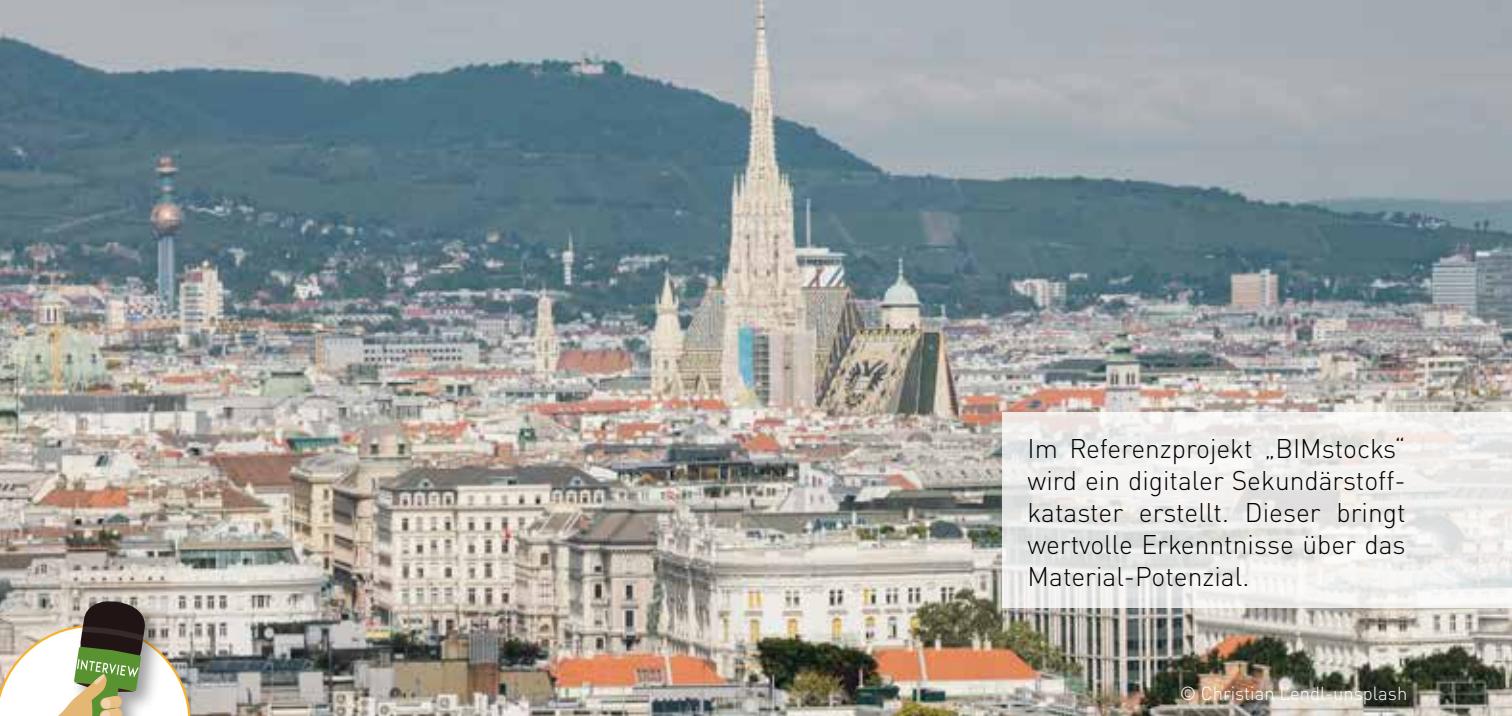
Die Wiener Modeunternehmen sind jedenfalls einmal mehr Vorreiter der Entwicklung. Die Themen Vintage, Secondhand und Reuse werden bei uns immer größer geschrieben und beschreiben verschiedene Möglichkeiten, Textilien bzw. Wertstoffe länger im Kreislauf zu halten oder einer neuen Verwendung zuzuführen. Dazu zählen angesagte Shops wie der Freudich Vintage Store in der Kaiserstraße, der Concept Superstore von Upers & Downers in der Kirchengasse oder der EPD Store an der Ecke Neubaugasse/Burggasse, der Anfang 2023 als kuratierter Instagram-Shop gegründet wurde. Auch die Caritas der Erzdiözese Wien betreibt mit den „Carla“-Shops ein spannendes Projekt mit dem Ziel, Kleidung, Möbeln und Hausrat wiederzuverwenden oder Menschen zu günstigen Konditionen zur Verfügung zu stellen, die in schwierigen Lebenssituation stehen.

Schnelllebige Branche

Wie viele Secondhand- oder Vintage-Shops es in Wien gibt, ist kaum festzustellen, weil die Branche sehr schnelllebig ist und teilweise auf dem Pop-up-Store-Konzept oder einer reinen Online-Plattform basiert. Fakt ist aber, dass der Gedanken heute in der Allgemeinheit immer mehr angenommen wird. Und gerade bei kurzlebigen Produkten wie etwa Kleidungsstücken für Kinder macht es Sinn, an das Weitergeben zu denken, vielleicht auch nicht immer nur in der eigenen Familie. Gleichzeitig finden immer mehr Konsumentinnen und Konsumenten Freude daran, teure Vintage-Kleidung zu erstehen, die sie sich neu nicht leisten könnten oder wollten.

Zu Fuß nach Paris

Mit einer ganz besonderen Aktion hat die Autorin und Coach Martina Gleissenebner-Teskey auf die Exzesse der Modebranche hingewiesen: Sie ging zu Fuß zur Haute Couture Woche von Klosterneuburg nach Paris, um damit auf eine nachhaltige Zukunft der Mode- und Schönheitsindustrie hinzuweisen und sich mit Gleichgesinnten zu vernetzen. Von 21. April bis 23. Juni war Gleissenebner-Teskey, selbst erfolgreiches Model, rund 1.600 km im Rahmen des „Walk4Future“ unterwegs. ■



Im Referenzprojekt „BIMstocks“ wird ein digitaler Sekundärrohstoffkataster erstellt. Dieser bringt wertvolle Erkenntnisse über das Material-Potenzial.

© Christian Lendl unsplash

GEMEINSAMES VERSTÄNDNIS SCHAFFEN

Univ.-Prof.in Dipl.-Ing. Dr.in techn. Iva Kovacic, Institutsvorständin des Instituts für Hoch- und Industriebau an der Fakultät für Bau- und Umweltingenieurwesen an der TU Wien, sieht gute Fortschritte in der Wiederverwertung von Altmaterialien. In der Wiederverwendung hingegen ortet sie noch viel Potenzial.

Ist das Thema Kreislaufwirtschaft in den Köpfen der Menschen und der Unternehmen vollumfänglich angekommen?

Es gibt natürlich unterschiedliche Stakeholder in dieser Frage, aber ich würde schon behaupten, dass durch die Einführung des digitalen Produktpasses und verschiedener EU-Richtlinien (z.B. EU-Taxonomie) das gemeinsame Verständnis sicher verstärkt wird. Digitale Produktpässe werden auf lange Sicht alle Bereiche und Produkte betreffen. Daher wird so ein gemeinsames Verständnis geschaffen. Die produzierende Industrie denkt hingegen bereits seit Jahrzehnten darüber nach und hat ein tiefgründiges Verständnis, weil sie ihre Produkte an einem gewissen Punkt zurückhaben und Kreisläufe schließen will, etwa für die Gewinnung von Sekundärrohstoffen. In der Autoindustrie funktioniert das schon sehr gut. Für die Bauwirtschaft ist das noch neu, insbesondere im deutschsprachigen Raum – Holland und Belgien haben hier schon eine

längere Tradition. Dort haben die Gebäude allerdings auch kürzere Lebenszyklen, daher ist Wiederverwerten und -verwenden quasi systemimmanent. In Österreich und Deutschland haben wir doch einen langlebigen Gebäudebestand. Das liegt an der Bauweise, der Materialauswahl, der Erwartungshaltung, dem vorherrschenden Klima, aber auch an Bautraditionen. Die Stadt Brüssel verfolgt sehr ehrgeizige Ziele in der Kreislaufwirtschaft. Aber auch über eine hohe Instanz in Architektur und Bauwesen, den „Baumeister von Brüssel“, entsteht nun Druck. Wir haben in Österreich andere gesetzliche Rahmenbedingungen, was die Sache herausfordernd macht: Alles, was rückgebaut wird, ist in erster Instanz Abfall und darf nicht wiederverwendet werden. Das müsste man ändern. Zusammengefasst: In der Wiederverwertung sind wir nicht schlecht, bei der Wiederverwendung tun wir uns sehr schwer – da gibt es hohe Kosten, und dazu noch eine schwierige Gesetzeslage.

Wissen wir genug über die Materialien, die wir irgendwann einmal entsorgen werden?

Noch nicht. Aber eben hier ist der digitale Produktpass – neben den bereits bekannten Instrumenten wie z.B. Materiellen Gebäudepassen – ein gutes Instrument, weil er Infos zu Lebensdauer, Reparaturfähigkeit und Art der Konstruktion enthält. Daraus leiten sich wesentliche Daten ab, wie lange ein Produkt leben wird, wie man es aus dem Lebenszyklus entnehmen oder auch wie man es reparieren kann. Das und eine Änderung des Abfallwirtschaftsgesetzes sind große, wichtige Schritte.

Womit beschäftigen Sie und Ihr Team sich hauptsächlich?

Im Forschungsschwerpunkt „Digitale Plattformen für die Kreislaufwirtschaft“ forschen wir an zahlreichen Projekten zum kreislaufgerechten Planen und Bauen. Ein wichtiges Thema dabei sind die neuen Geschäftsmodelle, welche Reuse und Recycling entlang der

Wertschöpfungskette für die Investoren und weitere Stakeholder attraktiv machen würden – also Rückbau als Second Life. Das sind wesentliche Faktoren z.B. in der Immobilienbewertung. In einem großen, von der FFG geförderten Referenzprojekt sind wir dabei, einen digitalen Sekundärstoffkatalog am Beispiel der Stadt Wien zu erstellen: „BIMstocks“. Hauptziel ist die Entwicklung einer Methodik für die digitale Erfassung der materiellen Zusammensetzung des Baubestandes für die Modellierung einer digitalen Urban Mining Plattform sowie die Prädiktion der Materialflüsse als auch Recyclingpotenziale. Dazu wird der Gebäudebestand erfasst, kategorisiert, mittels BIM modelliert und ins GIS-Modell der Stadt eingebettet. Dadurch können Investoren und Planer erkennen, wo und auch in welchem ungefähren Zeitraum sie gewisse Materialien bekommen können. Denn wir wissen heute nicht genau, woraus die Stadt eigentlich besteht. Doch das ist essenziell, um zu erkennen, was einmal wiederverwendet oder -verwertet werden kann – Stichwort: Urban Mining. Wir sollten künftig so viele Sekundärrohstoffe wie möglich nutzen. Das sind unschätzbar wertvolle Reserven bzw. „Spendergebäude“, auf die wir einmal zurückgreifen können. Da geht es v.a. um Metalle und hochwertige Materialien in verschiedenen Qualitätsklassen. Und es ist wichtig, den Zeitraum der Verfügbarkeit abschätzen zu können, denn eine Zwischenlagerung ist teuer und macht auch kreislauffähiges Bauen teurer. Just in time wird da nicht funktionieren. Wir brauchen aufgrund der Volumina und Massen auch kurze Transportwege. Kurz: Es ist wichtig, und zwar sowohl ökologisch als auch ökonomisch, über den Bestand einer Stadt Bescheid zu wissen.

Wie funktioniert diese Erfassung bzw. Kategorisierung?

Man kann nicht jedes einzelne Haus in Wien erfassen, das wären zu viele. Aber man kann Cluster erstel-



Iva Kovacic

ist Professorin für Integrale Planung an der TU Wien. Als ausgebildete Architektin praktizierte sie in Wien, Michigan, USA und München. Sie ist Principal Investigator in GCD-Center for Geometry and Computational Design, TU Wien. Zu Ihren Forschungsschwerpunkten gehören Building Information Modelling und Digital Design, sowie Digitale Plattformen für Kreislaufwirtschaft.

len, bestehend aus sogenannten Repräsentantinnen nach Gebäudealter und -Typ, und diese hochskalieren. Wir haben gerade 10 Objekte ausführlich erfasst und bewertet – ein kleiner, aber wichtiger erster Schritt, aus dem wir viel für weitere Analysen lernen. Und wir arbeiten schon an weiteren Schritten, beispielsweise der Stärkung der Bilderkennung, um Probebohrungen zu reduzieren, oder eine durch KI gestützte automatische Zuordnung von Materialien. Dabei geht es um enorme Datenmengen und hochkomplexe prognostische Modelle, die auf einer schnellen Bestandserfassung und -auswertung basieren. Da nehmen wir in Teilbereichen auf EU-Ebene eine Vorreiterrolle ein. Wir wollen nun in einem zu gründenden Christian Doppler Labor gemeinsam mit der Industrie Wertschöpfungsketten von Herstellung bis Verwertung aufzeigen, damit die Immobilienentwickler ihre Projekte besser einschätzen können.

Was wären beispielsweise neue Geschäftsmodelle?

Zwei Aspekte möchte ich hier nur nennen: Die EU-Taxonomie ist ein Mega-Gamechanger, der Beweis der Zirkularität muss gegeben sein. Dieser Aspekt ist derzeit zwar noch sehr breit gesetzt, aber er ist ein Thema, wenn auch eher noch im Hintergrund. Da braucht es Antworten. Zweitens: Wir wer-

den neue Geschäftsmodelle sehen – Miete von Böden, Teppichen, Möbeln und mehr. Die Hersteller wollen ein längerfristiges Geschäft aufbauen und ihre Materialien einmal wieder zurückbekommen. Investoren und Entwickler können Kosten sparen, weil sie nach einigen Jahren Nutzung oder auch Abnutzung nicht alles selbst rausreißen müssen, sondern neue Lösungen vom Lieferanten erhalten, und das zu kalkulierbaren Kosten. Somit sichert der Gebäudeeigentümer seinen Wertbestand, muss sich aber nach 40 oder 50 Jahren nicht darum kümmern, was mit den Materialien passiert. Und der Lieferant erhält Sekundärrohstoffe. Der Druck zu neuen Modellen entsteht durch die immerwährende Erneuerung des Gebäudes durch sich verändernde Anforderungen. Je besser man über die Materialien und den Bestand des Gebäudes selbst Bescheid weiß, umso einfacher sind diese Prozesse zu managen. Darin liegt, gerade auf längere Zeiträume betrachtet, viel Potenzial und Fantasie. Wobei ich betonen möchte: Der Schlüssel zu einer echten Nachhaltigkeit liegt nicht primär in der Bauweise selbst, sondern in der Regional- und Raumplanung – und diese liegt nicht in den Händen der Gebäudeplaner- und Errichter, das ist eine politische und somit auch gesellschaftliche Herausforderung. ■



Firmenchef Peter Merten geht in der Ausbildung innovative Wege, um dem Fachkräftemangel zu begegnen.

© Merten

INDUSTRIE IM WANDEL

Ein Maschinenbauunternehmen, das 102 Jahre alt ist – noch dazu am Standort Wien – muss vieles richtig gemacht haben. Die Merten Gruppe ist ein Musterbeispiel für gelebte Transformation.

„Kenne deine Kunden, verstehe ihre Probleme und sei stets ein Teil deren Lösung!“ – diesen Tipp gab Gustav Merten Senior einst seinem Sohn mit auf den Weg. „Tradition und Innovation sind die Basis unserer Unternehmenskultur. Aus diesem Bewusstsein heraus gestalten wir diesen Prozess, der uns und auch die nächsten Generationen in eine gute Zukunft führen wird“, betont Firmenchef Peter Merten, „wir handeln aus Verantwortung für das Unternehmen, für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und deren Familien, sowie unsere Lieferanten. Kundenzufriedenheit ist unser oberstes Gebot.“ Damit ist schon vieles gesagt, was den jahrzehntelangen Erfolg des Familienunternehmens, das in den Bereichen Herstellung von CNC-Präzisions- teilen für Gewerbe und Industrie und Sondermaschinebau in der Druckweiterverarbeitung tätig ist, ausmacht. Und, so Merten, weiter: „Erfolgreich sein, heißt ethische Grundwerte zu berücksichtigen, diese zu leben und zu zeigen. Wir bemühen uns täglich, das zu tun.“ Es ist ebenso wichtig, die Bedürfnisse der Kunden zu verstehen – oft sogar, bevor sie diese selbst wahrnehmen.

„Jedes Unternehmen entwickelt mit der Zeit eine gewisse Betriebsblindheit, wodurch Probleme manchmal übersehen werden. Wenn wir diese Probleme früher erkennen als unsere Kunden, schaffen wir nicht nur Mehrwert für sie, sondern auch für uns. Wir werden kein Umsatzweltmeister werden, aber wir können in gewissen Bereichen Innovationsweltmeister sein.“ Die Kompetenzen des Industriebetriebs liegen in verschiedenen Bereichen, beispielsweise als Zulieferer für CNC-Präzisionsteilen in der Verkehrstechnik (Straßenbahn, U-Bahn), klassischer Maschinenbau und Medizingerätetechnik. Doch das ist nur ein Teil der Geschichte. „Wir sind stolz darauf, mit nur 85 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Produktpalette anbieten zu können, die normalerweise nur Unternehmen mit etwa 400 Mitarbeitern realisieren können. Das ist nur möglich, weil wir flexible Top-Fachkräfte im Hause haben und auf Innovationen größten Wert legen.“ Hier beginnt auch ein wichtiger Teil der Nachhaltigkeitsstrategie von Merten: die Suche nach den Fachkräften von morgen. „Jammern hilft sowieso nicht, damit verschwendet man seine Energie“, so Peter Merten, „ich selbst bilde seit 30 Jahren

Lehrlinge aus, unsere Firma seit 70 Jahren. Wir kooperieren mit Schulen und einer HTL und suchen die Leute sehr früh aus. Übrigens stellen wir auch gerne gut ausgebildete ältere Mitarbeiter sowie Frauen in technischen Berufen ein – Diversität ist uns sehr wichtig. Auch in der Landesinnung sind wir da sehr aktiv.“

Enorme Herausforderungen

Und doch gibt es eine Reihe von Herausforderungen: „Die hohen Energie-, Material- und Lohnkosten, Inflation, teure Finanzierung – all das kann man irgendwann nicht mehr vollständig an die Kunden weitergeben. Das drückt auf die Deckungsbeiträge. Unsere Branche fragt sich: Wie kann das weitergehen? Noch dazu, wo strenge Regulierungen herrschen und gerade in Wien die Preise für Grundstücke für mögliche Betriebserweiterungen kaum leistbar sind. Es ist extrem schwierig, heute ein Industrieunternehmen in Österreich wirtschaftlich positiv darzustellen.“ Was schlägt Merten vor? „Lohnnebenkosten senken und mehr in Schulen, Bildung und Innovation investieren!“ Aber letzten Endes müsse auch jedes Industrieunternehmen seine ganz eigene Vision entwickeln. „Wir wollen etwas tun, das Nutzen stiftet.“



© Merten



© Merten

Peter Merten möchte mit seinem Team in den nächsten fünf Jahren nur noch Produkte liefern, die einen Beitrag für mehr Nachhaltigkeit leisten.

Ich würde mir wünschen, dass wir in den nächsten fünf Jahren nur noch Produkte liefern, die einen Beitrag für mehr Nachhaltigkeit leisten.“ Dazu will Peter Merten in jene Branchen investieren und in den Bereichen ein Teilhaber sein, wo Nachhaltigkeit entsteht: „Der Servicebereich im Verkehrssektor – Lokomotiven, Straßenbahnen – ist klassisch nachhaltig, aber auch in der Medizintechnik gibt es viel Potenzial für uns, beispielsweise Titan-Hüftimplantate, die auf unseren CNC-Fräsmaschinen gefertigt werden können. Wir wollen etwas tun, von dem wir denken, dass wir damit Nutzen stiften. Und natürlich dabei auch Geld verdienen, um die Zukunft des Unternehmens abzusichern.“ Mit diesem Ansatz, ist Merten überzeugt, kann er künftig noch mehr ambitionierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für sein Unternehmen gewinnen, und auch ein wertvoller Partner in neuen Bereichen – etwa Forschungs- und Entwicklungsprojekten mit entsprechenden Fördermitteln – werden. Natürlich geht es auch darum, die „Unternehmerfackel“ weiterzutragen und weiterzugeben: Heute arbeiten drei Generationen im Betrieb. „Jeder braucht dabei seine Spielwiese, um sich entfalten zu können. Aber letzten Endes ziehen alle an einem Strang“, sagt Peter Merten abschließend. ■



© Henkel



© Henkel CEE_Richard Tanzer

Birgit Rechberger-Krammer, Präsidentin von Henkel in Österreich, Senior Corporate Vice President Consumer Brands Europe:
„Es gibt zu Erdberg in Wien keine Alternative.“

Voller Einsatz für den Standort Wien

In Österreich gibt es Henkel-Produkte seit über 135 Jahren. Am Standort Wien wird seit 1927 produziert – es gibt also bald ein rundes Jubiläum zu feiern. Doch dazu sind auch stets Anstrengungen und weitere Optimierungen nötig. Birgit Rechberger-Krammer, Präsidentin von Henkel in Österreich: „Jeder Henkel-Standort steht durch ein internes Benchmarking laufend am Prüfstand. Für Wien gilt: Wir müssen Erdberg von den Kosten her attraktiv halten. Es gibt zu Erdberg in Wien keine Alternative.“ Daher tut man auch alles, um den Standort abzusichern, wie Rechberger-Krammer betont: „Allein um mit unseren neuen Wohnungsnachbarn im Osten in gutem Einvernehmen zu leben, haben wir beispielsweise inzwischen fast 3,5 Mio. Euro in Schutzmaßnahmen investiert und zugleich viele Produktionsabläufe intern umgestellt.“ Darüber hinaus wurde vor kurzem die EMAS-Zertifizierung für das Henkel-Werk in Wien verlängert, die für vorbildliches Umweltmanagement steht. 2023 wurden in Erdberg über 180.000 Tonnen flüssige Wasch- und Reinigungsmittel der Marken Persil, Fewa, Silan, Pril und Clin produziert.



DER DRUCK WIRD IMMER GRÖSSER

Die Kreislaufwirtschaft im Bauwesen gewinnt an Bedeutung. Trotz positiver Entwicklungen gibt es aber noch viel zu tun.

Das Abfallaufkommen Österreichs lag im Jahr 2020 bei rund 69,81 Mio. Tonnen. Diese Menge setzt sich aus 66,95 Mio. t an Primärabfällen sowie 2,86 Mio. t an Sekundärabfällen (z. B. Aschen aus thermischen Behandlungsanlagen) zusammen. Für 2026 werden laut Bundesabfallwirtschaftsplan 2023 und Abfallvermeidungsprogramm 2023 rund 81 Mio. t Abfälle erwartet (Quelle: Parlamentskorrespondenz). Das Aufkommen an Primärabfällen ist von 57,10 Mio. t im Jahr 2015 auf 66,95 Mio. t im Jahr 2020 und damit um 17 % gestiegen. Dieser Zuwachs ist v.a. auf Aushubmaterialien und Abfälle aus dem Bau-

wesen zurückzuführen: So stiegen Aushubmaterialien um 24 % von 32,77 Mio. t im Jahr 2015 auf 40,79 Mio. t in 2020. Außerdem legten die Abfälle aus dem Bauwesen in diesem Zeitraum um 14 % zu.

Erfolge in Teilbereichen

Die europäische Taxonomieverordnung verlangt seit Anfang des Jahres eine 100 %-ige Recyclingquote im Straßenbau und 90 % bei Abbrucharbeiten. Die österreichische Kreislaufwirtschaftsstrategie sieht eine Reduktion an Primärrohstoffen von 25 % bis 2030 vor. Das österreichische Deponierungsverbot für Beton, Asphalt, Straßen-

aufbruch und Gleisschotter ist ein weiterer Hebel für mehr Recycling im Bauwesen.

Bei Ziegel, Beton, Schotter und Asphalt funktioniert die Verwertung bereits recht gut, so landete laut Thomas Kasper, bei der PORR Group für Kreislaufwirtschaft zuständig, von 12 Mio. t Abfall lediglich eine Mio. t wirklich auf der Deponie. Der große Rest wird behandelt und wiederverwertet. „Bei 9-10 Mio. t Recyclingbaustoffen haben wir die Kette schon recht gut geschlossen“, sagt Kasper, „aber die Herausforderung bleiben die Primärrohstoffe – rund 100 Mio. t mineralische Baustoffe aus Stein-



In Abbruchhäusern sind wertvolle Rohstoffe vorhanden.

© freepik

brüchen, Beton, Zement, Asphalt oder ungebundene Gesteinskörnung. Der Eingangsstrom ist hier bedeutend größer als jener, der aus dem Kreislauf wieder raus-

kommt.“ Und es bleibt das große Thema Bodenaushub: Von den bereits erwähnten rund 40 Mio. t wird lediglich ein Viertel wiederverwendet, der große Rest wird deponiert.

„Da liegt großes Potenzial, da muss man sich künftig die Stoffströme noch genauer anschauen“, betont Kasper, „es braucht einen entsprechenden rechtlichen Rahmen, weitere Verwendbarkeit und Rückführbarkeit, um den Bodenaushub zu reduzieren.“

Hans Daxbeck

Geschäftsführender Obmann
RMA

„Wenn wir von Kreislaufwirtschaft reden, müssen wir schon bei der Planung darauf achten.“

© RMA



“

Kreislauffähige Planung nötig

Um eine wirkliche Kreislaufwirtschaft im Bausektor zu erreichen, müsste man an mehreren Schrauben drehen. Insgesamt fährt der Zug aber in die richtige Richtung, sagt Hans Daxbeck, Geschäftsführender Obmann der Ressourcen Management Agentur (RMA), überzeugt. „Jetzt geht es beispielsweise darum, das Thema in allen seinen Facetten auch in den mittleren und kleineren Betrieben besser zu positionieren. Unternehmen wie

STRABAG und PORR kennen den letzten Stand der Technik, bei kleineren Baufirmen gibt es da noch Potenzial. Und es ist auch viel passiert seit in Kraft treten der Recycling-Baustoffverordnung.“ So gebe es heute mehr selektiven Rückbau und damit bessere Qualität des Abbruchs bzw. Rückbaus. Wichtig sei nun, jene Abfälle, die beim Abbruch anfallen, im Sinne einer Kreislauf-führung auch einer höherwertigen Verwertung – etwa zertifizierten Betonabbruch als Recyclingbeton – zuzuführen. Es gebe zwar bereits einige Betonwerke, die solchen Beton herstellen, aber es würde mehr Tempo, mehr Produzenten und neue Ansätze brauchen, sagt Daxbeck: „Im Großraum Wien beispielsweise entsprechen die Preise für Recyclingbeton jenen von konventionellem Beton – damit kann man eine positive Entwicklung in Gang bringen, Chancen eröffnen, verstärkt Recyclingbeton einzusetzen. Wir müssen davon wegkommen, den Betonabbruch vorwiegend für minderwertige Verwertung zu verwenden, dafür ist er fast zu schade. Vor allem vor dem Hintergrund, dass die Abbruchmengen, aufgrund des Alters der Gebäude, in den nächsten Jahren noch steigen werden.“ Gleichzeitig werden mehr Gebäude errichtet als abgebrochen. Die Infrastruktur wird immer älter. Gebäude, die nach damaligem Stand der Technik vor 50,

60 Jahren errichtet wurden, landen heute in der Abfallwirtschaft. „Da denken wir zu wenig über eine Nachnutzung bzw. Nutzungs-dauerverlängerung nach“, betont Daxbeck. Es sei „billiger“, abzureißen – „das ist der falsche Zugang aus meiner Sicht.“ Daxbeck spricht sich daher u.a. für eine intensive Nutzungsdauderdiskussion aus. „Wir müssen auf 80 bis 100 Jahre planen. Das ist auch eine Frage des Bestbieter-Prinzips, nicht des Billigstbieters“, kritisiert Daxbeck. Gerade hier könnte, sagt Thomas Kasper, die öffentliche Hand einiges in Gang bringen: „Sie bewegt viel Geld und kann daher auch den Markt langfristig bewegen bzw. in eine Richtung lenken. Die nachhaltige Beschaffung des Bundes finde ich gut, aber das betrifft eben nur beispielsweise Asfinag, ÖBB und BIG. Dort sind einige Veränderungen im Laufen, die durchaus positiv zu werten sind.“ Aber auch die Kommunen seien gefragt, ihren Beitrag zu leisten.

Neue Wege beim Abbruch

Einig sind sich die Experten darin, dass es beim Abbruch neue Verwertungsmöglichkeiten braucht – beispielsweise mit besseren Filtermethoden mehr wertvolles Rohmaterial zu gewinnen. Viel Potenzial bietet auch die Verwertung und Wiederverwendung von Bauholz. „Hochwertiges Bauholz gibt es in



© freepik

Wussten, Sie, dass...

... im Jahr 2020 österreichweit 1.111 Deponien für die Ab-lagerung von Abfällen – vor-nehmlich Bodenaushub – zur Verfügung standen? Darin wurden 29,66 Mio. t gelagert. Die freie Restkapazität betrug 153,5 Mio. m³.

i

vielen Abbruchhäusern“, meint Daxbeck, „aber die Wiederverwen-dung bzw. -verwertung ist noch zu wenig geregelt. Dabei wäre das ein hervorragendes Material für eine hochwertige Nachnutzung.“ Es gebe schon Projekte mit der In-dustrie, wie dieses Bauholz sinnvoll nachgenutzt werden kann – aber es müssten mehr Ideen kommen und auch ein neues Bewusstsein entstehen. „Wenn wir von Kreis-laufwirtschaft reden, müssen wir schon bei der Planung darauf achten. Beispielsweise indem darauf geachtet wird, wie Bauteile verbaut werden, indem man auf eine bes-sere Trennbarkeit beim Rückbau achtet.“ Die Bauwirtschaft jedenfalls sei im Rahmen ihrer Möglichkeiten wirklich bemüht, hier weiter zu denken. Da sind allerdings auch die Aus- und Weiterbildungssyste-me gefordert: „Was heute zumeist gelehrt wird, ist noch nicht das, was gebraucht wird. Je früher und umfassender die Themen ökologisches und circulaires Bauen in den Köpfen der Planenden und Aus-führenden verankert werden, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit für eine umfangreiche und nach-haltige Umsetzung.“ ■



© Eric Petraska

Thomas Kasper

PORR

„Die öffentliche Hand bewegt viel Geld und kann daher auch den Markt langfristig bewegen.“

“



Services der WK Wien



- › Online-Ratgeber mit CO₂-Schnellcheck
- › Workshops zur Kreislaufwirtschaft (Kooperation von OekoBusiness Wien und WK Wien)
- › Beratung und Begleitung der Mitgliedsbetriebe

Aus- und Weiterbildungsangebote der WK Wien bzw. des WIFI Wien



- › Lehrgang Nachhaltigkeitsmanagement CSE
- › Ressourceneffizientes Küchenmanagement
- › Ausbildung zur/zum Umweltmanagementbeauftragte/r

VORSCHLÄGE DER WK WIEN FÜR EINE EFFIZIENTE KREISLAUFWIRTSCHAFT



- › Küchen- und Speiseabfälle in kleineren Mengen bis 80 L pro Woche können laut dem Bundes-Abfallwirtschaftsplan 2023 auch über die MA 48 (Abfallwirtschaft, Straßenreinigung und Fuhrpark) entsorgt werden. Das bedeutet eine enorme Erleichterung für Gastronomiebetriebe.
- › Einrichtung einer interdisziplinären Expertenplattform „Kreislaufwirtschaft im Bauwesen“ eingerichtet, die insbesondere die Digitalisierung der Bauprozesse und damit ihre Optimierung analysiert und neu konzipiert. Ein entsprechendes EU-Projekt läuft bereits. Daraus sollte sich die Expertenplattform bilden, die auch ein Ausdruck der „Zukunftsvereinbarung“ der WK Wien und der Stadt Wien ist.
- › Für die Verwertung der aus Abfällen gewonnenen Sekundärrohstoffen soll ein eigener Markt aufgebaut werden. Dazu sind schon UVP-Projekte in der Pipeline. Die Verordnung zum Recyclinggips war zu Redaktionsschluss in Begutachtung.
- › Mehr Vergabemöglichkeiten für KMU: Kleine Betriebe können zu ressourcenschonenderem Verhalten motiviert werden, wenn sie durch Einhaltung solcher Vorgaben an größeren Ausschreibungen teilnehmen können. Ansätze dazu sind u.a. die Stärkung des Bestbieterprinzips mit Kriterien wie Umweltbelastung, Energieeffizienz, Materialeffizienz oder Abfallvermeidung oder die Konkretisierung der Kleinlosregelung. Die Verlängerung der Schwellenwerte-VO für Direktvergaben ist bereits erfolgt.
- › Nutzung von Künstlicher Intelligenz in Müllsortieranlagen für die effiziente Mülltrennung. So werden EU-Recyclingquoten erfüllt und Sekundärrohstoffe – insb. beim Plastik – gewonnen.

OFFENE FORDERUNGEN

Der in Wien anfallende Restmüll wird seit 2009 zu 100 % in den thermischen Abfallverwertungsanlagen Wiens verwertet und liefert Fernwärme für **214.000** und Strom für 95.000 Wiener Haushalte.

Wien senkt seinen konsumbasierten Material-Fußabdruck pro Kopf um **30 %** bis 2030, um 40 % bis 2040 und um 50 % bis 2050.

Jede Österreicherin und jeder Österreicher hat 2023 rund 112 kg Verpackungen und Altpapier gesammelt – zusammen **1.014.861 t.**

KREISLAUF WIRTSCHAFT

Im Jahr 2021 entstanden in der EU pro Kopf **188,7 kg** Verpackungsabfälle. Wenn nicht mehr dagegen unternommen wird, dürfte diese Menge bis 2030 auf 209 kg ansteigen.

Die vorzeitige Entsorgung von Konsumgütern in der EU verursacht jährlich **261 Mio. t CO₂-Äquivalent**, verbraucht 30 Mio. t Ressourcen und erzeugt 35 Mio. t Abfall.



© Freepic.com

ENERGIE

Bis 2050 könnten 80 % aller Menschen weltweit in Städten leben. Und je größer eine Metropole ist, desto größer ist ihr Energiehunger, vor allem jener nach Strom, aber auch nach Wärme. Die Steigerung der Eigenproduktion von Energie ist daher eine der wichtigsten Aufgaben, der sich Stadtverwaltungen, im Konsens mit der Wirtschaft, zu stellen haben. Da spielt die Digitalisierung, etwa bei den „Smart Grids“, eine wichtige Rolle. Noch bedeutender sind aber der Ausbau von Photovoltaik, die Nutzung von Abwärme oder die Stromproduktion aus Windkraft. Bei allen Aktivitäten steht die Umsetzung des SDG 7 der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen im Fokus, das u.a. den Zugang zu erschwinglicher, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie für alle sowie die Erhöhung des Anteils erneuerbarer Energie am Energiemix zum Ziel hat. Die ebenfalls im SDG 7 geforderte Verbesserung der Energieeffizienz wird in Wien forciert – unterstützt durch zahlreiche Maßnahmen, die zwischen der Stadt und der Wirtschaftskammer Wien vereinbart wurden.

45 %

Wien senkt seinen lokalen Endenergieverbrauch/Kopf bis 2040 um 45 % gegenüber dem Basisjahr 2005.

1.000.000.000 Euro

investiert die Stadt Wien in den nächsten Jahren in den Ausbau der Erneuerbaren Energien.

219 MW

Seit 2017 hat sich die installierte PV-Leistung in der Stadt auf 219 MW massiv erhöht. Bei der Windkraft gab es eine Steigerung um mehr als 50%.

14,3 %

Der Anteil erneuerbarer Energieträger am Endenergieverbrauch (inklusive Import, abzüglich Export) steigt in Wien weiter an. Derzeit liegt er bei etwa 14,3 %



NACHHALTIGE ENERGIE FÜR DIE STADT VON MORGEN

Großstädte sind gefordert, ihre Energieversorgung künftig auf neue Beine zu stellen. Wien geht da mit innovativen Lösungen mit gutem Beispiel voran.

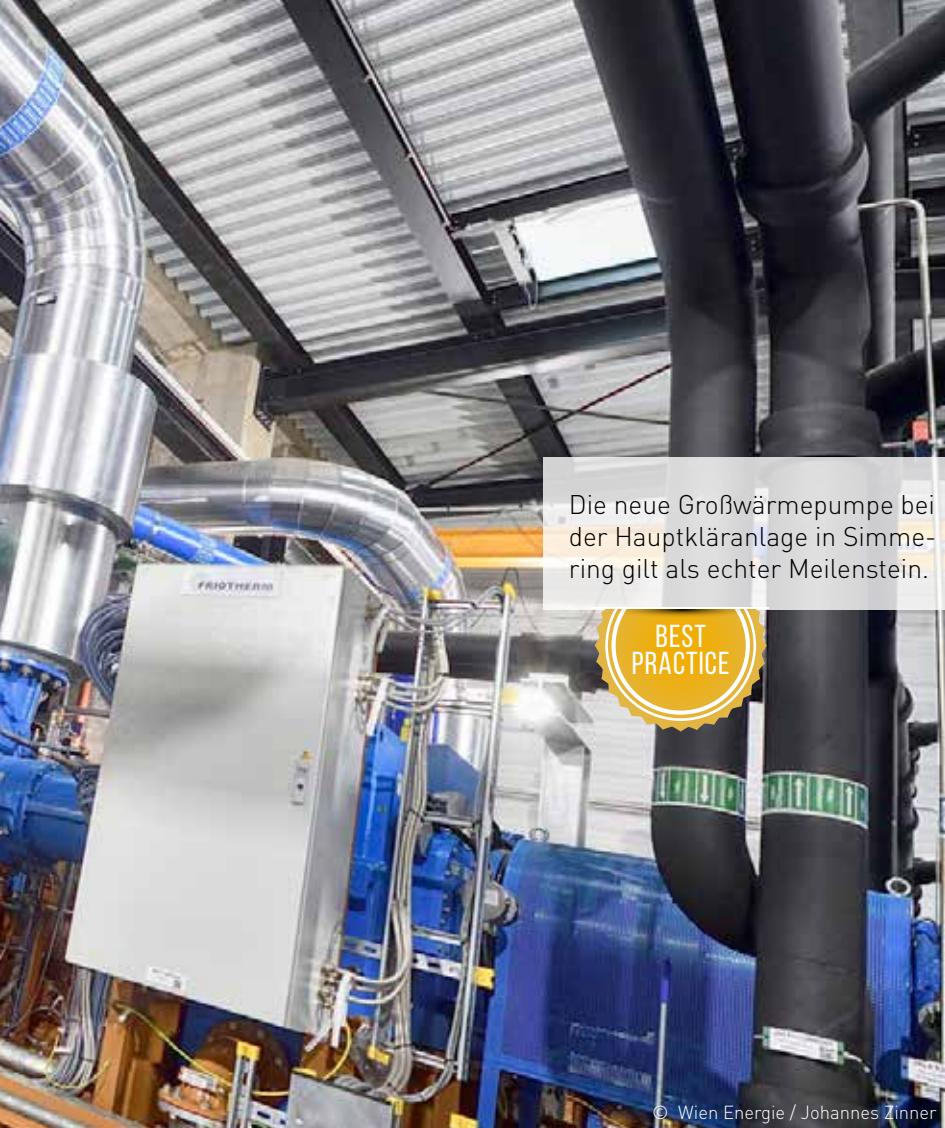
Bis zu 100.000 Suchanfragen pro Sekunde – in solchen Größenordnungen bewegt sich der Wissenshunger einer modernen Welt, der von Google & Co. gestillt werden soll. Doch die riesigen Rechenzentren, die man zur Verarbeitung dieser Anfragen braucht, benötigen Unmengen an Energie. Alle Rechenzentren der Welt benötigen jährlich, laut unterschiedlichen Quellen, zwischen 500 und 650 Terrawattstunden Strom – soviel wie ganz Deutschland in einem Jahr! Dazu kommen noch die Verbräuche von Firmen und Privatpersonen. Als Datendreh-

scheibe werden hochmoderne Rechenzentren zu einem unverzichtbaren Bestandteil unseres Lebens. Und künftig könnten sie auch eine neue Rolle einnehmen – als Wärmeleverant. Denn die vielen Server geben Unmengen an Wärme im Betrieb ab. In Wien nutzt man das bereits bei der Klinik Floridsdorf. Als größtes Rechenzentrum Österreichs liefert Interxion Wien Abwärme aus dem Betrieb an die Klinik. Dazu wurden eigene Verbindungsleitungen zwischen Klinik und Rechenzentrum errichtet, Wien Energie installiert drei Wärmepumpen mit je einer Leistung

eines Megawatts – und damit lassen sich laut den Kooperationspartnern jährlich 4.000 t CO₂ im Jahr einsparen.

Neue Großwärmepumpe mit mehrfachem Nutzen

Ein innovativer Ansatz, der zeigt, wie vielfältig heute Energie für eine Großstadt bereitgestellt werden kann. Als weiteres Erfolgsbeispiel, auch über die Grenzen Österreichs hinaus, gilt die neue Großwärmepumpe bei der Hauptkläranlage Wien in Simmering, deren erste Ausbaustufe Ende 2023 in Betrieb genommen wurde. Aus dem Ab-



Die neue Großwärmepumpe bei der Hauptkläranlage in Simmering gilt als echter Meilenstein.

BEST PRACTICE

© Wien Energie / Johannes Zinner

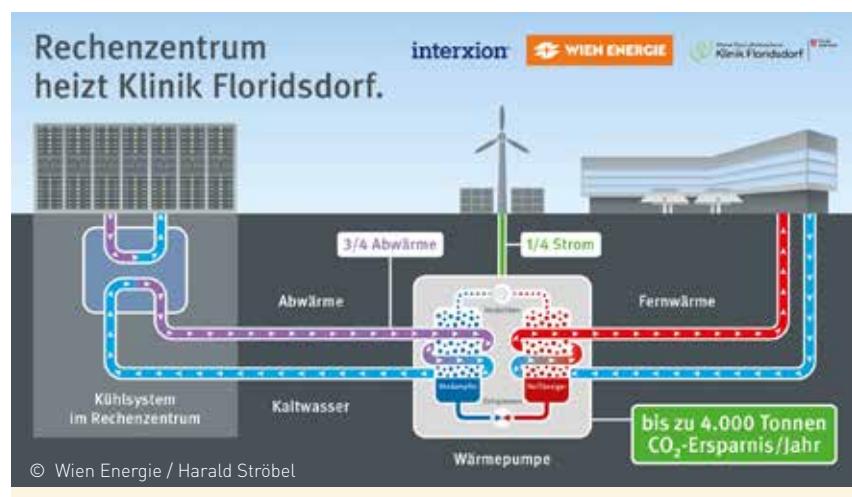
Wärme von bis zu 90°C erzeugt. Sie fließt in Form von heißem Wasser über das Fernwärmennetz in bis zu 56.000 Wiener Wohnungen. Ein weiterer Vorteil: Den Strom für den Betrieb der Anlage bezieht man direkt vom nahe gelegenen Verbundkraftwerk Freudenberg. Dazu wurde eine Direkteleitung zwischen Kraftwerk und Anlage errichtet. Auch eine neue Fernwärme-Pumpstation musste installiert werden, um die großen Mengen an Wärme, wie vorgesehen, verteilen zu können. Der Aufwand lohnt sich, allein in der ersten Ausbaustufe soll bereits eine Leistung von rund 55 Megawatt erzielt werden. Im Vollausbau sollen dann bis zu 112.000 Haushalte mit sauberer Wärme versorgt werden. Die jährliche CO₂-Einsparung soll laut Wien Energie dann bis zu 300.000 t betragen. Damit ist die neue Wärmepumpen-Anlage auch ein wichtiger Faktor auf dem Weg zur Wiener Klimaneutralität bis 2040.

Abwärme aus Kanal und Müllverbrennung

Doch das ist nicht der einzige spannende Zugang, den man in Wien derzeit für eine klimaneutrale Stadt entwickelt. So wurde im Projekt „ThermaFlex“ ein Konzept für Heizen und Kühlen aus Abwasser entwickelt, das beispielsweise die neue Zentrale von Wien Kanal in Wien-Blumenthal versorgt. Dabei kommt eine Kombination aus Wärmetauscher- und Wärmepumpensystemen und intelligentem Monitoring zum Einsatz. Eine wichtige Energiequelle ist dabei die Abwärmenutzung aus Thermalwasser der Therme Wien. Dazu wird die Restwärme des Abwassers, die immerhin noch 30°C beträgt, verwendet. Zwei identische wassergekühlte Kompakt-Wärmepumpen speisen dazu etwa 2,2 MW Leistung bei einer Temperatur bis zu 85°C in das Wärmenetz (Sekundärnetz) der Stadt Wien ein. Mit einer zusätzlichen P2H Anlage kann die Temperatur im Bedarfsfall, etwa wenn die Außentemperatur unter -5°C liegt, erhöht werden. So

wasser der Kläranlage wird damit Fernwärme erzeugt. Der Bau verfügt aktuell über drei Pump-Kolosse. Weitere sollen bis zum Vollbetrieb folgen, der ab 2027 geplant ist. Der Nutzen ist ein mehrfacher,

denn bisher floss das Abwasser der Kläranlage nach der Reinigung sozusagen ungenutzt in den Donaukanal. Nun entziehen Wärmetauscher dem gereinigten Wasser rund 6°C. Damit wird letztendlich



© Wien Energie / Harald Ströbel

Als größtes Rechenzentrum Österreichs liefert Interxion Wien Abwärme aus dem Betrieb an die Klinik Floridsdorf.

liefert die Abwärmenutzung Wärme für rund 1.900 Haushalte und spart 2.600 t CO₂ jährlich ein.

Ein weiterer Ansatz ist die Nutzung der anfallenden Abwärme aus der Rauchgaskondensation in der Müllverbrennungsanlage Wien Spittelau. Das soll künftig Wärme für 16.000 Wienerinnen und Wiener bereitstellen. Die thermische Leistung des geplanten Wärmeppenkonzepts liegt bei rund 16 MW, wodurch sich die thermische Leistung der Verbrennungsanlage von 60 MW auf 76 MW erhöht. Plangemäß soll die Anlage 2025 in Betrieb gehen. Die neue Großwärmepumpe in der Müllverbrennungsanlage Spittelau wäre die dritte ihrer Art in Wien. Und sie ist ein wichtiger Bestandteil des künftigen Fernwärmekonzepts für Wien.

Wien forciert Ausbau der Fernwärme

Denn bis 2040 sollen 56 % des Wärmebedarfs in Wien durch Fernwärme gedeckt werden. Derzeit stammt gut die Hälfte der Wiener Fernwärme aus den Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen, die mit Erdgas betrieben werden. Zur Spitzendekoration kommen außerdem Heizkraftwerke zum Einsatz (unter 10%). Etwa ein Drittel kommt aus der Müllverbrennung, der Rest kommt aus industrieller Abwärme, Biomasse und Erd- und Umgebungs-wärme. 2030 soll bereits mehr als die Hälfte der Fernwärme aus erneuerbaren Quellen kommen und bis 2040 will Wien Energie die Fernwärme gänzlich aus erneuerbaren Energien erzeugen.

Mit diesem Fernwärmeplan einher geht auch eine Änderung der Ausbaumodalitäten: Bisher wurde das Fernwärmennetz auf Anfrage und in Abstimmung mit den Kundinnen und Kunden ausgebaut, wenn es eine Leitung in der direkten Umgebung gibt und sich der Anschluss für alle rechnet. Um den Fernwärmearausbau rascher voranzubringen, denkt Wien Energie nun in Quartierslösungen. Dazu wird in vier Pioniergebieten das Fernwär-

Otto Bock setzt in Wien auf Geothermie

Die Otto Bock Healthcare Products GmbH ist ein Medizinunternehmen, das seit mehr als 100 Jahren Produkte und Technologien für neue Bewegungsfreiheit entwickelt und in seiner Branche zu den Weltmarktführern zählt. Derzeit setzt das Unternehmen am Standort Wien 44 Geothermie-Tiefsonden mit je 140 m Tiefe ein. Sie sorgen dafür, dass das neue Produktionsgebäude mit ca. 10.500 m² Nutzfläche zu einem Niedrigstenergiehaus wurde. Das Heiz- und Kühl-system versorgt das gesamte Gebäude, die Tiefsonden befördern ganzjährig 12 Grad kaltes Wasser nach oben. Eine Wasser-Wasser-Wärmepumpe beheizt das Gebäude, das „Change-over-Verfahren“ kühlte das Gebäude. So werden rund 60 % des Heizwärme- sowie 75 % des Kältebedarfs selbst erzeugt.



© Otto Bock

Otto Bock ist Weltmarktführer für innovative Mobilisierungslösungen.

menetz ohne bestehende Verträge mit Kundinnen und Kunden ausgebaut. Die Wien Energie geht also für die beschleunigte Nachverdichtung der Fernwärme bei über 1.500 Gebäuden in finanzielle Vorleistung. So sollen wertvolle Erfahrungen

für den weiteren Fernwärmearausbau in Wien gesammelt werden. Die Pioniergebiete umfassen das Alliiertenviertel (1020 Wien), die Gumpendorfer Straße (1060 Wien), die Rossau (1090 Wien) sowie den Huber-Block (1160 Wien). ■

WIENER STANDORT ALS PIONIER

Harald Erös, Projektleiter bei Takeda, über die Möglichkeiten der emissionsfreien Arzneimittelproduktion.



Wie kam es zur Kooperation von Takeda und dem AIT Austrian Institute of Technology im Projekt AHEAD?

Die Kooperation zwischen Takeda und dem AIT im Projekt AHEAD war das Ergebnis einer intensiven Suche nach dem perfekten Kooperationspartner im Bereich der Hochtemperatur-Wärmepumpen. Bereits zuvor pflegten wir eine langjährige Austauschbeziehung mit dem AIT. Die ersten Gespräche und der Austausch von Fachwissen zu AHEAD begannen auf dem Großwärmepumpenkongress vor etwa über zwei Jahren und führten schnell zur Kooperation. Zu dieser Zeit war das AIT der einzige Forschungspartner, der auf dem erforderlich hohen Temperaturniveau in das Projekt einsteigen konnte, was die Zusammenarbeit besonders wertvoll machte.

Gibt es ähnliche Forschungsprojekte nun auch an anderen Takeda-Standorten, nachdem Wien bisher eine Vorreiterrolle einnahm?

Bisher gibt es an anderen Takeda-Standorten keine vergleichbaren Forschungsprojekte wie AHEAD. Das wegweisende Projekt am Produktionsstandort Wien wurde von Anfang an mit der Absicht entwickelt, es nach erfolgreicher Inbetriebnahme auch auf andere Standorte übertragen zu können. Dieser Plan wird weiterhin verfolgt.

Wo liegen die großen Herausforderungen bei der Umsetzung einer CO₂-freien industriellen Produktion speziell im Pharma-Bereich?

Wir versorgen Menschen weltweit mit lebenswichtigen Medikamenten. Die Qualität unserer Produkte hat oberste Priorität für uns. Bei Takeda – sowie grundsätzlich in der pharmazeutischen Produktion

– müssen auch bei neuen Projekten strenge Vorgaben und Genehmigungsprozesse eingehalten werden, um die Produktqualität zu jeder Zeit sicherzustellen.

Wann wird das Projekt Ihrer Einschätzung nach vom Demonstrations- in den Echtbetrieb überführt werden können? Welche Hürden sind hier noch zu überwinden?

Der Übergang des Projekts in den Standardbetrieb ist für April 2025 geplant. Zu diesem Zeitpunkt werden wir noch 4.000 Stunden wissenschaftliches Monitoring gemeinsam mit dem AIT durchführen, um die Leistung der Anlage zu bewerten und sicherzustellen. Dabei werden auch eventuelle Optimierungsbedarfe identifiziert. Gegen Ende des Jahres wird zudem ein offizieller Bericht erstellt und gemeinsam mit dem AIT veröffentlicht, um anderen Betrieben Einblicke in die Funktionsweise des

Systems zu geben und ihnen zu ermöglichen, davon zu lernen und zu profitieren. Mit AHEAD verfolgen wir einen gemeinschaftlichen Ansatz für den Umweltschutz. ■



Harald Erös
Projektleiter Takeda

© Takeda

Leuchtturm-Projekt

Auch Brigitte Bach, Sprecherin der Dreier-Geschäftsführung, AIT Austrian Institute of Technology, sieht im Projekt AHEAD wichtige Schritte für den Innovationsstandort Wien.

„AHEAD ist ein leuchtendes Beispiel dafür, wie die Partnerschaft von angewandter Forschung und Wirtschaft in Österreich innovative Wege geht, um gemeinsam die Herausforderungen der nachhaltigen Energieversorgung zu meistern“, sagt Bach. „unsere Forschung und Innovationen treiben nachhaltige und effiziente Technologien voran, die einen entscheidenden Beitrag zur Dekarbonisierung industrieller Prozesse leisten und gleichzeitig die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie stärken.“



©AITZinner

Brigitte Bach
Geschäftsführung AIT



Die Abwärme aus dem Rechenzentrum neben der Klinik Floridsdorf deckt bis zu 70 Prozent des Wärmebedarfs des Krankenhauses.

© Gesundheitsverbund Meieregger



„WIR SIND DIE ERMÖGLICHERIN DER ENERGIE- UND MOBILITÄTSWENDE“

Wer in Wien lebt, lebt mit den Unternehmen der Wiener Stadtwerke-Gruppe. Energie, Öffis, Bestattungsleistungen, Digitalisierung und vieles mehr kommen aus einer Hand. Generaldirektor Peter Weinelt über die Rolle der Gruppe bei Klimaschutz und Energiewende.

Sie haben einmal gesagt, dass die Wiener Stadtwerke mit ihren Unternehmen in der Lage seien, die komplette Energie- und Mobilitätswende zu gestalten. Wie weit sind Sie auf diesem Weg?

Ja, die Wiener Stadtwerke ist mit ihren Unternehmen die Ermöglicherin der Energie- und Mobilitätswende in Wien. Wir haben auch den klaren Auftrag der Stadt Wien, bis 2040 Klimaneutralität herzustellen. Wir setzen alles in Bewegung, um das zu schaffen – bis 2028 investieren wir fast neun Milliarden in die klimafitte Stadt der Zukunft. Rund 40 Prozent der Emissionen Wiens entstehen in der Mobilität. Das effizienteste Mittel für den Klimaschutz ist der Umstieg in die

Öffis, das gelingt mit attraktiven öffentlichen Verkehrsmitteln, daran arbeiten wir. Aktuell setzen wir das Jahrhundertprojekt U2/U5 um und ermöglichen damit jährlich 300 Mio. zusätzliche Öffi-Fahrten. Die Emissionen entstehen vor allem beim Individualverkehr. Deshalb schaffen wir jetzt die Infrastruktur für die Zukunft der Elektromobilität. Wir investieren in Erneuerbare, schaffen öffentliche Ladestellen, bauen Stromnetze und ebnen so mit den Weg für die emissionsfreie Mobilität der Zukunft. Im Bereich Energie sind wir auf einem guten Weg, die Stromversorgung zu dekarbonisieren und investieren massiv in Erneuerbare – Strom, Wind, Wasser, Tiefengeothermie.

Bis 2040 sollen 56 Prozent aller Wohnungen und Häuser in Wien mit Fernwärme versorgt werden, aktuell sind es 40 Prozent. Der Rest soll mit Wärmepumpen beheizt werden. Ist das realistisch, angesichts der derzeitigen Netzinfrastruktur und vieler alter Wohnhäuser?

Die Klimawende kommt nicht ohne Aufwand. Wir müssen die Infrastruktur in alten Häusern umstellen und die Straßen aufreißen, um die Fernwärme dorthin zu bringen. Es wird zahlreiche Umbauten und Baustellen benötigen, aber ohne Baustellen gibt es eben keine Klimawende. Was man dabei auch nicht vergessen darf, ist, dass Wien bis 2040 wachsen wird, laut Prog-

nosen einmal um die Einwohnerzahl der Stadt Linz. Wir müssen also nicht nur die Versorgung in den Bestandsbauten umstellen, sondern auch beim Neubau direkt umweltfreundliche Wärmelösungen mitdenken und -planen. Wenn es im Sinne des Netzes möglich ist, ist das Fernwärme, ansonsten sind das Lösungen wie Wärmepumpen, lokale Geothermie oder der Nutzung von Abwärme. Wir tun alles, um bis 2040 die klimaneutrale Wärmeversorgung umzusetzen.

Erdgas soll zurückgedrängt werden – nicht nur in den Wohnungen, sondern auch in der Fernwärme, die heute noch zu einem großen Teil über Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen und damit mit Erdgas produziert wird. Welche Alternativen wollen Sie hier forcieren?

Wir wollen uns von den Abhängigkeiten fossiler Importe lösen und die emissionsfreie Stadt ermöglichen. Dafür müssen wir raus aus Gas und beschreiten innovative Wege, beispielsweise im Kraftwerk Donaustadt. Hier haben wir ein weltweit einzigartiges Pilotprojekt gestartet. Wir haben die Turbine so umbauen lassen, dass wir dem Erdgas Wasserstoff beimengen können, zuerst 15 Prozent, den Anteil erhöhen wir schrittweise. Wir haben im April 2024 unsere erste Wasserstoffelektrolyse eröffnet, somit können wir den Wasserstoff direkt in Wien, aus regionalen erneuerbaren Energien produzieren. Grundsätzlich sind solche Kraftwerke, die auf Kraft-Wärme-Kopplung setzen, sehr effizient – sie produzieren aus einer Energiequelle gleichzeitig Strom und Wärme.

Ein wichtiges Thema ist die verstärkte Nutzung von Abwärme, sowohl aus der Müllverbrennung, in Form von Abwärme aus der Industrie als auch aus Erd- und Umgebungswärme. Welche Potenziale sehen Sie hier?

Bei der Müllverbrennung sind wir schon sehr weit. Was das Thema Abwärme aus Industrie angeht, ist



© Wiener Stadtwerke Ehm

Peter Weinelt

ist seit über 30 Jahren in der Energiebranche tätig. Von 1984 bis 1991 studierte er an der TU Wien Energietechnik und war später u.a. Geschäftsführer der Wienstrom Naturkraft GmbH, der Windnet Windkraftanlagenbetriebs-GmbH sowie ab 2006 Geschäftsführer der Wienstrom GmbH (später WIEN Energie Stromnetz GmbH). Zunächst u.a. Vorstandsdirektor der Wiener Stadtwerke Holding AG, ist er seit Jänner 2024 Generaldirektor der Wiener Stadtwerke GmbH.

noch Luft nach oben. Hier sollten die Unternehmen animiert werden, ihre Abwärme nicht „verpuffen“ zu lassen, sondern in das Fernwärmenetz einzuspeisen. Das Potenzial ist enorm – mit der Abwärme aus der Manner-Fabrik werden beispielsweise 600 Haushalte beheizt. Die Abwärme aus dem Rechenzentrum neben der Klinik Floridsdorf deckt dort bis zu 70 Prozent des Wärmebedarfs der gesamten Klinik.

Wien Energie macht derzeit mit Geothermie und Groß-Wärme-pumpe auf sich aufmerksam. Wie sieht Ihre erste Zwischenbilanz aus?

Die sieht gut aus. Seit 2019 haben wir bereits eine Großwärmepumpe in Simmering installiert, die zuverlässig 25.000 Haushalte mit umweltfreundlicher Wärme versorgt. Also war für uns klar: Wir gehen einen Schritt weiter. Wien Energie baut aktuell die stärkste Großwärmepumpe Europas, die bereits jetzt Wärme für 56.000 Haushalte erzeugt – mit dem Abwasser der Kläranlage Simmering. Dem Abwasser wird dabei Wärme entzogen, bevor es in den Donaukanal zurückgeleitet wird. Nach Fertigstellung werden 112.000 Haushalte von hier aus direkt mit Wärme beliefert.

Der Ausbau der Grünstrom-Produktion, vor allem mit Photovoltaik und Windparks, ist ein erklärtes Ziel der Wiener Stadtwerke. Wo sehen Sie noch – auch politischen – Handlungsbedarf, um die Ziele erreichen zu können?

Derzeit kann Wien Energie Ökostrom für bis zu 730.000 Wiener Haushalte produzieren, bis 2030 wollen wir den Anteil des erneuerbaren Stroms aus Eigenproduktion mehr als verdoppeln – das heißt, Erneuerbare Stromerzeugungsanlagen mit über 1.000 MW betreiben. Dazu müssen wir investieren, das tun wir. Wir nehmen eine halbe Milliarde Euro in die Hand. Was wir noch benötigen, sind ausreichende Flächenwidmungen und schnelle Genehmigungsverfahren. Hier braucht es noch die entsprechenden rechtlichen Rahmenbedingungen. Eine rasche Umsetzung des angekündigten Erneuerbaren-Ausbau-Beschleunigungsgesetzes würde uns helfen, die Klimawende umzusetzen.

Ein immer wichtigeres Thema wird angesichts der Volatilität in der Produktion Erneuerbarer Energien die Speicherung. Mit welchen konkreten Ansätzen beschäftigen Sie sich dazu?

Die Stromversorgung ist im Wandel. Früher gab es ein paar wenige Kraftwerke, aus denen der Strom kam, heute gibt es fast 30.000 Einspeisepunkte. Das bedeutet, mit dem Umbau der Stromversorgung müssen auch die Netze neu gedacht werden. Wir investieren hier 1,4 Milliarden in den nächsten fünf Jahren, um unsere Netze leistungsfähig und smart zu gestalten. Gleichzeitig wird die Speicherung der Energie immer wichtiger. Wir beschäftigen uns aktuell mit der Planung, Einreichung und Errichtung von Speicheranlagen, um eine stabile und zuverlässige Energieversorgung sicherzustellen. Kürzlich haben wir eine Speicheranlage am Karmelitermarkt erfolgreich umgesetzt. Solche Projekte sind essenziell, um die Schwankungen in der erneuerbaren Energieproduktion auszugleichen und die Versorgungssicherheit zu gewährleisten.

Im Bereich der Photovoltaik gewinnen Bürgerbeteiligungsmodelle und Energiegemeinschaften an Bedeutung. Welches Potenzial messen Sie diesen Modellen zu?

Als Stadtwerke Gruppe sind wir uns der zentralen Bedeutung von Bürger*innen-Beteiligungsmodellen und Energiegemeinschaften für den erfolgreichen Übergang zu einer klimaneutralen Zukunft bewusst. Über 3.000 Erneuerbare Energiegemeinschaften gibt es bereits in Österreich, Tendenz steigend. Auf der Wien Energie Website kann jederzeit online eine Energiegemeinschaft gegründet werden. Durch die aktive Einbindung der Bürgerinnen und Bürger in Wien Energie-Projekte stärken wir das Vertrauen in unsere Maßnahmen und erhöhen die gesellschaftliche Akzeptanz für erneuerbare Energien. Das fördert ein gemeinschaftliches Verständnis und eine positive Einstellung gegenüber nachhaltigen Energiequellen.

Wien Energie und Wiener Netze haben vor kurzem eine Elektrolyseanlage in Wien-Simmering in Betrieb genommen. Diese Anlage soll grünen Wasserstoff für bis zu

60 Busse und LKWs täglich produzieren. Wie sehen Ihre ersten Erfahrungen aus?

Die ersten Erfahrungen mit der neuen Elektrolyseanlage in Wien-Simmering sind sehr positiv. Die Anlage produziert zuverlässig grünen Wasserstoff, der bereits erfolgreich in Bussen und LKWs genutzt wird. Dies ist ein wichtiger Schritt zur Förderung nachhaltiger Mobilität und zur Reduktion von CO₂-Emissionen in Wien.

Sie möchten den in Wien-Simmering produzierten Wasserstoff auch in anderen Bereichen als der Mobilität einsetzen. Welche konkreten Kooperationen oder Projekte gibt es dazu?

Wie erwähnt setzen wir ihn in unserem Kraftwerk Donaustadt ein. Weiters soll der grüne Wasserstoff auch in der Industrie eingesetzt werden. Wien Energie arbeitet beispielsweise mit Industriepartnern an der Entwicklung von Wasserstofftechnologien und forscht an weiteren Einsatzmöglichkeiten in der Energieerzeugung und -speicherung. Solche Projekte zielen darauf ab, CO₂-Emissionen weiter zu reduzieren und die Energiewende voranzutreiben.

Fast 800 Mio. Fahrgäste sind jährlich mit den Wiener Linien unterwegs. Wie lässt sich die bereits hohe „Öffi“-Nutzung steigern?

Das ist einfach: Wir bauen mehr Öffis und binden gleichzeitig immer mehr Menschen an das Netz an. Den U-Bahn-Ausbau habe ich bereits erwähnt, gleichzeitig bieten die Wiener Linien bereits 100 Elektroautos zum Verleih an, 3.000 Fahrräder stehen den Menschen in der Stadt zur Verfügung – so werden die Öffis auch zum Anbieter für individuelle Lösungen!

Die Wiener Linien sind einer der größten Auftraggeber für die Bauwirtschaft. Wie gehen Sie mit der Herausforderung der klimaschonenden Baustelle um? Welche konkreten Vorgaben stellen Sie an Ihre Partner?

„Die Stromversorgung ist im Wandel. Früher gab es ein paar wenige Kraftwerke, aus denen der Strom kam, heute gibt es fast 30.000 Einspeisepunkte. Das bedeutet, mit dem Umbau der Stromversorgung müssen auch die Netze neu gedacht werden.“

Peter Weinelt

“

Wir sind uns unserer Verantwortung bewusst und sehen ein steigendes Bewusstsein für nachhaltiges Bauen. Als Unternehmen des Stadtwerkekonzerns haben die Wiener Linien die Verwendung nachhaltiger Kriterien bei Auftragsvergaben verpflichtend vorgeschrieben. Unter Nachhaltigkeit verstehen wir die bewusste Förderung der Dimensionen Umwelt, Soziales und Ökonomie und im besten Fall ist eine nachhaltige Beschaffung mit Verbesserungen in allen drei Bereichen verbunden. In der Umsetzung heißt das, dass die Öko-Kaufkriterien der Stadt Wien bzw. die sogenannten naBe-Kriterien (Nachhaltige öffentliche Beschaffung) des Bundes anzuwenden sind – sofern solche für die zu beschaffende Leistung existieren. Existieren sie nicht, werden diese von unseren Fachabteilungen erarbeitet und stadtwerkweit für zukünftige Ausschreibungen als Muster zur Verfügung gestellt.

In der Praxis prüfen die Wiener Linien den Einsatz von CO₂-reduzierten Baustoffen und forcieren die Verwendung von recycelten Materialien auf den Baustellen. Wo möglich und sinnvoll, werden Grün-gleise gebaut. Auch bei der Errichtung neuer Gebäude ist aktiver Klimaschutz wichtig. Allein in diesem Jahr haben wir zwei Gebäude mit Klimaaktiv-Gold-Zertifizierung eröffnet, unser E-Kompetenzzentrum in Siebenhirten und die neue Lehrwerkstatt in Simmering. ■

SO GEHT DIE ENERGIEWENDE

Praxisbeispiele mit Vorbildcharakter zeigen neue Möglichkeiten der Energieeffizienz auf.

PV-Anlage in der Produktion

Nachhaltigkeit umfasst bei der Kelly GmbH viele Facetten. So können mit dem neuen Hochregallager, das 2021 gebaut wurde, jährlich nun rund 5.500 Lkw-Fahrten eingespart werden, was einer CO₂-Reduktion von rund 50 t entspricht. Die seit 2022 in Betrieb befindliche PV-Anlage erbringt eine Leistung von rund 500 kWp und deckt damit rund 11 % des Strombedarfs am Standort Wien ab. Das bringt auch eine CO₂-Reduktion von rund 170 t jährlich. „Wir sind sehr zufrieden mit der Leistung und den Effekten unserer neu errichteten PV-Anlage. Die erzielten Werte der 500 kWp starken Anlage liegen genau auf Plan. Seit Inbetriebnahme konnten wir bereits eine Million kWh selbst produzieren, das entspricht etwa 308 Tonnen CO₂“, sagt dazu Thomas Buck, Managing Director Operations bei der Kelly GmbH. Und das

ist noch nicht das Ende der Fahnenstange: Weitere gemeinsame Projekte mit Wien Energie befinden sich bereits in der Evaluierung- und Entwicklungsphase.



© LuxundLumen

Thomas Buck

Managing Director Operations
bei der Kelly GmbH.

Kreislauffähige PV-Anlagen

Mit einem Forschungsprojekt für kreislauffähige Photovoltaik lässt das Wiener ACR-Institut ZSI (Zentrum für Soziale Innovation) aufhorchen: Es ist Teil eines Forschungskonsortiums beim Projekt „Photorama“, das den prestigeträchtigen European Sustainable Energy Week Innovation Award 2024 gewann. Mit diesem „Horizon 2020“-Projekt soll der Weg für die Kreislaufführung von alten Photovoltaik-Modulen geebnet werden. Im Fokus stehen das Recycling von Photovoltaik-Modulen und die Rückgewinnung von Rohstoffen: Durch neue Demontage- und Rückgewinnungstechnologien sollen ein hoher Recyclinggrad von bis zu 98 % auf industrieller Ebene und die Kreislaufführung von Glas, Aluminium, Kupfer, Silber, Indium und Silizium ermöglicht werden. So könnten beispielsweise durch Recycling von 1.200 t an Photovoltaik-Modulen rund 3.800 t an CO₂-Äquivalenten eingespart werden. Eine Menge, die jener von 1000 Autos entspricht, die ein Jahr lang gefahren werden.

Smartes Energiemonitoring

Auf smartes Energiemonitoring setzt Siemens Österreich bei REXEL Austria. Die beiden Unternehmen arbeiten bereits seit 2017 zusammen und wollen nun durch ein erweitertes, kontinuierliches Energiemonitoring den Stromverbrauch optimieren und den CO₂-Footprint reduzieren. Als Basis dazu dienen spezielle Messgeräte, die als „Plug-and-Play Device“ mit Kommunikation und WEB-Server vielseitig und flexibel einsetzbar sind. Sie sorgen für zeit- und kostengenaue Verbrauchserfassung und liefern auch Informationen zur Evaluierung der Anlagenzustände und der Netzqualität. ■



© Siemens

Die erfassten Daten werden über eine eigene Internet of Things (IoT) Plattform zur Verfügung gestellt.

Energiezukunft gestalten



Auftraggeber: Quelle: Österreichische Koordinationsstelle für Energiegemeinschaften im Klima- und Energiefeld

APA-AUTRAGSGRAPHIC

ENERGIE GEMEINSAM ERZEUGEN, VERBRAUCHEN, SPEICHERN UND VERKAUFEN

Energiegemeinschaften gelten als ein wesentlicher Faktor für eine klimaneutrale Stadt.

Unter einer Energiegemeinschaft versteht man den Zusammenschluss von mindestens zwei Teilnehmerinnen und Teilnehmern zur gemeinsamen Produktion und Verwertung von Energie. In Österreich gibt es dazu mehrere Modelle:

- » Die „Gemeinschaftliche Erzeugungsanlagen“ („GEA“)
- » die lokal oder regional beschränkte „Erneuerbare-Energie-Gemeinschaft“ („EEG“) sowie
- » die innerhalb Österreichs geografisch unbeschränkte „Bürgerenergiegemeinschaft“ („BEG“).

In einer Energiegemeinschaft können sich unterschiedliche Akteurinnen und Akteure zusammenfinden und erzeugte Energie teilen bzw. diese Energie gemeinsam

verbrauchen, speichern und/oder verkaufen. Die Mitglieder bzw. Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer Energiegemeinschaft können dabei weiterhin ihren frei gewählten Energieliefervertrag und Ihren Netznutzungsvertrag nutzen, weil die Energiegemeinschaft Ihre Versorgung aus dem öffentlichen Netz nicht gänzlich ersetzen kann. Zusätzlich besteht ein Vertragsverhältnis/Mitgliedschaftsverhältnis zwischen einem Teilnehmer und der Energiegemeinschaft. Durch die Teilnahme an einer EEG entstehen sowohl ökonomische als auch ökologische Vorteile:

- » EEGs reduzieren die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen und tragen dazu bei, die Energieversorgung zu diversifizieren. Dies erhöht die Energieunabhängigkeit und mindert die Aus-

wirkungen von Preisschwankungen bei konventionellen Brennstoffen.

- » EEGs spielen eine Schlüsselrolle bei der Förderung der Energiewende, indem sie die Umstellung von fossilen Brennstoffen auf erneuerbare Energien vorantreiben.
- » Oft stehen der Errichtung einer eigenen PV-Anlage Finanzierungsprobleme und Risikoaversität im Weg. In einer EEG können gemeinschaftlich PV-Anlagen finanziert werden, sodass diese Hürde deutlich verkleinert wird. Außerdem kann auch ohne finanzielle Beteiligung an der Energieerzeugung durch Teilnahme in einer EEG regionale und grüne Energie bezogen werden.
- » Die Entwicklung von erneuer-



Die Einrichtung einer EEG benötigt eine gute Planung.

baren Energieprojekten in Gemeinschaften trägt zur Schaffung von Arbeitsplätzen und zur Stärkung der lokalen Wirtschaft bei. Installation, Wartung und Betrieb der Anlagen erfordern Fachkräfte vor Ort, was positive Auswirkungen auf die Beschäftigung hat.

» EEGs fördern die aktive Beteiligung der Gemeinschaftsmitglie-

der am Energiemanagement. Durch Bürgerbeteiligung und gemeinschaftsgetragene Projekte wird die Akzeptanz erneuerbarer Energien gestärkt und lokale Gemeinschaften können von den Vorteilen der Energiewende profitieren.

» EEGs ermöglichen eine effizientere Nutzung von Energiequellen, da der erzeugte Strom lokal

verteilt und genutzt wird, wobei größere Übertragungsverluste reduziert werden.

- » Die Entwicklung und Implementierung von erneuerbaren Energieprojekten in Gemeinschaften fördern technologische Innovationen wie neue Energiespeicherlösungen und intelligente Netzinfrastrukturen.
- » EEGs können durch ihre lokale bzw. regionale Verankerung die Anpassungsfähigkeit und Resilienz von Energieinfrastrukturen verbessern.
- » In EEGs wird der Preis, den die jeweils anderen Mitglieder für selbst produzierte Energie bezahlen müssen, selbst festgelegt. Dieser liegt i.d.R. unter dem Marktpreis, den man bezahlen müsste. Zugleich ist man vor unerwarteten Strompreisschwankungen geschützt. Außerdem entfällt ein Großteil der Netznutzungskosten.
- » Durch die Dezentralisierung der Energieerzeugung und die Nutzung der Energie in der Nähe wird die gesamte Netzstruktur, vor allem die höheren Netzebenen, entlastet.

Neue Energiepotenziale heben

Der große Vorteil von Erneuerbare-Energie-Gemeinschaften liegt darin, dass sie bisher ungenutzte Energie-Potenziale heben können.

So gründen Sie eine Energiegemeinschaft

Die Wirtschaftskammer Wien unterstützt Sie auf unterschiedlichen Ebenen bei der Gründung einer Erneuerbare-Energie-Gemeinschaft. So gibt es im Rahmen des OekoBusiness Wien Angebots geförderten Unternehmensberatungen zur Steigerung der Energieeffizienz und zur Förderung der Nutzung erneuerbarer Energien. Beim Nachhaltigkeitsservice der Wirtschaftskammer Wien erhalten Sie Auskünfte zu individuellen Anliegen wie umweltrechtliche Fragen und Umweltförderungen bis hin zu Empfehlungen für nachhaltiges Handeln. Das Förder-Service der Wirtschaftskammer Wien informiert über Bundes- und Landesförderungen sowie über Förderungen der WK Wien.

Neben diesen Beratungsangeboten für Ihr Unternehmen finden Sie in der neuen Broschüre „Für Wien - Energiegemeinschaften“ Antworten zu grundlegenden Fragen.



Gerade in Großstädten wird die Stromproduktion aus PV-Anlagen künftig massiv an Bedeutung gewinnen. So kann z.B. ein Betrieb auf dem Dach seiner Lagerhalle eine Photovoltaikanlage errichten und die Eigenerzeugung, die nicht direkt verbraucht wird, mit anderen Anrainerinnen und Anrainern der Gemeinde teilen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können so Energie aus erneuerbaren Energieträgern im Nahebereich der Erzeugung nutzen. Des Weiteren sorgen EEGs für eine bessere Verteilung der „Lastgänge“, denn die Energieverbräuche von einzelnen Firmen und Haushalten sind über den Tag verteilt bzw. starken Fluktuationen unterworfen. Die Verbindung von Verbrauchern mit möglichst unterschiedlichen Verbraucherprofilen bringt in einer EEG den Vorteil, die Gesamtverbrauchsstruktur zu „glätten“. Dadurch kann auch die Profilabnahme des erzeugten PV-Stroms verbessert werden. Um der Fluktuation der Uhrzeit- und Jahreszeitabhängigen PV-Stromproduktion entgegenzuwirken ist es sinnvoll, Energiespeicher mit einzubinden.

Energiekonsumation optimieren

In der Praxis zeigt sich beispielsweise folgendes Bild: Statistisch gesehen ist die Haupterzeugungszeit von PV-Strom in den Sommermonaten zwischen 8 und 16 Uhr. Dies deckt sich recht gut mit den Hauptgeschäftszeiten von Unternehmen und öffentlichen Institutionen unter der Woche, sowie den größeren Verbräuchen von Haushalten an Wochenenden. Während z.B. Schulen ihre größten Verbräuche tagsüber unter der Woche haben, haben Haushalte die größten Verbräuche abends und an den Wochenenden. Außerdem haben Schulen, bedingt durch die Sommerferien, in den Sommermonaten mit der größten PV-Stromproduktion niedrige Energieverbräuche, was sich wiederum gut durch Haushalte ausgleichen lässt. Diese unterschiedlichen Lastgänge

Drei Jahre Wiener Grätzl Energie

Im Sommer 2021 wurde Wiens erste Erneuerbare Energiegemeinschaft (EEG), die Grätzl Energie, gegründet – unmittelbar nachdem die gesetzlichen Rahmenbedingungen dafür geschaffen wurden. „Insbesondere in den Anfangsjahren gab es einige Unklarheiten für Energiegemeinschaften. Dazu zählte beispielsweise der Smart Meter Ausbau, die Abwicklung mit den Netzbetreibern oder bürokratische Hürden“, erklärt Roland Kuras, Geschäftsführer der PowerSolution Energieberatung GmbH, Gründer und Vorstand der Grätzl Energie. Doch mit jeder Herausforderung wurde man gemeinsam besser.

Und die Zahlen sprechen für sich:

Im ersten Quartal 2024 wurden 122.708,12 kWh Sonnenstrom produziert und unter den Mitgliedern geteilt. Damit wurden unter anderem mehr als 40 Haushalte versorgt. Die Photovoltaik-Anlage mit 200 kWp wurde bei der W. A. Richter's Söhne GmbH errichtet. Die produzierte Energie wird vom Betrieb selbst verbraucht, der Überschuss in die Gemeinschaft eingespeist.



© Power Solution

Markus Fiala, Roland Kuras und Gerald Bischof vor der PV-Anlage auf dem Dach von Power Solution.

lassen sich somit gut ausgleichen und damit die Energiekonsumation, unterstützt durch entsprechende Speichersysteme, optimieren.

Auch Wärme in EEG integrierbar

Das Konzept der Erneuerbaren-Energie-Gemeinschaft kann neben dem Strom- auch für den

Wärmebereich angewendet werden. Lokale Produktion, Verbrauch und Austausch von Wärme über Grundstücksgrenzen hinweg wird möglich. Bei Umstellung von fossilen auf erneuerbare Energieträger bei Heizung und Warmwasser können Erneuerbare-Energie-Gemeinschaften dabei helfen, effiziente und smarte Lösungen auf



© Power Solution

lokaler und gemeinschaftlicher Ebene zu finden.

Es braucht noch Verbesserungen

Um allerdings das volle Potenzial von EEG auszunutzen, braucht es laut Wirtschaftskammer Wien noch einige Verbesserungen – vor allem in den teilweise komplizierten bürokratischen Prozessen zur Gründung und zum Neubetritt einer EEG. Die WK Wien regt daher folgende Änderungen an:

- » Gründung einer zentralen Plattform, über die alle Schritte abgearbeitet werden können
- » Einfache und schnelle Abfrage der Beauskunftungskennzahl
- » Automatisierte Zuweisung der Marktpartner-ID
- » Erleichterter Erhalt des Betreibervertrags
- » Schnellere Abfrage des Smart-Meter-Status
- » Schnellere Installation von Smart Metern bei benötigter Nachrüstung
- » Vereinfachte Aktivierung des Smart-Meters
- » Zuverlässige und pünktliche Daten zu Verbrauch und Einspeisung
- » Übersichtsplattform aller (nach Umspannwerken) existierenden EEGs als erste Orientierung für Interessenten
- » Ansprechendes, klares Förderregime sowie netztarifliche Anreize. ■

Roland Kuras

ist einer der führenden österreichischen Experten in den Bereichen Energiebeschaffung, Planung nachhaltiger Energiesysteme und Energieberatung. Er war Mitglied der Kommission der Energie-Control Austria für die Regulierung der Elektrizitäts- und Erdgaswirtschaft. Seine Praxisgebiete liegen in der Planung nachhaltiger Energiesysteme, der Energieberatung und der Betreuung von Energiegemeinschaften.



ENERGIESYSTEM LANGFRISTIG BETRACHTEN

Energiemarkt-Experte Roland Kuras sieht große Fortschritte bei Energiegemeinschaften.

Sie begleiten die Entwicklung von Energiegemeinschaften von Anfang an. Was hat sich seither verändert?

EEG sind nun mehr als drei Jahre durch die Gesetzeslage geregelt. Diese Zeit war für lokale Netzbetreiber eine Herausforderung, damit verbunden war auch der breite Rollout der Smart Meter. Verbessert hat sich sicher die Zusammenarbeit mit den Netzbetreibern: Der Rollout beim Smart Meter ist in weiten Teilen durch, auch Abwicklungsprozesse wurden erleichtert – etwa die Umstellung auf Opt-in beim Smart Meter für Mitglieder in Energiegemeinschaften. Dadurch gibt es immer mehr Energiegemeinschaften.

Wobei es doch einige wesentliche Unterschiede in den Formen gibt?

Der Strompreis setzt sich aus drei Komponenten zusammen: Energiepreis, Netztarif sowie Steuern und Abgaben. Bei der Gemeinschaftlichen Erzeugung entfallen die Netzkosten und es gibt Vergünstigungen bei den Abgaben. Sie ist somit am günstigsten. Bei der Erneuerbare-Energie-Gemeinschaft nutzt man das öffentliche Netz des lokalen Betreibers, bleibt aber im technischen Umfeld und spart so bei Netzkosten und Abgaben. Die Bürgerenergiegemeinschaft bietet aber keine Vergünstigungen bei Netzkosten und Abgaben.

Wie geht es weiter in der Entwicklung der Energiegemeinschaften – Netzkapazitäten sind immer wieder ein Thema, auch Einspeisemöglichkeiten?

Wir müssen das Energiesystem langfristig betrachten, und das sowohl international wie national. Da muss man sagen: Es gibt fundierte Ausbaupläne bei den Netzen, und es gibt in gewissen Ecken Österreichs noch Herausforderungen. Hier sind die Netzbetreiber gefordert, sie müssen die Netzstabilität sichern. Aber das wird sich über die nächsten Jahre deutlich verbessern. Es kommen auch neue Speichertechnologien oder neue Synergien aus PV und Windkraft hinzu. Insgesamt sehe ich eine positive Entwicklung, wenngleich wir alle vielleicht ein wenig Geduld mitbringen sollten. Denn das Energiesystem ändert sich nicht von heute auf morgen.



PARTNER IN DER TRANSFORMATION

Die Unternehmen in den großflächigen Gewerbegebieten in Wien leisten einen erheblichen Beitrag zur Energiewende und werden dabei von der Wirtschaftskammer Wien umfassend unterstützt. Ein wichtiger Aspekt, neben der Produktion von Sonnenstrom, ist dabei auch das Betriebliche Mobilitätsmanagement.

Wenn es um Themen rund um Standortfragen insbesondere in den Wr. Gewerbegebieten geht, können sich Unternehmen jederzeit an die Wirtschaftskammer Wien/Abt. Standort- und Infrastrukturpolitik wenden. Sei es bezüglich Fragen zu geeigneten Immobilien, Förderungen oder auch Anforderungen an die Infrastruktur. Darüber hinaus werden Unternehmen auch mit den richtigen Stellen vernetzt. Ziel ist es alle relevanten Informationen zu Entwicklungen in Ihrem Betriebsgebiet und zu ressourcenschonendem Wirtschaften zu bündeln.

Die großflächigen und bedeutenden Gewerbegebiete Wiens lassen sich in drei Regionen unterteilen (Nord, Ost und Süd). Im Norden finden sich die Betriebsgebiete in den Bezirken 19, 20, 21 und 22. Hier finden Sie ein dynamisches Wirtschaftsgebiet mit Raum für Wachstum bzw. ein ideales, dynamisches Umfeld für smarte Industrie. Im Osten Wiens finden sich in den Bezirken 2, 3 und 11 großflächige Betriebszonen. Das Gebiet besticht vor allem durch seine ausgezeichnete Infrastruktur und bietet ideale Transportwege für Ihr Unternehmen. Der Süden umfasst

die großflächigen Gewerbegebiete in den Bezirken 10, 12, 14 und 23. Hier finden Sie einfach alles, was modernes Wirtschaften braucht – vor allem aber die Möglichkeit, moderne Wirtschafts- und Unternehmensformen in Top-Lage umzusetzen.

Ob es nun um die Radwegeoffensive in Liesing geht, bei der bis 2026 neun Kilometer neue Radwegestruktur entstehen sollen, ob das Stromnetz im Industriegebiet Strebersdorf durch intelligente Trafostationen auf den neuesten Stand der Technik gebracht und damit eine weitere Minimierung von Aus-

Mobilitätsmanagement ist eines der Zukunftsthemen für erfolgreiche, attraktive sowie klimaneutrale Unternehmen. Das Dienstrad gewinnt dabei immer mehr an Bedeutung.



© KBO Bike_unsplash



fallzeiten erreicht wird oder ob es um die Genehmigung von PV-Anlagen geht – die Expertinnen und Experten in der Wirtschaftskammer Wien stehen mit Rat und Tat zur Seite. Vor allem beim Thema PV-Anlagen ist diese Kompetenz derzeit sehr gefragt.



© WKW Corbis

Im Industriegebiet Strebersdorf wurde das Stromnetz durch intelligente Trafostationen auf den neuesten Stand der Technik gebracht.

Sonnenstrom Produktion in den Betriebsgebieten Wien

So konnten in den Betriebsgebieten in den Regionen Nord, Süd und Ost im Jahr 2023 rund 88 Megawatt-Peak (MwP) Sonnenstrom durch 558 Photovoltaikanlagen produziert werden. Das entspricht 53 % aller in Wien produzierten PV-Leistungen. Diese Anlagen decken den Strombedarf von etwa 25.021 Haushalten und tragen zur Einsparung von rund 19.879 Tonnen CO₂ pro Jahr bei. Ein gutes Beispiel dafür ist die SALESIANER Miettex GmbH: Durch die Nutzung der hauseigenen PV-Anlage können 672 t an CO₂ Emissionen vermieden werden – das entspricht dem CO₂-Ausstoß von rund 4.000 Flugreisen von Wien nach Paris. Auf Sonnenstrom setzt man auch im Miele Experience Center. Hier wurde eine 175 kWp Photovoltaikanlage gemeinsam mit der Tausendundein Dach, einer Initiative der Solarberatung Dachgold und des Anlagenspezialisten 10hoch4 errichtet. Durch die installierte Leistung rechnet man mit einem Stromertrag von rund 175.000 kWh pro Jahr – bzw. eine jährliche CO₂-Einsparung von 58 t, was umgerechnet rund 2.000 Bäumen bzw. knapp 1.180.900 km mit einem E-Auto entspricht.

Betriebliches Mobilitätsmanagement als „Win-Win-Situation“

Ein weiteres Beispiel, bei dem die Expertinnen und Experten der Wirtschaftskammer Wien ihr Know-how gerne weitergeben, ist das betriebliche Mobilitätsmanagement. Dahinter steckt aber mehr als eine reine Verkehrslösung, denn zu den Maßnahmen für betriebliches Mobilitätsmanagement zählen beispielsweise die Einführung von Homeoffice-Tagen oder der Umstieg auf Online-Meetings statt physischer Termine. Auch die Nutzung diverser Car-Sharing-Angebote stellt eine umweltfreundlichere Alternative dar. Zu den derzeit gefragten Alternativen im Mobilitätsmanagement zählen auch Initiativen wie das „JobRad“, das sich als Dienstfahrzeug im urbanen Bereich immer mehr durchsetzt und für Dienstgeberinnen und Dienstgeber und Dienstnehmerinnen und Dienstnehmer steuerliche Vorteile bietet, oder auch die Etablierung von Mitfahrbörsen im Betrieb. Ebenfalls ein Thema, gerade in Wien: Ein smartes Parkraummanagement für den Unternehmensstandort. Für viele dieser Initiativen gibt es auch öffentliche Förderprogramme. ■



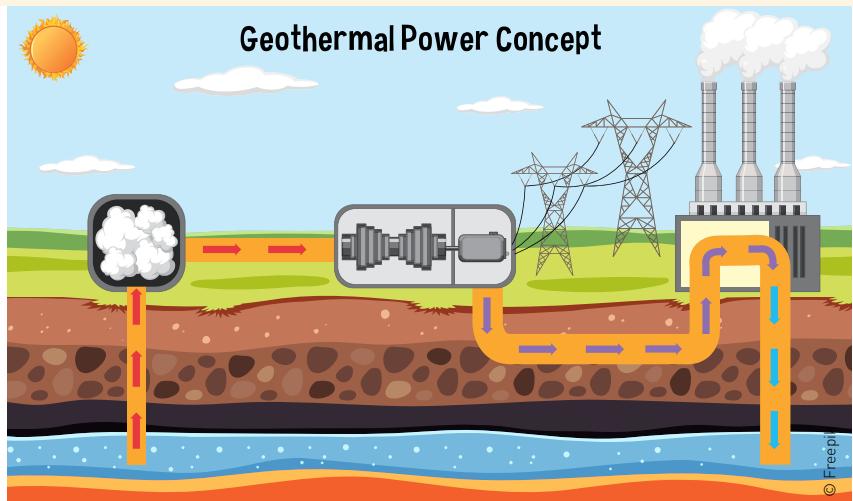
GROSSE ERWARTUNGEN

Welches Potenzial hat die Geothermie? Eine Studie von PwC Österreich gibt dazu Aufschluss.

Michael Sponring, Leiter des Bereichs Energie bei PwC Österreich, findet klare Worte: „Wärme- und Kälteenergie machen einen sehr großen Anteil am Endenergieverbrauch und Treibhausgasausstoß in der EU aus. Ein Großteil der CO₂-Emissionen entfällt auf Wärme, die in Gebäuden, Industrie und für Dienstleistungen benötigt wird. Daher brauchen wir dringend alternative Energiequellen, wollen wir bis 2040 klimaneutral sein.“ Als eine vielversprechende Lösung erweist sich dabei die Geothermie – also die Gewinnung und Nutzung von Wärmeenergie aus der Erde (Erdwärme) – zeigt eine aktuelle Studie von PwC Österreich in Kooperation mit NIMBUC Geoscience. Im Wiener Becken werden derzeit wichtige Fortschritte bei der Erschließung des Geothermie-Potenzials und der Dekarbonisierung der Fernwärme erzielt. „Das Joint Venture zwischen OMV und Wien Energie ist ein gutes Beispiel und zeigt Entwicklerinnen und Entwicklern weiterer Projekte den Weg auf“, sagt Sponring, „wir sehen da auch Potenzial für ganz Österreich.“

Keine einfache Angelegenheit

Allerdings bestehe bei Geothermie-Projekten ein sogenanntes „Fündigkeitsrisiko“: „In Ried im Innkreis in Oberösterreich wurde vor Jahren für die Geothermie gebohrt, doch letzten Endes wurde eine Zusatzbohrung notwendig, um zum gewünschten Ergebnis bzw. Output zu kommen. Diese Unvorhersehbarkeit kann bei Projekten mit hohem technologischem Anspruch – wir sprechen von Tiefenbohrungen von mehreren tausend Metern – nicht ganz ausgeschlossen werden.“ Daher befürwortet es Sponring, wenn es nun vom Klimaschutzministerium für Vorstudien, Untersuchungen sowie Probebohrungen, um das Fündigkeitsrisiko zu beschrän-



© PwC Österreich

Michael Sponring

PwC Österreich

„Die Tiefengeothermie sollte künftig eine entscheidende Rolle bei der Dekarbonisierung des Energiesystems spielen.“

“

ken, eine Förderung gibt. Diese ist mit aktuell rund 10 Mio. Euro zwar nicht üppig, aber ein Anfang, der künftig auch auf europäischer Ebene mehr Gewicht erhalten müsse. Denn Erdwärme kann in Europa als fester Bestandteil der Energiewende dazu beitragen, Emissionen nachhaltig zu reduzieren und die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern zu verringern. „Die Tiefengeothermie sollte künftig eine entscheidende Rolle bei der Dekarbonisierung des Energiesystems spielen“, betont Sponring. Umso wichtiger sind Leuchtturmprojekte wie jenes in Wien in ihrer Vorbildwirkung. „Denn alle reden

von PV und Wind, aber keiner redet von Geothermie“, merkt Sponring an. „Biomasse ist gut, aber Feinstaub entsteht hier dennoch – bei der Geothermie hat man das nicht.“ Selbst wenn noch technische Fragen bestehen, macht die Geothermie gerade in Wien sehr viel Sinn, aber auch für andere größere Städte oder energieintensive Industrieproduktionsstandorte. Und, so Michael Sponring abschließend: „Wir müssen in Europa die Abhängigkeit von Ländern wie China, Russland oder Taiwan reduzieren. Die Industrie muss funktionieren in Europa – und da gehört die Energieversorgung nun einmal dazu.“ ■



Services der WK Wien



- › OekoBusiness Check
- › Energieeffizienz Check
- › Modul Energieeffizienz (20 Stunden)
- › Beratung Energiekostenzuschuss

Aus- und Weiterbildungsangebote der WK Wien bzw. des WIFI Wien



- › Werkmeisterschule Installations- und Gebäudetechnik – Fachkraft im Bereich der Gebäude- und Installationstechnik
- › Vorbereitungskurs Befähigungsprüfung Gas-, Sanitärtechnik und Meisterprüfung Heizungstechnik
- › Mechatroniker:in für Elektronik, Büro- und EDV-Systemtechnik – Vorbereitung auf die Meisterprüfung
- › Mechatroniker:in für Kälte- und Klimatechnik – Vorbereitung auf die fachliche Meisterprüfung
- › Stakeholder Management

VORSCHLÄGE DER WK WIEN FÜR EINE BESSERE ENERGIEEFFIZIENZ



- › Im Rahmen der BO-Novelle wurde das Anbringen von PV-Anlagen an Gebäuden erleichtert. Sofern diese nicht nach § 60 Abs 1 lit j baubewilligungspflichtig sind, sind sie nach § 62a Abs 1 Z 24a bewilligungs- und anzeigefrei.
- › Schnellere Genehmigungsverfahren für starke PV-Anlagen
- › Kleinwindanlagen genehmigen und nicht generell wegen Lärms ausschließen.
- › Umsetzung der Erneuerbaren-Richtlinie
- › Leichtere Einspeisemöglichkeiten für Betriebe, um Strom und Fernwärme in das Netz einzuspeisen – dazu Ausbau der Netzkapazitäten. Hier fehlen praktikable Rahmenbedingungen. Derzeit müssen sich Unternehmen verpflichten, für mindestens 20 Jahre Abwärme einzuspeisen.
- › Bundesgesetzlich soll eine Verfahrensgleichstellung von Geothermie-Bohrungen mit jenen nach Öl und Gas vorgesehen werden.

OFFENE FORDERUNGEN

ENERGIE

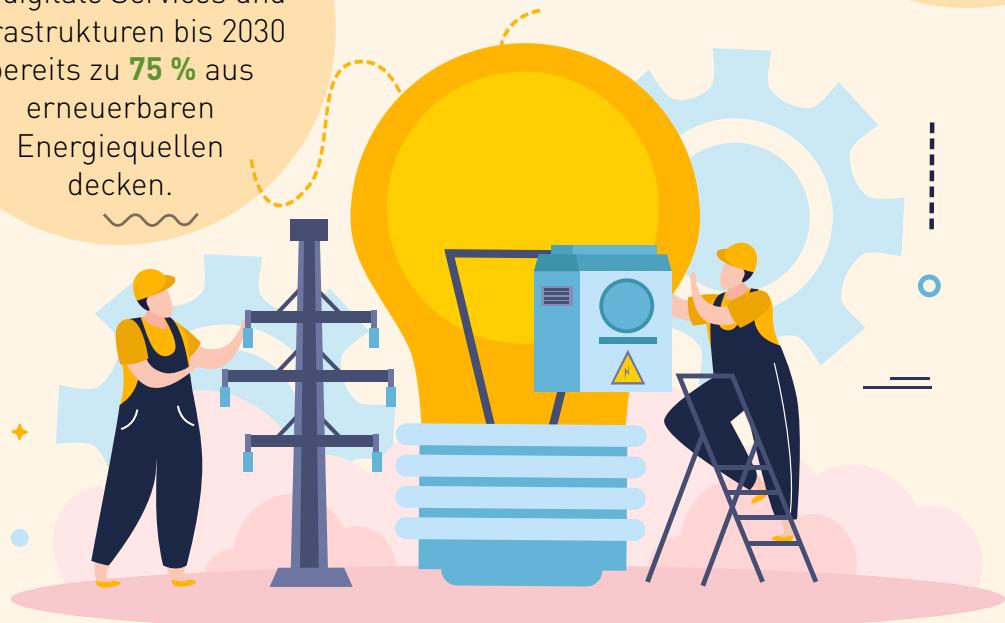
In Wien werden jährlich rund **8,08 TWH** Strom verbraucht, das sind 12,7 % des österreichischen Verbrauches.

Die Stadt Wien und ihre Unternehmen wollen ihren Energiebedarf für digitale Services und Infrastrukturen bis 2030 bereits zu **75 %** aus erneuerbaren Energiequellen decken.

Insgesamt können alle in Wien aktiven erneuerbaren Stromerzeugungsanlagen Ökostrom für bis zu **730.000** Haushalte produzieren.

Bereits **85 %** der gesamten Stromerzeugung in Österreich stammten 2023 aus erneuerbaren Quellen.

Bis 2030 sollen 230.000 Haushalte, somit rund ein Viertel aller Wiener Haushalte, mit Sonnenstrom versorgt werden. Das würde einer Stromleistung von **800 MWP** entsprechen.



© Freepic.com

MOBILITÄT

Das SDG 13 der Vereinten Nationen ist eines der Nachhaltigkeitsziele, die eine sehr große Breitenwirkung erzielen wollen. Allgemein werden hier Maßnahmen für den Klimaschutz sowie spezifische Ziele zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels thematisiert. Die Reduktion von Treibhausgas-Emissionen ist hierbei ein ebenso wichtiger Ansatz wie die Sensibilisierung von Gesellschaft und Wirtschaft für die Bedeutung des Klimawandels. Entsprechende Schritte werden im SDG 13 von der Politik eingefordert. Kaum eine andere Branche steht dabei so im Fokus, wie der Transport- und Verkehrssektor. Doch was oft vergessen wird, ist, dass die Unternehmen dieser Branchen Teil der Lösung im Vorgehen gegen den Klimawandel sind. Denn Transport und Verkehr sind das Rückgrat unserer Gesellschaft. Daher sind sachliche und realistische Lösungen gefragt. Die Wirtschaftskammer Wien ist ein wesentlicher Partner der Wiener Unternehmen, sowohl was individuelle Mobilitätslösungen als auch die Entwicklung neuer Logistikkonzepte für den Großraum Wien betrifft.

50.500

Allein in Wien beschäftigt die Logistik direkt und indirekt 50.500 Menschen und ist für 5,2 % der Wirtschaftsleistung verantwortlich.

4,8 Mrd.

Die gesamte Wertschöpfung der Logistik in Wien entspricht rund 4,8 Mrd. Euro.

29,2 %

Österreichweit fahren 16,4 % der im 1. Halbjahr 2024 neu zugelassenen Pkw ausschließlich mit Strom. Bei den Bezirken liegt der 1. Bezirk in Wien mit 29,2 % an der Spitze, auf Platz 2 folgt die Josefstadt mit 27,7 %.

100

Insgesamt stehen in Wien 100 E-Fahrzeuge von WienMobil rund um die Uhr zur Verfügung. Neu sind die Transporter VW ID.Buzz People und VW ID.Buzz Cargo.



VORRANG FÜR DEN KOMBINIERTEN VERKEHR

Der Kombinierte Verkehr ist eine wichtige Weichenstellung auf dem Weg zum emissionsfreien Transport und könnte von viel mehr Klein- und Mittelbetrieben genutzt werden. Die WK Wien hat dazu die Initiative „KMU goes intermodal“ ins Leben gerufen.

Eine Studie von Econult im Auftrag der Wirtschaftskammer Wien zum Thema „Kombinierter Verkehr“ brachte durchaus erstaunliche Ergebnisse. Dabei wurden vier unterschiedliche Betrachtungsebenen bzgl. des CO₂-Impacts analysiert – von der einfachen LKW-Ladung bis zum gesamten KV-Terminal – und zwar für die Strecken: Wien – Rostock (DE), Wien – Arad (RO), Wien – Mannheim (DE) sowie Wien – Verona (IT). Und die Daten sprechen für sich:

- › Ein gefahrener KV-Zug, der bis zu 40 LKW transportiert, spart rund 30-55 t CO₂ ein. Er verursacht im Schnitt nur 3-4 t CO₂-Emissionen, während im Vergleich dazu auf der Straße etwa 45 t anfallen – also 13mal soviel!
- › Jeder Straßentransport, der in der Fernstrecke den Kombinierten Verkehr nutzen kann, spart grob gerechnet etwa 1 t CO₂ ein.
- › Abhängig von der Distanz, können mit einem gefahrenen Intermodal-Zug etwa 30 bis 55 t CO₂ gespart werden. Das entspricht in etwa dem individuellen CO₂-Footprint einer Österreicherin bzw. eines Österreicher für einen Zeitraum von 2.300 Tagen. Mit einer Zugfahrt kann somit an nur einem Tag dieselbe Menge CO₂ gespart werden, die eine Person in 6 Jahren verbraucht.
- › Jede neue KV-Zugsverbindungen mit angenommenen drei Rundläufen pro Woche (drei



Der Kombinierte Verkehr gilt als ein Schüttelfaktor für den Klimaschutz.

© WK Wien/Florian Wieser

Züge im Eingang und drei Züge im Ausgang) reduziert die CO₂-Emissionen um durchschnittlich 12.700 t – das entspricht etwa dem kompletten CO₂-Footprint von 1.500 Österreicherinnen und Österreichern in einem Jahr.

- › Leistungsfähige Terminals für den Kombinierten Verkehr können pro Woche mehr als 100 Züge abwickeln, zeigt darüber hinaus eine Analyse der Wirtschaftskammer Wien.
- › Und jeder neue KV-Terminal spart ca. 250.000 t CO₂ jährlich.

Schienen-Anteil deutlich erhöhen

Diese Zahlen beweisen, wie wichtig das Ziel ist, im Modal Split den laut „Masterplan Güterverkehr 2030“ (BMK) angestrebten Schienen-Anteil von 34 % – 40 % bis 2040 zu erreichen. Durch den Kombinierten

Verkehr können relativ einfach bis zu 90 % CO₂ eingespart werden. Und mit Zero-Emission-LKWs im Vor- und Nachlauf ist sogar eine nahezu vollständige Dekarbonisierung möglich! Dies sogar trotz der Annahme, dass der Güterverkehr bis 2040 laut dem Institut für Transportwirtschaft und Logistik an der WU Wien um rund 40 % zu legen wird.

Doch um das Ziel zu erreichen, sind verschiedene Maßnahmen nötig. Zunächst gilt es, das KV-Angebot weiter auszubauen. Die Wirtschaftskammer Wien hat in einer Analyse nachgewiesen, dass es heute bereits sehr gute KV-Angebote nach Westösterreich und in die Schweiz, nach Deutschland, die Benelux-Staaten sowie in Teile Südosteuropas inklusive dem Raum Istanbul gibt. So sind die KV-Angebote nach Hamburg,

Koper, Rotterdam, teils nach Triest, Antwerpen und in Richtung der niederländischen Häfen gut ausgebaut. Doch das allein reicht nicht, um den Kombinierten Verkehr in Schwung zu bringen. Es braucht mehr Verbindungen.

KMU auf der Reise mitnehmen

Und nicht zuletzt wird es darum gehen, vor allem die Klein- und Mittelbetriebe in die gesamte Supply Chain bewusster zu integrieren. Denn KMU sind ein wesentlicher Teil der Gesamtlösung und dürfen beim Kombinierten Verkehr nicht außen vorgelassen werden. Die Emissionen müssen drastisch gesenkt werden, um die Klimaziele zu erreichen. Emissionsfreie Antriebe für die Straße sind noch nicht so weit – vor allem im Fernverkehr. Daher braucht es Alternativen, die

„Mit diesem zentralen Knotenpunkt im europäischen Netz der Transport- und Verladewirtschaft haben wir eine solide Basis für die Zukunft geschaffen“

*Renate Glisic
Terminal Service Austria*



© ÖBB-Sabine Hauswirth

jedes Unternehmen nutzen kann.

Arbeitsgruppe „KMU goes intermodal“

In der Arbeitsgruppe „KMU goes intermodal“, die von der Wirtschaftskammer Wien initiiert wurde, werden derzeit Lösungen für Unternehmen und Forderungen an die Politik ausgearbeitet, um alle Verkehrsträger stärker einzubinden. Das bedeutet auch, Wien verstärkt als Drehscheibe und Hub, und nicht vorrangig als Zwischenstopp im KV zu nutzen, wie das derzeit noch der Fall ist. Daher braucht es einen ambitionierten Ausbau an Logistik- und Lagerflächen. Da der Ausbau des Kombinierten Verkehrs für die Unternehmen auch mit durchaus hohen Kosten verbunden ist, braucht es hier entsprechende Unterstützung. Vor allem aber ist eine Stärkung des KV-Angebots im Ausland nötig. Unternehmen müssen sich sicher sein können, dass Zeitpläne eingehalten werden. Die Betriebe sehen großes Potenzial im kombinierten Verkehr und sind bereit umzustellen. Dafür benötigt es aber eine Qualitätssteigerung und attraktive Angebote. Auch im operativen Bereich sehen die Initiatoren von „KMU goes intermodal“ noch viel Luft nach oben. Europa weist derzeit noch zuviele unterschiedliche Regularien und Vorgaben auf. Faktoren wie die maximale Zuglänge und -gewicht sowie Stromnetze und die Nutzlänge von Containergleisen erschweren die Planung zusätzlich. Einheitliche Rahmenbedingungen sind hier nötig.

Renate Glisic, Leiterin Terminal Service Austria, baut die Kapazitäten im Güterzentrum Wien Süd aus.



© ÖBB/David Payr

Durch den Kombinierten Verkehr könnten relativ einfach bis zu 90 % CO₂ eingespart werden.

ÖBB Infrastruktur verstärkt KV-Angebot

Positiv ist jedenfalls zu werten, dass die ÖBB Infrastruktur den Kombinierten Verkehr stärkt und die Kapazitäten ihrer Terminals österreichweit ausbaut, wie das Beispiel des Güterzentrums Wien Süd zeigt. Aktuell bietet Wien Süd 310.000 ITE (Intermodale Transporteinheiten). Mit den 410.000 ITE nach dem Endausbau 2026 steigt

die Kapazität um weitere 50 %. „Mit diesem zentralen Knotenpunkt im europäischen Netz der Transport- und Verladewirtschaft haben wir eine solide Basis für die Zukunft geschaffen“, betont Renate Glisic, Leiterin Terminal Service Austria. Damit können rund 550.000 Container umgeschlagen werden, was die regionale Versorgung und die Position Wiens im internationalen KV-System stärkt. ■

SERVICES DER WK WIEN FÜR KMU

- » KV Quick-Checks für Wiener KMU: Evaluierung der Verlagerungspotentiale
- » Intermodal-Coach: Gefördertes Angebot eines fachlichen Experten, z.B. als Mentor an der Seite von Disponenten bei der Verlagerung der Güterverkehre auf die Schiene
- » Workshops & Vorträge zur Förderung des Branchen-Fachwissens



FORDERUNGEN DER WK WIEN FÜR DEN KOMBINIERTEN VERKEHR

- » Anreizsysteme bzw. Investitionshilfen schaffen, um Wien als europaweite „Technologie-Drehscheibe“ für nicht kranbare Gefäße zu etablieren (Umschlagstechnologien wie Helrom, CargoBeamer, Nikrasa, Modalohr, r2L-Connector bzw. multimodale Terminals wie CFL multimodal)
- » Finanzielle Förderung der Hubkosten an beiden Wiener Terminals
- » Aufnahme der KV-Lehrinhalte in Lehrpläne (z.B. Lehrberufe)
- » Evaluierung existierender Terminalkapazitäten sowie jener, die zum Erreichen der EU-Ziele noch geschaffen werden müssen



WIENS POSITION IM INTERNATIONALEN WARENVERKEHR NACHHALTIG STÄRKEN

Um das volle wirtschaftliche Potenzial der Ostregion zu nutzen und zur Schaffung von Kilmaneu-
tralität im Verkehr, ist langfristig ein neuer Terminalstandort für Wien unumgänglich. Es braucht
aber auch zusätzliche, flankierende Maßnahmen im Bereich der Schienen- und Straßeninfrastruktur.

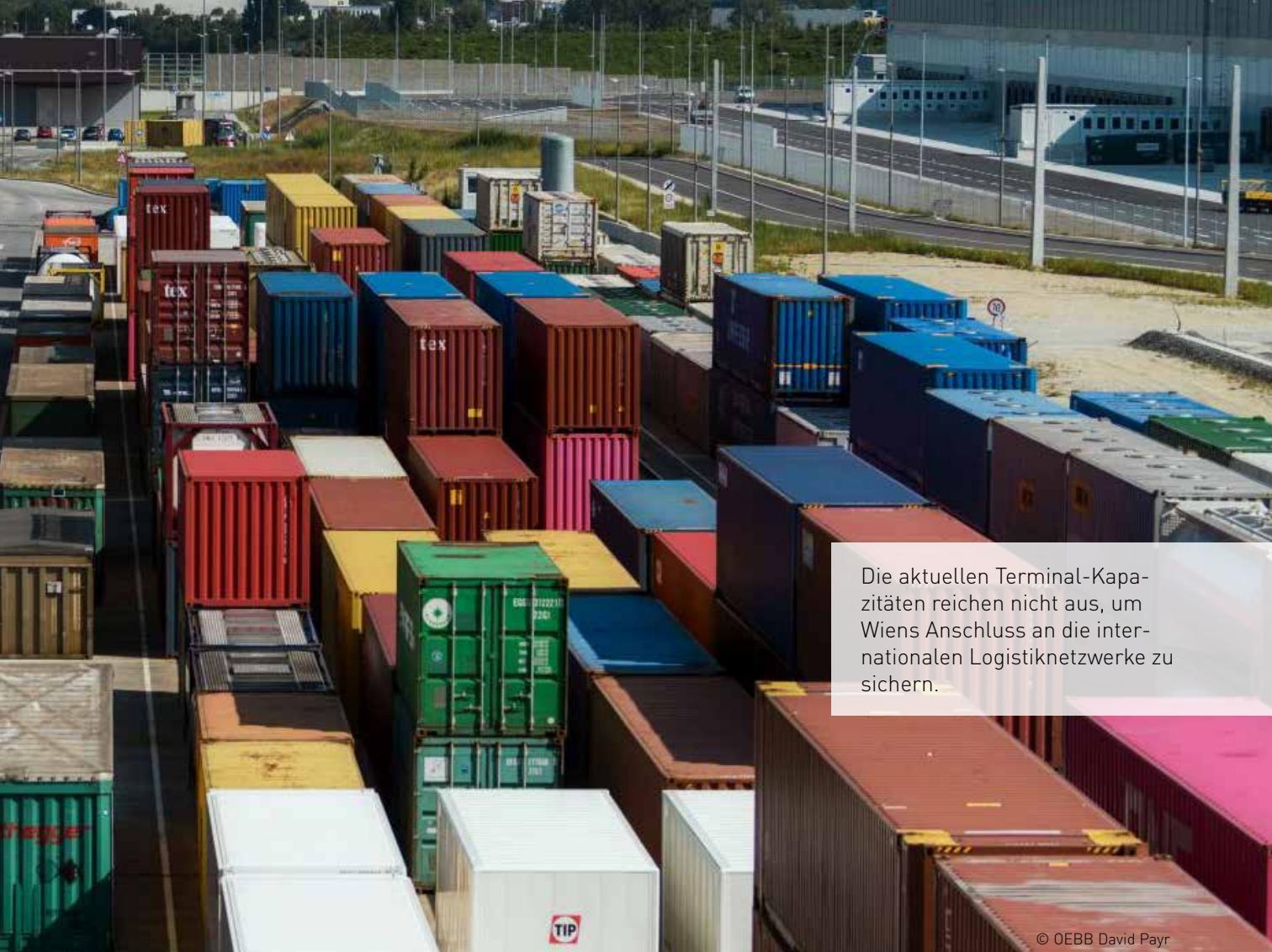
Das bisherige Angebot an KV-Terminals in und rund um Wien reicht nicht aus, um den Wirtschaftsstandort künftig in seiner Position als Güterumschlagplatz von internationaler Bedeutung abzusichern. Das ist das Fazit der Studie „Die Bedeutung leistungsfähiger Güterumschlaginfrastrukturen für den Schienen-güterverkehr im Raum Wien“, die vom Institut *economica* im Auftrag der Wirtschaftskammer Wien erstellt wurde. Im Fokus standen dabei die Frage der Bedeutung einer

leistungsfähigen Güterumschlaginfrastruktur mit entsprechenden Anbindungen an das Schienenn- sowie das Straßennetz für den Wirtschaftsstandort Raum Wien (Ostösterreich) sowie die Analyse schienenn- und straßenseitiger Hemmnisse, die der vollen Entfaltung einer leistungsfähigen und zukunftsgerichteten Güterverladeinfrastruktur entgegenwirken. Auch sollten mögliche Handlungsempfehlungen zum weiteren Ausbau der Verkehrs- und Güterumschlaginfrastruktur für den Wirtschafts-

standort Raum Wien (Ostösterreich) erstellt werden.

Zeit sparen und neue Märkte erschließen

Die Analyse geht von der Annahme aus, dass eine qualitativ und quantitativ hochwertig ausgebau-
te Verkehrsinfrastruktur für die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts Österreich von entscheidender Bedeutung ist. Verkehrsgünstig gut gelegene Termi-
nals, die für den Kombinierten Verkehr genutzt werden und über



Die aktuellen Terminal-Kapazitäten reichen nicht aus, um Wiens Anschluss an die internationalen Logistiknetzwerke zu sichern.

die Waren rasch und sicher in die Stadt gebracht werden können, sind dabei von entscheidender Bedeutung. Denn diese modernen Waren- und Güterumschlagplätze zeigen in mehrfacher Hinsicht positive Auswirkungen. Sie sorgen für Zeitersparnis beim Transport, können für sinkende Transportkosten und somit reduzierte Preise für die Konsumentinnen und Konsumenten sorgen und gleichzeitig auch größere Einzugsgebiete für Arbeitskräfte bzw. Vorleistungen schaffen. Durch die Erschließung überregionaler Absatzmärkte stärken sie dazu die regionale Wirtschaft und den überregionalen, transnationalen Warenaustausch. Außerdem bestätigen internationale Entwicklungen den Trend: So hat sich das Aufkommen im kombinierten Verkehr in Europa von 2012 (177,4 Millionen Tonnen) auf 2022 (252,3 Millionen Tonnen) bereits

um 42 % erhöht. Man geht davon aus, dass sich dieser Trend in den nächsten 20 Jahren fortsetzen und damit eine Verdoppelung der Volumina eintreten wird. Somit sind mehrere Maßnahmen erforderlich, um den künftigen Herausforderungen zu begegnen:

- » Es braucht eine Kapazitätsverweiterung der beiden Wiener KV-Standorte Freudenau und Wien Süd (Inzersdorf). Allerdings sind die räumlichen Erweiterungsmöglichkeiten begrenzt.
- » Aufgrund der langen Vorlaufzeit ist umgehend mit der konkreten Umsetzung eines dritten Terminalstandortes zu beginnen.
- » Geeignete Terminalstandorte sind rasch zu identifizieren und die zugehörigen Flächen zu sichern.
- » Der Realisierungszeitraum für einen dritten Terminalstandort

wird wohl zwischen 10 und 15 Jahren betragen.

Noch zu wenig Kapazitäten in Wien

Wien ist als Güterumschlagplatz natürlich in die internationalen Warenströme eingebunden. Die für den Raum Wien (Ostregion) relevanten KV-Terminals sind im Inland Wien Freudenau, Wien Süd und auch der Hafen Krems. Die für den Schienengüterverkehr in Wien relevanten Güterumschlageinrichtungen beschränken sich auf den Südosten auf die drei Wiener Häfen (Albern, Freudenau und Lobau), die Terminals Wien Süd (Inzersdorf) und den Zentralverschiebebahnhof Kledering. Betrachtet man Prognosen zur künftigen Entwicklung der Güterströme im Raum Wien (Ostregion) mit Fokus auf den Schienengüterverkehr, so zeigt sich, dass bis 2030 unter Berücksichtigung

relevanter makro-ökonomischer Faktoren – BIP, Exporte, Importe (Prognosen IMF) – zwei Szenarien in der Entwicklung des Modal Splits im Güterverkehr realistisch sind: Eine „Verlagerung auf Schiene“, bei welcher der Modal Split laut „Mobilitätsmasterplan 2030“ einen Schienenanteil von 40 % im Jahr 2040 aufweisen würde. Und ein Szenario 2 unter dem Motto „Moderates Wachstum“, bei dem der Modal Split konstant auf dem Niveau 2021 liegen würde. Fasst man die Ostregion als Wirtschaftsraum weiter, ergibt sich jedoch ein weiteres Szenario: Im benachbarten Ausland sind die KV-Terminals in Sopron (Ödenburg), Bratislava (Preßburg), Dunajská Streda (Dunaszerdahely), Brno (Brünn) sowie jene in Budapest (BILK, Budapest Metrans und Budapest MAHART) von Bedeutung. Generell ist in dieser Region der kontinentale Kombinierte Verkehr noch schwach entwickelt, aber es wird derzeit in die Terminalinfrastruktur intensiv investiert. Es besteht die Gefahr, dass die KV-Standorte im benachbarten Ausland den Schienengüterverkehr vom Raum Wien (Ostregion) abziehen könnten. Das könnte dann eintreten, wenn in Wien keine großen KV-Anbieter angesiedelt und keine zusätzlichen Terminalkapazitäten geschaffen werden. Des Weiteren besteht die Gefahr einer Umfahrung Österreichs über Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Das mag auf den ersten Blick von Vorteil sein, wenn man an das Thema Verkehrsbelastung denkt. Insgesamt würde Wiens Position im internationalen Warenverkehr dadurch aber erheblich geschwächt.

„Denken in Achsen“ ist nötig

Eine Lösung besteht daher darin, weg vom reinen Streckennetzdenken zu gehen und stattdessen einen neuen strategischen Ansatz für den Schienengüterverkehr zu wählen: das „Denken in Achsen“. Dieses ist geprägt von der Tauglichkeit und der Geschwindigkeit des Schienengüterverkehrs als Langstreckenverkehr, als Transportme-



Aktuelle Situation der Wiener Terminals

Stärken:

- › Lage an großen, speziell für den Güterverkehr, elektrifizierten Hauptstrecken
- › Durchgangsterminal mit ausreichend langen Gleisen
- › Erweiterungsflächen vorhanden (allerdings beim Terminal Wien Süd abhängig von der Zulässigkeit weiterer Verbauungen und der dafür erforderlichen Flächenwidmung)
- › Moderne Produktionsstrukturen (Sicherungsanlage etc.)
- › Serviceeinrichtungen (vor allem im Wiener Hafen durch Ort an-sässige Logistik-betriebe)

Schwächen:

- › Fehlen von Lokabstellgleisen in Wien-Freudeneau (Hinterstellfahrten z.B. nach Wien-Erdberger Lände verursachen Leerfahrten)
- › Die Kapazität für Zugabstellungen ist in Wien-Freudeneau ebenfalls knapp
- › Beim Terminal Wien Süd müssen die meisten Züge die Fahrt-richtung ändern, wofür der Terminal nicht eingerichtet ist (z.B. für Züge von/nach Enns) und was zusätzlichen Verschubauf-wand erfordert
- › Die straßenseitige Erreichbarkeit beider Wiener Terminals vom Norden (Überlastungserscheinungen auf der A23 Südost-Tangente)
- › Die Erreichbarkeit auf der Schiene der beiden Wiener Terminals vom Norden (Mangelnde Trassen in günstigen Lagen/in befrie-digender Qualität)



© ÖBB/David Payr

Allen Prognosen zufolge, wird der Warenaustausch künftig noch deutlich zunehmen. Ohne Schiene geht es nicht.

dium mit Massenleistungsfähigkeit und Netzbildungsfähigkeit (gegenüber der Straße) und der Überzeugung, dass der Zeitvorteil der Schiene bei steigender Transportentfernung gegenüber der Straße zunimmt. Fazit: Infrastrukturpolitik kann sich nicht auf das nationale Verkehrsnetz beschränken.

Was die Besonderheiten des Großraums Wien bzw. der Ostregion betrifft, ist klar festzustellen, dass Investitionen in das Schienennetz vor allem in Bezug auf den Schienengüterverkehr geschehen. So wird das Schnellbahnnetz in Wien als eine Schnellfahrstrecke ausgebaut, für den Hauptbahnhof werden Zufahrtsstrecken geplant und die Flughafenschnellbahn soll besser getaktet werden. Doch trotz einiger Infrastrukturinvestitionen im Bereich Schienengüterverkehr, wurde der Großteil der Anlagen

entfernt (z.B. Hauptbahnhof, Nordbahnhof/Nordwestbahnhof). Damit entstehen zwangsläufig Engpässe im Schienenverkehr im Raum Wien (Ostregion), auf einigen Strecken ist die Maximalkapazität heute bereits überschritten. Auf jenen Strecken, die noch Potenzial böten, gibt es wiederum keine bedarfskonformen Fahrplantrassen für den Schienengüterverkehr. Und letzten Endes steht das Thema „Beseitigung der Engpässe“ auch nicht als prioritäre Maßnahme im „Rahmenplan 2024-2029“ (ÖBB-Infrastruktur AG), sondern findet nur teilweise Berücksichtigung im Zielnetz 2040.

Maßnahmen jetzt in Angriff nehmen

Die Studie kommt zu einem klaren Schluss: Will man das volle wirtschaftliche Potenzial der Ostregion nutzen und Wien als Logistikstandort künftig absichern, ist

ein weiterer Terminalstandort – am besten im Norden von Wien – umgänglich. Es braucht aber auch zusätzliche, flankierende Maßnahmen im Bereich der Schienen- und Straßeninfrastruktur. Dazu zählen die Stadlauer Ostbahnbrücke und die Praterbrücke sowie der Lobautunnel. Um den Flächenbedarf für einen neuen, notwendigen Terminal zu sichern, müssen die besten Anschlussmöglichkeiten an das übergeordnete Schienennetz eruiert werden. Geht man von einer Projektdauer von 10 bis 15 Jahren (Vorarbeiten, Planung, UVP-Verfahren, Bau- und Betriebsgenehmigungen, Genehmigungen für die Errichtung der Zu- und Abfahrten etc.), so wird klar: Eine Entscheidung über einen neuen Standort muss rasch getroffen werden. ■



WIENER HAFEN ALS ENTSCHEIDENDER FAKTOR IN DER ENERGIEWENDE

Der Hafen Wien ist eine der wichtigsten infrastrukturellen Lebensadern von Wien. Durch Digitalisierung und Automatisierung sollen die Kapazitäten, auch im Kombinierten Verkehr, ausgebaut werden.

Angebunden an eine perfekte Straßen-, Schienen- und Wasserinfrastruktur liegt das größte Logistikzentrum Ostösterreichs, der Hafen Wien. Er ist ein multifunktionaler Dienstleistungsbetrieb, der sowohl Jahrzehntelange Erfahrung hat als auch modernste Technologien bietet. Er betreibt außerdem das größte öffentliche Zolllager Österreichs und ein eigenes Zollamt. Die drei Wiener Donauhäfen zeichnen sich durch moderne Umschlagseinrichtungen, sehr gute Infrastruktur und zuverlässiges, geschultes Personal aus. Ob Baustoffe, Container, Stück- oder Schüttgut – für raschen und sicheren Güterumschlag ist gesorgt. Über den Wasserweg kommen v.a. Mineralölprodukte sowie Streusalz,

Baustoffe wie Zement, Sand oder Stahlprodukte bzw. landwirtschaftliche Produkte wie Getreide und Kunstdünger.

Die WienCont Container Terminal GmbH, eine Tochter der Hafen Wien GmbH, spielt eine zentrale Rolle im Güterverkehr in Wien und der Ostregion. Es ist ein zentraler Umschlagpunkt für den kombinierten Verkehr von Schiene, Straße und Wasser. Durch die Infrastruktur ermöglicht das Terminal die effiziente Abwicklung und Verteilung von Gütern, was die Lieferketten der Kunden verkürzt und optimiert. Ein wichtiger Beitrag zur Reduzierung der CO₂-Emissionen wird durch die Förderung des Kombinierten Verkehrs geleistet, wobei der Anteil des umweltfreundlichen Schie-

nengüterverkehrs erhöht wird, was dem Umweltschutz zugutekommt. Das Terminal unterstützt die wirtschaftliche Entwicklung der Region, indem es Unternehmen effiziente und kostengünstige Logistiklösungen bietet, was deren Wettbewerbsfähigkeit stärkt und zur Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen beiträgt. Das breite Leistungsspektrum umfasst den Umschlag von Industrie- und Konsumgütern, chemischen Erzeugnissen, Baumaterialien, spezialisierten Produkten wie Palmöl und Blutplasma sowie Gefahrgut. Diese Vielfalt macht das Terminal zu einem unverzichtbaren Partner für verschiedene Branchen und ermöglicht es, maßgeschneiderte Logistiklösungen zu entwickeln und Synergien zu entwickeln.



Mit einer Fläche von drei Millionen Quadratmetern fungiert der Hafen Wien mit seinen drei Häfen Freudenau, Albern und dem Ölhaven Lobau als trimodale Logistikdrehscheibe.

© Wien Holding_Korak



© Wien Holding_Korak

In den drei Güterhäfen werden jährlich rund 1.000 Frachtschiffe abgefertigt.

Mehr Intermodaler Verkehr gewünscht

Ein Beispiel dazu ist der Ausbau des Intermodalen Verkehrs, der laut Analysen der Wirtschaftskammer Wien nachweislich bis zu 90 % der CO₂-Emissionen einsparen kann. Daher sollen auch mehr Unternehmen zur Nutzung der KV-Möglichkeiten animiert werden. Dazu sind allerdings einige Maßnahmen nötig, beispielsweise die Erweiterung der Infrastruktur bzw. mehr Lagerkapazitäten und eine zuverlässige Anbindung an das Schienennetz. Auch finanzielle Anreize und Förderprogramme für Unternehmen, die den Kombinierten Verkehr nutzen, können den Umstieg attraktiver machen. Durch den Einsatz moderner Technologien zur Optimierung der Logistikketten und zur Verbesserung der Effizienz könnte der Kombinierte Verkehr einen deutlichen Zuwachs erfahren. Dazu zählen digitale Plattformen für die Buchung und das Management von Transporten, sowie automatisierte und intelligente Logistiklösungen. Anderer-

seits sind sich viele Unternehmen der Vorteile des Kombinierten Verkehrs und der Zero-Emission-Transportkette noch nicht vollständig bewusst. Deshalb sind Initiativen wie jene der Wirtschaftskammer Wien auch so wichtig, um durch individuelle Beratungsangebote das Bewusstsein zu schärfen und die Vorteile klar aufzuzeigen. Das könnte auch eine wichtige Basis für erweiterte Kooperation und Partnerschaften zwischen Logistikunternehmen, Verladern und öffentlichen Institutionen sein. So ist beispielsweise die Integration von E-LKW im Vor- und Nachlauf ein Schritt in Richtung der Zero-Emission-Transportkette. Um diese Lösung weiter zu fördern, müssen Ladeinfrastrukturen ausgebaut und die Verfügbarkeit von E-LKW erhöht werden. Zudem sollten Unternehmen ermutigt werden, in nachhaltige Transportmittel zu investieren. Dazu braucht es auch klare Richtlinien, Regelungen und v.a. auch Investitionssicherheit.

Aufgaben für den Ausbau der Schiene

Beim Thema Schienengüterverkehr sind andere Aspekte entscheidend. Hier geht es derzeit vor allem um eine Reduzierung der Trassenpreise, um die Wettbewerbsfähigkeit des Schienengüterverkehrs gegenüber dem Straßengüterverkehr deutlich zu verbessern. Es bedarf aber auch mehr Investitionen in Forschung und Entwicklung neuer Technologien und Verfahren für den Schienengüterverkehr. Durch die Entwicklung von effizienteren Antriebstechnologien, intelligenten Logistiklösungen und verbesserten Sicherheitsmaßnahmen könnte die Verlagerung auf die Schiene bzw. der Kombinierte Verkehr gestärkt werden. Weitere Themen sind Investitionen in die Schieneninfrastruktur, die Förderung von E-Lokomotiven und alternativen Antrieben, aber auch die Entbürokratisierung und Vereinfachung von Genehmigungsverfahren. Durch die Integration von Erneuerbaren Energien können auch die Umschlagplätze selbst energieeffizienter werden. ■



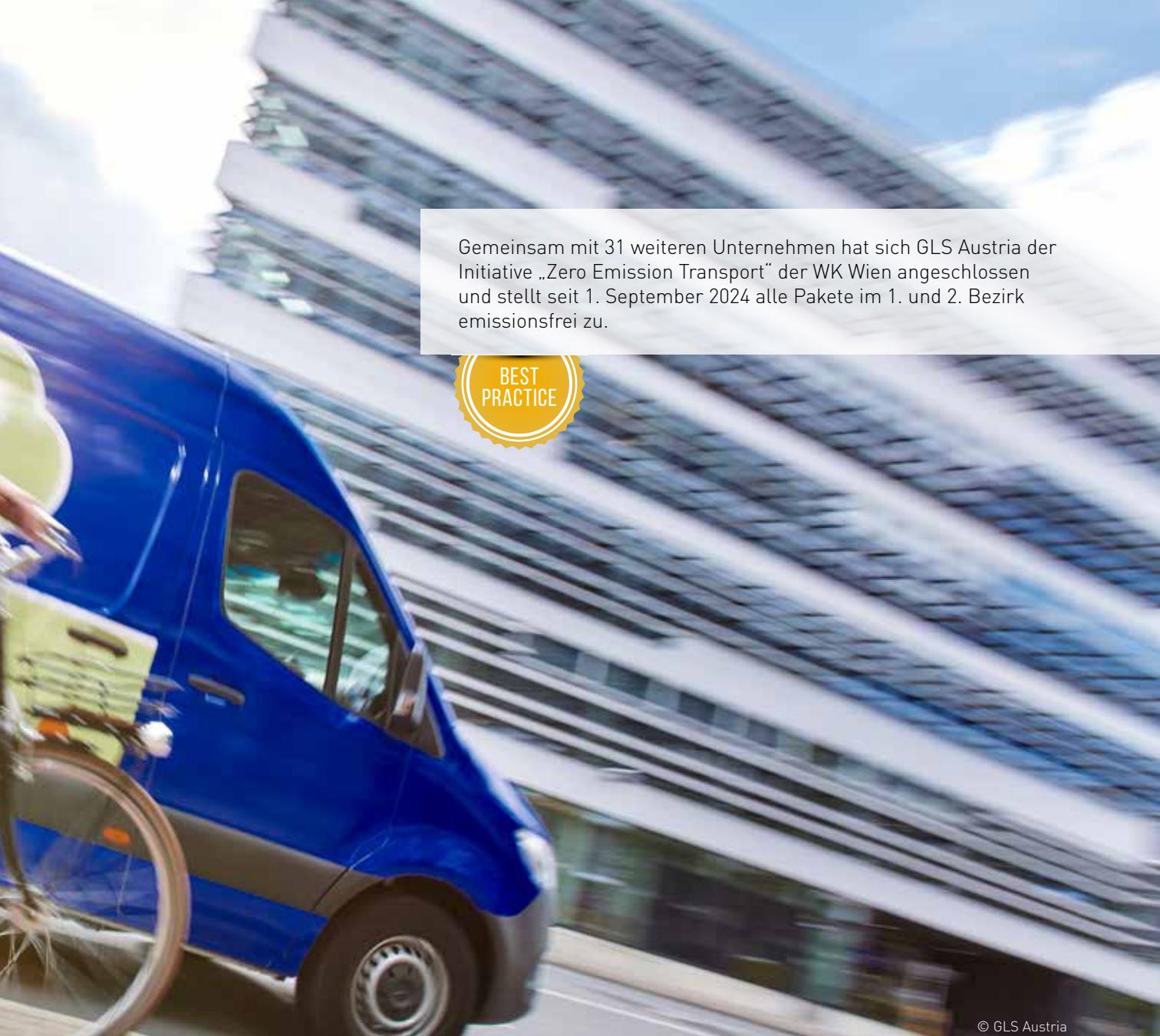
DER CO₂-FREIE WIRTSCHAFTSVERKEHR WIRD RÉALITÄT

Die Dekarbonisierung des Wirtschaftsverkehrs spielt eine wesentliche Rolle zur Erreichung der Klimaziele. Wirtschaftskammer Wien und rund 30 teilnehmende Unternehmen setzen mit dem Projekt „Zero Emission Transport“ ein Zeichen für die emissionsfreie Anlieferung.

Eine funktionierende Großstadt benötigt nicht nur Wohnraum, sondern auch Möglichkeiten für die effiziente Zufahrt zu Geschäften in der Innenstadt, damit Betriebe weiterhin ihren Waren und Services anbieten können. Gleich-

zeitig steht fest: Die Zukunft der Mobilität, vor allem in der Stadt, ist elektrisch. Unter dieser Prämisse startete die Wirtschaftskammer Wien im Juni 2024 mit „Zero Emission Transport“ ein Pilotprojekt, das zeigen soll, wie der emis-

sionsfreie Wirtschaftsverkehr heute schon funktioniert. „Wiens Unternehmen sind flexibel und innovativ. Wir sehen daher vor allem die Chancen, die Green Economy bietet. Und die Wirtschaft will auch einen Beitrag auf dem Weg zur Klimaneu-



Gemeinsam mit 31 weiteren Unternehmen hat sich GLS Austria der Initiative „Zero Emission Transport“ der WK Wien angeschlossen und stellt seit 1. September 2024 alle Pakete im 1. und 2. Bezirk emissionsfrei zu.



© GLS Austria

tralität Wiens leisten. Ein wichtiger Baustein dabei ist der Wirtschaftsverkehr“, sagt Walter Ruck, Präsident der Wirtschaftskammer Wien, „mit dem Projekt Zero Emission Transport wollen wir die Möglichkeiten, aber auch die Herausforderungen eines emissionsfreien Lieferverkehrs in der City sichtbar machen – und Wiens Unternehmen bei ihren Bestrebungen der Dekarbonisierung unterstützen.“ Damit liegt Ruck auf einer Linie mit dem Wiener Bürgermeister Michael Ludwig: „Als Bürgermeister bin ich stolz, dass Wien nicht nur eine der lebenswertesten Städte der

Welt, sondern genauso der Wirtschaftsmotor Österreichs ist. Und das verdanken wir auch den zahlreichen Wiener Unternehmen, die gemeinsam mit uns die notwendigen Schritte hin zur Klimaneutralität 2040 gehen. Schon vor 25 Jahren haben wir als Stadt das erste Klimaschutzprogramm beschlossen. Das Pilotprojekt Zero Emission Transport zeigt zum wiederholten Mal, dass wir – die Politik, die Verwaltung, die Sozialpartner und die Wiener Unternehmen – bei der Weiterentwicklung unserer Stadt gemeinsam an einem Strang ziehen.“

Testgebiete im 1. und 2. Bezirk

Den Auftakt zu „Zero Emission Transport“ machen 32 Unternehmen – von großen Unternehmen bis zu kleinen Betrieben aus einer Vielzahl unterschiedlicher Branchen. Sie verpflichten sich im Rahmen des Projekts dazu, emissionsfrei in den ersten und zweiten Wiener Gemeindebezirk einzufahren. Vielen Betrieben ist dies bereits zu 100 Prozent möglich, während andere zu Beginn des Projekts erst einen Teil ihrer Fahrten emissionsfrei durchführen können. Das Ziel des zunächst auf drei Jahre angesetzten



© Österreichische Post AG Christian Stemper

Die Österreichische Post AG will bis Ende 2025 in ganz Wien CO₂-frei zustellen.



© Weingut Wieninger

Fritz Wieninger möchte seine Weine mit Zero lokaler Emission an deren Ziel in Wien bringen.



© Rist GmbH

Markus Christoph Rist, Theodor R. Rist Ges.m.b.H., will für sich und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine Zukunft ohne fossile Energieträger erreichen.

Projekts ist es aber, dass alle teilnehmenden Unternehmen durch kontinuierliche Umstellung ihres Fuhrparks eine Quote von 100 % erreichen. Jene Unternehmen, die heute schon ihren Wirtschaftsverkehr zumindest in Teilbereichen zu 100 % emissionsfrei organisieren oder das klare Ziel verfolgen, das zu tun, sind auch ganz wichtige Vorbilder für jene Betriebe, die ebenfalls in diese Richtung tendieren, bisher aber zögerlich waren.

Breite Unterstützung

Die Wirtschaftskammer Wien unterstützt die Betriebe in mehrfacher Hinsicht. Einerseits sorgt sie für die Organisation und die Bekanntmachung von Zero Emission Transport. Andererseits, und das ist für die Praxis fast noch wichtiger, stellt die Wirtschaftskammer Wien gemeinsam mit Expertinnen und Experten der Fachhochschule des BFI Wien Berechnungen und laufende Evaluierungen zu CO₂-Einsparungen und Monitoring der Lieferungen zur Verfügung. Die bei Zero Emission Transport gewonnen Daten liefern auch die Basis für eine weitere Entwicklung des klimaneutralen Wirtschaftsverkehrs in Wien. Ein wichtiger Faktor dabei ist natürlich die Ladeinfrastruktur. Als Unterstützung bietet die Wien Energie den Teilnehmerinnen und Teilnehmern daher an, E-Ladesäulen in Ladezonen ihrer Wahl zu installieren. So kann auch die Zeit während der Ladetätigkeit zum Stromtanken genutzt werden und Unternehmen haben eine E-Lademöglichkeit direkt vor Ort. Diese Verbesserung der Ladeinfrastruktur und die Vorbildwirkung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf dem Weg zu einer sauberer Stadt soll auch weitere Unternehmen dafür begeistern, sich „Zero Emission Transport“ anzuschließen.

Aus Überzeugung dabei

Jene Unternehmen, die heute schon Partner in Zero Emission Transport sind, leben die E-Mobilität jedenfalls aus voller Überzeugung. „In Graz, Innsbruck und

„Mit dem Projekt Zero Emission Transport wollen wir die Möglichkeiten, aber auch die Herausforderungen eines emissionsfreien Lieferverkehrs in der City sichtbar machen – und Wiens Unternehmen bei ihren Bestrebungen der Dekarbonisierung unterstützen.“

Walter Ruck

“



© Stadt Wien_Christian Jobst

Ziehen an einem Strang: Bürgermeister Michael Ludwig, Margarete Landertshammer, Hel-Wacht, Peter Umundum, Österreichische Post AG und Walter Ruck, Präsident Wirtschaftskammer Wien (v.l.n.r.)

Salzburg haben wir bereits erfolgreich gezeigt, dass eine CO₂-freie Zustellung in Städten möglich ist. Daher unterstützen wir die wichtige Initiative 'Zero Emission Transport' und treiben auch in Wien die grüne Logistik weiter voran. Bis Ende 2024 wollen wir im ersten und zweiten Bezirk unsere Zustellflotte so umrüsten, dass wir alle Pakete, Briefe, Printmedien und Werbesendungen auf der letzten Meile CO₂-frei Zustellen können. Bis Ende 2025 werden wir sogar in ganz Wien CO₂-frei Zustellen“, betont Peter Umundum, Vorstandsdirektor für Paket & Logistik, Österreichische Post AG. Margarete Landertshammer, Geschäftsführerin des Sicherheits- und Bewachungsdiensts Hel-Wacht, liegen der erste und der zweite Bezirk besonders am Herzen. „Hier bin ich aufgewachsen. Und als Mutter ist es mir ein Anliegen, dass wir unseren Kindern eine sichere und gesunde Zukunft übergeben. Daher nehmen wir mit Freude am Projekt Zero Emission Transport teil, um zu zeigen, dass jeder einzelne seinen Beitrag zum Klimaschutz leisten kann.“ Markus Christoph Rist, Theodor R. Rist Ges.m.b.H.,

betont die Wichtigkeit des Themas Zero Emission Transport für sein Unternehmen. „Ich möchte als die 3. Generation der Firma Rist für mich und meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine lebenswerte Zukunft gestalten, und die muss alsbald ohne fossile Energieträger auskommen. Momentan ist es für kleinere und mittlere Betriebe unglaublich schwer, die hohen Investitionskosten alleine zu stemmen. Ich begrüße es daher sehr, dass es eine Community gibt, die sich dieses Themas annimmt, Sichtbarkeit erzielt, positive Beispiele setzt und der Wiener Wirtschaft Perspektiven für die Zukunft gibt. Schon jetzt haben über 70% unserer Außendienstmitarbeiter E-Kfz, außerdem haben wir einen E-Transporter für Lieferungen in und um Wien.“ Für Fritz Wininger vom gleichnamigen Weingut lautet die Devise, im Betrieb nicht nur Personen elektrisch transportieren zu wollen, sondern auch Weine. „Ans Ziel in der Millionenstadt Wien mit Zero lokaler Emission – das sehe ich als die Zukunft. Wir haben bereits sieben rein elektrisch betriebene Fahrzeuge im Weingut und erwarten weitere drei Fahrzeuge im Lau-

fe des Jahres, letztere vor allem für den Mannschaftstransport unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Weingärten. Wir wollen nun weitere Teile unserer Flotte elektrifizieren, erste Versuche mit E-Traktoren unternehmen, die jetzt gerade neu auf den Markt kommen und vor allem die Photovoltaik ausbauen. Denn die Preise für Strom sind nach wie vor unverschämt und anhand der Marktdaten nicht nachvollziehbar.“

Auch Großunternehmen wie IKEA Austria oder Lidl Österreich haben sich der Initiative angeschlossen. IKEA liefert heute schon im Großraum Wien Speditionsbestellungen flächendeckend emissionsfrei mit seiner Elektroflotte. Das Ziel von IKEA ist es, bis Ende 2025 jede Lieferung in Österreich mit emissionsfreien Fahrzeugen durchzuführen. Und Lidl Österreich hat sich bereits 2020 das Ziel gesetzt, bis 2030 die Filialbelieferung ausschließlich mit CO₂-freien Transportalternativen durchzuführen. Daher hat das Handelsunternehmen Anfang 2024 die ersten 6 E-LKW inklusive eigenem LKW-Ladepark in Betrieb genommen – weitere Fahrzeuge und Ladestationen sind bereits geplant. ■



Eine der größten Photovoltaikanlagen Österreichs sorgt am Flughafen Wien für sauberen Strom.

© XXXXXXXXX



FLUGVERKEHR KANN BIS 2050 KLIMANEUTRAL SEIN

Der Flughafen Wien gilt als Musterbeispiel eines klimaschonenden Flughafen-Betriebs. Die Vorstände Günther Ofner und Julian Jäger sehen noch weitere Möglichkeiten, um etwa auch den Flugbetrieb klimaschonender zu gestalten.

Seit 2023 führt der Flughafen seinen Betrieb CO₂-neutral – was waren auf diesem Weg Ihre persönlichen Meilensteine?

Günther Ofner: Unsere Klimaschutzoffensive verfolgen wir schon seit 2011. Seitdem konnten wir unsere CO₂-Emissionen um fast 80 % reduzieren. Auf unserem Weg zur CO₂-Neutralität haben wir wichtige Schritte gesetzt, die Umwand-

lung der industriellen Abwärme der OMV-Raffinerie in Fernwärme und die Inbetriebnahme der damals größten Photovoltaikanlage Österreichs sind sicher die größten Meilensteine. Auch die Inbetriebnahme des Office Park 4, das bis heute nachhaltigste Bürogebäude Österreichs, das mit Geothermie versorgt wird, ist ein Highlight in unserer Klimaschutzstrategie. Un-

ser nächstes Ziel: Noch vor 2033 wird der Flughafen Wien seine CO₂-Emissionen auf Netto Null reduzieren.

Seit 2022 produziert der Flughafen Wien mit einer eigenen, riesigen Photovoltaikanlage Strom. Wie sieht Ihre Zwischenbilanz nach zwei Jahren aus? Welches PV-Potenzial sehen Sie noch?

„Noch vor 2033 wird der Flughafen Wien seine CO₂-Emissionen auf Netto Null reduzieren.“

Günther Ofner

“



© Andreas Hofler

Günther Ofner

studierte Rechtswissenschaften an der Uni Wien und startete seine Berufslaufbahn Anfang der 1980er Jahre in der Volksfürsorge Jupiter Versicherung. Später war er stv. Direktor der Politischen Akademie und u.a. Vorstandsmitglied bei der BEWAG (Burgenländische Elektrizitätswerke AB) sowie Vorstandsvorsitzender der UTA Telekom AG. Seit 2011 ist er Vorstandsmitglied der Flughafen Wien AG. Ofner ist u.a. auch Vorsitzender des Aufsichtsrates der ÖBAG sowie der Hypo Niederösterreich.

Ofner: Wir haben in diesem Sommer die zehnte Photovoltaikanlage am Flughafenstandort in Betrieb genommen. Aktuell decken wir rund 50 % unseres Jahresstromverbrauchs mit unserer eigenen Sonnenstromerzeugung. Rund 78.000 Solarpaneele auf zehn Anlagen auf insgesamt 46 Hektar liefern die dafür nötige Energie. Potenzial sehen wir vor allem im Bereich Speicherung der nicht benötigten Energie, zum Beispiel mit Wasserstoffanlagen oder Batteriespeichern. Denn an sonnigen Tagen wird in Ostösterreich mehr Strom produziert, als verbraucht werden kann. Das führt zu negativen Strompreisen, was bedeutet, dass die Stromerzeuger für den Strom, den sie ins Netz einspeisen, bezahlen müssen, wenn sie ihre Anlagen nicht abschalten. Das belastet das Stromnetz und die Erzeuger. Die Speicherung von Energie und die Schaffung von entsprechenden regulatorischen Rahmenbedingungen haben dafür höchste Priorität.

Durch die Nähe zur OMV Raffinerie erhalten Sie „grüne Fernwärme“ durch Nutzung von Abwärme aus dem Raffinierungsprozess. Doch was kann die Luftfahrt tun, um CO₂-frei zu werden?

Julian Jäger: Die Kooperation mit der OMV hat uns neue Möglichkeiten zur CO₂-Einsparung am Flughafen-Standort ermöglicht. Der entscheidende Schlüssel zum klimaneutralen Flugverkehr sind

aber alternative Treibstoffe, sogenannte Sustainable Aviation Fuels (SAFs). Auch hier ist OMV bereits sehr engagiert und hat mit mehreren Airlines bereits entsprechende Lieferverträge. Um die Produktion großflächig anzukurbeln, braucht es aber Förderungen, die zum Beispiel durch eine Zweckwidmung der Flugabgabe finanziert werden könnten. Denn ab 2025 gelten in allen EU-Staaten für die Luftfahrt strenge Beimischungsquoten, die über die Jahre auch kontinuierlich ansteigen. Fluglinien sind dann verpflichtet, dem herkömmlichen Kerosin alternative Treibstoffe beizumengen. Bis 2050 soll der Flugverkehr damit klimaneutral sein. Dafür braucht man große Mengen SAFs und die wird es nur geben, wenn investitionsfreundliche und produktionsfördernde Rahmenbedingungen geschaffen werden. Um die Zahlen ins richtige Licht zu rücken: Tatsächlich ist die Luftfahrt für nur rund 2,7 % der weltweiten CO₂-Emissionen verantwortlich. Innereuropäisch liegt diese Zahl bloß bei 0,52 % und in Österreich überhaupt nur bei 0,16 %. Trotzdem übernimmt die Branche hier Verantwortung und setzt viele

Maßnahmen, klimafreundlicher zu werden. So wird unter dem Titel „Single European Sky“ an einem europaweit einheitlichen Luftraum gearbeitet, das würde kürzere Flugstrecken und damit eine Reduktion der CO₂-Emissionen bringen. Der stärkste Hebel liegt aber in den erwähnten SAF: Dabei wird der Luft bei der Produktion soviel CO₂ entnommen, wie danach beim Verbrennen wieder ausgestoßen wird. Damit wird Fliegen CO₂-neutral.

Sie setzen schon seit längerer Zeit auf eine umfassende E-Fahrzeug-Flotte. Wie ist der aktuelle Stand an Fahrzeugen, welche Pläne verfolgen Sie hier künftig?

Jäger: Wir stellen unseren Fuhrpark sukzessive auf E-Mobilität um. Rund 400 E-Fahrzeuge rollen bereits über unser Flughafen-Vorfeld. Catering-Fahrzeuge, Passagierbusse, Flugzeugtreppen, Gepäckfahrzeuge, PKWs zur Flugzeugabfertigung werden bereits elektrisch betrieben. Bei Neuanschaffungen bevorzugen wir ebenfalls E-Fahrzeuge. Bei PKW geht das einfach, schwieriger ist das noch bei großen Spezialfahrzeugen, wie Flugzeug-

„Der entscheidende Schlüssel zum klimaneutralen Flugverkehr sind Sustainable Aviation Fuels (SAFs).“

Julian Jäger



schleppern. Aber auch hier testen wir verschiedene Geräte und sobald der Einsatz wirtschaftlich und operativ Sinn macht, setzen wir auch hier auf E-Mobilität.

Gebäude zählen zu den größten Konsumenten von Energie. Der Office Park 4 im Zentrum der Airport-City ist eines der nachhaltigsten Bürogebäude Österreichs. Was zeichnet dieses Objekt aus?

Ofner: Der Office Park 4 ist ein Klimaschutz-Vorzeigeprojekt: Das Gebäude verbraucht rund ein Drittel weniger Energie als herkömmliche Büroneubauten. Über 450 Energiepfähle im Boden liefern Erdwärme für das ganze Gebäude und auf dem Dach produziert eine Photovoltaikanlage Strom aus Sonnenkraft. Die Fassade ist klima- und windoptimiert und Licht, Heizung und Kühlung werden über ein intelligentes Gebäudem Managementsystem automatisch gesteuert. Bis heute gilt der Office Park 4 als nachhaltigstes Bürogebäude Österreichs. Und jene Klimaschutzmaßnahmen, die sich dort bewähren, fließen auch in die Planungen von neuen Bauprojekten ein.

Der neue Terminalbereich soll ein hochqualitatives Aufenthaltserlebnis und den Flughafen Wien in die TOP-Liga der besten Airports bringen. Was können die Passagiere erwarten und welche Rolle spielt Nachhaltigkeit dabei?

Jäger: Mit der Süderweiterung entstehen 70.000 m² zusätzliche Terminalfläche mit vielen neuen Shop-



© Andreas Höfer

Julian Jäger

studierte Rechtswissenschaften an der Uni Wien und startete seine Karriere bei der Coco Software Engineering GmbH. Später war er bei der Merkur Treuhand Steuerberatung GmbH sowie bei der Flughafen Wien AG in verschiedenen Funktionen tätig. 2007 übernahm er die Funktion des CCO des Malta International Airport, wo er ein Jahr später zum Vorstandsvorsitzenden bestellt wurde. Seit 2011 ist Julian Jäger Mitglied des Vorstandes der Flughafen Wien AG.

ping- und Gastronomieangeboten, einer neuen Lounge, komfortablen Aufenthaltsbereichen, einer hochmodernen zentralen Sicherheitskontrolle und vieles mehr. Die Terminalerweiterung hebt damit die Servicequalität für Passagiere auf ein internationales Top-Niveau. Dabei legen wir Wert auf eine nachhaltige Bauweise, wie etwa optimierte Wärmedämmung, intelligente Gebäudesteuerung, hochisolierte Fassaden und Energieeffizienz. Aber auch im operativen Betrieb kommen digitale Lösungen und neueste Technologien zum Einsatz, die noch effizienteres Reisen am Airport ermöglichen.

Der Begriff Nachhaltigkeit wird oft auf die Bereiche Energie oder CO₂-Reduktion fokussiert, ist aber doch deutlich mehr als diese. Sie wollen mit dem Flughafen Wien ein „guter Nachbar“ sein – was heißt das konkret?

Ofner: Wir pflegen seit vielen Jahren im Dialogforum einen guten und konstruktiven Austausch mit den Umlandgemeinden, den hier ansässigen Bürgerinitiativen, den Bundesländern Wien und Niederösterreich sowie allen Stakehol-

dern, die Einfluss auf die Flugverkehrsbelastung am Standort Flughafen Wien haben. Seit über 20 Jahren werden hier auf Augenhöhe Lösungen in Bezug auf Flugverkehrsbelastung erarbeitet, die echte Verbesserungen für die Betroffenen bringen. Das ist in dieser Form in Europa einzigartig und ein echtes Vorzeigeprojekt für Bürgerbeteiligung. Mit über 23.000 Beschäftigten in rund 250 Unternehmen ist der Flughafen Wien außerdem der größte Arbeitgeber der Ostregion. Und er wächst stetig weiter: Mehr Passagiere bedeuten auch mehr Arbeitsplätze am Standort. ■



© Flughafen Wien

Cateringbeladung am Airport – der VIE setzt auf E-Mobilität.



© Wirtschaftsagentur Wien_Karin Hackl



Die Wirtschaftsagentur Wien setzt mit ihren Förderungen positive Anreize zur Entwicklung und Umsetzung nachhaltiger Projekte.

© Wirtschaftsagentur Wien_Philipp Lipiarski

SCHWERPUNKT WIRTSCHAFT UND KLIMASCHUTZ

Die Wirtschaftsagentur Wien begleitet Unternehmen von der Idee bis zur Umsetzung nachhaltiger Projekte.

Wien ist ein gutes Pflaster für nachhaltige Unternehmen und bietet ein lebendiges Branchenumfeld. Das zeigen bereits erfolgreiche Wiener Unternehmen – von Refurbed, dem Marktplatz für gebrauchte Produkte, das zum nächsten Wiener Unicorn werden könnte, über Swimsol, die mit schwimmenden Photovoltaikanlagen tropische Großstädte mit Strom versorgen, bis hin zu Secondtrade, die mit einem digitalen Marktplatz für Rohstoffe aus Abfall von Wien aus wertvolle Ressourcen schaffen. Die Wirtschaftsagentur Wien hat im Jahr 2023 insgesamt 1.496 Projekte mit Wiener Unternehmen mit einem Fördervolumen von 50,77 Mio. Euro unterstützt – damit wurden 169 Mio. Euro an Investitionen in Wien ausgelöst. „Mit unseren Förderungen setzen wir positive Anreize zur Entwicklung und Umsetzung nachhaltiger Projekte. Außerdem ist die Stadt ein optimales Sprungbrett für die Erschließung neuer Märkte“, so Gerhard Hirczi, Geschäftsführer der Wirtschaftsagentur Wien.

Konkrete Förderungen

Vier Mio. Euro fließen in den Vienna Planet Fund, mit dem die Entwicklung innovativer Projekte, die Wien klimafit machen, unter-



© Wirtschaftsagentur Wien_Karin Hackl

Gerhard Hirczi

Geschäftsführer
Wirtschaftsagentur Wien

„Der Klimawandel zählt zu den größten Herausforderungen unserer Zeit. Wir haben daher das gesamte Förderprogramm aktualisiert, um die Wirtschaft bei der Entwicklung klimaneutraler Vorhaben zu unterstützen.“

“

stützt werden (maximale Fördersumme 250.000 Euro, bis zu 45 % der Investitionssumme). Mit der Förderung Nahversorgung Energie erhalten darüber hinaus auch kleinere Unternehmen in Wien, die Kundinnen und Kunden in ihrem Grätzel mit Waren oder Dienstleistungen für den Alltag versorgen, eine Förderung für energie sparende Maßnahmen. Darüber hinaus unterstützt die Wirtschaftsagentur Wien Gründerinnen und Gründer sowie Unternehmerinnen und Unternehmer mit kostenfreien Beratungen, Coachings und Workshops zu unternehmerischen Fragestellungen in Bezug auf den Klimawandel – von der Hilfestellung bei der CO₂-Bilanzierung bis hin zur Entwicklung zukunftsfähiger Geschäftsmodel-

le. Die Angebote bzw. die rund 20 Förderprogramme richten sich an alle Unternehmen in Wien, unabhängig von der Branche. Wer sein Projekt bei der Wirtschaftsagentur Wien für eine Förderung einreicht, bekommt nun bei der Bewertung Bonuspunkte, wenn das neue Vorhaben einen Beitrag zu den Klimazielen leistet. Die Neuausrichtung des Förderangebots soll es den Wiener Unternehmen erleichtern, ihren Betrieb entlang der aktuellen Herausforderungen weiterzuentwickeln und durch energieeffiziente Maßnahmen Kosten zu sparen. Für alle Projekte gilt: Keines der sechs EU-Umweltziele darf durch das Vorhaben negativ beeinflusst werden („do no significant harm“-Prinzip). Mehr dazu auf: wirtschaftsagentur.at

SCHON ÜBER 1.000 PAKETBOXEN IN WIEN



Mit Paketboxen können überflüssige Autofahrten und damit CO₂-Emissionen eingespart werden. Das Konzept findet immer mehr Partnerinnen und Partner und auch Kundinnen und Kunden.

Paketboxen sind ein wesentliches Element einer modernen Stadtlogistik, die der Umwelt, der Wirtschaft und der Bevölkerung helfen. Mittlerweile gibt es in Wien bereits 1.069 Paketboxen mit 77.272 Fächern – ein Plus von 55 % bei den Standorten und ein Zuwachs von 17 % bei den Fächern gegenüber 2023. Der Paketboxen-Boom bringt mehrere Vorteile mit sich: Einerseits können Pakete jederzeit zugestellt und von den Empfängerinnen und Empfängern flexibel abgeholt werden. Zustelldienstleister, Lieferanten und Kleintransporteure sparen darüber hinaus Zeit, weil sie nicht bei Nachbarn um die Annahme der Pakete bitten müssen. Gleichzeitig bedeuten weniger Zustelldienste auch weniger CO₂-Emissionen und Verkehrsauftkommen. Die Bündelung von Paketen bei der Zustellung in

einer Paketbox spart darüber hinaus sehr viel Zeit im Vergleich zur Zustellung zu jedem einzelnen Haushalt. Damit wird auch der Arbeitsplatz attraktiver. Das verstärkte Angebot an Paketboxen bietet aber auch dem regionalen Handel neue Chancen: So können lokale Händlerinnen und Händler ihren Kundinnen und Kunden Waren nach Geschäftsschluss hinterlegen.

Deutliches Paketboxen-Wachstum

Derzeit werden in Wien an Werktagen rund 500.000 Pakete geliefert. In der Stadt gibt es zehn Betreiber von Paketboxen, wovon zwei – die Post und Amazon – nur ihre eigenen Pakete über diese Boxen abwickeln. Die anderen acht – Easy Paketstation, MyFlexBox, Renz, Rosy's, Storebox, TableConnect, Tamburi und Va-

riocube – betreiben offene Systeme. Allerdings ist derzeit noch eine Anmeldung beim jeweiligen Anbieter



Offenes System an A1 Paketstationen: Hier können z.B. auch Post-Pakete zugestellt werden.

notwendig. Sinnvoll wäre daher aus Sicht der Wirtschaftskammer Wien eine einmalige Registrierung über eine gemeinsame Plattform, mit der Lieferantinnen und Lieferanten und Kundinnen und Kunden Zugang zu allen Anbietern haben. Das würde die Attraktivität der Paketboxen und deren Nutzung massiv erhöhen. Denn das Paketaufkommen wird in den nächsten Jahren weiter steigen. Das fordert nicht nur die Zustelldienste, sondern auch die Unternehmen, die Online-Handel betreiben.

„Last Mile“ ist teuer

Denn laut internationalen Studien ist die sogenannte „letzte Meile“ in der Logistik die teuerste Teilstrecke, die Kosten dafür belaufen sich auf bis zu 50 % der gesamten Lieferkosten. Angesichts aktueller Herausforderungen wie Fahrermangel, hoher Treibstoffkosten, immer weniger Parkmöglichkeiten in Städten oder dem zunehmenden Druck zur Dekarbonisierung des Verkehrs könnten die Kosten noch steigen. Paketboxen, auch als „Automated Parcel Machines“ bezeichnet, sind da eine probate Lösung, denn die Empfängerinnen und Empfänger übernehmen den allerletzten Teil der Zustellung eben selbst.

Laut der Unternehmensberatung Kearney sind die Paketboxennetze in allen europäischen Ländern um 3.000 bis 6.000 Paketboxen pro Land gewachsen. Für ganz Europa geht man von einem Paketboxen-Bedarf von weiteren 400.000 Einheiten aus. Daher werden Paketboxen auch immer mehr zu einem zentralen Bestandteil in Planung für neue Wohn- oder Bürogebäude. Und noch ein Aspekt wird von Kearney hervorgehoben: Durch Paketboxen könnten die Gesamtemissionen 15-mal niedriger sein als bei Zustellung desselben Pakets direkt an die Haustüre, sofern die Empfängerinnen und Empfänger die Paketboxen bequem ohne Auto und Umwege erreichen können und das Zustellfahrzeug für die Paketbox umweltfreundlich betrieben wird. ■

„Brownfields“ gewinnen an Bedeutung

Wenn es um Logistikflächen in der Stadt geht, bleiben oft nur wenige Möglichkeiten. Die Firmen zieht es daher an die Peripherie, so werden heuer laut Otto Immobilien rund 500.000 m² Logistikflächen fertiggestellt – aber eben v.a. im Wiener Umland. Dabei lassen sich einige Trends feststellen: Ohne Zertifizierungen läuft auch bei Logistikflächen praktisch nichts mehr, weder beim Neubau noch bei der Sanierung. Gewünscht sind flexiblere Nutzungsmöglichkeiten, bis hin zur Produktion direkt am Logistikstandort. Und angesichts der Auswirkungen der EU-Taxonomie werde, so das Branchenportal „Immobilien-Redaktion“, auch die weitere zusätzliche Versiegelung von Flächen immer schwieriger. Eine Lösung besteht darin, verstärkt auf die Entwicklung von „Brownfields“ zu setzen, also die Umgestaltung von bereits bestehenden, bisher brach liegenden Flächen. Hier könnten sich künftig ganz neue Möglichkeiten auch für Logistik-Standorte in der Stadt ergeben, wenngleich das Thema eher noch am Anfang steht.



© Wirestock on Freepik

Leerstehende Industrieflächen („Brownfields“) in guten Lagen könnten künftig eine große Rolle als Logistikstandorte spielen.

Ein eigener Stiegenabgang für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Der Ausbau des Standortes des Pharmaunternehmens Boehringer Ingelheim in Wien Meidling ist eine echte Erfolgsstory für den Wirtschaftsstandort Wien. Bereits jetzt arbeiten mehr als 3.500 Beschäftigte dort, und nun folgt der nächste Expansionsschritt: Boehringer Ingelheim errichtet ein neues Bürogebäude auf einem 4.500 m² großen Grundstück an der Ecke Altmannsdorferstraße/Breitenfurterstraße, fünf Gehminuten vom Hauptstandort entfernt. Mehr als 100 Mio. Euro werden in das neue Gebäude investiert. Durch den Bau des neuen Bürogebäudes übersiedeln Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus gemieteten Büroflächen (Twin Towers und Big Point) wieder zurück an den Standort. Dabei wird Nachhaltigkeit großgeschrieben, etwa durch Installation von Wärmepumpen, Photovoltaik auf Dachflächen und in der Fassade oder Verwendung von „grünem“ Beton, bei dessen Herstellung weniger CO₂-Emissionen anfallen. Der neue Bürostandort ist über den Bahnhof Hetzendorf sehr gut erreichbar. Hier haben vor einiger Zeit Boehringer Ingelheim und die ÖBB gemeinsam einen neuen Abgang eröffnet, durch den S-Bahnbenutzerinnen und -benutzer die Ostseite der Altmannsdorfer Straße barrierefrei erreichen können. Das Engagement von Boehringer Ingelheim

ist Teil eines Mobilitätskonzepts, das für den Standort entwickelt wurde. Ziel ist es, möglichst viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel oder das Rad zu bewegen. Damit wurde auch eine Alternative zum eigenen Pkw entwickelt, die auch deshalb notwendig wurde, weil durch den Ausbau am Standort hunderte neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hinzukommen, die Anzahl der früher vorhanden rund 600 Parkplätze aber gleichzeitig auf rund 280 Stellplätze reduziert wird. Nach einer internen Analyse zum Mobilitätsverhalten (2016) wurden in den Folgejahren gezielte Maßnahmen – beispielsweise Gratis-Ladestationen für E-Bikes – gesetzt, die durchaus Erfolge brachten: Die Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln bzw. des Autos hat sich seit in den letzten Jahren praktisch umgekehrt. Kamen 2016 noch rund 36 % der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter öffentlich an den Standort in Meidling, sind es mittlerweile mehr als 61 %, die Zahl der Auto- bzw. Motorradfahrer hat sich von 53 % auf rund 20 % reduziert und die Zahl der Fußgänger und Radfahrer hat sich um 8 % auf 19 % erhöht.



Unweit des Bahnhofs Hetzendorf, den ÖBB und Boehringer Ingelheim gemeinsam erweitert haben, entsteht ein neues Office-Gebäude von Boehringer.

OFFEN SEIN FÜR NEUE IDEEN

Eine Großstadt wie Wien bringt spezielle Herausforderungen an die Logistik mit sich. Bei KONE hat man dazu spannende Ansätze entwickelt.

Als Hersteller und Wartungs-partner für Aufzüge, Roll-treppen und Automatiktüren zählt KONE zu den innovativsten Industrieunternehmen in Wien. „Der wesentliche Faktor für uns als Wirtschaftsunternehmen ist Planungssicherheit. Investitionen in Infrastrukturen, Standorte und Fahrzeuge müssen sich über die Nutzungsdauer rechnen“, betont Geschäftsführer Christian Wukovits. Umstellungen können nicht von heute auf morgen passieren, daher ist man bei KONE frühzeitig an sämtlichen Entwicklungen und Innovationen interessiert, die dabei helfen, die Logistik noch effizienter und nachhaltiger zu gestalten. Für einen großflächigen Roll-Out von neuen Konzepten braucht es zusätzlich die richtigen Rahmenbedingungen in der Stadt, die Planungssicherheit gewährleisten sollen und daher möglichst frühzeitig abgestimmt und kommuniziert werden. Das sind oft langfristige Prozesse, die v.a. auch immer die IT-Systeme betreffen. Daraus ergibt sich gleichzeitig die Chance, die Digitalisierung voranzutreiben. Für KONE ist das ein zentrales Thema: „Die Herausforderungen aus Logistiksicht liegen vor allem darin, die Materiallieferungen in der Stadt möglichst smart, effizient und nachhaltig zu gestalten, damit unsere Technikerinnen und Techniker sich zu 100 % um die Installation und Servicierung der tausenden Aufzüge und Rolltreppen in der Stadt kümmern können.“

City-Logistik als zentrale Herausforderung

Und noch ein Aspekt ist ganz wichtig: „Wir müssen und wollen weiterhin in unseren Städten den ver-



KONE-Techniker sind mit E-Lastenrädern in der City unterwegs. KONE Geschäftsführer Christian Wukovits setzt aber auch auf vor- ausschauende Wartung.

Christian Wukovits
KONE Geschäftsführer

füg baren Raum möglichst effizient nutzen, und zusätzlich Flächen- versiegung reduzieren“, betont Wukovits, „demnach ist der Trend hin zur verdichteten Bauplanung und der Nutzung von maximalen Höhen eine wesentliche Voraus- setzung, um das erreichen zu kön- nen. In der Logistik wird das an Zentrallagerstandorten praktiziert, zusätzlich spielt hier die Automati- sierung eine wichtige Rolle.“ Neben dem Einsatz von emissionsfreien Fahrzeugen und der Nutzung von Micro-Hubs und Paketstationen gewinnt integrierte Logistikpla- nung im Rahmen der Stadtent- wicklung an Bedeutung. „Dabei ist es wichtig, für neue Lösungen offen zu sein, denn nicht nur Stand- orte, auch Verkehrsflächen werden künftig unterschiedlich genutzt werden müssen – zum Befahren, Halten und Parken und zum elek- trischen Laden“, meint Wukovits, „gleichzeitig sehen wir neue und spannende Fahrzeugkonzepte, deren Möglichkeiten und Anforde- rungen in der Infrastrukturplanung bereits mitbedacht werden sollten.“ So testet KONE im Rahmen von Pi- lotprojekten den Einsatz von Zero- Emission Fahrzeugen und E-Las- tenfahrräder. Die Vermeidung von

Abfall etwa durch die von Karton- verpackungen auf Mehrwegboxen ist ein weiteres Thema, das aktuell in Österreich und speziell in Wien evaluiert wird. „Für KONE steht das Thema Nachhaltigkeit ganz oben auf der Agenda, sowohl global ge- sehen als auch in den einzelnen Ländern. In Österreich haben wir dabei eine ganz besondere Rolle. Wir sind für neue Ideen und Inno- vationen im Logistikbereich ein ‘Li- ving Lab’, also eine Art operatives Testlabor“, erklärt Wukovits, „unse- re hervorragende Kooperation mit unseren wichtigsten Partnern aus der Immobilien- und Bauwirtschaft ist dabei wichtig, denn wir wollen die Logistik am frühestmöglichen Punkt optimieren und nachhalti- ger gestalten.“ Ein Beispiel dazu sind intelligente Aufzüge, die an- hand von Sensorik anstehende Wartungsarbeiten erkennen kön- nen. Durch diese prädiktiven vor- ausschauenden Systeme lässt sich die Logistik optimieren und unge- plante Wartungseinsätze minimie- ren. „CO₂-neutrale Aufzüge und CO₂-neutrale Wartung sind bei uns bereits Realität, wenn unsere Kun- den sich für eine nachhaltige Lö- sung entscheiden“, meint Christian Wukovits abschließend. ■



Walter Ruck, Präsident der Wirtschaftskammer Wien, und Peter Hanke, Stadtrat für Finanzen und Wirtschaft, eröffneten den ersten eTaxi-Standplatz in der Bundeshauptstadt.



© Mag. Barbara Lachner

VORRANG FÜR eTAXIS

Der Umstieg auf eTaxis sowie die Möglichkeiten zum raschen und bequemen Laden werden in Wien mit unterschiedlichen Initiativen unterstützt.

Ab 2025 werden in Wien nur noch emissionsfreie Fahrzeuge für den Taxibetrieb zugelassen. Um Taxiunternehmen diesen Schritt zu erleichtern, testet die Wirtschaftskammer Wien mit weiteren Projekt- und Innovationspartnern sowie Wiener-Taxiunternehmen den praxistauglichen Einsatz einer neuen Matrix-Charging-Ladetechnologie des Grazer Technologieunternehmens Ease-link. Dabei wird das Fahrzeug - anstatt das E-Auto über ein Kabel mit der Ladestation zu verbinden - per Knopfdruck durch einen im Unterboden eingebauten Connector mit einer im Boden eingelassenen Ladeplatte verbunden. Auf diese Weise werden die eTaxis während der Stehzeit automatisch am Taxistandplatz geladen, ähnlich dem induktiven Handy-Laden in modernen Fahrzeugen. Fahrerin oder Fahrer müssen ihr Fahrzeug nicht verlassen oder eine eigene E-Ladestation aufsuchen. Das soll für einen flüssigen und komfortablen Taxibetrieb sorgen. Vorerst werden in Wien acht Taxistandplätze und 50 Fahrzeuge mit diesem Ladesystem ausgerüstet. Auch in Graz läuft, ebenfalls unter Einbindung der

Wirtschaftskammer, ein solches Pilotprojekt. Nähere Informationen zum Projekt gibt es auf der Webseite <https://www.etaxi-austria.at/>

Förderung für den Umstieg

Die Wirtschaftskammer Wien ist auch Anlaufstelle für die Förderung bei einer Umstellung auf eTaxis. Pro Fahrzeug stellt die Stadt Wien dazu eine Förderung von bis zu 10.000 Euro zur Verfügung, die von der WK Wien abgewickelt wird. Pro Unternehmen können maximal 15 E-Fahrzeuge gefördert werden. Das Projekt läuft noch bis Ende 2024. Mehr dazu auf: wko.at/wiener-e-taxi-zuschuss.

Mehr Elektro-Ladesäulen in Ladezonen

Ein weiterer Aspekt ist der Ausbau der Ladeinfrastruktur. Insgesamt gibt es in Wien circa 2.700 öffentlich und halb-öffentlicht zugängliche Ladepunkte, zu denen etwa Parkgaragen und Park-and-Ride-Anlagen oder Supermarkt-Parkplätze zählen. Die Stadt Wien will das Ladenetz für Elektroautos im öffentlichen Raum in den nächsten Jahren erweitern, zu den bestehenden 1.000 Ladepunkten



© Wien Energie Christian Hofer

Die Möglichkeiten, E-Autos in Ladezonen mit frischer Energie zu versorgen, sollen ausgeweitet werden.

sollen weitere 200 Ladepunkte ans Netz gehen. 2023 wurden auch zwei Schnellladeparks in Betrieb genommen, und zwar am Margaretenring und am Währinger Gürtel. Viel Potenzial bieten aber auch Ladestationen in Ladezonen. Nach dem großen Erfolg der ersten drei Ladestationen für E-Fahrzeuge in Ladezonen sucht die Wirtschaftskammer Wien derzeit nach weiteren Standorten. Die Vorteile dieser Lösung liegen auf der Hand: Unternehmen können ihre E-Fahrzeuge direkt vor dem Geschäft und während der Ladetätigkeit gleichzeitig mit Strom betanken. So werden auch bestehende Flächen effizienter genutzt, ohne dass Parkplätze verloren gehen. ■



Services der WK Wien

i

- › Abwicklung eTaxi Förderung über das Förderservice
- › eMobility Ratgeber

Aus- und Weiterbildungsangebote der WK Wien bzw. des WIFI Wien

i

- › Kfz-Techniker:in - Vorbereitung auf die außerordentliche Lehrabschlussprüfung
- › Kfz-Techniker:in - Meisterkurs
- › Fahrradmechatroniker:in
- › Ausbildung zum/zur Transport- und Verkehrslogistiker:in
- › Logistics and Purchasing Manager:in
- › Sicherheitsfachkraft

VORSCHLÄGE DER WK WIEN FÜR EINE NACHHALTIGE MOBILITÄT



- › In der Paketlogistik wurde durch Errichtung von offenen Paketboxen eine Optimierung der Lieferwege erreicht, u.a. durch Bündelung der Pakete bei Zustellfahrten, Stellung von Paketboxen als gesetzlich mögliche Zustelladressen sowie verpflichtend vorgesehene Paketboxen bei Neubau von Wohnanlagen oder Paketboxenanlagen in Gebäuden der Stadt Wien.
- › Der E-Control-Tarifrechner Ladetarife (www.e-control.at/ladetarife) bringt die von der WK Wien geforderte transparente Preisgestaltung bei Ladesäulen.
- › Offensive für Ladepunkte, u.a. durch Zulassung privater Betreiber von Ladesäulen/-punkten, Betriebsgenehmigungen für halböffentliche Parkplätze (Supermärkte), Errichtung von Ladeparks, Förderung für Ladesäulen auf Betriebsgründen und für Ladepunkte in Garagen, mehr Ladezonen mit Ladepunkten.
- › Erhöhung der Vorsteuerabzugsgrenze für E-Autos auf 60.000,- Euro (aktuell 40.000,- Euro), um einen sofortigen finanziellen Anreiz für einen Umstieg zu bieten (Luxustangente E-Autos).
- › Förderungen: Schwerpunkt für kleine und mittlere Betriebe durch niederschwellige Antragsstellung, ausreichende Dotierung des Fördertopfs, Anhebung der Netzebene für Ladesäulen fördern (siehe Deutschland), betriebliche PKW in Wien analog zu eTaxis fördern.

OFFENE FORDERUNGEN

MOBILITÄT

In Wien gibt es rund **2.900** E-Tankstellen und **246** Schnellladepunkte (Stand 10/24).



©

Freepic.com

Quellen:
Wien Energie, Oesterreichs Energie, E-Control, Stadt Wien

In Wien ist der Verkehrssektor für **40 %** aller Treibhausgasemissionen verantwortlich, die Mobilitätswende ist daher unerlässlich.

Bereits **73 %** aller Verkehrswege werden mit Öffis, Fahrrad oder zu Fuß zurückgelegt, davon 27 % allein mit dem öffentlichen Verkehr.

Die Wienerinnen und Wiener besitzen mit **374** Pkw pro 1.000 Einwohnern vergleichsweise die wenigsten Autos aller Bundesländer.

Die Wiener Linien investieren 2024 rund **864 MIO.** Euro in Ausbau und Modernisierung des Öffi-Netzes sowie Anschaffung neuer Fahrzeuge und Umsetzung von Mobilitätsprojekten.

PROJEKTE

Wien ist ein Forschungs- und Entwicklungsort von europäischer Bedeutung. Ein Beispiel dafür sind Biotechnologie und pharmazeutische Industrie: Allein in diesem Sektor sind in Wien 260 Unternehmen vertreten, die mit ihrer Innovationsleistung Produkte von globaler Reichweite entwickeln. Doch auch in anderen Feldern, etwa in der Mobilitätsforschung oder in der Cybersecurity sowie Energiewende- und Klimaforschung, ist Wien ein Hotspot in Europa. Hinzu kommen die vielen Start-ups, die mit ihren Ideen neue Aspekte einbringen. All das wird möglich dank der Leistung von mehr als 50.000 Menschen, die in Wien im Sektor F&E tätig sind. Was den Anteil an F&E-Beschäftigten betrifft, liegt Wien im europaweiten Vergleich auf Platz 4.

51.124

In Wien sind 51.124 Menschen im Bereich Forschung und Entwicklung tätig. Das entspricht einer Quote von 35 % aller F&E-Beschäftigten in Österreich.

31%

An rund 1.700 Wiener Forschungsstätten wird an Zukunftsthemen gearbeitet. 31 % aller Forschungsstätten in Österreich befinden sich in Wien.

7.500

Mit 7.500 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ist die Universität Wien die größte Forschungs- und Bildungseinrichtung Österreichs.

6

Bei den europäischen Patenten liegt Österreich mit 2.355 auf Platz 6 in der EU bei den Anmeldungen pro Kopf. Wien ist das anmeldestärkste Bundesland.



Im Railjet der neuen Generation:
ÖBB CEO Andreas Matthä

„EUROPA BRAUCHT MEHR BAHN, DIE BAHN BRAUCHT MEHR EUROPA“

Europa braucht mehr Bahn, die Bahn braucht mehr Europa: Als CEO eines der größten Klimaschutzunternehmen Österreichs im Bereich Mobilität und Logistik ist das mein großer Wunsch und gleichzeitig ein wesentlicher Ansatz im Kampf gegen die Klimakrise. Hier sind wir Teil der Lösung, nicht des Problems, denn die ÖBB ersparen Österreich durch ihre Verkehrsleistungen mit Bus und Bahn durchschnittlich rund 4 Mio. Tonnen CO₂ pro Jahr. Im Jahr 2023 haben wir knapp 494 Mio. Menschen und mehr als 78 Millionen Tonnen Güter klimaschonend und umweltfreundlich ans Ziel gebracht. Dafür und auch für weitere Passagier-Rekorde bereiten wir uns bei den ÖBB mit Rekordinvestitionen vor. Die nächsten Jahre werden neue Züge, neue Busse, neue Gleise, neue Tunnel und auch neue Kraftwerke bringen.

Die ÖBB tragen eine große Verantwortung, insbesondere gegenüber künftigen Generationen und

setzen sich in unzähligen Projekten für Klimaschutz und Nachhaltigkeit ein. Um noch mehr Menschen für klimafreundliche Mobilität mit Bus und Bahn zu begeistern, bauen wir das Angebot laufend aus und denken dabei die erste und letzte Meile mit. So wird die Umwelt entlastet und der CO₂-Ausstoß laufend verringert. Immerhin ist Bahnfahren um ein Vielfaches klimafreundlicher als andere Verkehrsträger. Jede Fahrt mit der Bahn ist rund 30 Mal klimafreundlicher als mit dem PKW oder LKW und rund 50 Mal klimafreundlicher als ein Flug.

Mit unserer Klimaschutzstrategie haben wir uns ambitionierte Ziele gesetzt: einen klimaneutralen ÖBB Mobilitätsbereich bis 2035, die konzernweite Klimaneutralität zwischen 2040 und 2050 sowie eine signifikante Verkehrsverlagerung von der Straße und Luft auf die Schiene. Dafür setzen wir schon heute auf Strom aus erneuerbaren Energien. Rund 60 % erzeugen wir gemeinsam mit Partnerkraftwerken und

der Rest wird am Strommarkt gekauft – 100 % grün! Um die Eigenversorgung mit grünem Bahnstrom aus Wasser-, Wind- und Sonnenkraft zu erhöhen, wird laufend kräftig investiert. Insgesamt wollen wir unseren Eigenversorgungsgrad im Bahnstrombereich bis 2030 auf 80 % und bei den Betriebsanlagen auf 67 % erhöhen.

Mit dem 21,1 Mrd. Euro schweren ÖBB Rahmenplan ist der eingeschlagene Investitionskurs in grüne Mobilität nachhaltig abgesichert – er bringt ein Upgrade für den öffentlichen Verkehr in Österreich und ist ein unverzichtbarer Meilenstein auf dem Weg zur Verkehrswende. Neben neuen Bahnhöfen, modernen Zugstrecken wie etwa durch das umfangreiche S-Bahn Wien Upgrade und schnelleren Verbindungen liegt ein Fokus auf Investitionen in Photovoltaikanlagen. Definierte Komponenten erneuerbarer Energieanlagen wie beispielsweise die Herstellung von Netzanschlüssen sind neu im Rah-

menplan. Sie machen es möglich, dass der in ÖBB-eigenen Wasser-, PV- und Windkraftanlagen nachhaltig produzierte Grünstrom im System Bahn genutzt werden kann.

„Nebenbei“ dämpft der Bahn ausbau den wirtschaftlichen Abschwung und sichert gleichzeitig die Beschäftigung im Bau- und Baunebengewerbe. Denn die Investitionen der ÖBB wirken sich nachweisbar positiv auf Wertschöpfung und Beschäftigung aus, sowohl in der Bauphase als auch durch verbesserte Erreichbarkeit und höheren Komfort in der Betriebsphase. Studien zeigen: Ein investierter Euro führt zu einer Wertschöpfung von zwei Euro in der österreichischen Volkswirtschaft. In der Bau phase generiert eine Investition von einer Milliarde Euro rund 15.000 Beschäftigungsverhältnisse.

Um die erhöhte Nachfrage im Zuge des Bahnbooms auch künftig ab-



Ein Highlight des rund 6 Milliarden Euro schweren Rekord-Investitionsprogramms in neue Züge: die Railjets der neuen Generation

decken zu können, investieren wir kräftig: Bis 2030 beträgt das Gesamtinvestitionsvolumen in unsere Flotte 6,1 Milliarden Euro. In den nächsten Jahren werden damit rund 330 neue Züge auf Schiene

sein – mit zirka 40 % mehr Sitzplatzkapazitäten. Mit den ersten Railjets und Nightjets der neuen Generation ist eine neue Ära in Sachen Komfort angebrochen. More to come – heute, für morgen, für uns! ■

ÖBB
INFRA

In Zukunft Schnellerbahn.



Kürzere Intervalle, mehr Komfort.
Dafür bauen wir das Schnellbahn-Netz für Sie aus.

HEUTE. FÜR MORGEN. FÜR UNS.

Alle Infos auf infrastruktur.oebb.at



WIENS WEG ZUR ENERGIEUNABHÄNGIGKEIT:

Ein Milliardenprogramm für die Zukunft



Michael Strebl

Geschäftsführer von Wien Energie

Klimakrise, Energiepreiskrise, Versorgungssicherheit. Energieanbieter stehen vor großen Herausforderungen. Welche Pläne hat Wien Energie, um diesen zu begegnen?

Strebl: Die Energiebranche ist in starker Bewegung und auch die kommenden Jahre werden von Veränderung geprägt sein. Wien Energie trägt die Verantwortung, die Stadt sicher mit Energie zu versorgen. Deshalb haben wir schon vor mehreren Jahren einen konkreten Fahrplan aufgestellt, wie wir bis 2040 unabhängig von Erdgas werden. Wir arbeiten mit aller Kraft an der Wärmewende und der Umstellung der Fernwärme auf klimaneutrale Quellen. Um die Stromwende zu schaffen, setzen wir massiv auf den Ausbau von Photovoltaik, Wind- und Wasserkraft. Und auch bei der Mobilitätswende arbeiten wir aktiv mit und bauen konsequent die Ladeinfrastruktur in Wien aus.

Wien Energie hat ein Rekord-Investitionsprogramm angekündigt. Wie setzt sich dieses zusammen?

Wien Energie investiert in den kommenden fünf Jahren 2,6 Milliarden Euro. Das ist so viel, wie nie zuvor! Unsere Investitionen sind entscheidend, um die Ener-

Michael Strebl, Geschäftsführer von Wien Energie, über das Rekordinvestitionsprogramm, die Herausforderungen der Energiewende und Maßnahmen für eine sichere und nachhaltige Energieversorgung der Metropole Wien.



giewende zu schaffen und eine unabhängige und sichere Versorgung zu gewährleisten. Es geht um nicht weniger, als die Lebensqualität der Wiener*innen zu erhalten.

Mit unseren Investitionen in den kommenden fünf Jahren setzen wir unseren Klimafahrplan in großen Schritten weiter um. Ein Schwerpunkt liegt auf dem Ausbau der erneuerbaren Stromerzeugung. Rund eine Milliarde Euro nehmen wir dafür in die Hand. Wir errichten zahlreiche Solarkraftwerke in und um Wien und beginnen etwa im Herbst mit dem Bau eines weiteren Windparks.

Auch an der Wärmewende arbeiten wir mit Hochdruck. Wir errichten aktuell eine neue Großwärmepumpe bei der Spittelau. Dort nutzen wir künftig die Abwärme aus der Rauchgasreinigung, um Fernwärme für 16.000 Haushalte zu erzeugen. In dieses Projekt investieren wir rund 40 Millionen Euro.

Neben der Wärmeerzeugung gewinnt auch klimafreundliche Kühlung immer mehr an Bedeutung: Erst im Sommer haben wir den „Fernkälte-Ring“ um die Wiener Innenstadt geschlossen – das heißt, wir können nun Schritt für Schritt das Stadtzentrum mit Fernkälte versorgen. Die Fernkälte ist auch ein schönes Beispiel, wie wir mit unseren Investitionen direkt für mehr Lebensqualität sorgen: Dank Fernkälte können Wiener*innen auch in Hitzesommern in immer mehr Gebäuden, wie etwa der Uni oder Museen und Theater bei angenehmen Temperaturen verweilen.

Die Krisen der letzten Jahre haben sich auch auf die Energiepreise ausgewirkt. Wie unterstützt Wien Energie ihre Kund*innen?

Wir investieren jeden Euro, den wir zur Verfügung haben, in den besten Kund*innenpreis, in die Versorgungssicherheit und die



Energiewende. Nur so können wir sicherstellen, dass bei unseren Kund*innen auch in Zukunft sicher, leistbar und nachhaltig die Lichter angehen und die Wohnungen warm sind.

Wir haben schon im Vorjahr unsere Energiepreise deutlich senken und damit für Entlastung unserer Kund*innen sorgen können. Und auch in diesem Jahr sind die Strom- und Gaspreise für unsere Kund*innen weiter gesunken.

Wie kann sich Wien vor solchen Preis- und Versorgungskrisen, wie wir sie in den letzten Jahren gesehen haben, für die Zukunft rüsten?

Oberste Priorität hat für uns immer die sichere Energieversorgung Wiens. Klar ist: um unabhängig zu werden und stabile Preise anbieten zu können, müssen wir raus aus russischem Erdgas. Das schaffen wir in einem ersten Schritt dadurch, unsere

Wien Energie stärkt Klimaschutz und Wertschöpfung am Standort Wien

Wien Energie hat ein umfangreiches Investitionsprogramm in Milliardenhöhe gestartet, das Tausende von Arbeitsplätzen sichern und die Attraktivität des Wirtschaftsstandorts Wien steigern soll. Der Energiedienstleister versorgt etwa zwei Millionen Kund*innen in Wien und Umgebung mit Strom, Wärme, Elektromobilität und anderen Energiedienstleistungen. Bis 2040 strebt Wien Energie die Klimaneutralität an, um eine langfristige und nachhaltige Energieversorgung zu gewährleisten. Dafür sind erhebliche Investitionen in den nächsten Jahren notwendig.

Im vergangenen Jahr investierte Wien Energie über 320 Millionen Euro und erzielte damit das investitionsstärkste Jahr des letzten Jahrzehnts. Die Investitionen in Klimaschutzprojekte gehen weiter. Bis 2029 investiert Wien Energie 2,6 Mrd € in die Energiewende. Diese Investitionen dienen nicht nur dem Klimaschutz, sondern auch der wirtschaftlichen Entwicklung Wiens. Das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung (Wifo) untersucht derzeit die Wertschöpfungseffekte dieser Maßnahmen. Laut Wifo haben die Investitionen in den letzten fünf Jahren etwa 10.000 Arbeitsplätze geschaffen. Zudem haben sie bedeutende Auswirkungen auf das Bruttoinlandsprodukt, da jede Million, die investiert wird, rund 700.000 Euro an heimischer Wertschöpfung generiert.

Gasbeschaffung auf breitere Beine zu stellen. Hier konnten wir schon im Vorjahr große Schritte machen und arbeiten auch weiter mit Hochdruck daran. Langfristig müssen wir unser Energiesystem umbauen und gänzlich aus den fossilen Energieträgern aussteigen. Das gelingt uns nur mit so großen Investitionsprogrammen wie jenem, das wir in den nächsten

Jahren umsetzen. Unsere Klimaschutzprojekte sind die Grundlage dafür, eine leistbare, nachhaltige und sichere Energieversorgung der Wiener*innen sicherzustellen. Unsere Investitionen sichern außerdem nicht nur die Energie für alle Wiener*innen, wir sichern damit auch zehntausende Arbeitsplätze und tragen zu einem attraktiven Wirtschaftsstandort bei.

Wien Energie investiert von 2024 bis 2029 insgesamt 2,6 Milliarden Euro:

- > Rund **1.000 Millionen** Euro in Sonnen-, Wind- und Wasserkraft
- > Rund **800 Millionen** Euro in erneuerbare Wärmeerzeugung und Kreislaufwirtschaft
- > Rund **260 Millionen** Euro in den Ausbau der Fernwärme, Fernkälte und dezentrale Erzeugung
- > Rund **260 Millionen** Euro in Digitalisierung, Innovation, E-Mobilität und Telekommunikation
- > Rund **320 Millionen** Euro in Versorgungssicherheit

WSE WIENER STANDORTENTWICKLUNG GMBH



Josef Herwei & Andreas Meinhold

Geschäftsführung WSE Wiener Standortentwicklung

Wie definieren Sie in Ihrer Arbeit als städtisches Immobilienunternehmen den Begriff Nachhaltigkeit?

Josef Herwei: Für diesen Begriff gibt es viele Definitionen und viele Interpretationen. Für manche steht Nachhaltigkeit nur für Klima- und Umweltschutz. Wir als Unternehmen der Wien Holding und damit der Stadt Wien müssen Nachhaltigkeit in allen Facetten leben: Bei der Entwicklung von Standorten und neuen Stadtteilen stellen wir uns stets die Frage, wie die Menschen in Zukunft leben und arbeiten. Wir müssen über die üblichen Lebenszyklen von Immobilien hinausdenken und uns die Frage stellen, wie Wien in 50, 100 oder mehr Jahren aussehen soll und muss.

Andreas Meinhold: Wenn wir zum Beispiel einen neuen Stadtteil wie die Kurbadstraße in Oberlaa entwickeln, ist uns bewusst, dass es diesen Standort in dieser Form, mit diesen Nutzungen und diesen Strukturen, die wir heute dafür vorsehen, sehr lange geben wird. Wenn dort knapp 700 Wohnungen gebaut werden, werden sie nicht in 30 Jahren komplett durch Bürogebäude ersetzt, weil sich der Bedarf geändert hat. Es wird in erster Li-

nie ein Wohnstandort bleiben, auch wenn sich Nutzungsarten verschieben können und voraussichtlich auch werden.

Worauf müssen Sie dabei besonders achten?

Meinhold: Wir bauen bei Standortentwicklungen buchstäblich die Zukunft der Stadt. Das denken wir mit – mit flexiblen Nutzungsmöglichkeiten, umwelt- und klimafreundlichen Bauweisen, Mobilitätsangeboten, Freiräumen und Platz für weitere Veränderungen und Entwicklungen. Diese umfassende Herangehensweise unterscheidet uns von vielen privaten Entwicklern, die das Thema Nachhaltigkeit auf ein konkretes Gebäude fokussieren können.

Herwei: Bei diesen Projekten wie in Oberlaa oder auch Neu Leopoldau auf dem Gelände eines ehemaligen Gaswerks und Neu Stadlau auf den ehemaligen Wagner-Biró-Gründen beginnt nachhaltige Immobilienwirtschaft bereits bei der Wahl der Grundstücke: Wir entwickeln keine Green Fields, sondern nutzen so genannte Brown Fields, die ihren ursprünglichen Zweck nicht mehr erfüllen. Meist schaffen wir vor allem neuen, leistbaren Wohnraum

„Wir bauen buchstäblich die Zukunft der Stadt“

Nachhaltigkeit in der Immobilienwirtschaft geht weit über Klima- und Umweltschutz hinaus. Als Entwicklungs- und Realisierungsunternehmen der Stadt Wien hat die WSE Wiener Standortentwicklung GmbH eine besonders große Verantwortung gegenüber den Menschen und dem Standort, erklären die Geschäftsführer Josef Herwei und Andreas Meinhold im Interview.

“

Wir entwickeln keine Green Fields, sondern nutzen so genannte Brown Fields, die ihren ursprünglichen Zweck nicht mehr erfüllen.

Josef Herwei

samt sozialer Infrastruktur, den eine wachsende Stadt wie Wien dringend benötigt.

Die WSE ist aber nicht nur in der Entwicklung von Stadtteilen tätig. Welche Aufgaben erfüllen Sie außerdem?

Meinhold: Wir decken mit unserer Tätigkeit im Bauprojektmanagement auch kurzfristigen Bedarf der Stadt ab: nach Schulraum, Kindergärten, Sportstätten, Kulturstätten, Wohnraum. Wir errichten schnell und effizient städtische Infrastruktur, die die Lebensqualität der Wiener*innen kurz-, mittel- und langfristig verbessert. Bei diesen Bauten berücksichtigen wir selbstverständlich auch sämtliche Aspekte nachhaltigen Bauens und Wirtschaftens.

“

Bei Neubauten verwenden wir Baustoffe, die recyclebar sind und so am Ende ihrer Lebenszeit wieder in den Materialkreislauf zurückfließen können.

Andreas Meinhold



Herwei: Neben den baulichen Aspekten ist für uns wirtschaftliche Nachhaltigkeit genauso wichtig. Wir agieren im Auftrag der Stadt Wien und haben damit Verantwortung gegenüber allen Bewohner*innen und Wirtschaftstreibern der Stadt. Unsere Mission ist, einen Mehrwert für Wien zu schaffen. Hohe Gewinne stehen dabei nicht im Vordergrund, wirtschaftliches Handeln im Sinne der Steuerzahler*innen aber sehr wohl.

Wie stellen Sie sicher, dass Ihre Arbeit einen Mehrwert für Wien schafft?

Meinhold: Einerseits durch die bereits erwähnte Weitsicht. Andererseits durch die Art der Umsetzung unserer Projekte. Die von uns in den vergangenen Jahren realisierten rund 50 Schulneubauten und -erweiterungen sind ein gutes Beispiel dafür: Viele Gebäude entstan-

den in Holzbauweise. Fassaden und Dächer wurden begrünt, Photovoltaik und – dort wo es möglich ist – Geothermie sowie modernste energieeffiziente Gebäudetechnik sorgen für klimafreundlichen Betrieb. Brutplätze für Vögel wurden in die Außenhülle integriert.

Herwei: Bei der Neuen Mittelschule am Enkplatz in Simmering haben wir zum Beispiel vier unterirdische Turnäle in Null-Energie-Bauweise gebaut. Bei der neuen Sport Arena Wien wurden insgesamt 70 Erdwärmesonden mit einer Gesamtlänge von mehr als zehn Kilometern errichtet.

Eine immer größere Rolle beim Bauen spielt das Thema Kreislaufwirtschaft. Wie gehen Sie damit um?

Meinhold: Wir denken dieses Thema aktiv mit, wenn wir Projekte starten. Beim Abriss des Dusika-Stadions etwa haben wir großen Wert auf das Recyceln der angefallenen Materialien gelegt, bis hin zur Versteigerung der historischen Zuschauersitze und Teilen der Radbahn. Bei Neubauten verwenden wir Baustoffe, die recyclebar sind und so am Ende ihrer Lebenszeit wieder in den Materialkreislauf zurückfließen können.

Herwei: Wir alle müssen die Ressourcen, die uns die Erde zur Verfügung stellt, bestmöglich schonen. Das ist eine der großen Aufgaben in der Bauwirtschaft, die immer mehr an Gewicht gewinnt. Wir versuchen auch hier, verantwortungsvoll und mit gutem Beispiel voranzugehen.



WSE Wiener Standortentwicklung GmbH

Messeplatz 1, 1020 Wien
Tel: 01 720 30 50-0
Mail: wse@wse.at
www.wse.at

DIE ZUKUNFT WIENS IN BESTEN HÄNDEN

Die WSE (Wiener Standortentwicklung GmbH) ist die zentrale Ansprechstelle, Initiatorin und Ausführende wichtiger Stadtentwicklungsprojekte in Wien. Sie entwickelt gesamttheitliche Konzepte und sorgt für die nachhaltige Umsetzung. Die WSE ist in den Bereichen Immobilien- und Standortentwicklung, Bauprojektmanagement, Liegenschaftsmanagement sowie Bauprojektberatung tätig.

"Klimafit leben an der U1"

Klimafitte Architektur, viel Grünraum, bepflanzte Fassaden und Dächer, ressourcenschonende Umsetzung, leistbare Wohnungen und – vor allem – eine fast unschlagbare Lage direkt an der U-Bahn und gleichzeitig mitten in der Natur: auf dem Gelände des ehemaligen Kurmittelhauses und anderer früherer Einrichtungen der Therme Oberlaa sowie dem dazugehörigen, weitgehend versiegelten Parkplatz, wird ein Wohnquartier direkt an der U1 errichtet. Das Motto: „15 Minuten in die Innenstadt – 15 Sekunden in die Natur“.



© trans_city ZT GmbH

Kurze Wege in einem lebendigen Grätzl

Im neuen Wohnquartier sind alle wichtigen Orte des Alltags in Geh-Distanz: am Heimweg von der U-Bahn-Station die Kinder von der Nachmittagsbetreuung abholen, regionale Produkte am Marktplatz oder im Supermarkt einkaufen, Verweilen auf dem Spielplatz, Spazieren im Park oder den Kaffee und den Kuchen in der Konditorei genießen. „Klimafit leben an der U1“ bringt mit all seinen Einrichtungen und Angeboten neues Leben ins Grätzl.

Durch das bewusste Einplanen großzügiger Erdgeschoß-Flächen wird Platz für allerlei gewerbliches Treiben, Einkaufsmöglichkeiten, Co-Working und Kinderbetreuung geschaffen. Das Herzstück des neuen Stadtquartiers ist eine verkehrsberuhigte und begrünte FußgängerInnenzone. So wird aus einer leblosen Zwischenzone ein Treffpunkt mit großer Aufenthaltsqualität. Das sorgt für gute Nachbarschaft und wertet die gesamte Umgebung auf – nicht nur für die Bewohner*innen, sondern für alle Menschen, die in Oberlaa leben, arbeiten oder zu Besuch sind.

Die Tierwelt wird mitgedacht

Bei der Konzeption wurde zudem das Prinzip der tiergestützten Planung angewendet. Dabei werden die Bedürfnisse von Wildtieren wie zum Beispiel Vögeln, Schmetterlingen oder Fledermäuse von Anfang an in die Planungen mit einbezogen beziehungsweise sind Inspiration für die Planenden.

Wiener Sport-Club-Platz: Multifunktionell und weitgehend energieautark

Eine der ältesten Wiener Sportstätten wird vom WSE-Tochterunternehmen WIP Wiener Infrastruktur Projekt GmbH runderneuert: Der Sport-Club Platz im 17. Bezirk erhält ein neues Aussehen. Die Haupttribüne und die Friedhofstribüne werden nach modernen und nachhaltigen Standards mit einer extensiven Dachbegrünung neu gebaut, die Südtribüne wird saniert.

Sport auf hohem Niveau

Aufgrund der funktionalen Ausrichtung der Kabinen sowie der Erneuerung und Vergrößerung des Spielfeldes können zukünftig auch internationale Football- und Rugbyspiele durchgeführt werden. Die Errichtung eines zeitgemäßen Kopfgebäudes zwischen den beiden neuen Tribünenteilen stellt eine Mehrfachnutzung mit Seminar- und Büroräumlichkeiten sicher. Die Sanierung der Südtribüne („Blaue Tribüne“) beinhaltet auch einen zeitgemäßen Kiosk und neue Sanitäranlagen.

Auf dem Dach der Haupttribüne wird eine PV-Anlage mit einer Leistung von rund 100.000 kWh errichtet. In Kombination mit der Wärmepumpenanlage ist somit eine sehr hohe Eigenversorgung möglich. Der erzeugte Strom soll für den Eigenverbrauch genutzt und der Überschuss in die Wiener Netze eingespeist werden. Die Beleuchtungsanlage wird modernisiert und auf LED-Beleuchtung umgestellt. Durch die große Anzahl an nachhaltigen Maßnahmen wird wie bei bisherigen Bauprojekten von Sport Wien eine „klimaaktiv“-Zertifizierung angestrebt.

Wir bauen Zukunft

Wie sehen Städte der Zukunft aus? Was bedeutet nachhaltiges Bauen? Welche Bedürfnisse haben Menschen und Wirtschaft in 30, 50 oder 100 Jahren? Wir finden die Antworten. Wir sind spezialisiert auf schwierige Aufgaben. Wir planen nicht für das Heute, wir planen für das Morgen und spätere Generationen. Mit unseren Projekten schaffen wir Platz für die Branchen der Zukunft. **Wir lieben Entwicklung. Wir bauen Zukunft.**

WSE Wiener Standortentwicklung
www.wse.at

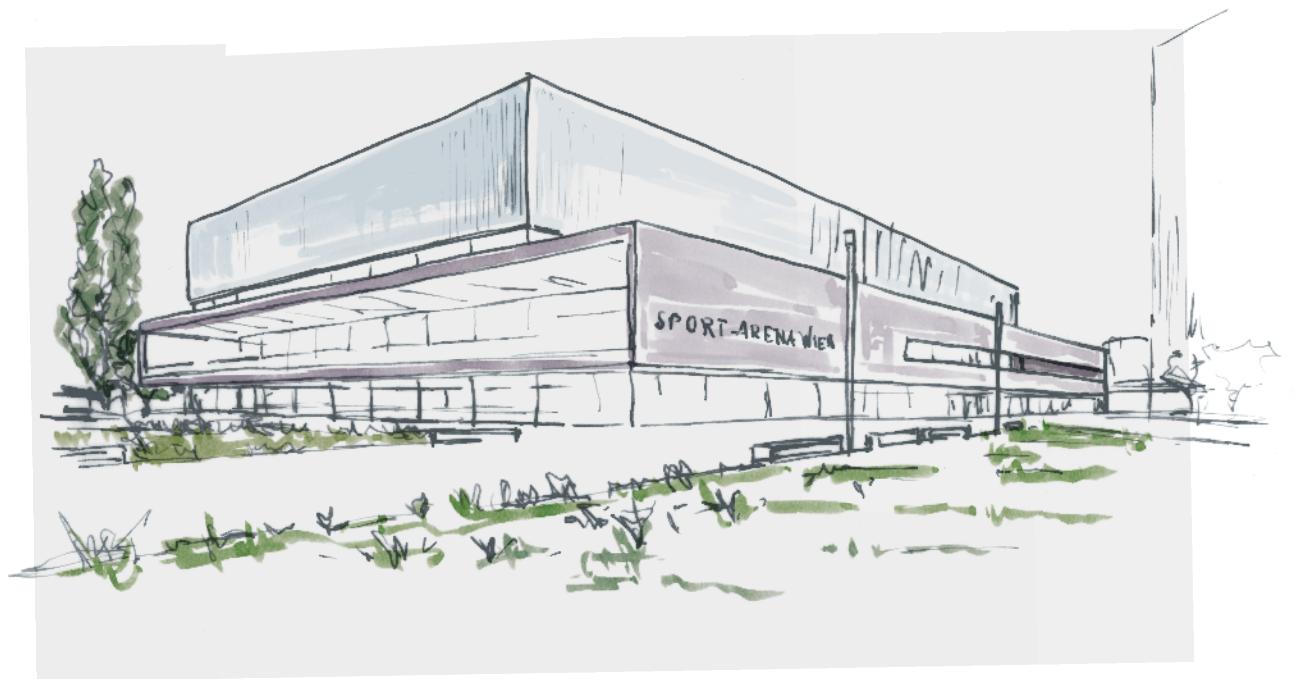


Wir bauen Zukunft

Wie sehen Städte der Zukunft aus? Was bedeutet nachhaltiges Bauen? Welche Bedürfnisse haben Menschen und Wirtschaft in 30, 50 oder 100 Jahren? Wir finden die Antworten. Wir sind spezialisiert auf schwierige Aufgaben. Wir planen nicht für das Heute, wir planen für das Morgen und spätere Generationen. Mit unseren Projekten schaffen wir Platz für die Branchen der Zukunft. **Wir lieben Entwicklung. Wir bauen Zukunft.**

WSE Wiener Standortentwicklung

www.wse.at



IMMOFINANZ AG



Katrin Gögele-Celeda

Country Manager Austria & Adriatic



Corona, Inflation, hohe Zinsen und eine veränderte Marktsituation - wie weit betrifft das das Geschäftsmodell der Immofinanz?

Wir setzen mit flexiblen Office Lösungen sowie mit unseren Retail Parks, die als leistbare Nahversorger fungieren, auf relativ resiliente Produkte und haben gute Konzepte entwickelt, die stark nachgefragt werden. Als Anbieter von Büroflächen beschäftigen wir uns bereits seit längerem mit der Frage, welche Parameter in der Zukunft wichtig sein werden. Vor bereits 8 Jahren sind wir mit unserer Büromarke myhive gestartet, die auf Wohlfühl- und Hotelatmosphäre, Community Management sowie eine Vielzahl von Services setzt und entwickeln diese modernen Arbeitswelten laufend weiter. Nach der Pandemie und besonders im aktuellen wirtschaftlichen Umfeld sind Unternehmen auf der Suche nach größtmöglicher Flexibilität: wir bieten nicht nur fertig ausgestattete Arbeitsplätze für Ein- bis Zwei-Personen-Unternehmen und Start-ups sondern auch durchdachte Flächenkonzepte für große Unternehmen. Unseren Fokus richten wir vor allem auf die Anforderungen unserer Mieter und deren Mitarbeiter - was benötigen diese

jetzt und welche Themen werden in den kommenden Monaten und Jahren für die Unternehmen relevant sein. Mit unseren Ohren direkt am Kunden sehen wir uns als Vorreiter der Branche und können Trends frühzeitig umsetzen. Unsere Retail Parks STOP SHOP wiederum sind sehr erfolgreich, weil sie leistbare Produkte in der Nachbarschaft bieten. Dieses Konzept funktioniert sowohl in guten als auch in schlechteren Zeiten. In unseren STOP SHOPS waren wir auch während Covid durchgehend voll vermietet und verzeichnen mittlerweile steigende Besucherzahlen.

Die aktuelle wirtschaftliche Situation bedeutet für viele Sektoren und Unternehmen vielschichtige Herausforderungen, wobei von Branche zu Branche unterschieden werden muss. Mit Blick auf zahlreiche unserer Mieter haben wir in den letzten Jahren gesehen, wie krisenfest viele Unternehmen während der Corona-Zeit waren und auch mit der derzeitigen Wirtschaftslage vorausschauend umgehen können - wie zum Beispiel Pharma und IT. Als Immofinanz haben wir Unternehmen verschiedenster Branchen als Mieter und ein gut diversifiziertes Portfolio.

Wir bieten nicht nur fertig ausgestattete Arbeitsplätze für Ein- bis Zwei-Personen-Unternehmen und Start-ups sondern auch durchdachte Flächenkonzepte für große Unternehmen.

”

Wie herausfordernd ist es, die passenden MitarbeiterInnen an Bord zu holen und zu halten?

Mitarbeiterzufriedenheit und Mitarbeiterbindung ist auch für uns ein zentrales Thema. Der War for Talents wird bleiben - deshalb ist es ganz besonders wichtig, dass unser Unternehmen eine Atmosphäre schafft, in der sich die Mitarbeiterinnen wohl fühlen und sich weiter entwickeln können. Damit stellen wir uns regelmäßig die Fragen: Wie bin ich als Unternehmen aufgestellt? Bin ich interessant genug? Was ist unser Purpose, kann ich meinen Mitarbeitern eine Plattform bieten, dass sie sich entwickeln und biete ich als Unternehmen eine gute Umgebung für die Arbeit an? Ich stehe am Montag gerne auf und freue mich auf die Erlebnisse, die ich bei der Arbeit mit meinem



Wir schließen mit unseren Mietern grüne Mietverträge ab, also eine Übereinkunft, mit der wir uns gegenseitig verpflichten, dass wir gemeinsam ressourcenschonend denken und handeln.

”

reich durch Optimierungen an bestehenden Energie-Systemen in den letzten Jahren 30% des Verbrauchs einsparen können.

Auch gehen wir zahlreiche Kooperationsprojekte in Teilbereichen ein, etwa hinsichtlich der Unterstützung grüner Mobilität durch die Installation von E-Ladestationen bei unseren Retail Parks und Büros. Wir haben am Standort Wienerberg mittlerweile über 100 Ladestationen für unsere Büromieter zur Verfügung.

Was uns besonders freut ist, dass künftig der Wienerberg auch mit der U-Bahn mit der Wiener Innenstadt verbunden sein wird. Es dauert zwar noch ein paar Jahre, die Arbeiten für die Ausweitung des Verkehrsnetzes sind jedoch in vollem Gang. Mit unserem Mobilitätskonzept, das sowohl öffentliche Anbindung, non-stop Shuttleservice zur Oper als auch Car/Bike/E-Scooter Sharing kombiniert, sind unsere Mieter aber bereits jetzt perfekt angebunden.

Wir sind hier an einem besonders attraktiven Spot in Wien, einer Weltstadt, die regelmäßig zu den lebenswertesten Städten der Welt gewählt wird, da können wir zuversichtlich in die Zukunft blicken.

Katrin Gögele-Celeda
Country Manager
Austria & Adriatic,
IMMOFINANZ AG

Wienerbergstraße 11
1100 Vienna | Austria
www.immofinanz.com

Team, meinen Kunden und Partnern erfahren darf und ich denke dass es meinen Kolleginnen genau so geht. Wir haben ein junges engagiertes Team, das tolle Ideen hat und wir wollen uns gemeinsam weiterentwickeln.“

Wie weit betrifft Sie die Green Economy und der Klimaschutz als Immobiliendienstleister?

Gesellschaftliche Probleme nehmen wir ernst. Wir können keine Lösungen auf Knopfdruck präsentieren, jedoch sind wir uns bewusst, dass Gebäude und deren Nutzung nicht wenig CO₂ produzieren und wir hier eine besondere Aufgabe für die Zukunft sehen.

Unsere neueste Projektentwicklung - das „myhive Urban Garden“ - ist das Refurbishment eines Bestandgebäudes, bei dem wir bewusst Ressourcen und Gebäudeteile weiterverwendet haben. Neben der BREEAM Zertifizierung sind wir auch bestrebt, die strengen Anforderungen der EU-Taxonomie für grüne, nachhaltige Gebäude zu berücksichtigen.

Im myhive Urban Garden wurde eine grüne Office-Oase mit vertikalen Grünfassaden und Terrassen umgesetzt, abgerundet mit sämtlichen Service- und Infrastruktur-

dienstleistungen von myhive.

Wir schließen mit unseren Mietern grüne Mietverträge ab, also eine Übereinkunft, mit der wir uns gegenseitig verpflichten, dass wir gemeinsam ressourcenschonend denken und handeln.

Darüber hinaus treiben wir den Ausbau von Photovoltaik in unserem gesamten Portfolio voran und produzieren mittlerweile über 2,7 GWh.

Wie ist Ihre strategische Ausrichtung für die Zukunft?

Wir haben zur Zeit vierzehn Fachmarktzentren in Österreich und mehrere Büroimmobilien in Wien. Unser Ziel ist unverändert, nahe an unseren Kunden zu sein und künftige Trends zu antizipieren und damit natürlich eine möglichst hohe Auslastung unserer Gebäude sicherzustellen.

Unsere Fachmarktzentren sind prädestiniert für den weiteren Ausbau der Photovoltaik, die wir auch in anderen Ländern vorantreiben werden. Zudem gibt es laufend technische Neuerungen, die unsere Gebäude energieeffizienter machen, u. a. Wärme/Kälte Kopp lungen, um aus Abwärme Energie zu erzeugen. Wir haben allein bei unseren Büroimmobilien in Öster

METALLE ALS SCHLÜSSELROHSTOFFE FÜR EINE NACHHALTIGE BAUWIRTSCHAFT



Thomas Glanzer

Head of Business Development & Sustainability bei
ALUKÖNIGSTAHL GmbH

Mit unseren Produkten SCHÜCO und JANSEN setzen wir ganz klar auf das Cradle to Cradle®-Prinzip, das auf den Gedanken des kontinuierlichen Materialkreislaufs aufbaut. Bei diesem Ansatz werden Materialien so ausgewählt und verwendet, dass sie entweder biologisch abbaubar sind oder vollständig und ohne Qualitätsverlust in technische Kreisläufe zurückgeführt werden können.

”

Häuser, Fabrikanlagen, Maschinen, Autos und elektronische Geräte – Metalle sind einer der wichtigsten Rohstoffe unserer Gesellschaft. Was zeichnet den Werkstoff Metall im Sinne einer modernen Industriegesellschaft aus.

Metalle sind aufgrund ihrer einzigartigen physikalischen und chemischen Eigenschaften unverzichtbar in der modernen Industrie. Ihre hohe Festigkeit, gute elektrische und thermische Leitfähigkeit sowie ihre Formbarkeit sind entscheidend. Diese Eigenschaften ermöglichen es, Metalle in einer Vielzahl von Anwendungen einzusetzen, von Baustrukturen über Transportmittel bis hin zu elektronischen Geräten. Außerdem sind viele Metalle wie Eisen und Aluminium ausgezeichnet recycelbar, was ihre langfristige Nutzbarkeit in einer ressourcenbewussten Wirtschaft unterstützt.

Welche Aspekte der Nachhaltigkeit sind hinsichtlich der Produktion, Verarbeitung, Nutzung und Entsorgung dieser Rohstoffe von Bedeutung?

Bei der Produktion von Metallen sind vor allem der Energieverbrauch und die Emissionen von Treibhausgasen relevante Nachhaltigkeitsaspekte. In der Verarbeitungsphase ist die Effizienz der Materialnutzung entscheidend, um Abfall zu minimieren. Während der Nutzungsdauer der Metalle ist deren Langlebigkeit und Wartungsfreundlichkeit wichtig, um Ressourcen zu schonen. Bei der Entsorgung ist klar auf die nahezu vollumfängliche Recyclingfähigkeit zu verweisen, da viele Metalle ohne signifikanten Qualitätsverlust wiederverwertet werden können, was hilft, den Bedarf an primärer Rohstoffgewinnung zu reduzieren. Laut dem 2° C-Szenario (2DS) der

Internationalen Energieagentur für den europäischen Energiesektor werden die Gesamtemissionen von CO₂-Äquivalenten für das Primäraluminiumschmelzen in der EU und EFTA bis zum Jahr 2050 im Vergleich zu 2014 voraussichtlich um 58 Prozent sinken. Dies bedeutet, dass die Kohlenstoffintensität des Primäraluminiumschmelzens von 4,46 Tonnen CO₂-Äquivalenten im Jahr 2014 auf 1,73 bis 1,35 Tonnen CO₂-Äquivalente pro Tonne produzierten Primäraluminiums in Europa im Jahr 2050 reduziert wird. Diese signifikante Reduktion wird durch effizientere Produktionsprozesse und den zunehmenden Einsatz erneuerbarer Energien erreicht, die zu einer nachhaltigeren und umweltschonenderen Aluminiumproduktion beitragen.

Holz und Beton haben Konzepte für kreiswirtschaftliche Modelle entwickelt – wie sieht dies bei Metallen aus?

Mit unseren Produkten SCHÜCO und JANSEN setzen wir ganz klar auf das Cradle to Cradle®-Prinzip, das auf den Gedanken des kontinuierlichen Materialkreislaufs aufbaut. Bei diesem Ansatz werden Materialien so ausgewählt und verwendet, dass sie entweder biologisch abbaubar sind oder vollständig und ohne Qualitätsverlust in technische Kreisläufe zurückgeführt werden können.

SCHÜCO konzentriert sich auf die Optimierung ihrer Aluminiumfenster und -fassaden, um die Kreislaufwirtschaft weiter zu fördern. Aluminium kann effizient recycelt werden, wobei bis zu 95% der Energie, die für die Herstellung von Primäraluminium benötigt wird, eingespart werden kann. Mit bislang rd. 80 zertifizierten Systemen ist Schüco mit Abstand Vorreiter bei der Umsetzung des C2C-Prinzips



Cradle to Cradle Certified® ist eine eingetragene Marke des Cradle to Cradle Products Innovation Institute

im Gebäudesektor.

Zudem dreht sich bei der Beurteilung von Gebäuden vieles um den sogenannten GWP-Wert, das „Global Warming Potential“. Dieser Wert steht für den Beitrag eines Gebäudes zur Erderwärmung über die gesamte Lebensdauer. Mit dem modular aufgebauten Tool Carbon Control bieten ALUKÖNIGSTAHL und sein Systempartner Schüco allen am Bauprozess beteiligten Akteuren und Unternehmen ein Instrument, um die Realisierung klimagerechter Gebäudehüllen zu berechnen und zu steuern. Das Werkzeug ist entlang der vier Lebensphasen eines Gebäudes strukturiert: Planung, Bau, Betrieb und

Rückbau. Langfristiges Ziel ist der Werterhalt der Immobilie.

Welche sind geplante konkrete Vorhaben und Beispiele für Aktivitäten von Alukönigstahl für die nähere Zukunft.

Ein wesentlicher Punkt unserer Strategie ist es, das Konzept des Cradle to Cradle (C2C) zu forcieren, wobei wir besonders das Re-Use, also die Wiederverwendung von Materialien, als sinnvolle Vorstufe sehen. Dies ist nicht nur ökologisch vorteilhaft, sondern auch wirtschaftlich relevant, da es die Lebensdauer von Produkten verlängert und deren gesamten Lebenszyklus optimiert. Darüber hinaus bieten wir unseren Partnern auch entlang der vier Lebensphasen eines Gebäudes mit Schüco Carbon Control Instrumente für klimagerechte Gebäudehüllen. Zudem engagieren wir uns aktiv in verschiedenen Verbänden und Interessenvertretungen. Unser Ziel dabei ist es, die Herausforderungen und Pain-Points der ausführenden Unternehmen, sowie der Planer und Investoren, zu erfassen und in praktikable Lösungen zu überführen. Diese enge Zusammenarbeit ermöglicht es uns, die Bedürfnisse und Anforderungen unserer Stakeholder besser zu verstehen und darauf einzugehen.

Ein weiterer wichtiger Fokus liegt auf dem Ausbau unserer Daten-

und Nachweisführungsqualitäten. Dies ist besonders relevant, um den Anforderungen des EU-Green Deals gerecht zu werden. Außerdem verbessern wir dadurch unsere Fähigkeit gegenüber den Gebäudezertifizierern, welche wiederum Gebäudezertifikate sodann nicht primär auf Basis generischer Daten erstellen können, sondern Echtdaten bekommen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass wir fest dazu entschlossen sind, durch innovative Ansätze und nachhaltige Praktiken unserer führende Rolle in der Branche gerecht zu werden, um so zur Entwicklung einer ökologischeren und nachhaltigeren Bauwirtschaft beizutragen.

ALUKÖNIGSTAHL

ALUKÖNIGSTAHL GmbH

Goldschlagstraße 87 – 89

1150 Wien

Tel.: 01/98 130 -0

Mail: office@alukoenigstahl.com
www.alukoenigstahl.com



*Schüco Carbon Control:
Objektspezifische CO₂-Minimierung in allen Bauphasen.*

Ihr Ansprechpartner
für Immobilieninvestments

BREITENEDER
IMMOBILIEN ■ PARKING



**ENTDECKEN SIE
UNSER AKTUELLES
WOHNBAUPROJEKT**

Arakawastraße 3 / Tokiostraße 5a
1220 Wien

- 30 Vorsorgewohnungen
- Fertiggestellt und vermietet
- Nahe Donauzentrum

Jürgen Huber, MSc.
Leitung Vertrieb
📞 +43 1 513 12 41-1720
✉ juergen.huber@bip-immobilien.at

bip-immobilien.at





WIR BAUEN DAS.



Ob Neubau oder Sanierung, auf eines ist Verlass: Wir setzen Ihre Bauvorhaben in bester Qualität um. Als Partner mit Handschlagqualität machen wir Ihr Projekt zu unserem Auftrag und begleiten Sie von der Planung bis zur Fertigstellung. Mit der nötigen Kompetenz, jahrzehntelanger Erfahrung und unbändiger Engagement.

Aktuelle Projekte finden Sie unter hazet.at



PROBOHR

Rundum zuverlässig.

Wir vereinen umfassende Expertise und praktisches Know-how mit Handschlagqualität. Und bieten ein Rundum-sorglos-Paket rund um Bohrungen bis zu 300 Meter Tiefe für Erdwärme, Brunnen & Co.

Solid Geothermie GmbH | Oberlaaer Straße 276, 1230 Wien | +43 1 266 0116

GRÜNE PROJEKTE (BE)SCHAFFEN: VERGABERECHT BRINGT DEN GREEN DEAL IN DIE REGIONEN

Der Stellenwert des Green Deal ist auf allen Ebenen angekommen. Denn Klimawandel und Umweltzerstörung sind existenzielle Bedrohungen für Europa und seine Regionen. Deshalb braucht es auch für die Bundeshauptstadt Wien eine neue Wachstumsstrategie, die den Übergang zu einer modernen, ressourceneffizienten und wettbewerbsfähigen Wirtschaft eröffnet. Green Public Procurement spielt bei diesem Wandel eine zentrale Rolle. Das jährliche Beschaffungsvolumen des Staates beträgt laut WIFO rund 67 Milliarden Euro, rund 18% davon entfallen auf die kommunale Ebene.

Die Beschaffung endet nicht mit dem Ankauf und das Vergaberecht endet nicht mit dem Zuschlag. Vielmehr wird mit jedem „grünen Einkauf“ ein gemeinsamer Prozess zwischen den Vertragsparteien gestartet, bei dem die reinen Errichtungskosten bloß die Spitze des Eisbergs sind. Die „Total Cost of Ownership“ sind deutlich höher, weil darin auch die Betriebskosten über die Lebensdauer (samt Entsorgung oder besser: Wiederverwertung) enthalten sind. Betrachten wir zudem den CO₂-Fußabdruck, weitet sich der Blick auf eine Vielzahl interner und externer Faktoren, die es sinnvoll – und objektiv nachvollziehbar – zu ermitteln gilt. Die Chancen für

nachhaltige Beschaffungen bestehen in allen Sektoren: Von der öffentlichen Infrastruktur (insbesondere lebenszyklisch optimierte Wohn-, Verwaltungs- und Verkehrsgebäuden) über „Green Suppliers“ (größenskalierte Energiegewinnung und -speicherung) bis hin zur CO₂-neutralen Verwaltung etwa durch Mitarbeiter:innenmobilitätskonzepte, regionale Kantinenprodukte und energetische Gebäudeertüchtigungen. Dem nachhaltigen Einkauf sind (fast) keine Grenzen gesetzt.

An Vorbildern lässt sich lernen:

Innovativ, interdisziplinär und vernetzt agieren öffentliche Beschaf-

fer bereits heute. Best Practice aus den jeweiligen Branchen gibt Anreize für die nächste Eigeninvestition. Und erfolgreiche Lösungen dürfen auch grenzüberschreitend implementiert werden. Drei ausgewählte Projekte werfen in diesem Sinn einen vertieften Blick auf „Unser Grünes Dashboard 2024“ und sollen als Anregungen aus der Praxis zu noch mehr „grüner Beschaffung“ dienen.

Green Building der AK Wien: Dachbegrünung und PV-Anlagen

Gerade bei Bauprojekten liegt der wirksamste „grüne“ Hebel in einer ökologisch-optimierten Gestaltung des Leistungsbildes. Im



© Miriam Mehlman Fotografie

DR. STEPHAN HEID

...ist Partner bei Heid & Partner Rechtsanwälte, die an 5 Standorten und mit 18 Jurist:innen in den Bereichen Infrastruktur, Energie, Mobilität, IKT und Gesundheit beraten. Im Vergabe- und Umweltrecht kann im Netzwerk (www.verum.law) auf über 250 kluge Köpfe zurückgegriffen werden. Stephan Heid berät seit 30 Jahren Entscheidungsträger in den Bereichen Bau, Gesundheit & Soziales, Mobilität, Energie sowie IKT & Innovationen. Als Initiator von Thinktanks (IG Lebenszyklus Bau, Competence Center Vergabe) und Herausgeber zahlreicher Publikationen (Handbuch Vergaberecht, Handbuch Vergabe-Compliance, Kommentar-BVergG 2018, Zeitschrift „Recht und Praxis der Auftragsvergabe“) prägt er die österreichische Vergabeszene nachhaltig. Im Trend-Anwaltstranking wird er seit 13 Jahren von seinen Berufskolleg:innen durchgehend unter die Top-3 Vergabeanwälte gewählt.



© Bildagentur Zolles KG

MAG. BERTHOLD HOFBAUER

...ist Partner bei Heid & Partner Rechtsanwälte und Lektor an der FH Burgenland für Vergaberecht, Vergabe-Compliance und Nachhaltigkeitsrecht. Er ist zudem Herausgeber des Handbuch Vergabe-Compliance, der Zeitschrift für Nachhaltigkeitsrecht (NR) und des Kommentar-BVergG 2018. Seine Beratungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Infrastruktur, Mobilität, IKT und Gesundheit. Seine besondere Expertise im öffentlichen Wirtschaftsrecht brachte ihm jüngst eine Top-10-Platzierung im Trend-Anwaltsranking.

Rahmen der Sanierung eines Verwaltungsgebäudes wurde neben der Vorgabe von nachhaltigen Leistungselementen (zB Gebäudezertifizierung, Abfallvermeidung) auch eine „grüne“ Leistungserweiterung vorgenommen. Konkret wurde das Vorhaben durch eine extensive Begrünung der Dach- und Terrassenfläche samt Photovoltaikanlagen mit Holzunterkonstruktion ergänzt. Durch ein grünes Bestbieterprinzip (Bewertung des Wirkungsgrades und der jährlichen Leistungsminde rung der angebotenen PV-Module) konnte der CO₂-Abdruck des Green Buildings weiter reduziert werden.

Social IT der Austrian Business Agency: Individualsoftware gegen Fachkräftemangel

Zur Bekämpfung des Fachkräftemangels wurde die Entwicklung einer agilen Softwarelösung ausgeschrieben, die als Jobbörse mit Matching-Funktion die einfache Vernetzung heimischer Unternehmen mit benötigten Spezialisten und Fachkräften fördern soll. Die Bewerberprofilplattform wurde als KMU-freundliche Vergabe abgewickelt (Prinzip des schlanken Verwaltungsaufwandes, Festlegung niedriger Einstiegshürden in die Vergabe) und konnte durch Berücksichtigung öko-sozialer Aspekte

in der Angebotsbewertung (Lehrlingsausbildung, Eingliederung von Frauen in die Technik, Erhöhung der Energieeffizienz) eine nachhaltige Projektumsetzung gewährleisten.

E-Mobilität in Amstetten: Betrieb und Ladeinfrastruktur von E-Bus-Linien

Zur Gewährleistung ökologisch schonender Verkehrsdienstleistungen und zur Förderung der Gesundheit der Stadtbevölkerung (Stichwort: Luftreinheit, niedrige Geräuschemissionen im Verkehr) wurde das regionale Bus-Angebot auf Elektrobusse umgestellt. Das EU-weite Verhandlungsverfahren konnte unter Berücksichtigung der Vorgaben des neuen Straßenfahrzeugbeschaffungsgesetzes und mittels Verankerung grüner Auswahlkriterien (zB positive Bewertung von Busbetreibern mit Umweltmanagementsystemen) die öko-strategische Ausrichtung des Vorhabens absichern. Zusätzlich wurde die Vergabe an die Nutzung europäischer Fördertöpfe für emissionsfreie Busse und Infrastruktur gekoppelt, was den öffentlichen Haushalt entlastet hat.

Ausblick:

Die Bandbreite an erfolgreichen Lösungs- und Praxismodellen

einer nachhaltigen öffentlichen Beschaffung reicht weit über die oben skizzierten Projekte hinaus. Von der Berücksichtigung des Tiertransportes im Lebensmittel-einkauf über die Beschaffung von zertifiziertem, grünen Strom bis hin zur Sicherstellung der Barrierefreiheit von Produkten („Design for all“) bietet jeder Einkauf Potenzial für einen positiven öko-sozialen Impact. Im Schulterschluss mit rechtlichen und technischen Expert:innen gilt es diesen nun gemeinsam zu realisieren. Weil: Richtig eingesetzt, ist eine Vergabe als „force for good“ für den Standort Wien als positive Kraft für die Menschen, die Umwelt und die Wirtschaft möglich. ■



Heid und Partner Rechtsanwälte

Kundmanngasse 21, 1030 Wien
Maria-Theresien-Straße 24,
6020 Innsbruck

www.heid-partner.at

UNSER GRÜNES DASHBOARD 2024

SAUBERE MOBILITÄT

z. B. **Wiener Gesundheitsverbund:** Probentransport
Wiener Linien: U-Bahn-Ausbau U2/U5
E-Mobilität für **Stadtwerke Amstetten**
Gutachten SFBG für den
Österreichischen Städtebund
Verkehrsverbund Tirol: grüne
Mobilität im Zillertal (Hybridlösung)



CO₂-NEUTRALE VERWALTUNG

z. B. **AK Wien:** klimafit mit
öko-sozialen Vergabekriterien
EU-Studie über LCC und Ökobilanzen
im Vergaberecht



GRÜNE INFRASTRUKTUR

z. B. **ÖBB Infra:** Rohbaustollen Angath
und Green BIM
BWV: Raumberg Gumpenstein und
Green BIM als Forschungsprojekt
Land NÖ: Nah- und Fernwärme
Das RAIQA: Energiecontracting
Flughafen Salzburg: Sanierung
Löschschaumkontamination



GREEN SUPPLIERS

z. B. **AK Wien:** PV-Anlagen und
Dachbegrünung
Flughafen Graz: PV-Anlagen
Energieerzeuger: öffentlich-öffentliche
Kooperationen und PV-Anlagen auf
öffentlichen Flächen



KREISLAUFWIRTSCHAFT

z. B. **EWP Recycling Pfand Österreich:**
Rückhollogistik (Transportleistungen,
Sortiermaschinen und Betrieb)
Bundesministerium für Landesverteidigung:
Green Event durch Abfallvermeidung und
Ressourcenschonung

GREEN PROCUREMENT-INFOs

Zeitschrift für **Nachhaltigkeitsrecht**
ANKÖ-Akademie: Vergabe-Compliance,
Gütesiegel und grüne Vergabekriterien
Grüne Spezialehrgänge auf Universitäten/
Fachhochschulen und Normungsinstituten
VERUM aktuell: Lieferketten und
Greenwashing
Handbuch **Vergabe-Compliance**

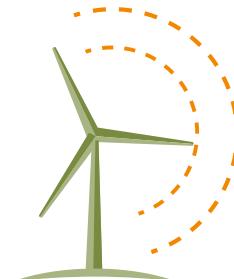
SOCIAL & GREEN IT

z. B. **Austrian Business Agency:**
Entwicklung und Errichtung einer
energieeffizienten Matchingplattform
für Fachkräfte unter Einbeziehung von
Frauenförderung



VERUM

360° Nachhaltigkeit:
4. Fachtagung für Vergabe- und
Umweltrecht **22.1.2025**





Beruf(ung) mit Zukunft gesucht?

Die „Green Economy“ schafft Arbeitsplätze und neue Berufe. Eine gute Chance, auch für Erwachsene, sich im Job zukunftsfit aufzustellen. Das BiWi unterstützt Sie bei der Neuorientierung oder der Planung Ihres nächsten Karriereschritts.

- **Welche Aus- und Weiterbildungen gibt es?**
- **Welcher Beruf passt zu mir?**
- **Wie gehe ich den beruflichen Auf- oder Umstieg zielgerichtet an?**

Die BiWi Bildungs- und Berufsberater:innen gehen individuell auf Ihre Situation ein und bieten Unterstützung und Orientierung, damit Sie die richtigen Entscheidungen für Ihre berufliche Zukunft treffen.

Informieren unter
biwi.at/erwachsenenangebote

**Berufsinformationszentrum der
Wiener Wirtschaft (BiWi)**

18., Währinger Gürtel 97
T 01/514 50-6528 | [W www.biwi.at](http://www.biwi.at)





Ein Arbeitsplatz **VIE** kein anderer

Sichere und vielseitige Jobs nahe der lebenswertesten Stadt der Welt – am Flugzeug, bei den Passagieren oder im Büro:

- Security Agent (w/m/d)
- Passagierbetreuer (w/m/d)
- Flugzeugabfertigung (w/m/d)
- Reinigungspersonal (w/m/d)
- für Einsteiger und Spezialisten (w/m/d)
- für Lehrlinge und Praktikanten (w/m/d)
- in Vollzeit und in Teilzeit

Alle Infos und weitere Jobs:
karriere.viennaairport.com

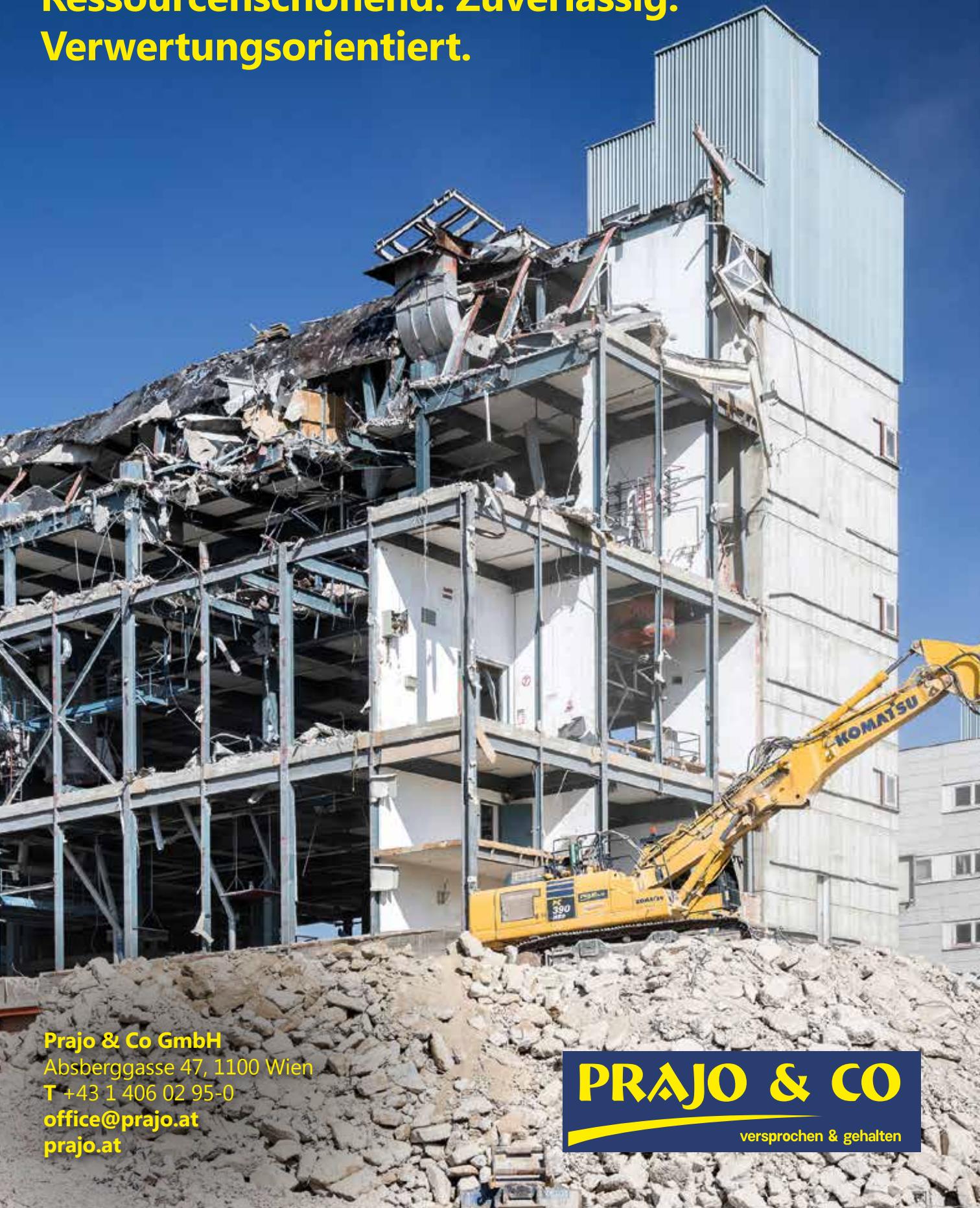


VIE nirgendwo anders – ein sicherer und vielfältiger Arbeitsplatz. Der Flughafen Wien.

 **VIE** Vienna
Airport

Nachhaltiger Rückbau

Ressourcenschonend. Zuverlässig.
Verwertungsorientiert.



Prajo & Co GmbH

Absberggasse 47, 1100 Wien

T +43 1 406 02 95-0

office@prajo.at

prajo.at

PRAJO & CO

versprochen & gehalten

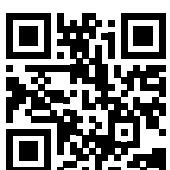


Vienna AirportCity – der Office Park 4, nachhaltig mit Gütesiegel

Ein Bürogebäude, wie Sie es sich wünschen – vorbildliche Energienutzung, faire Betriebskosten, in der CO₂-neutralen AirportCity. Gut für die Umwelt, gut für Ihr Business.

**Ihr Business am Flughafen Wien
flexibel – erreichbar – nachhaltig – vernetzt
airportcity.at**

Scan me



UBIT WIEN



Rüdiger Linhart
Berufsgruppensprecher IT
in der Fachgruppe UBIT

SYNERGIEN FÜR MEHR INNOVATIONSKRAFT

Gut beraten am Weg zur Green Economy

Dass die Digitalisierung ein Treiber für Nachhaltigkeitsentwicklungen ist, haben Unternehmen längst erkannt. Beides unterstützt dabei, Unternehmen zukunftsfit aufzustellen, Reputation und Attraktivität für Kund:innen zu verbessern oder neue Märkte zu erschließen. Das Power-Duo Digitalisierung & Nachhaltigkeit kann dabei für mehr Ressourceneffizienz, Transparenz und Innovationskraft sorgen. Wir haben IT-Fachmann Rüdiger Linhart, Berufsgruppensprecher IT in der Fachgruppe UBIT, zum Interview über den Stellenwert von IT- und Unternehmensberatungen als wichtige und langfristige Wegbegleiter gebeten.

Wo liegen aktuell die größten Herausforderungen für Unternehmen bei den beiden großen Transformationsthemen Digitalisierung und Nachhaltigkeit?

Wir hören hier sehr oft: „Womit soll ich anfangen?“ Ein Unternehmen will bestimmte Nachhaltigkeitsziele erreichen, aber die digitale Infrastruktur dafür fehlt. Deshalb müssen meist beide Entwicklungen parallel laufen, um Synergien nutzen zu können und den Wirkungsgrad zu verstärken.

Ebenfalls herausfordernd kann für EPU und KMU das hohe Tempo sein, in dem sich gerade die Digitalisierung weiterentwickelt. Man könnte fast sagen, Veränderung ist die neue Normalität. Unternehmen sind hier gefordert, stets auf dem Laufenden zu bleiben. Dazu müssen sie aber keineswegs alles im Alleingang machen. Beratungsdienstleister können hier gezielt unterstützen. Die knapp 15.000 IT-Unternehmen in Wien sind hier besonders gefragt, aber auch Unternehmensberatungen sind in das Thema eingebunden.

Wann macht es Sinn, sich Unterstützung zu holen?

Eigentlich immer. Ob bei der Unternehmensgründung, in Phasen

der Umstrukturierung, oder auch wenn es mal brennt, wie bei einer Cyberattacke: IT-Spezialist:innen wissen, was in der jeweiligen Situation zu tun ist und wie man nachhaltiges Handeln und wirtschaftlichen Erfolg zusammenbringt. Ich empfehle jedem Unternehmen, aber nicht erst im Ernstfall die IT einzubeziehen, sondern bereits im Vorfeld, da Probleme vermieden werden können. Das spart nicht nur Zeit und Geld, sondern auch Nerven.

Gerade wenn es darum geht schnell und agil zu agieren, zählen kompetente Beratung und, darauf aufbauend, die effiziente Umsetzung neuer Prozesse durch IT-Dienstleister. Unternehmen können sich damit auch stärker auf ihre Kernkompetenzen konzentrieren und mit Hilfe externer Unterstützung rascher das benötigte Know-how für nachhaltige und digitale Transformationsprozesse aufbauen.

Aufgrund der wachsenden Nachfrage wird auf KMU Digital & Green deshalb ein Fokus auf Nachhaltigkeitsthemen gemeinsam mit digitalen Agenden gelegt, der Unternehmen ganz zielgerichtet bei der Umsetzung von Green Economy

Projekten unterstützt.

Was würden Sie Unternehmen raten, damit die digitale und nachhaltige Transformation möglichst rasch gelingt?

Nicht zögern, sondern rasch ins Tun kommen. Die Belegschaft sollte von Beginn an eingebunden sein, damit die Entscheidungen von möglichst allen mitgetragen werden. Es lohnt sich in jedem Fall, die Potenziale für das eigene Unternehmen zu identifizieren. Also zum Beispiel wie datengetriebenes Arbeiten und künstliche Intelligenz Abläufe und Prozesse optimieren können und dazu beitragen, weniger Energie zu verbrauchen oder Emissionen zu reduzieren. Oder wie kann Digitalisierung die Erfassung und Analyse von Umweltdaten erleichtern, um eine transparente und effiziente Auswertung zu ökologischen Auswirkungen zu erhalten? All diese Informationen können wiederum in der Berichterstattung genutzt werden und dazu beitragen, das Vertrauen von Stakeholdern und Behörden in das Unternehmen weiter zu stärken. Klar ist: Nachhaltigkeits- und Digital Manager stehen vor der



© unsplash

Ich empfehle jedem Unternehmen, aber nicht erst im Ernstfall die IT einzubeziehen, sondern bereits im Vorfeld, da Probleme vermieden werden können. Das spart nicht nur Zeit und Geld, sondern auch Nerven.

”

gleichen Herausforderung: Sie müssen einen Megatrend ins Unternehmen integrieren. Digitalisierung und Nachhaltigkeitsbestrebungen müssen daher immer gepaart betrachtet werden. IT-Beratungen können dann dabei unterstützen, Datensiros aufzubrechen und eine ganzheitliche Transparenz zu schaffen. Das ermöglicht es Unternehmen, ihre Nachhaltigkeitsziele effizienter zu erreichen. Ein integrativer Be-

ratungsansatz, der Nachhaltigkeit als festen Bestandteil der digitalen Strategie verankert, stärkt schlussendlich die Innovationskraft und kann die Resilienz im Wettbewerb nachhaltig erhöhen.



WIRTSCHAFTSKAMMER WIEN

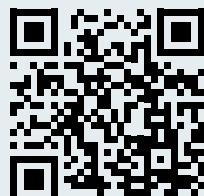
Unternehmensberatung · Buchhaltung · IT

Mehr Informationen auf:

UBIT Wien /
IT-Dienstleistungen



Firmen A-Z



KMU
Digital & Green



Berufsbilder IT





STRABAG: BAUEN IM BESTAND

In einem sind sich alle einig: Der Bodenverbrauch in Österreich muss drastisch sinken. Während die Bundesregierung noch an ihrer Bodenstrategie tüftelt, setzt STRABAG Taten. Als führender Technologiekonzern für Bau- und Dienstleistungen in Österreich besitzt STRABAG über die jahrelange Erfahrung und das notwendige Knowhow, um herausfordernde Projekte zu realisieren. Bauen im Bestand bedeutet bereits vorhandene Gebäude zu sanieren, zu

modernisieren und für eine neue Verwendung umzubauen. Dadurch nutzt STRABAG bestehende Bausubstanz und verbraucht damit weniger neue Baumaterialien die erst hergestellt, transportiert und verbaut werden müssten. Das bedeutet eine spürbare Einsparung an CO₂-Ausstoß. Gleichzeitig gibt es keine neue Versiegelung von Boden. Vor allem in städtischen Ballungsräumen ist es aus klimatechnischen und sozialen Gründen wichtig, Grünflächen zu bewahren.

Mehr für die Menschen, mehr für den Planeten

STRABAG setzt im Sinne seiner Strategie 2030 unter dem Motto „People. Planet. Progress“ immer stärker auf nachhaltiges, ressourcenschonendes Bauen im Bestand. Durch spezialisierte Einheiten und die Vernetzung bestehender Konzernkompetenzen ist es möglich, das gesamte Leistungsspektrum auch für anspruchsvolle Projekte anzubieten. Von der Identifikation und Bewertung passender Flä-

Mitentscheidend für eine erfolgreiche Realisierung von Bauen im Bestand ist die möglichst umfassende und genaue Analyse der vorhandenen Bausubstanz.

”

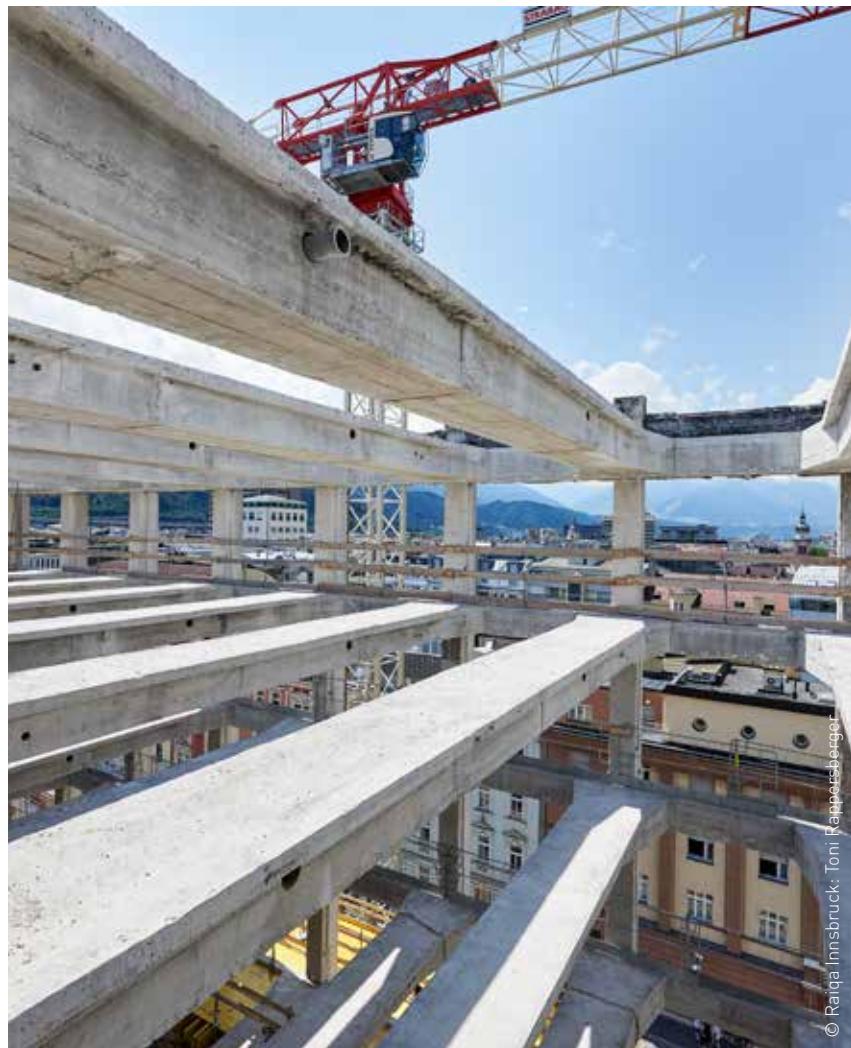
chen, über Beratung und Planung, der baulichen Umsetzung und Wiederverwertung der Materialien, bis hin zur späteren Betriebsführung und Instandhaltung der Gebäude, kommt alles aus einer Hand. Ein entscheidender Erfolgsfaktor ist dabei, die breite Palette an Kompetenzen in einem internationalen Technologiekonzern für Bau-dienstleistungen und das Können der qualifizierten Mitarbeiter:innen optimal zu nutzen.

Mit Hightech auf der Baustelle

Einen seiner Schwerpunkte beim Bauen im Bestand setzt STRABAG auf die Quartiersentwicklung. Vor allem in Großstädten werden umfangreiche Entwicklungsprojekte mittlerweile ganzheitlich geplant und verschiedene Nutzungsformen wie Wohnen, Einkaufen und Arbeiten räumlich vereint.

Bei der Errichtung eines Quartiers, wie bspw. beim aktuellen Projekt „DAS RAIQA“ – Quartier Innsbruck Mitte, bietet sich die außergewöhnliche Chance übergeordnete Energie-, Verkehrs- und Infrastrukturkonzepte nachhaltig umzusetzen. Das ist in innerstädtischen Lagen, wo es meist eine enge Bebauung und nur kleinteilige Projekte gibt, sonst nur selten möglich.

Mitentscheidend für eine erfolgreiche Realisierung von Bauen im Bestand ist die möglichst umfassende und genaue Analyse der vorhandenen Bausubstanz. Materialien und Geometrie können, vor allem bei älteren Gebäuden, stark von den Plänen abweichen – mit-



© Raida Innsbruck: Toni Kappeler

unter existieren solche Aufzeichnungen auch nicht mehr. Bei der Bestandserfassung und -bewertung setzt STRABAG deshalb auf modernste Technologien. Bereits jetzt sind 3D-Laserscans und Drohnen für Vermessungen im Einsatz. Diese ermöglichen es, passgenaue Teile (z.B. standardisierte Fassaden- und Dachelemente oder Haustechnikelemente und Photovoltaikanlagen) für serielle Modernisierungen vorzufertigen. Neue Radar- und Ultraschallverfahren können verdeckte Elemente wie Bewehrung, Kanäle oder Leitungen erfassen sowie Bauteildicken und Bauwerksschäden wie Risse und Hohlstellen im Beton entdecken. Durch die aktive Zusammenarbeit mit innovativen Startups und Kleinunternehmen bleibt STRABAG am Puls der Zeit und entwickelt die eigenen Kompetenzen beim Bauen im Bestand weiter. ■

STRABAG
WORK ON PROGRESS

BÖHM

Kontaktperson:
Ing. Walter Burger
Geschäftsführer Böhm
Donau-City-Str. 1
1220 Wien / Österreich
walter.burger@strabag.com

ÜBERDACHTES BAUEN

Vorfertigung ist ein Megatrend in der Bauindustrie, der viele ökologische und ökonomische Vorteile hat. STRABAG und die Konzern Tochter Mischek Systembau bieten Standardlösungen für Fertigteile - von Massivwänden über Treppen bis hin zu Aufzugschächten.

Mischek Systembau zählt mit vorgefertigten Wandsystemen zu den Pionieren in diesem Bereich und trägt dazu bei, dringend benötigten Wohnraum schnell und kostengünstig bereitzustellen. Dabei widerlegt das Unternehmen das Klischee von monotoner Architektur bei vorgefertigten Gebäuden.

Über die Chancen und Herausforderungen der Vorfertigung sprechen wir mit Mathias Tabor, Geschäftsführer der Mischek Systembau GmbH.

ckeln und optimieren. Per Monitoring erkennen und dokumentieren wir dabei Herausforderungen und Einsparungspotenziale. Externe Partner:innen und Auftraggeber:innen profitieren so von unseren ausgereiften Lösungen.

Worin sehen Sie das Potenzial der Vorfertigung?

Die Bauweise eignet sich ideal zur schnellen und kostengünstigen Schaffung von neuem Wohnraum. Gerade in urbanen Gebieten erspart

Bauzeit und -kosten, erhöht die Qualität und macht die Arbeit bei uns für Fachkräfte besonders attraktiv.

Immer häufiger wird auch Reduced Carbon Concrete (RCC), eine innovative Beton sorte, die mit einem deutlich geringeren CO₂-Ausstoß hergestellt wird, verwendet. Welche spezifischen Vorteile bietet RCC den Bauträgern?

Der größte Vorteil liegt in der signifikanten Reduktion der CO₂-Emissionen. Zusätzlich zu unserem RCC sprechen aber auch handfeste wirtschaftliche Gründe für unser Bau system. Durch die schlanken Module wird weniger Material benötigt und gleichzeitig mehr Nutzfläche geschaffen (ca. 2%).

Die Erhöhung der Nutzfläche und der Einsatz unseres CO₂-reduzierten Betons senkt den CO₂-Verbrauch, je nach Grundrissform, um bis zu 27% im Vergleich zu einer konventionellen Bauweise mit Ort beton. Diese Ergebnisse unterstreichen die ökologischen und ökonomischen Vorteile von RCC für Bauträger.

Vielen Dank für das Gespräch!

Sehr gerne! Ich hoffe, dass sich in Zukunft noch mehr Bauträger für diese umweltfreundliche und wirtschaftliche Bauweise entscheiden!



Worin liegen die Vorteile von Systembau mit STRABAG und Mischek?

MT: Wir decken innerhalb des Konzerns die gesamte Wertschöpfungskette der Vorfertigung ab. Mischek produziert die vorgefertigten Module und STRABAG Real Estate tritt dabei zum Teil als Bauherrin auf. In dieser Konstellation können wir sehr schnell neue Ideen ausprobieren sowie Produkte gemeinsam entwi-

cken. man sich dadurch viel Lärm, Staub, Verkehr und Kosten. Die Baustelle zieht quasi ins Trockene: Gebäude teile werden in hochmodernen Werkhallen vorproduziert und vor Ort nur noch zusammengesetzt. Die Module sind oft bereits mit Sanitär- und Elektroinstallationen oder Heiz- und Kühl systemen ausgestattet. Unabhängig von Wind und Wetter kann in der Fabrik präzise und automatisiert gearbeitet werden. Das senkt

Ihr Ansprechpartner:

Mathias Tabor

Geschäftsführer

Mischek Systembau GmbH

mathias.tabor@strabag.com

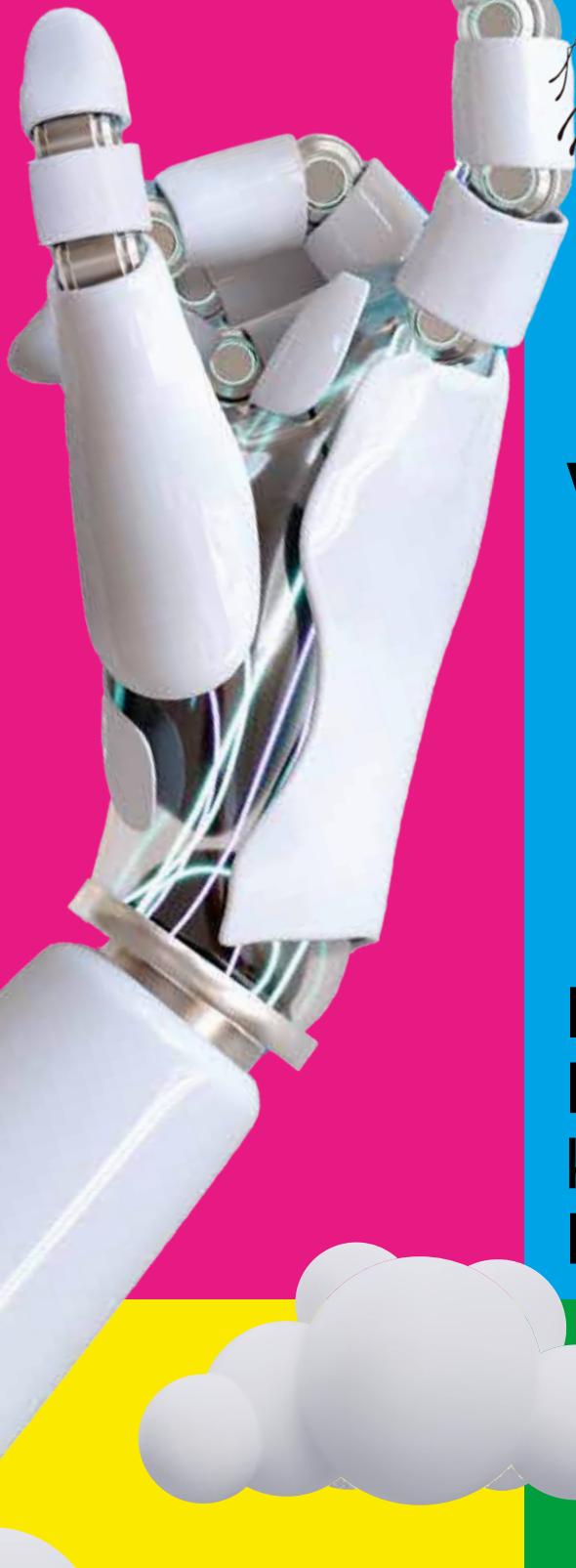


mischek-systembau.at

**SYSTEM
BAU**
MISCHEK

www.strabag.at

STRABAG
WORK ON PROGRESS



Vienna Planet Fund

Bis zu 250.000 Euro
Förderung für Ihr
klimafokussiertes
Businessprojekt.

**Let's talk Funding.
Let's talk Vienna.**

wirtschaftsagentur.at

LEISTBARES UND LEBBARES WOHNEN: „BLUE PUBLIC PROCUREMENT“ IM BAUWESEN

Der Klimawandel stellt eine der größten Herausforderungen unserer Zeit dar. Um die damit verbundenen negativen Auswirkungen zu minimieren, ist eine grundlegende Transformation in allen Lebensbereichen notwendig. Eine Klimaklage und das Prinzip der „Blue Economy“ bringen nun Tempo in die Thematik.

Temperaturschwankungen, überhitzte Städte, die Energieversorgung am Rand der Belastungsgrenze. Die Folgen der stetig voranschreitenden Erderwärmung zwingen Stadtplaner:innen und -entwickler:innen dazu, im Sinne der Nachhaltigkeit kreativ zu werden, denn: Der Bausektor ist nicht nur einer der größten Klimasünder (37 Prozent der globalen CO₂-Emissionen entfallen laut UN auf diesen Bereich), sondern auch auf besondere Weise gefragt, Lösungen zu entwickeln. Denn angesichts immer extremer werdender Wetterbedingungen braucht es in Zukunft nicht nur leistbares, sondern allem voran auch lebbares Wohnen.

Der Altbestand als Altlast

Wo viel Schaden ist, ist aber auch viel Potenzial: Ein Bericht des UN-Umweltprogramms (UNEP) und des Zentrums für Ökosysteme und Architektur (CEA) der US-Universität Yale aus dem Jahr 2023 skizziert die Vision eines weltweit klimaneutralen Bausektors bis 2050. Österreich möchte dieses Ziel sogar schon 2040 erreicht haben.

Der Weg ist also klar: Die Baubranche muss ihren ökologischen Fußabdruck reduzieren und gleichzeitig den Bedürfnissen der Menschen gerecht werden. Oft fällt dabei das Schlagwort „klimaneutrale Baustelle“. Angesichts des kleinen Hebels wird auf diese in der öffentlichen Diskussion aber eine zu hohe Gewichtung gelegt. Der Löwenanteil der CO₂-Emissionen entfällt nämlich auf den bestehenden Immobilienbestand. Und hier gibt es in Österreich drin-



© Studio Koekart

genden Handlungsbedarf, denn viele Gebäude sind in die Jahre gekommen: Alte Boiler, Gas- und Ölheizungen, unzureichende Dämmungen – die Mängelliste ist lang. Neben energieeffizienten Neubauten braucht es also auch qualitativ hochwertige Sanierungen und weniger Bodenversiegelung für eine

erfolgreiche Transformation.

Gebaut, um (digital) saniert zu werden

Wenn in der Baubranche über Nachhaltigkeit gesprochen wird, darf auch die Digitalisierung nicht fehlen. Digitale Tools und Prozesse ermöglichen es, Bauprojekte effi-

„Wenn in der Baubranche über Nachhaltigkeit gesprochen wird, darf auch die Digitalisierung nicht fehlen. Digitale Tools und Prozesse ermöglichen es, Bauprojekte effizienter zu planen, zu steuern und den Betrieb zu optimieren.“

*Martin Schiefer,
Vergaberechtsexperte*

“

zienter zu planen, zu steuern und den Betrieb zu optimieren. So lassen sich bereits in der Planungsphase Energieeinsparpotenziale erkennen und umsetzen.

Ein Beispiel dafür ist das bekannte Building Information Modeling (BIM). Durch diese digitale Methode können alle Beteiligten

– Architekt:innen, Ingenieur:innen, Bauunternehmer:innen und Fachplaner:innen – jederzeit auf die gleichen Daten zugreifen. Das spart Ressourcen wie Zeit und Geld. Die disziplinübergreifende Zusammenarbeit ermöglicht es auch, Potenziale in Sachen Energieeffizienz bestmöglich auszuschöpfen.

Ein weiterer wichtiger Baustein ist die Nutzung von Smart Meter – idealerweise in Kombination mit Green Lease-Verträgen. Die in Echtzeit erfassten Smart Meter-Daten können genutzt werden, um den Energieverbrauch zu optimieren und die Energiekosten zu senken. Um dieses Potenzial zu nutzen, braucht es allerdings mehr Akzeptanz und Erfolgsgeschichten – frei nach dem Motto: Energieoptimiert zu Wohnen und zu Leben zahlt sich aus! Das gilt im Neubau gleichermaßen wie im Altbestand.

Alle fünf Tage ein neues Paris

Das Wissen um mehr Nachhaltigkeit bei Neu- und Altbauten ist also da. Ebenso sind es die (digita-

len) Werkzeuge. Warum findet die Transformation am Bau, dennoch nur im gefühlten Schneckentempo statt? Warum kommt selbst die Initiative „Raus aus Gas“, die den sozialen Wohnbau in Wien klimafit machen soll und von der auch die heimische Wirtschaft profitieren würde, nur mühsam in die Gänge?

Die Antwort: Viel größer und drängender als der Faktor „Nachhaltigkeit“ ist in Zeiten steigender Mieten und Energiepreise die Frage, wie Wohnen im Jahr 2024 überhaupt noch leistbar sein kann. Das hat zur Folge, dass Vorgaben zur Bekämpfung des Klimawandels im Bereich „Bauen & Wohnen“ oftmals unter den Tisch fallen. Außerdem sorgt die aktuelle Verzichts-Debatte in Zusammenhang mit Nachhaltigkeit für eine gewisse Lustlosigkeit in der Umsetzung.

Fleißig weitergebaut wird trotzdem: Laut UN entstehen weltweit so viele neue Gebäude, dass rechnerisch alle fünf Tage eine Stadt von der Größe Paris entsteht. In Österreich kommen zu den be-

MARTIN SCHIEFER



© Studio Koekart

... ist Österreichs top Vergaberechtsexperte und Partner der Kanzlei Schiefer Rechtsanwälte mit Hauptsitz in Wien und weiteren Standorten in Salzburg, Graz, Klagenfurt, St. Pölten und in Bäle Linz. Mit seinem 50-köpfigen Expert:innen-Team hat es sich Schiefer zur Aufgabe gemacht, Vergaberecht neu zu denken: strategisch, innovativ und regional. Zu den Mandant:innen der Kanzlei zählen prominente Auftraggeber sowie Entscheidungsträger:innen aus Politik, Verwaltung und Privatwirtschaft. Schiefer Rechtsanwälte berät und begleitet bei Ausschreibungen mit hohem Reputationsrisiko in den Bereichen Digitalisierung & Innovation, Informations- & Kommunikationstechnologie, Gesundheit & Soziales, Bau- & Infrastrukturprojekte, Mobilität, Energieversorgung sowie Compliance. Im April 2024 wurde Schiefer Rechtsanwälte im renommierten „Legal 500“-Ranking wiederholt zur Top-Kanzlei im Bereich „Public Procurement“ und Martin Schiefer zum „Leading Individual“ in der österreichischen Vergaberechtsszene gewählt.

Mehr Informationen auf: schiefer.at



„Innovative, klimataugliche Strategien in Vergabeprozessen müssen belohnt und regionale Unternehmen, die sozial, ökologisch und ökonomisch wirtschaften, bevorzugt werden. Dann sprechen wir von einer klimafitten Vergabe im Sinne der ‚Blue Economy‘, von der sowohl die Umwelt als auch die heimische Wirtschaft profitiert.“

Martin Schiefer,
Vergaberechtsexperte

“

reits bestehenden zwei Millionen Wohngebäuden jährlich im Schnitt 50.000 weitere Wohneinheiten hinzu. Sollen neben den Bauzielen aber auch die Klimaneutralitätsziele erreicht werden, so muss die (weltweite) Bauwirtschaft umdenken. Dabei helfen neue Denkansätze wie jene der „Blue Economy“ von Zukunftsforscher Matthias Horx, der nicht den Verzicht, sondern vielmehr den technologischen Fortschritt und die Wirtschaft als zentralen Teil der Lösung sieht – wird Nachhaltigkeit nämlich als Business Modell gedacht, kann die viel beschworene Transformation viel eher gelingen.

Öffentliche Auftraggeber am Zug

Den größten Hebel für diese hat in Österreich die öffentliche Vergabe mit ihren zig Vergabemilliarden, die jährlich in den Bau- und Infrastrukturbereich fließen. Vergaberechtsexperte Martin Schiefer von der Kanzlei Schiefer Rechtsanwälte: „Öffentliche Vergabe muss als Investition in die Zukunft verstanden werden. Wenn Themen wie Dekarbonisierung, serielle Sanierung, Lebenszyklusbetrachtungen, Nachnutzungsmöglichkeiten und die Wiederverwertung von Baumaterialien im Sinne der Kreislaufwirtschaft zu zentralen Bedingungen einer jeden Ausschreibung werden, können wir die Kehrtwende einleiten.“ Dafür brauche es allerdings eine Mindset-Änderung auf Seiten der Auftraggeber und ein Denken, das über Legislaturperioden hinausgehe. Zudem müsse dem Billigstbieter-Prinzip der Riegel vorgeschoben werden: „Innovative, klimataugliche Strategien in Vergabeprozessen müssen belohnt und regionale Unternehmen, die sozial, ökologisch und ökonomisch wirtschaften, bevorzugt werden. Dann sprechen wir von einer klimafitten Vergabe im Sinne der ‚Blue Economy‘, von der sowohl die Umwelt als auch die heimische Wirtschaft profitiert“, so Schiefer.

Klimaschutz als Menschenrecht

So oder so werden öffentliche Auftraggeber über kurz oder lang nicht drum herumkommen, in Sachen Klimaschutz einen Zahn zuzulegen. Erst Anfang Juli verkündete der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR), dass er der Klage „Müllner vs. Austria“ hohe Priorität einräumen wird. Der Vorwurf: Die österreichische Regierung ergreife zu wenige wirksame Maßnahmen zur Erfüllung der Verpflichtungen im Zusammenhang mit der Klimawandelbekämpfung. Und somit auch zu wenige Maßnahmen zum Schutz der Gesundheit des Klägers, einem an Multipler Sklerose Erkrankten, dessen Symptomatik sich bei steigenden Temperaturen verschlechtert – angesichts von Sommern, in denen ein Hitzerekord den nächsten jagt, eine erhebliche Beeinträchtigung an Lebensqualität. Und mit den vielfältigen gesundheitlichen Folgen ist der Kläger bei weitem nicht allein. Martin Schiefer: „Für mich steht schon jetzt fest: ‚Müllner vs. Austria‘ wird erst der Anfang sein. Die erfolgreiche Klage schafft die juristische Grundlage, um politische Entscheider:innen zukünftig auch persönlich haftbar zu machen, sollten sie ihre Pflichten im Kampf gegen den Klimawandel vernachlässigen. Das Menschenrecht auf effektiven Klimaschutz wird kommen. Es ist also höchste Zeit, Österreich umzubauen und das Prinzip von ‚Blue Public Procurement‘ zu leben.“ ■

SCHIEFER
VERGABE · RECHT · ANWÄLTE

Schiefer Rechtsanwälte GmbH
Kanzleisitz
Rooseveltplatz 4-5/5, 1090 Wien
www.schiefer.at



Park & Charge

Parken und Laden Sie Ihr Fahrzeug in den Garagen von **Best in Parking** und genießen Sie ticketlosen Komfort und günstigere Tarife über die **Bmove App**. Tanken Sie grüne Energie an einem unserer **500 Ladepunkte** – das Netz wird laufend erweitert.

Alle Standorte und Tarife finden Sie unter www.bestinparking.com



Download on the
App Store

ANDROID APP ON
Google Play

STEINER BAU GMBH

Die Steiner Bau GmbH ist ein modernes Bauunternehmen mit Sitz in Heiligenreich (Bezirk Tulln), welches alle Sparten des Baugewerbes abdeckt. Wir beziehen unsere Aufträge von Bau- u. Wohnungsgenossenschaften, Bauträgergesellschaften, Gemeinden, öffentlichen Institutionen, der Industrie und privaten Bauherren. Seit der Gründung vor über 90 Jahren haben wir uns stetig und erfolgreich weiterentwickelt und sind stolz, unsere Kunden immer wieder mit höchster Qualität, Zuverlässigkeit und Termintreue zufrieden zu stellen. Als Generalunternehmer im Bereich des geförderten Wohnbaus sind wir in Niederösterreich und Wien schon jahrzehntelang tätig.

Nachhaltiges Bauen

Auch uns liegt nachhaltiges Bauen sehr am Herz, was sich in neuen Bauprojekten immer wieder zeigt.

BOKU Holzbau

Peter Jordan Straße 82,
1090 Wien
(Klimaaktiv Bronze),

Neubau eines Seminarzentrums in Wien Döbling

Das Seminarzentrum umfasst zahlreiche Seminarräume für Platz für über 500 Studenten und eine Bibliothek mit 100 Leseplätzen und 40 Institutsräumen. Bei der Errichtung wurde auf Holz aufgrund seiner ökologischen Bedeutung Wert gelegt. Ebenso ist das Haus ein CO₂ Speicher, der nur geringe Auswirkungen auf die Umwelt hat.

Lassallestraße 7, 1020 Wien
(Klimaaktiv Silber)

Neubau eines Büro- und Wohngebäudes (128 Wohneinheiten)

Bei der Errichtung werden die Nachhaltigkeitsstandards sehr groß geschrieben. Auch ein Energie- und Gebäudekonzept wurde zu diesem Thema ausgearbeitet, das auch eine Infrastruktur für E-Mobilität umfasste.

UNI Bücherdepot

Paukerwerkstraße,
1210 Wien
(Klimaaktiv Silber)

Errichtung des Bücherdepots der Universität WIEN

Der Bau soll gegen Ende 2024 abgeschlossen sein. Sämtliche nicht tragenden Außenwände des Bücherdepots sind aus Holz gefertigt, wobei auf heimisches Holz und vor allem auf Regionalität besonders Wert gelegt wurde. Auch eine Photovoltaikanlage auf dem Dach wird eine Leistung von über 300 kWp liefern, was in etwa dem durchschnittlichen Stromverbrauch von 65 Vier-Personen-Haushalten entspricht.

Zubau BG/BRG

Gröhrmühlgasse 27,
2700 Wr. Neustadt
(Klimaaktiv Silber)

Erweiterung des Bundesrealgymnasiums

Die hochwärmegedämmte Fassade verringert im Winter Wärmeverluste, gleichzeitig fungiert sie im Sommer durch die Speicherfähigkeit des Betons als Wärmeschutz. Ein angenehmes Raumklima wird durch eine Komfortlüftung mit hocheffizienter Energierückgewinnung erreicht. Für die Temperierung des Neubaus sorgt eine thermische Bauteilaktivierung der Decken, die sowohl zur Kühlung als auch zur Heizgrundlast beitragen kann. Durch ein optimales Tageslichtkonzept sowie helle Innenräume kann die Beleuchtungsenergie reduziert werden. All diese Maßnahmen minimieren nicht nur Energieverluste, sondern infolgedessen auch die Betriebskosten.

Zudem sind die Dachflächen des Neubaus als Gründächer konzipiert.

WHA

Klederingerstraße 63-65,
1100 Wien (Holz Hybrid Bau)

Neubau einer Wohnhausanlage in



der Klederingerstraße

Bei der Errichtung der Wohnhausanlage Klederingerstraße wurde besonders auf ökologische Baustoffe, Holzleichtbauweise mit Zellulosedämmung und sichtbaren Massivholzdecken geachtet. Dies zeichnet sich durch extrem geringen Energiebedarf aus. Insgesamt 38 Eigentumswohnungen entstehen auf effizienter Weise auf zwei getrennten Baukörpern.

WHA

Regnerweg, 1210 Wien
(ÖGNI – PLATIN)

Errichtung einer Wohnhausanlage in Stammersdorf

Bei der Wohnhausanlage entstehen 60 Mietwohnungen mit Freiflächen in Form von Balkonen, Terrassen, Loggien oder Eigengärten. Das Projekt hat bereits das ÖGNI Platin Zertifikat und das Klimaaktiv Planungszertifikat in Bronze. (Die ÖGNI zertifiziert nachhaltige Gebäude und Quartiere nach dem europäischen Qualitätszertifikat DGNB.)

STEINER
HEILIGENEICH

Steiner Bau GmbH

Kremser Landstraße 27, A - 3452
Heiligenreich NÖ
<https://steiner-bau.com>

von der Reinigung bis zur Verpflegung – wir können Gesundheit!

Facility Services und Betriebsgastronomie bei Sodexo Österreich



Sodexo Österreich ist stolz darauf, ein integraler Bestandteil des österreichischen Gesundheitswesens zu sein. Wir setzen uns dafür ein, das Wohlbefinden und die Genesung der Patient:innen durch unterstützende Dienstleistungen zu fördern. Um das zu erreichen, setzen wir uns zum Ziel, unseren Kund:innen den Rücken freizuhalten, damit diese sich auf ihr Kerngeschäft fokussieren können. Sodexo bietet im Gesundheitsbereich Facility Services wie Reinigung, die nachhaltig und ressourcenschonend für Hygiene sorgt, Patient:innen- bzw. Stationsservices, sowie Verpflegung von Mitarbeitenden und Patient:innen an.



Wir sind verlässlich und flexibel, wenn es darum geht, Personalengpässe zu überbrücken und eine kontinuierliche Versorgung zu gewährleisten. Mit unseren Leistungen rund um das Patient:innen- und Stationsservice unterstützen und entlasten wir das Pflegepersonal und stärken die Infrastruktur von Gesundheitseinrichtungen nachhaltig. Unsere Konzepte orientieren sich an der Umwelt, dem Mensch und der Immobilie und ermöglichen so ganzheitlich eine positive Wirkung.

Diese Strategie verfolgen wir nicht nur im Gesundheitsbereich, sondern auch in Unternehmen. Orientiert an Nachhaltigkeitsrichtlinien streben wir an, unsere Reinigung so ressourcenschonend wie möglich zu gestalten. Darüber hinaus arbei-

ten wir mit Partnern zusammen, die nachhaltige Reinigungsmittel herstellen und Systeme bieten, die den Verbrauch von Reinigungsmitteln und Wasser messen, um so möglichst ressourcenschonend zu arbeiten.

Im ganzheitlichen Denken eines Arbeitsplatzes gehören Ernährung im Allgemeinen und Mitarbeitenden-Verpflegung im Besonderen dazu. Deshalb bietet Sodexo neben den erwähnten Facility Services auch Betriebsgastronomie an.

Auf die Essgewohnheiten der Mitarbeiter:innen und, im Gesundheitswesen besonders die der Patient:innen, einzugehen, stellt viele Organisationen vor besondere Herausforderungen. Sodexos Ernährungswissenschaftler:innen und Betriebsköch:innen sind in der Planung und Umsetzung der Rezepte miteingebunden und schulen unsere Mitarbeitenden entsprechend. Ob Schicht- oder Nachtdienst, Schonkost und Diäten oder eine rein pflanzliche, vegane Ernährung – unsere Expert:innen entwickeln gemeinsam mit dem Kunden ein Konzept, das nicht nur die kulinarischen Vorlieben und Bedürfnisse der Belegschaft im Büro oder im Gesundheitswesen sowie der Pa-

tient:innen berücksichtigt, sondern auch gesundheitliche Aspekte in den Vordergrund stellt. Dabei legen wir großen Wert auf die Verwendung frischer, saisonaler Produkte mit regionalem Bezug.



So gelingt es uns, neben abwechslungsreichen und bedürfnisorientierten Menüs ebenso starke Rücksicht auf die Umwelt und den nachhaltigen Einsatz von Ressourcen zu nehmen. Wir messen unsere Lebensmittelabfälle in der Produktion mithilfe unseres „WasteWatch“-Programms und setzen uns mit unserer „Stop Hunger“-Initiative gegen den Hunger auf der Welt ein. Dazu gehört auch die Initiative „Nix Übrig für Verschwendungen“, mit der wir auf einen achtsamen Umgang mit Lebensmitteln aufmerksam machen und die Besucher:innen unserer Betriebsrestaurants auf Lebensmittelverschwendungen am Teller aufmerksam machen. ■



„Hygienische Reinigung ist besonders in kritischen Bereichen essenziell. Wir setzen auf nachhaltige und wassersparende Reinigungsprodukte, die dennoch Hygiene auf höchstem Niveau ermöglichen. Darüber hinaus investieren wir in innovative Reinigung wie gründliche UV-C-Desinfektion durch Roboter, die Personal entlastet und zur Sicherheit von Patient:innen beiträgt.“

Michael Freitag
Geschäftsführer und Country CEO
Sodexo Österreich

HITTHALLER®
WIR BAUEN WERTE



www.hitthaller.at

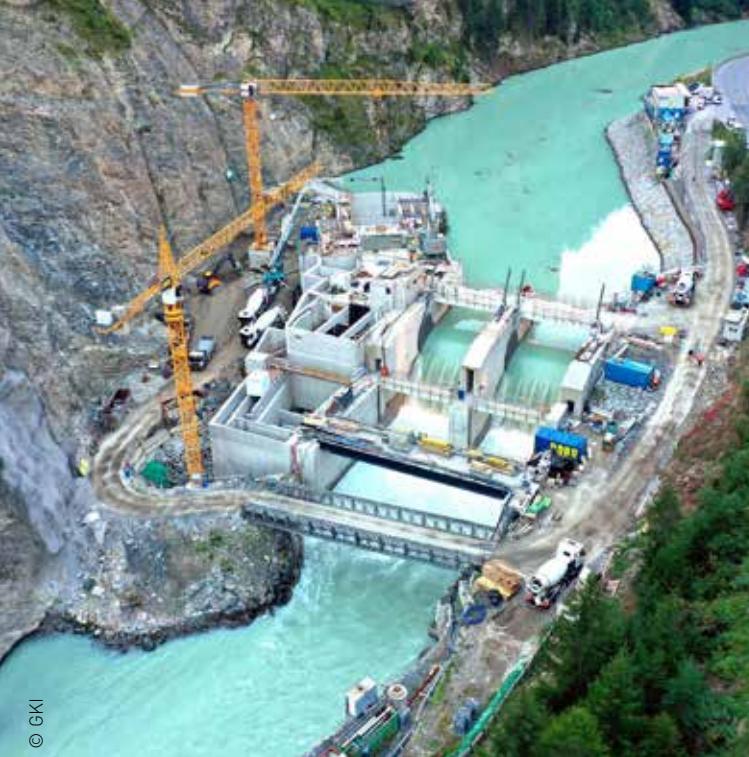
**MIT UNS HABEN
SIE IMMER DIE
BESTE AUSSICHT!**

#HITTHALLER

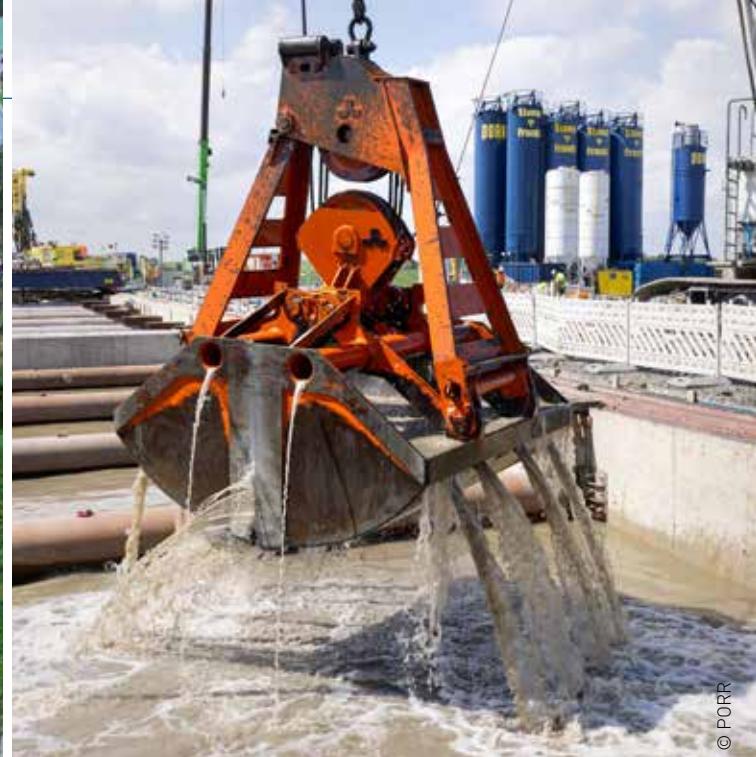


#HITTHALLER_WIRBAUENWERTE

HITTHALLER BAU GMBH | 2521 TRUMAU
MOOSBRUNNERSTRASSE 1



Gemeinschaftskraftwerk Inn: Größtes Laufwasser-Kraftwerk im schweizerisch-österreichischen Alpenraum



Die PORR baut einen 5,2 km langen Tunnel, der 20 m unter der Elbe verlaufen wird

BAUEN FÜR DIE ENERGIEWENDE

Die Stromversorgung Österreichs soll bis 2030 bilanziell CO₂-neutral werden. Und Deutschland plant die Klimaneutralität bis 2045. Mit Projekten wie der SuedLink Elbquerung oder dem Pumpspeicherkraftwerk Limberg III setzt die PORR wichtige Meilensteine in Richtung Energiewende.

Ziel der Energiewende ist die dauerhafte Versorgung von Wirtschaft und Gesellschaft mit Energie aus nachhaltig erneuerbaren Quellen. Hier ist die Bauindustrie gefragt: Sie muss diese Versorgung mit einer geeigneten Infrastruktur ermöglichen. Wie das geht, zeigt die PORR anhand einiger besonders beeindruckender Beispiele.

So etwa soll die Windstromleitung SuedLink erneuerbaren Strom vom Norden in den Süden Deutschlands transportieren und damit die Stromversorgung von morgen sicherstellen. Im Rahmen des Ausbaus wird bei diesem anspruchsvollen Projekt auch die Elbe unterquert. Dafür baut die PORR einen 5,2 km langen Tunnel, 20 m unter der Elbe, durch den die Windenergie künftig transportiert wird. Rechnerisch können damit circa zehn Millionen Haushalte mit Strom versorgt werden. Nicht

zu Unrecht wird die Windenergie auch als Arbeitspferd der Energiewende betitelt.

Neben Wind ist auch die Wasserkraft ein elementarer Energielieferant. Ihre Expertise hat die PORR bei zahlreichen Kraftwerkprojekten wie etwa dem Gemeinschaftskraftwerk Inn bewiesen. Herzstück ist eine Wehranlage mit einer Stauhöhe von rund 15 m. 900.000 m³ können so gespeichert werden.

Enorme Herausforderungen

Aber auch im Bereich Pumpspeicherkraftwerke zeigt die PORR mit Projekten wie Limberg III in Kaprun, was sie kann. Mittels Pumpspeicherkraftwerken können große Mengen an Energie aufgenommen, gespeichert und bei Bedarfsspitzen wieder abgegeben werden. Ihr Bau ist oft mit enormen Herausforderungen verbunden.

Das zeigt auch der Bau des PSKW

Ebensee in Oberösterreich. Die erforderlichen Arbeitsschritte sind aufgrund der Größe des Projekts zuweilen spektakulär. So wird etwa das Auslaufbauwerk Traunsee, eine mehrere tausende Kilogramm schwere Stahlkonstruktion, am anderen Seeufer gefertigt und dann wie ein Schiff vom Stapel gelassen und an Ort und Stelle gezogen. Ist das Pumpspeicherkraftwerk einmal fertig, wird das Wasser mittels Überschussstrom aus dem Traunsee fast 500 Meter hoch in einen Speicher im Gebirge gepumpt werden. Bei erhöhtem Bedarf wird direkt von dort Grünstrom geliefert, der weder zugekauft noch fossil hergestellt werden muss.

Eine Vielzahl an baulichen Leistungen ist notwendig, wenn die Energiewende erfolgreich bewältigt werden soll. Mit Projekten wie diesen leistet die PORR einen unverzichtbaren Beitrag. ■

PORR: REKORDE BEI RECYCLING UND ÖKOSTROM-ANTEIL

Das internationale Bauunternehmen konnte sich im Vorjahr in wichtigen ESG-Bereichen deutlich verbessern. Das Engagement der PORR wird durch Ratingagenturen wie CDP bestätigt.

„Durch die Planung und Errichtung energieeffizienter Gebäude und die Reduktion der THG-Emissionen im Zuge ihrer Bautätigkeit leistet die PORR einen wesentlichen Beitrag zur Erreichung der globalen Emissionsziele“, freut sich CEO Karl-Heinz Strauss.

Gruppenweit reduzierte die PORR ihre Energieintensität um 10,4 % und steigerte ihren Ökostromanteil auf 64 %. Mehr Grünstrom bedeutet weniger Scope 2-Emissionen: Sie wurden um beträchtliche 39 %, etwa 13.000 t CO₂e, verringert. Zu den Maßnahmen gehören der Roll-out einer gruppenweiten Photovoltaik-Strategie sowie Klimaschutzmaßnahmen an eigenen Standorten.

Mit einem Rekord an 2,8 Mio. t gruppenweiter Recyclingmenge kann die PORR auch im Bereich Kreislaufwirtschaft punkten. Von dieser Summe ersetzen 1,6 Mio. t verschiedene Primärrohstoffe auf den eigenen Baustellen und Anlagen. Die PORR treibt hier Inno-



„Durch die Planung und Errichtung energieeffizienter Gebäude und die Reduktion der THG-Emissionen im Zuge ihrer Bautätigkeit leistet die PORR einen wesentlichen Beitrag zur Erreichung der globalen Emissionsziele.“

Karl-Heinz Strauss
PORR CEO

“

vationen stark voran: dazu gehört die Umsetzung einer Gips-zu-Gips-recyclinganlage gemeinsam mit Partnern und das Forschungsprojekt UP!crete für die Kreislaufführung von Beton.

Erfolge gibt es auch in anderen ESG-Bereichen: So konnte die PORR ihrer „Vision Zero“ wieder ein Stück weit näherkommen und die Zahl der arbeitsbedingten Verletzungen um

rund 12 % reduzieren. Gesteigert wurde der Frauenanteil in Nachwuchsführungskräfteschulungen – er wuchs auf erfreuliche 40 %. Das Engagement der PORR wird durch Top-Ratingagenturen im Nachhaltigkeitsbereich bestätigt: So erhielt sie von Carbon Disclosure Project heuer abermals die Note B in den Kategorien Water Security und Climate Change. ■

-12 %

Arbeitsbedingte Verletzungen

2,8 Mio. t

Gruppenweite Recyclingmenge

-39 %

Scope-2-Emissionen

↗ 64 %

Gruppenweite Nutzung von Grünstrom

90 %

Weiterempfehlung der PORR als zuverlässige Baupartnerin durch Kundinnen und Kunden

+22 %

Schulungsstunden

porr-group.com

PORR

ÜBER DIE PORR GROUP

Innovationskraft für Spitzenleistungen – dafür steht die PORR seit inzwischen über 150 Jahren. Sie ist mit ca. 21.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und einer Produktionsleistung von rund EUR 6,6 Mrd. (Geschäftsjahr 2023) eines der größten österreichischen Bauunternehmen und gehört zu den Top-Playern in Europa. Als Full-Service-Providerin bietet die PORR alle Leistungen im Hoch-, Tief- und Infrastrukturbau entlang der gesamten Wertschöpfungskette. Der Fokus liegt auf den Heimmärkten Österreich, Deutschland, Schweiz, Polen, Tschechien, Slowakei und Rumänien. In ausgewählten internationalen Projektmarkten wie in Norwegen, UK und Katar ist die PORR ebenfalls tätig. Die PORR Aktie ist im prime market Segment der Wiener Börse gelistet.

www.porr-group.com

**Kurt Gollowitzer**

Geschäftsführer der Wien Holding

WIEN HOLDING-CHEF KURT GOLLOWITZER IM INTERVIEW

Dr. Kurt Gollowitzer ist seit September 2018 Geschäftsführer der Wien Holding. Er ist verantwortlich für die Geschäftsfelder „Kultur & Sport“ sowie „Logistik & Mobilität“, während Wien Holding-Geschäftsführer Mag. Oliver Stribl die Geschäftsbereiche „Immobilienmanagement“ und „Digital, International und Services“ verantwortet. Der Green Economy Report hat mit Kurt Gollowitzer über die Wien Holding und die Aufgaben und Ziele des Unternehmens gesprochen.

Was macht die Wien Holding einzigartig in Österreich?

Die Wien Holding ist vollständig im Besitz der Stadt Wien und umfasst rund 75 Unternehmen in den vier Bereichen Kultur, Immobilien, Logistik und Digitales. Die gemeinsame Klammer für die heterogene Struktur bildet das Konzernmotto „Mehr Wien zum Leben“. Das Unternehmen ist zwar privatwirtschaftlich organisiert und auf Ertrag ausgerichtet, aber es erfüllt kommunale Aufgaben und berücksichtigt gemeinwirtschaftliche Ziele. Sie ist außerdem oftmals Initiatorin für Transformationsprozesse und Impulsgeberin für wirtschaftliche Entwicklung in der Bundeshauptstadt.

Die Wien Holding feiert heuer 50-jähriges Jubiläum! Welche Aktivitäten gab es dazu?

Anlässlich des 50-jährigen Jubiläum setzt die Wien Holding zahlreiche Aktivitäten um. So läuft das ganze Jahr über ein wöchentliches Gewinnspiel unter dem Namen "50 Jahre - 50 Preise", bei dem mittlerweile 60.000 Personen teilgenommen haben. Unter dem Titel „50 Jahre Wien Holding – 50 Jahre für mehr Wien zum Leben“, wurde der Wien Holding, ihrer Geschichte und ihrer Unternehmen ein etwa 25-minütiges Österreich-Bild am Sonntag gewidmet. Eine Social Media-Kampagne unter dem Namen "Wien Holding Damals - Heute" wurde im Februar gestartet und

läuft noch bis Ende des Jahres. Das große Highlight war unser konzernweiter Tag der offenen Tür am 21. September, als 18 Wien Holding-Unternehmen ihre Türen öffneten und tausende Besucher*innen einen Blick hinter die Kulissen werfen ließen.

Wie fördert die Wien Holding nachhaltiges Denken und Wirtschaften?

Seit 50 Jahren arbeitet die Wien Holding daran, Wien lebenswerter zu machen und dabei die Wirtschaft anzukurbeln sowie Modernisierungsprozesse voranzutreiben. Sie unterstützt die Nachhaltigkeitsstrategie der Stadt Wien und die Umsetzung der Wiener Smart Klima City Strategie sowie der SDGs (Sustainable Development Goals). Nachhaltigkeit ist fest in der Unternehmensstrategie verankert.

Wo sehen Sie die Wien Holding in den nächsten Jahren?

In den kommenden Jahren wird es darum gehen, Nachhaltigkeit als integriertes Gesamtkonzept in allen Projekten der Wien Holding weiter auszubauen. Ziel ist es, ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit sicherzustellen. Die Stadt Wien strebt an, den Energieverbrauch bis 2030 bis zu 30 Prozent aus erneuerbaren Energien zu decken und bis 2040 klimaneutral zu sein. Die Wien Holding unterstützt diese Ziele unter anderem

durch den Bau zahlreicher Photovoltaik-Anlagen.

Können Sie konkrete Beispiele aus den Unternehmen nennen?

Die größte Photovoltaik-Anlage der Wien Holding befindet sich auf dem Dach der Hallen D & F der Wiener Stadthalle mit einer Fläche von insgesamt 7.200 Quadratmetern und einer Leistung von 1.530 kWp (Kilowatt Peak), die etwa 1,5 Millionen kWh Strom jährlich produziert. Eine weitere große Anlage ist auf der Therme Wien mit einer Fläche von 4.000 Quadratmetern und einer Leistung von 800 kWp. Auch der Hafen Wien und die Wiener Sportstätten haben mehrere Solarkraftwerke installiert. Insgesamt erzeugen die Photovoltaik-Anlagen der Wien Holding-Unternehmen rund zwei Millionen kWh Solarstrom jährlich. Das entspricht dem Stromverbrauch von etwa 600 Einfamilienhäusern.

Was tut die Wien Holding im Bereich Digitalisierung?

Digitalisierung spielt eine zentrale Rolle für die Zukunft des Konzerns. Sie bietet große Chancen, die Effizienz zu steigern, Abläufe zu vereinfachen und Serviceleistungen zu verbessern. In allen vier Geschäftsbereichen werden digitale Lösungen eingesetzt, um die Prozesse zu optimieren. Deshalb ist die Umstellung auf digitale Tools und Prozesse eine der Prioritäten der Wien Holding in den nächsten Jahren.



DIE WIEN HOLDING – EIN MUSTERBEISPIEL FÜR NEW PUBLIC MANAGEMENT

Im Jahr 1974 wurde die „WABVG – Wiener Allgemeine Beteiligungs- und Verwaltungsgesellschaft“ gegründet, um die privatwirtschaftlichen Unternehmungen der Stadt Wien aus der Hoheitsverwaltung herauszunehmen und unter der Verantwortlichkeit einer gemeinsamen Geschäftsführung zu versammeln. Diese Gesellschaft wurde nach einer Privatisierungswelle in den 80er und 90er Jahren und dem Verkauf zahlreicher Unternehmensbeteiligungen unter dem neuen Namen „Wien Holding“ neupositioniert und reorganisiert. Dadurch erhielt das Unternehmen die geeigneten Rahmenbedingungen und Strukturen, um in einem verstärkten Wettbewerb auf den liberalisierten und globalisierten Märkten bestehen zu können. Seitdem hat sich die Wien Holding dynamisch und konsequent wei-

terentwickelt. Sie hat ihr Unternehmensportfolio erweitert und ist in das Projekt- und Development-Business eingestiegen, teils mit Public-Private-Partnership-Modellen und teils mit eigenen Ressourcen. Sukzessive hat sie auch Dienstleistungs- und Managementaufgaben der Stadtverwaltung übernommen und erfüllt sie neu strukturiert nach privatwirtschaftlichen Kriterien. Mittlerweile gilt die Wien Holding mit ihren rund 75 Unternehmen in den vier Geschäftsfeldern Logistik und Mobilität, Kultur und Sport, Immobilienmanagement sowie Digital, International und Services, europaweit als Musterbeispiel für New Public Management.

Der Konzern hat eine Vielzahl von Projekten realisiert, die zur Wiener Wertschöpfung, zum Wirtschaftswachstum und zur hohen Wiener Lebensqualität beitragen.

Der Konzern hat eine Vielzahl von Projekten realisiert, die zur Wiener Wertschöpfung, zum Wirtschaftswachstum und zur hohen Wiener Lebensqualität beitragen.

“

Lebensqualität beitragen. Die Beteiligungsunternehmen der Wien Holding erwirtschafteten im Geschäftsjahr 2023 Umsatzerlöse in Rekordhöhe von 752,6 Millionen Euro, was einer Steigerung von 17,18 Prozent gegenüber dem Vorjahr entspricht. Mit rund 3.800 Mitarbeiter*innen ist die Wien Holding einer der bedeutendsten Arbeitgeber*innen der Stadt.



Wettbewerbsfähigkeit durch Digitalisierung:

Durch Digitalisierung bei der Zugabwicklung wird die Wettbewerbsfähigkeit des Hafen Wien weiter erhöht. Im Containerterminal 1 wird ein schienenseitiges OCR Foto-Gate errichtet. Die Eingangskontrolle der Züge, die Schadenserkennung und Schadensdokumentation werden dadurch erheblich erleichtert.

Hafen Wien auf Erfolgswelle

Ein Wien Holding-Unternehmen der ersten Stunde im Geschäftsfeld Logistik ist der Hafen Wien. Ab dem Jahr 2006 wurde er mit den Standorten Alberner Hafen, Hafen Freudenau und Ölhaven Lobau zu einem trimodalen Logistikzentrum ausgebaut. Güter können über die Straße, die Bahn und das Schiff in beliebiger Kombination umgeschlagen werden. Auch der Flughafen Wien befindet sich nur wenige Kilometer entfernt. Heute ist der Hafen Wien einer der wichtigsten Hinterland-Hubs in der Europäischen Union, vor allem für die großen Nordsee-

häfen und die italienischen Häfen. Nach dem wirtschaftlich erfreulichen Jahr 2022 erzielte der Hafen Wien im Jahr 2023 ein neues Rekordergebnis. Und das größte Logistikzentrum Ostösterreichs setzt weiter auf Wachstum. Rund ein Viertel des Umsatzes von 2023 wurde in neue Projekte reinvestiert. Über 200 Betriebe haben das drei Millionen Quadratmeter große Hafenareal als Betriebsstandort ausgewählt, um die spezifischen Standortvorteile nutzen zu können. Damit ist der Hafen Wien auch ein wichtiger Arbeitgeber in der Region.

Bei all seinen Projekten setzt der Hafen Wien auf Nachhaltigkeit. 2024 und 2025 werden die fünfte und die sechste Photovoltaikanlage in Betrieb genommen. Am Standort Freudenau ist durch ein Kranterminal mit Schwungdurchfahrt ein CO₂-neutraler Transport ohne Diesel-Verschub bereits möglich. Und das am Hafenareal angesiedelte Innovationslabor thinkport VIENNA entwickelt und testet güterlogistische Innovationen zum Beispiel für multimodale Transporte von Agrarprodukten auf der Binnenwasserstraße.

Am Standort Freudenau ist durch ein Kranterminal mit Schwungdurchfahrt ein CO₂-neutraler Transport ohne Diesel-Verschub bereits möglich.

“



Spannendes Tourismus- und Freizeitprojekt DDSG Blue Danube

Die DDSG Blue Danube gilt als eines der spannendsten Tourismus- und Freizeitprojekte Wiens. Sie steht zu je 50 Prozent im Eigentum der Wien Holding und des Verkehrsbüros. Durch das Engagement der beiden Konzerne konnte die Personenschifffahrt für Wien langfristig erhalten werden. Mit ihrer aus neun Schiffen bestehenden Flotte offeriert sie Linienfahrten auf der Donau im Raum Wien und Niederösterreich (Wachau) und Verbindungen nach Bratislava (Slowakei). Darüber hinaus werden auf Themenfahrten die Passagier*innen musikalisch und gastronomisch verwöhnt. Weiters gibt es Chartermöglichkeiten für Feiern und Firmen-Events. Aktuell befördert sie DDSG Blue Danube über 400.000 Passagiere im Jahr.

Twin City Liner – das modernste und schnellste Schiff auf der Donau

Der Twin City Liner der Central Danube verbindet Wien und Bratislava, die beiden EU-Hauptstädte mit der geringsten räumlichen Distanz. Bei einer Fahrzeit von rund 75 Minuten pendelt der Schnellkata- maran zwischen der Schiffstation City am Schwesternplatz und der

Altstadt von Bratislava. Er bietet 250 Passagier*innen Platz und der Service wurde in den letzten Jahren sukzessive ausgebaut. Er verfügt über Premium-Sitze und eine vom Schiffsinneren zugängliche Captain's Lounge am Oberdeck. Während der gesamten Fahrt steht den Passagier*innen kostenfreies Satelliten-WLAN zur Verfügung. Im Jahr 2023 konnte ein Rekordergebnis erzielt werden, über 176.000 Passagier*innen waren mit dem modernsten und schnellsten Schiff auf der Donau unterwegs.

WSE und WIP – nachhaltige Entwicklung des Stadtraums

Klimaschutz, Energiewende, zukunftsgerchte Mobilität, Hitzeprävention - städtische Ballungsräume sind mehr denn je gefordert, die Entwicklung des Stadtraums unter den Aspekten von Alltagstauglichkeit, Lebensqualität und Klimaschutz voranzutreiben. Im Geschäftsfeld Immobilienentwicklung baut die WSE Wiener Standortentwicklung GmbH für die Zukunft der Stadt. Ihre Kompetenzen liegen in der Entwicklung von Bildungsinfrastruktur, von Wohnraum und Gewerbegebäuden, von Sportstätten sowie von Kultureinrichtungen. Sie ist eines der am raschesten wachsenden Unternehmen im Wien Holding Konzern.

Nachhaltigkeit bei allen Bauvorhaben:

Die WSE und ihre Tochterunternehmen legen bei allen ihren Vorhaben größten Wert auf umwelt- und klimafreundliche sowie energieeffiziente Technologien. Geothermie, Photovoltaikanlagen, Gründächer und -fasaden, Betonkernaktivierung, Wärmerückgewinnung, modernste Belüftungsanlagen, höchst wärmedämmende Materialien und Ressourcenschonung sind Maßnahmen, die nach Möglichkeit zum Einsatz kommen.

Zu den besonders attraktiven Aufgaben gehört es, daran mitzuwirken, dass gute und leistbare bauliche Grundlagen für die Bildung und Ausbildung der nächsten Generationen geschaffen werden. Die WIP Wiener Infrastruktur Projekt GmbH, ein Unternehmen der WSE, baut und saniert im Auftrag der Stadt Wien vorwiegend Schulen, Sportstätten, aber auch Kulturbetriebsstätten und Wohnraum.

ARWAG schafft leistbaren Wohnraum

Bei der Errichtung von neuem Wohnraum ist die ARWAG eine der innovativsten Wohnbauträger*innen in Wien. Sie sieht es als ihre Verantwortung und Aufgabe an, für Menschen leistbaren und nachhaltigen Wohnraum zu schaffen. Inflation und Preissteigerungen im Bereich Wohnen und Energie haben gezeigt, dass die Leistbarkeit dieser Grundbedürfnisse neu definiert werden muss. Darum hat die ARWAG die Tochtergesellschaft ARWAG Energy ins Leben gerufen. ARWAG Energy errichtet und betreibt Energieerzeugungsanlagen. Mieter*innen und Eigentümer*innen in ARWAG Neubauten können mit eigenproduzierter und vor Ort gewonnener Energie versorgt werden.



Service durch Digitalisierung:

Die Vereinigten Bühnen Wien verwahren auch ein immenses Archiv an historischen Aufnahmen aus über 70 Jahren Wiener Theatergeschichte. Diese werden im Zuge einer Kooperation mit der Österreichischen Mediathek des Technischen Museums Wien digitalisiert, gesichert und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Darunter befinden sich Originalaufnahmen von Josef Meinrad, Oskar Werner, Helmut Qualtinger oder Erich Kästner.



Flaggschiffe im Geschäftsfeld Kultur

Im Geschäftsfeld Kultur und Sport zählen die Vereinigten Bühnen Wien zu den Flaggschiffen. Mit ihren Spielstätten Ronacher, Raimund Theater, Theater an der Wien und Kammeroper sind die Vereinigten Bühnen Wien österreichweit und über die Landesgrenzen hinaus von großer Bedeutung. Von der Barockoper bis zum Musical-Hit bieten sie eine beeindruckende Vielfalt kultureller Erlebnisse. Ihre herausragenden Produktionen und talentierten Künstler*innen haben in den letzten Jahren nicht nur national, sondern auch international große Anerkennung gefunden. Der Erfolg der Theaterhäuser trägt maßgeblich zum Städte tourismus

sikbusiness Rang und Namen besitzt, hat in der Wiener Stadthalle bereits aufgespielt. Wer die Stadthalle füllt, der hat es geschafft – damals wie heute.

Seit 2022 ist die Wiener Stadthalle EMAS-zertifiziert (Eco-Management and Audit Scheme) und verbessert so kontinuierlich den betrieblichen Umweltschutz. Zur selben Zeit wurde auf dem Dach der Halle D eine fast fünfeinhalbtausend Quadratmeter große Photovoltaikanlage mit einer Gesamtleistung von 1.123 kWp errichtet. Mittlerweile erweiterte die Wiener Stadthalle die Produktion von grünem Strom mit der Fertigstellung der neuen PV-Anlage auf dem Dach der Halle F.

Nachhaltigkeit durch Green Events:

Einen weiteren wichtigen Schritt in puncto Nachhaltigkeit ging die Wiener Stadthalle Anfang dieses Jahres mit einem Show-Highlight im Veranstaltungskalender: Erstmals in seiner 80-jährigen Geschichte wurde eine "Holiday on Ice"-Show als Green Event durchgeführt. Auch die kommende Show Holiday on Ice NO LIMITS vom 16. bis 26. Jänner 2025 soll nach den Kriterien des Umweltzeichens für Green Meetings und Green Events ausgerichtet werden.

Größtes Veranstaltungszentrum Österreichs

Ein weiteres Flaggschiff und Wien Holding-Unternehmen der ersten Stunde ist die Wiener Stadthalle. Sie ist das größte Veranstaltungszentrum Österreichs. Sechs verschiedene Hallen stehen zur Verfügung, von der großen Arena (Halle D), die bis zu 16.000 Besucher*innen fasst, bis zur Showbühne (Halle F), die eine der modernsten Showstages in Europa ist. So gut wie alles, was im Show- und Mu-

Begegnung, Kommunikation und Emotion

Die vier Wien Holding-Museen – Mozarthaus Vienna, Haus der Musik, Kunst Haus Wien und Jüdisches Museum Wien – verstehen sich als Orte der Begegnung, der Kommunikation und der Emotion. Spezielle Programme für Kinder, Jugendliche und die ganze Familie machen jeden Museumsbesuch zu einem einzigartigen und tollen Erlebnis. Eigene Vermittlungsprogramme gibt es auch für Schulklassen oder

Studierendengruppen. Die Digitalisierung hat auch in den Wien Holding-Museen längst Einzug gehalten. Das Haus der Musik hat den Schritt in die digitale Welt schon sehr früh gemacht. Es ist überhaupt ein Museum, in dem das Analoge in hohem Ausmaß auf das Digitale trifft. Hier kann jeder sein



Die UIV berät und konzipiert Veranstaltungen oder gestaltet Beteiligungsprozesse bei Projekten.

“

eigenes musikalisches Talent erproben oder mit Klängen, Geräuschen und Instrumenten spielen. Das Museumsteam des Jüdischen Museum Wien arbeitet gerade an der Erneuerung des digitalen Vermittlungsangebots. Inzwischen können Interessierte den virtuellen Museumsrundgang sowie einige online-Ausstellungen auf Google Arts and Culture besuchen oder sich über einen eigenen Blog informieren. Die digitale Strategie des Jüdischen Museums Wien umfasst die Bereiche Kommunikation, Vermittlung und Forschung/Sammlung.

Das Kunst Haus Wien widmet sich, als erstes Grünes Museum Österreichs, ökologischen und gesellschaftlich relevanten Themen rund um den Gründer Friedensreich Hundertwasser. Im Sommer 2023

schloss das Kunst Haus Wien seine Pforten und wurde modernisiert. Im Fokus des rund ein halbes Jahr dauernden Umbaus stand neben dem Umstieg von fossiler auf erneuerbare Energieversorgung das Museumserlebnis in einem der originellsten Ausstellungshäuser der Welt. Der inhaltliche Schwerpunkt auf Kunst und Ökologie öffnet Gästen im Rahmen der erneuerten Dauerausstellung Hundertwasser wie auch im zeitgenössischen Bereich Räume der Inspiration für eine nachhaltige Zukunft. Seit 29. Februar 2024 hat das Kunst Haus Wien wieder geöffnet. Im April 2024 war das Kunst Haus Wien die Zentrale für die allererste Klima Biennale Wien, ein 100-tägiges Festival rund um Kunst und Ökologie.

Agentur für Klima und Innovation

Zum Geschäftsfeld Digital, International und Services zählt die UIV Urban Innovation Vienna. Als Klima- und Innovationsagentur der Stadt Wien begleitet sie auf allen Ebenen nachhaltige Transformationsprozesse in der Stadt. Einerseits fungiert sie als Plattform und vernetzt Akteur*innen aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Wirtschaft. Dabei unterstützt

sie Prozesse und schafft Räume, um Innovation zu ermöglichen. Andererseits bringt sie konkrete Projekte zur Umsetzung. Sie ist Kompetenzzentrum und Know-how-Trägerin in den Bereichen Mobilität und Stadtentwicklung, Energie und Klima-Quartiere und -Immobilien sowie Digitalisierung und Innovation. Die UIV berät und konzipiert Veranstaltungen oder gestaltet Beteiligungsprozesse bei Projekten. ■

Kompetenzzentrum für Nachhaltigkeit und Klimawandel:

Seit Oktober 2023 betreibt UIV Urban Innovation Vienna das Innovationslabor Vienna Geospace Hub, das die Verschränkung von Geo- und Satellitendaten und ihre innovative Anwendung in der Verwaltung fördert. Das Vienna Geospace Hub arbeitet an dem Ziel, die Herausforderungen des Klimawandels in Städten und Regionen bewältigen zu können.



© REWE

WIR FÖRDERN INNOVATION!

#glaubandich STARTUP ACADEMY 2024: Unternehmergeist in Wien

Die #glaubandich STARTUP ACADEMY 2024 war ein beeindruckendes Ereignis, das Innovation und Unternehmergeist in der Grand Hall am Erste Campus in Wien zusammenführte. Über 90 Gründer:innen erhielten die Möglichkeit, mit Unterstützung von mehr als 40 Expert:innen ihre Produktideen auf den letzten Schritt vor dem Markteintritt zu bringen.

In intensiven Workshops und Coaching-Sessions wurden Themen wie Verpackungsdesign, Finanzierung und Marketing behandelt. Die Academy diente als Plattform, um innovative Ideen fit für den Einzelhandel zu machen und die Herausforderungen des Markteintritts zu meistern. Marcel Harasztí, Vorstand der REWE International AG, würdigte die Bedeutung innovativer Ideen für die Branche und hob die ACADEMY als idealen Ort für junge Unternehmer:innen hervor.

Ein Höhepunkt der Veranstaltung war das exklusive BILLA Wien Innovationsdinner, bei dem ausgewählte Start-ups ihre Produkte vorstellten. Innovator:innen wie Markus Kuntke von REWE International AG und Heinrich Prokop von Clever Clover zeigten sich beeindruckt von den zukunftsweisenden Kreationen, die präsentiert wurden. Das jährliche Innovationsdinner betont die regionale Unternehmertumskultur und feiert die Vielfalt und Kreativität der Start-ups.

Alle Beteiligten konnten bei diesen Events die Leidenschaft und Kreativität der Start-ups kennerlernen, die das Potenzial haben, die Branche zu transformieren.

Die ACADEMY ist ein wichtiger Treiber für Innovationen im Einzelhandel. Durch die Förderung von kreativen Ideen und den Austausch mit Branchenexpert:innen trägt

die Initiative dazu bei, eine bessere Zukunft, auch in Klimafragen zu gestalten.

Wien, als Bundeshauptstadt, führender Wissensstandort und damit Hotspot für Unternehmensgründungen, spielt eine entscheidende Rolle bei der Förderung von Erfindergeist, Innovation und damit dem Schutz unseres Lebensumfeldes und der Möglichkeit, solche Projekte in die Tat umzusetzen.

Die Zukunft liegt in den Händen innovativer Gründer:innen, die mit Mut, Leidenschaft und Kreativität die Branche vorantreiben. Die ACADEMY war wichtig für weitere Innovation in unserem Land und hat gezeigt, dass durch gemeinsame Anstrengungen und Unterstützung neue Wege für eine nachhaltige Wirtschaft geebnet werden können.

■



© REWE

BILLA FÖRDERT REGIONALITÄT

Durch unsere intensive regionale Arbeit fördern wir lokale Wirtschaftskreisläufe und unsere Umwelt. Der Kontakt zu hunderten regionalen Produzent:innen, darunter viele aus Wien, hat dazu geführt, dass wir viele ihrer Produkte bereits in unseren Märkten anbieten können.

Durch jährlich stattfindende Regionalitätstouren und Regionalitätssmessungen lernen wir stetig neue Produzent:innen in allen unseren BILLA Regionen kennen.

Die räumliche Nähe der bereits über 10.000 Lebensmittel von knapp 1500 Unternehmer:innen in unseren Märkten fördert eine nachhaltige Partnerschaft, welche die regionale Wirtschaft stärkt und die Umweltbelastung durch lange Transportwege stark reduziert. Durch diese Stärkung der heimischen Wirtschaft wird die Vielfalt und Qualität österreichischer Produkte steigen und in weiterer Folge führt unser gemeinsamer Weg zur Erhaltung und auch Schaffung neuer Arbeitsplätze in Österreich.

Durch Regionalität garantieren wir

Transparenz in der Lieferkette und eine bessere Kontrolle über Produktions- und Qualitätsstandards unserer Produkte.

In einer Zeit, in der das Bewusstsein für Klimaschutz und Nachhaltigkeit für viele an Priorität gewinnt, wird die Herkunft unserer Lebensmittel immer wichtiger für unsere Kund:innen. Dadurch steigt die Nachfrage nach regionalen Produkten stetig, da sie aus Sicht der Kund:innen ein wichtiger Beitrag zu einer gesünderen Umwelt sind. Durch unsere langjährige Erfahrung und Expertise im Bereich der Regionalität haben wir Vertrauen bei den Konsument:innen gewonnen und regionale Marken gestärkt.

Für die lebenswerteste Stadt der Welt bedeuten all diese Maßnahmen und Angebote eine weitere

Erhöhung der Lebensqualität. Die Stadt Wien verfügt über eine beachtliche Anzahl an landwirtschaftlichen Betrieben. Mehr als 8.000 Hektar Stadtgebiet werden aktiv genutzt.

Die Erzeugnisse reichen von Obst, Gemüse, Milchprodukten und Fleisch bis hin zum Wiener Wein. Die aktive Unterstützung der Stadt für innovative Projekt im Bereich der urbanen Landwirtschaft kommt Kund:innen aber auch uns zugute. Durch diese Initiativen werden wir zukünftig noch mehr Wiener Produkte in unseren BILLA Märkten anbieten können.

Und das ist gut so! ■



ENTWICKLUNG UND PRODUKTION NACHHALTIGER ARZNEIMITTEL IN WIEN

Das Unternehmen Takeda etabliert sich als Vorreiter in der nachhaltigen Pharmabranche: An den Wiener Standorten werden innovative Medikamente mit eindeutigem ökologischem Anspruch entwickelt und produziert, wodurch die Arzneimittelversorgung in Österreich nachhaltiger wird.

Takeda ist ein weltweit führendes, werteorientiertes und forschendes biopharmazeutisches Unternehmen mit Hauptsitz in Japan, das sich durch sein Engagement für Patient*innen, Mitarbeitende und die Umwelt auszeichnet. In Wien beschäftigt Takeda mehr als 3.000 Mitarbeiter*innen, die an der Herstellung innovativer Arzneimittel arbeiten – von der Forschung und Entwicklung über die Plasmataufbringung und Produktion bis hin zur Versorgung der Patient*innen.

Takedas Labor der Zukunft

Nachhaltigkeit wird in jedem einzel-

nen Prozessschritt gelebt, um das Ziel von Netto-Null Treibhausgasemissionen vor 2035 zu erreichen. Takeda investiert zudem ständig in seinen Standort Wien. Aktuell errichtet Takeda einen neuen Forschungsstandort in der Seestadt Aspern, im 22. Wiener Gemeindebezirk und unterstreicht somit sein Engagement für Nachhaltigkeit und Innovation. Mit diesem neuen Investment stärkt Takeda nicht nur seinen eigenen Forschungs- und Entwicklungsstandort, sondern auch den gesamten Life Science Standort Österreich.

In der Seestadt entsteht ein Labor der Zukunft für die Arzneimittel-

forschung und -entwicklung, das ab 2026 bis zu 250 Forscher*innen beherbergen kann. Dort wird vor allem in den Bereichen Neurologie, Gastroenterologie und Onkologie geforscht, um neue, innovative Therapien für Krankheiten zu entwickeln, für die es bisher keine oder nur unzureichende Behandlungsmöglichkeiten gibt. Der Fokus liegt dabei auf biotechnologisch hergestellten Medikamenten, den sogenannten Biologika. Mit diesen hochmodernen Ansätzen wird Takeda neue internationale Maßstäbe setzen und bedeutende Fortschritte in der Medizin erzielen.

Umweltfreundliches Bauprojekt für die Seestadt

Das neue Gebäude in der Seestadt wird als umweltfreundliches Bauprojekt geplant, um als Total Quality Building (TQB) zertifiziert zu werden. Es erfüllt höchste ökologische Standards sowie Anforderungen an Barrierefreiheit und Komfort. Eine ressourcensparende Energieeffizienz, die Nutzung nachhaltiger Energiequellen und die Integration von Begrünungen sowie Gartenräumen sind nur einige der zahlreichen umweltfreundlichen Merkmale dieses Projekts. Ein wichtiges Ziel dieses Projekts ist der Ausstieg aus Erdgas. Das Gebäude kann ohne CO₂-Ausstoß bei Einsatz von elektrischer Energie aus 100 Prozent Wasserkraft bzw. erneuerbarer Energie betrieben werden und trägt somit maßgeblich zur Erreichung der Nachhaltigkeitsziele von Takeda bei. Der Ausstoß von CO₂-Emissionen kann so um bis zu 417 Tonnen pro Jahr verringert werden, was in etwa dem Ausstoß von 100 Einfamilienhäusern mit Erdgasbeheizung entspricht.

Takedas Analytisches Entwicklungsteam in Wien erreichte 2023 bereits die höchste Stufe der My Green Lab-Zertifizierung für Fachkenntnisse in Bezug auf Nachhaltigkeitsmaßnahmen im Labor. Eine Zertifizierung durch My Green Lab ist der weltweite Standard für bewährte Praktiken in der Labor-Nachhaltigkeit und stellt Takedas

Engagement für die Umwelt unter Beweis. Takeda setzt sich zum Ziel, dass alle seine Labore für Forschung & Entwicklung in der Seestadt als umweltfreundlich zertifiziert werden.

Manfred Rieger, Geschäftsführer und Standortleiter des Forschungs- und Entwicklungsbereiches von Takeda in Österreich, erklärt: „Ganz im Einklang mit unseren Unternehmenswerten und der globalen Strategie setzen wir uns in unserer Forschungs- und Entwicklungsbereitung in Österreich aktiv für Nachhaltigkeit ein. Dank unserer innovativen Laborpraktiken und der Entwicklung eines besonders nachhaltigen Gebäudes sind wir Vorreiter in Sachen Umweltverantwortung in der Forschung & Entwicklung. Wir sind stolz darauf, durch diese Maßnahmen nicht nur zum wissenschaftlichen Fortschritt, sondern auch zum Wohl unseres Planeten beizutragen. Unsere Bemühungen sind ein starkes Zeichen dafür, dass exzellente Forschung und nachhaltiges Handeln Hand in Hand gehen können.“

Nachhaltige Produktion

An den Produktionsstandorten im 22. Wiener Gemeindebezirk werden neben Plasmaprodukten auch Biologika und Medizinprodukte für Patient*innen hergestellt und in über hundert Länder weltweit geliefert. Rund 2.500 Mitarbeiter*innen produzieren mehr als 20 unterschied-

liche Arzneimittel für Patient*innen mit seltenen und komplexen Erkrankungen. Der Fokus liegt auf der Produktion von lebensrettenden Produkten aus Blutplasma. Am Produktionsstandort in Wien finden alle Schritte der Herstellung lebenswichtiger Arzneimittel statt. In den Bereichen Nachhaltigkeit und Umweltschutz werden stetig neue Technologien implementiert, um die ambitionierten Unternehmensziele zu erreichen. Takeda ist Mitglied der Science Based Target Initiative, bei der Nachhaltigkeitsziele und Maßnahmen der Unternehmen wissenschaftlich fundiert und nachvollziehbar überwacht werden. Auf dem Weg zu Net Zero ist das innovative Projekt AHEAD (Advanced Heat Pump Demonstrator) ein wichtiger Meilenstein, welches mit dem AIT Austrian Institute of Technology als Teil der Forschungsinitiative „NEFI -- New Energy for Industry“ durchgeführt und durch den Klima- und Energiefonds unterstützt wird. Die zukunftsweisende Technologie von AHEAD schafft eine umweltfreundliche Lösung für die CO₂-freie Dampfversorgung industrieller Prozesse, die in dieser Form einzigartig ist.

Das Vorzeigeprojekt AHEAD

Takeda bringt mit seiner dampferzeugenden Hochtemperatur-Wärmeppumpen eine bahnbrechende Innovation auf den Markt. Diese Technologie nutzt ausschließlich natürliche Kältemittel und erreicht in Kombination mit einem Dampfverdichter Wärmenutzungstemperaturen von über 200 °C, weit über den benötigten 184 °C bei Takeda. Ziel ist es, die erdgasabhängige Dampferzeugung zu revolutionieren und die Umweltbelastung erheblich zu reduzieren. An dem größten Takeda Standort in Wien wird eine CO₂-Reduktion von bis zu 80 Prozent angestrebt. AHEAD unterstreicht Österreichs führende Rolle in der Hochtemperatur-Wärmeppumpenforschung und soll als Vorbild für die pharmazeutische Industrie und andere Branchen



„Ganz im Einklang mit unseren Unternehmenswerten und der globalen Strategie setzen wir uns in unserer Forschungs- und Entwicklungsbereitung in Österreich aktiv für Nachhaltigkeit ein.“

Manfred Rieger

Geschäftsführer und Standortleiter des Forschungs- und Entwicklungsbereiches von Takeda in Österreich

“



dienen. Die Inbetriebnahme ist für März 2025 geplant, begleitet von wissenschaftlichem Monitoring. Maria Löflund, Vorstand von Takeda in Österreich und Leiterin der Produktionsstandorte in Wien: „Wir sind sehr stolz auf unser innovatives Hochtemperatur-Wärmepumpenprojekt AHEAD. Dieses nachhaltige Vorzeigeprojekt soll als Praxisbeispiel für Takeda weltweit, die gesamte pharmazeutische Industrie und auch für viele andere Industriebetriebe und Branchen

dienen. Denn gemeinsam können wir schneller und effizienter einen merkbaren Beitrag gegen die Klimakrise leisten.“

Grüne Innovationen in allen Bereichen

Bei Takeda wird jeder Schritt der Arzneimittelherstellung auf nachhaltige Lösungen geprüft, von großen Projekten bis zu kleinen Initiativen. Neben der Stromversorgung durch erneuerbare Energien und einem umfassenden Abfallreduk-

tionsprogramm, gibt es seit über zehn Jahren ein Online-Monitoring-System zur Erfassung von Daten wie Wasser- und Stromverbrauch. Ein Sustainability Dashboard bietet allen Mitarbeiter*innen, laufend Einblicke in diese Daten und stellt die Verbrauchsmengen der umweltrelevanten Faktoren in den einzelnen Prozessschritten der Arzneimittelproduktion anschaulich dar. Es ermöglicht, Potenziale zu identifizieren, Verbesserungen einzuleiten und in weiterer Folge die Ergebnisse der Initiativen zu verfolgen. Mitarbeitende werden damit aktiv einbezogen, entwickeln neue Ideen für ihre Bereiche und können so ihren persönlichen Beitrag zur nachhaltigen Produktion leisten.

Takeda fördert Nachhaltigkeit auf allen Ebenen. Ein bedeutendes Dekarbonisierungsprojekt in Wien umfasst verschiedene Maßnahmen zur Reduzierung der Umweltauswirkungen: Hierzu gehören die Implementierung einer Wärmepumpe ohne Kühlturm-System, die Optimierung der Lüftung, die Nutzung einer Wasser-Wärmepumpe,



„*Unser nachhaltiges Vorzeigeprojekt AHEAD soll als Praxisbeispiel für Takeda weltweit, die gesamte pharmazeutische Industrie und auch für viele andere Industriebetriebe und Branchen dienen.*“

Maria Löflund

Vorstand von Takeda in Österreich und Leiterin der Produktionsstandorte in Wien



„Der Übergang zu Elektroautos, der OneTakeda-Ansatz für Ökostrom sowie generell nachhaltige Abläufe sind wichtige Schritte in eine grüne Zukunft.“

Rebecca Fowler

Geschäftsführerin von Takeda Pharma Austria

“

und Versorgung mit innovativen Medikamenten zu vereinbaren und somit als Vorbild für andere Unternehmen zu fungieren.“

Takedas Verpflichtung für mehr Nachhaltigkeit

Takeda ist sich seiner Verantwortung gegenüber der Umwelt bewusst: Das Unternehmen hat sich verpflichtet, Netto-Null Treibhausgasemissionen an seinen Standorten weltweit vor 2035 zu erreichen. Erfahren Sie mehr über das Nachhaltigkeits-Engagement von Takeda sowie über das einzigartige AHEAD-Projekt in diesem Youtube Video ->



(<https://www.youtube.com/watch?v=6YppF5n9jN0> Dampf ohne Gas: Projekt AHEAD für ein innovatives Hochtemperatur-Wärmepumpensystem)

Takeda in Österreich auf einen Blick

In Österreich findet bei Takeda jeder Prozessschritt für innovative Arzneimittel statt: von der Forschung & Entwicklung, über Plasmataufbringung und Produktion bis zur Versorgung der Patient*innen. Rund 4.500 Mitarbeiter*innen tragen dazu bei, dass Medikamente aus Österreich in über 100 Ländern weltweit gelangen und Patient*innen in Österreich Zugang zu den innovativen Arzneimitteln von Takeda erhalten. Das österreichische Produktportfolio hilft Patient*innen unter anderem in den Bereichen Onkologie, seltene metabolische Erkrankungen, Gastroenterologie und Immunologie. Takeda wurde als zertifizierter Top Employer auch für seine herausragende Employee Experience und sein Engagement für Inklusion ausgezeichnet und ist Vorreiter im Bereich der nachhaltigen und verantwortungsvollen Arzneimittelproduktion. www.takeda.at

die Installation einer Photovoltaikanlage sowie die Erneuerung der Kälteanlagen mit Reduktion der Kältemittel. Allein der Photovoltaik-Generator am Standort Wien hat eine beeindruckende Fläche von 1000 m², um eine optimale Sonneneinstrahlung zu gewährleisten. Die installierte Leistung von 205 kWp ist entscheidend für eine effiziente und leistungsfähige Stromerzeugung. Sie trägt maßgeblich dazu bei, Takedas Energiebedarf nachhaltig zu decken.

Nachhaltigkeit in der Patient*innenversorgung

Takeda lebt Nachhaltigkeit und Innovation neben der Forschung und Produktion auch in der Versorgung von österreichischen Patient*innen mit Medikamenten. Das Unternehmen setzt eine Verlagerung hin zu Elektrofahrzeugen und Plug-in-Hybriden um, also Kraftfahrzeuge mit Hybridantrieb, dessen Antriebsbatterie sowohl über einen Verbrennungsmotor als auch über einen Stecker am Stromnetz aufgeladen werden kann. In Kombination mit Aufladungen an Geräten neuester Technologien, sei es mit Wallboxes oder am Stromnetz zu Hause, unterstützt Takeda das Ziel, den CO₂-Ausstoß im Individualverkehr zu minimieren. Autos werden von der Straße genommen und durch nachhaltige Alternativen, wie zum Beispiel das Klimaticket, ersetzt. So nutzen Takeda Mit-

arbeiter*innen die umweltfreundlichen Alternativen beispielsweise auf der Fahrt zu Ärzt*innen und Praxen, um über Arzneimittel sowie Behandlungsmöglichkeiten zu informieren.

Auch größere Meetings und Veranstaltungen, die Transportmittel dorthin sowie unterstützende Aktivitäten werden nach Möglichkeit nachhaltig geplant und umgesetzt. Fortlaufende CO₂-Prüfungen sorgen dafür, dass Takeda sich bei der Ausrichtung seiner umweltfreundlichen Aktivitäten stärker an den Daten orientieren kann. Mit diesen Maßnahmen werden Abläufe in der Lieferkette nachhaltig gestaltet, damit sie maßgeblich zu der Einhaltung von Takedas Nachhaltigkeitszielen beitragen.

Außerdem organisiert Takeda verschiedene Aktivitäten für seine 4.500 Mitarbeiter*innen, zum Beispiel während der World Environment Week. Das sogenannte 'Awareness Building' soll das Bewusstsein für Nachhaltigkeit und Umweltschutz vor allem auch bei den Mitarbeiter*innen stärken.

Rebecca Fowler, Geschäftsführerin von Takeda Pharma Austria erklärt dazu: „Der Übergang zu Elektroautos, der OneTakeda-Ansatz für Ökostrom sowie generell nachhaltige Abläufe sind wichtige Schritte in eine grüne Zukunft. Wir als gesamtes Unternehmen haben den Anspruch, den Schutz der Umwelt mit der Erforschung, Herstellung

HUAWEI FÜR EINE NACHHALTIGE ZUKUNFT: MIT MODERNEN TECHNOLOGIEN ZUR GRÜNEN TRANSFORMATION

Das globale Unternehmen Huawei treibt an seinem Wiener Standort die Förderung umweltfreundlicher Technologien voran. Durch innovative Lösungen und Projekte in Bereichen wie Energiewende, Artenschutz oder Bildung wird Österreich auf seinem Weg zu einer grüneren und nachhaltigeren Zukunft unterstützt.

Bis 2030 soll Österreichs Stromverbrauch vollständig aus erneuerbarer Energie gedeckt sein. Ein zentraler Baustein dieses Plans ist der Ausbau von Photovoltaik. Mit seiner „Digital Power“-Abteilung hat sich Huawei auf diesen Bereich spezialisiert und gehört weltweit zu den gefragtesten Herstellern. Auch in und um Wien setzen bereits viele auf die Lösungen von Huawei. Will man die nationalen Klimaziele erreichen, wird in den kommenden Jahren aber auch in der Bundeshauptstadt noch viel zu tun sein. Die Technologie von Huawei kann eine tragende Rolle beim Photovoltaik-Ausbau spielen.

Nachhaltiges Wirtschaftswachstum

Nachhaltigkeit und umweltfreundliches Handeln sind dabei Voraussetzungen für gesundes Wirtschaftswachstum. „Wien ist die lebenswerteste Stadt der Welt und damit das auch in Zukunft so bleibt, ist es wichtig, einerseits technologisch mit der Zeit zu gehen und dabei andererseits

Acht auf das Ökosystem zu geben. Erneuerbare Energie ist dafür ein wesentlicher Faktor und wir freuen uns darauf, mit unseren modernen Lösungen einen Teil beitragen zu können“, sagt Cindy Chen, Deputy CEO bei Huawei Austria. Dass Huawei in den vergangenen Jahren zu einer treibenden Kraft auf dem Gebiet der erneuerbaren Energie aufgestiegen ist, liegt vor allem an intensiver Forschungsarbeit. Im Vorjahr investierte das globale Unternehmen rund ein Viertel seines Gesamtumsatzes in diesen Bereich. Mehr als die Hälfte des Personals ist weltweit für Forschung und Entwicklung zuständig. Auch in Österreich kooperiert man mit zahlreichen renommierten Universitäten und Fachhochschulen.

Über Forschung zum Erfolg

Gemeinsam mit der Universität Wien betreibt Huawei im Rahmen seiner „TECH4ALL“-Initiative etwa am Neusiedler See ein Forschungsprojekt für den Artenschutz. Im Nationalpark werden vernetzte Sensoren und KI-gestützte Datenanalysen eingesetzt, um konkrete Schutzmaßnahmen für die Biodiversität im Schilfgürtel abzuleiten. „Ohne modernste Technologie und KI-Analysen würde es für die Forschenden im Nationalpark und an der Universität Wien Monate oder sogar Jahre dauern, ähnliche Erkenntnisse



© Clemens Fischer



© Huawei

zu gewinnen“, so Chen.

Für Huawei sind viele der nachhaltigen Innovationen nur in Zusammenarbeit mit heimischen Partnern und Forschungseinrichtungen möglich. „Unsere lokalen Partnerschaften sind die Grundlage für den Fortschritt. Wien ist für Huawei ein wichtiger Standort, denn Technologie hat hier einen hohen Stellenwert. Die Rahmenbedingungen für internationale Unternehmen sind transparent, fair und aufgeschlossen“, sagt Chen.

Ein wesentlicher Faktor für eine nachhaltige Zukunft sind Fachkräfte mit entsprechenden Fähigkeiten, um die Fortschritte der Forschung in der Praxis umzusetzen. Huawei fördert daher auch digitale und „grüne“ Kompetenzen durch Bildungsinitiativen und Kooperationen mit Wiener Hochschulen. Zum Beispiel im Rahmen des Studierendenprogramms „Seeds for the Future“, um talentierte Studierende für Technologie zu begeistern und ihre Kompetenzen kontinuierlich zu fördern. ■



Cindy Chen

Deputy CEO bei Huawei Austria



Wir arbeiten für Menschen.
Wir gestalten Zukunft.
Wir sind Teil der Lösung.
Immer besser bauen.

SWIETELSKY

swietelsky.com

#immerbesserbauen
#buildingeverbetter

GRÜNE AUFTAGSVERGABE

So retten Sie Klima UND heimische Wertschöpfung!

Dem Vergaberecht wird oft nachgesagt, starr und unflexibel zu sein und auf die berechtigten Interessen heimischer Auftraggeber keine Rücksicht zu nehmen. Oft genug gerät man als „Vergaberechtler“ in Diskussionen: Warum darf sich ein öffentlicher Auftraggeber nicht wünschen, dass der Tischler im Ort den Auftrag für die Reparatur der Täfelung des Gemeinderatssitzungssaals erhält? Immerhin habe man mit dessen Leistungen noch nie ein Problem gehabt, er sei pünktlich und zuverlässig, schaffe Arbeitsplätze im Ort und zahle hier auch seine Kommunalsteuer! Warum zwingt einen das Vergaberecht zu öffentlichen Ausschreibungen?

Richtig ist, dass das Vergaberecht bestimmte Auftraggeber zur förmlichen Vergabe ihrer Beschaffungsvorhaben verpflichtet, und dass

solche Vergabeverfahren transparent, gleichbehandelnd und diskriminierungsfrei sein müssen. Nicht richtig ist, dass das Vergaberecht keine Möglichkeiten bietet, auf Auftraggeberwünsche einzugehen. Durch die Wahl des Zuschlagssystems (Best- statt Billigstbietersystem), die Gestaltung der Eignungs-, Auswahl- und Zuschlagskriterien und durch wohl überlegte Gewichtungen können nicht nur taugliche von untauglichen Bietern separiert, sondern auch Angebote „provokiert“ werden, die den Vorstellungen des Auftraggebers entsprechen.

Die Ingerenzmöglichkeiten, die einem vergaberechtlich versierten Auftraggeber zur Verfügung stehen, sind vielfältig und reichen von der Gestaltung der Ausschreibungsunterlage über die Textierung des Leistungsvertrags bis zur

Terminisierung des Vergabeverfahrens. Alle diese an sich möglichen Festlegungen bedürfen freilich einer sachlichen Rechtfertigung: So müssen zB Zuschlagskriterien strikt auftragsbezogen sein, damit sichergestellt ist, dass das „beste“ Angebot den Zuschlag erhält.

Hier gibt es aber auch Ausnahmen: So lässt das Vergaberecht ausnahmsweise auch „vergabefremde“ Zuschlagskriterien zu. Es bleibt einem Auftraggeber unbenommen, soziale oder ökologische Aspekte zu bewerten - auch wenn diese mit dem eigentlichen Leistungsgegenstand nichts zu tun haben. So darf ein Auftraggeber etwa das Angebot eines Bieters besser bewerten, wenn dieser in seinem Betrieb Langzeitarbeitslose beschäftigt – auch wenn das an der Qualität der Leistungserbringung nichts ändert (und die Langzeitarbeitslosen auch



WALTER SCHWARTZ

... hat an der Universität Wien Rechtswissenschaften studiert und war danach Universitätsassistent am Institut für Staats- und Verwaltungsrecht. Nach seiner Tätigkeit als Rechtsanwaltsanwärter und Rechtsanwalt in einer großen Wiener Wirtschaftskanzlei gründete er 2004 die Kanzlei SHMP Rechtsanwälte, mit der er seit mittlerweile 20 Jahren hochspezialisierte Beratung im Vergaberecht, Baurecht und Umweltrecht anbietet. Als Universitätslektor und Lehrbeauftragter ua an der Anwaltsakademie sorgt er dafür, dass Praxiswissen auch weitergegeben wird

"Die Ingerenzmöglichkeiten, die einem vergaberechtlich versierten Auftraggeber zur Verfügung stehen, sind vielfältig und reichen von der Gestaltung der Ausschreibungsunterlage über die Textierung des Leistungsvertrags bis zur Terminisierung des Vergabeverfahrens."

”

gar nicht mit der konkreten Leistung befasst sein müssen). Hier wird also etwas bewertet, das mit dem Auftrag eigentlich nichts zu tun hat. So schützt das Vergaberecht auch übergeordnete Interessen des Auftraggebers, losgelöst von der schnöden Einzelvergabe.

In diesem Zusammenhang steht auch der Trend zur „grünen Vergabe“, also die Überlegung, welche ökologischen Kriterien vorgesehen werden dürfen. So wird man wohl ohne weiteres geringere Schadstoffbelastungen und geringe Lärmemissionen verlangen oder auf Life-Cycle-Costs abstimmen dürfen. Auch, dass Bieter CO₂-neutral arbeiten oder durch erneuerbare Energien versorgt werden, darf „belohnt“ werden. Ihre Grenze wird die Gestaltung solcher Zuschlagskriterien aber dort haben, wo das Kriterium intentional auf einen anderen Zweck als den bloß vorgegebenen ökologischen Zweck gerichtet ist. Wenn der Auftraggeber also zB Leistungen von Bieter besser bewerten will, weil diese im selben Ort ansässig sind, und dies mit dem geringeren Schadstoffausstoß bei An- und Abfahrten begründet, wird man ihm entgegenhalten, dass hier versucht wird, über die Hintertür eine Art der – unionsrechtlich ver-

pönten – Sitzstaatsklausel einzuführen. Ähnliches wird für Kriterien gelten, die im Ergebnis zu einer Diskriminierung eines Geschlechts oder einer Staatsangehörigkeit führen.

Innerhalb der Grenzen des sachlich Rechtfertigbaren – und diese Grenze wird durch Sachverstand gezogen und mit Argumenten befestigt – gibt es aber genügend Möglichkeiten, ökologische und ökonomische Aspekte im übergeordneten Interesse des Auftraggebers gleichermaßen zu berücksichtigen. Nutzen Sie sie! ■

SHMP

Schwartz Huber-Medek Pallitsch
Rechtsanwälte GmbH
A-1010 Wien, Hohenstaufengasse 7
T: +43 1 513 5005-20
www.shmp.at

Für eine nachhaltige Veränderung.

Der Ausstieg der Stadt aus fossilem Gas fördert Innovationen, treibt die Wirtschaft an und sichert nachhaltig den Wert von Gebäuden und Infrastruktur. Dies ist essenziell für eine abgesicherte Zukunft.

Engagiere auch du dich für den Klimaschutz und hol dir für deinen Betrieb oder als Eigentümer*in zum Beispiel eine Förderung zur Durchführung von thermischen Sanierungsmaßnahmen.

Informiere dich jetzt zu den Förderungen!



**Stadt
Wien**



wien.gv.at/raus-aus-gas



ÖAMTC



Oliver Krupitza

Kaufmännischer Direktor des ÖAMTC



VIELSEITIGE NACHHALTIGKEIT BEIM ÖAMTC

Nachhaltigkeit ist ein zentrales Thema unserer Gesellschaft. Auch der ÖAMTC arbeitet bereits seit vielen Jahren daran, sämtliche Unternehmensbereiche zunehmend nachhaltiger zu gestalten. Im Interview erklärt Oliver Krupitza, Kaufmännischer Direktor des ÖAMTC, was der Mobilitätsclub in Sachen Zukunftsfähigkeit und Klimaschutz konkret unternimmt.

Nachhaltige Mobilität ist dem ÖAMTC ein großes Anliegen, wie Sie stets betonen. Die Elektromobilität ist damit untrennbar verbunden – was tut sich beim Club in diesem Bereich?

Nachhaltige Mobilität ist ein langfristiges Ziel. Hierbei spielen insbesondere die Elektromobilität, alternative Kraftstoffe und öffentliche Verkehrsmittel sowie Radfahren und Zufußgehen als Formen aktiver Mobilität eine zentrale Rolle. Als moderner Mobilitätsclub haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, diesen Wandel aktiv mitzugehen und unsere Mitglieder dabei bestmöglich zu begleiten. Vor allem die Elektromobilität ist mittlerweile nicht mehr wegzudenken: Um den Umstieg weiter zu erleichtern, bieten wir umfassende Beratung und Information, etwa durch laufende Tests von E-Fahrzeugen aller Art, Funktionsvergleiche von Wallboxen oder wichtige Unterlagen und Guides, z. B. hinsichtlich Förderungen der öffentlichen Hand. Natürlich bauen wir gleichzeitig auch

unser Serviceangebot laufend aus – so bieten wir unseren Mitgliedern inzwischen eine Vielzahl an Dienstleistungen rund um Elektrofahrzeuge an, beispielsweise Wallboxen für zu Hause inkl. Installationsservice oder die wichtige Batterie-Diagnose beim Kauf von gebrauchten E-Autos.

Sie haben auf den Mobilitätsmix Bezug genommen: Welche Maßnahmen setzt der ÖAMTC, um die Mobilitätsvielfalt weiter voranzutreiben?

Die Bandbreite unserer Aktivitäten ist groß. So fördern wir die Mobilitätsvielfalt auch intern, indem wir unseren Mitarbeiter:innen etwa Mobilitätspakete bieten, im Rahmen derer sie sich z. B. für ein E-Bike oder ein Jobticket für die öffentlichen Verkehrsmittel entscheiden können. In der ÖAMTC-App ist es schon lange möglich, Routen von A nach B multimodal zu planen – seit kurzem können auch die Tickets für die öffentlichen Verkehrsmittel direkt in

unserer App gekauft werden. Für Radfahrer:innen haben wir österreichweit schon rund 350 Fahrrad-Stützpunkte errichtet, davon allein 70 in Wien. Diese Selfservice-Stationen sind mit Luftpumpe und praktischem Werkzeug ausgestattet, Vorbeikommende können ihre Fahrräder hier ganz einfach servicieren bzw. nach Pannen selbst schnell und einfach kleine Reparaturen durchführen, um das Rad wieder flott zu machen. Für alle, die unterwegs eine Fahrradpanne haben, die sie nicht selbst beheben können, leistet der ÖAMTC natürlich ebenso mobile Pannenhilfe. An unseren Stützpunkten wiederum bieten wir u. a. gratis Fahrrad-Checks, ein umfassendes Rad-Service oder einen speziellen Akku-Check für E-Bikes an. Und das war nur ein kurzer Einblick in unsere Aktivitäten zur Unterstützung der Mobilitätsvielfalt. Schließlich verstehen wir uns als Partner für alle Formen von Mobilität.



Wie schlägt sich der Mobilitätswandel bei der ÖAMTC-eigenen Flotte nieder? Wie entwickeln Sie Ihren Fuhrpark weiter?

Was unsere Pannenfahrzeugflotte betrifft, stellen wir sukzessive auf

Elektro-Antrieb um. Im heurigen Jahr haben wir in Wien und Umgebung schon acht Pannenautos erfolgreich durch Elektro-Fahrzeuge ersetzen können und sind gleichzeitig dem Projekt "Zero Emission Transport" der Wirtschaftskammer Wien beigetreten. Im Rahmen dessen haben sich neben dem ÖAMTC mehr als 30 weitere Unternehmen dazu verpflichtet, ihre Dienstfahrten im 1. und 2. Wiener Gemeindebezirk weitestgehend mit emissionsfreien Fahrzeugen durchzuführen. Allein durch diese jüngste Umstellung in unserer Pannenflotte können wir jährlich 15 Tonnen CO₂ einsparen.

Mit ÖAMTC ePower.Business begleiten wir im Übrigen auch viele Unternehmen und Gemeinden beim Umstieg auf Elektromobilität, indem wir Errichtung, Betrieb und Wartung von Ladeinfrastruktur für sie übernehmen – so etwa für die Österreichische Post, UNIQA oder zuletzt für das Wiener Sightsee-

ing-Unternehmen Big Bus Vienna.

Wie steht es um die nachhaltige Energiegewinnung beim Mobilitätsclub?

Um den steigenden Energiebedarf – unter anderem aufgrund der Elektroflotte – nachhaltig zu decken, installieren wir laufend Photovoltaikanlagen an unseren Stützpunkten und ÖAMTC Fahrtechnik Zentren. Österreichweit haben wir so bereits Anlagen mit einer Gesamtleistung von rund 5.800 kWp in Betrieb genommen, davon über 830 kWp in Wien. Dadurch erzeugen wir allein in der Bundeshauptstadt über 870.000 Kilowattstunden Strom pro Jahr. Für die bestmögliche Nutzung teilen wir den erneuerbaren Strom unserer Standorte innerhalb einer Bürgerenergiegemeinschaft. Wir erweitern unsere PV-Anlagen laufend, bereits in Kürze werden die nächsten Anlagen an weiteren Standorten in Betrieb gehen.



Ihr starker Partner für Ladelösungen



Wir unterstützen Sie beim Aufbau Ihrer E-Ladeinfrastruktur für Ihre Flotte

Als Full-Service-Dienstleister bieten wir Ladelösungen als Komplettpaket an und begleiten Sie von der Planung und Montage bis zum reibungslosen Betrieb.

- ▲ Ladestationen an Ihren Firmenstandorten (öffentliche, halb-öffentliche, interne)
- ▲ Tarifmanagement für verschiedene Nutzer:innengruppen
- ▲ Transparente und kWh-basierte Ladetarife
- ▲ Ladelösung für zuhause für Mitarbeiter:innen mit Dienstfahrzeug
- ▲ Ganzjähriger, mehrsprachiger 24/7 Kund:innensupport

Kontaktieren Sie uns!

- ▲ ePower.Business@oeamtc.at
- ▲ 0800 203 120
- ▲ www.oeamtc.at/epower-business

ÖAMTC ePower.Business

FÜR EINE NACHHALTIG GEBAUTE ZUKUNFT.

PRODUKTION DEKARBONISIEREN

Net-Zero Unternehmen bis 2050



BESSER MIT WENIGER BAUEN

CO₂-reduziertes Bauen



KREISLAUFWIRTSCHAFT

Aus Städten neue Städte bauen



NACHHALTIGES BAUEN

Städte dekarbonisieren



© Wien Museum / Fotograf Kollektiv Fischka

Das neue Wien Museum ist nicht nur architektonisch, sondern auch mit Blick auf Nachhaltigkeit ein Best Practice.

Revitalisierung ist ein zentrales Zukunftsmodell der Bauwirtschaft. So gelingt es uns, künftig besser mit weniger zu bauen. Beton kann dabei alle seine Vorteile unter Beweis stellen: Die beeindruckende Flexibilität für die Flächenverweiterung, sowie die hohe Energie-Effizienz für ein nahezu energieautarkes Gebäude.



Green Jobs: Berufe der Zukunft!

Die Nachfrage nach Jobs in den Bereichen Umwelt und Nachhaltigkeit steigt rasant. Die Aus- und Weiterbildungen am WIFI Wien bieten eine Vielfalt an Möglichkeiten, in diesen vielversprechenden und zukunftsorientierten Branchen durchzustarten.

- **Kälteanlagentechnik – Vorbereitung auf die außerordentliche Lehrabschlussprüfung**

Start: 7.1.2025

wifiwien.at/7029001x

- **Fahrradmechatroniker:in**

Start: 6.1.2025

wifiwien.at/68221x

- **Baumpfleger:in lt. ÖNORM 121122**

Infotermin: 13.1.2025

Start: 10.2.2025

wifiwien.at/89223x

- **Lehrgang Nachhaltigkeitsmanagement – Certified Sustainability Expert (CSE)**

Infotermin: 16.1.2025

Start: 5.5.2025

wifiwien.at/43581x

- **Ausbildung zum/zur Umweltmanagementbeauftragten (UMB)**

Infotermin: 14.1.2025

Start: 12.3.2025

wifiwien.at/48208x

- **Der/Die Abfallbeauftragte – Ausbildung zum/zur abfallrechtlichen Geschäftsführer:in**

Start: 31.3.2025

wifiwien.at/48219x

- **Ausbildung zum/zur Energieeffizienzbeauftragten**

Start: 20.3.2025

wifiwien.at/48224x

**Jetzt
buchen!**

Bleib neugierig.



TURNGREEN: IHR WEG ZUR NACHHALTIGEN UND WIRTSCHAFTLICH EFFIZIENTEN IMMOBILIE

Die Anforderungen der Energiewende stellen Immobilienbesitzer vor komplexe Herausforderungen. In Österreich und Deutschland müssen jährlich 2,5% aller Immobilien saniert werden, um die Klimaziele zu erreichen. Der Wertverlust nicht dekarbonisierter Bestandsimmobilien ist signifikant: Im Durchschnitt sinkt ihr Marktwert um rund 25% im Vergleich zu sanierten Objekten. Hohe Energie- und Betriebskosten erhöhen zusätzlich das Risiko steigender Leerstandsquoten und erschweren Transaktionen. Die ADOMO Group bietet mit TurnGreen eine ganzheitliche Lösung, die wirtschaftliche Sanierungen und langfristigen Werterhalt vereint.

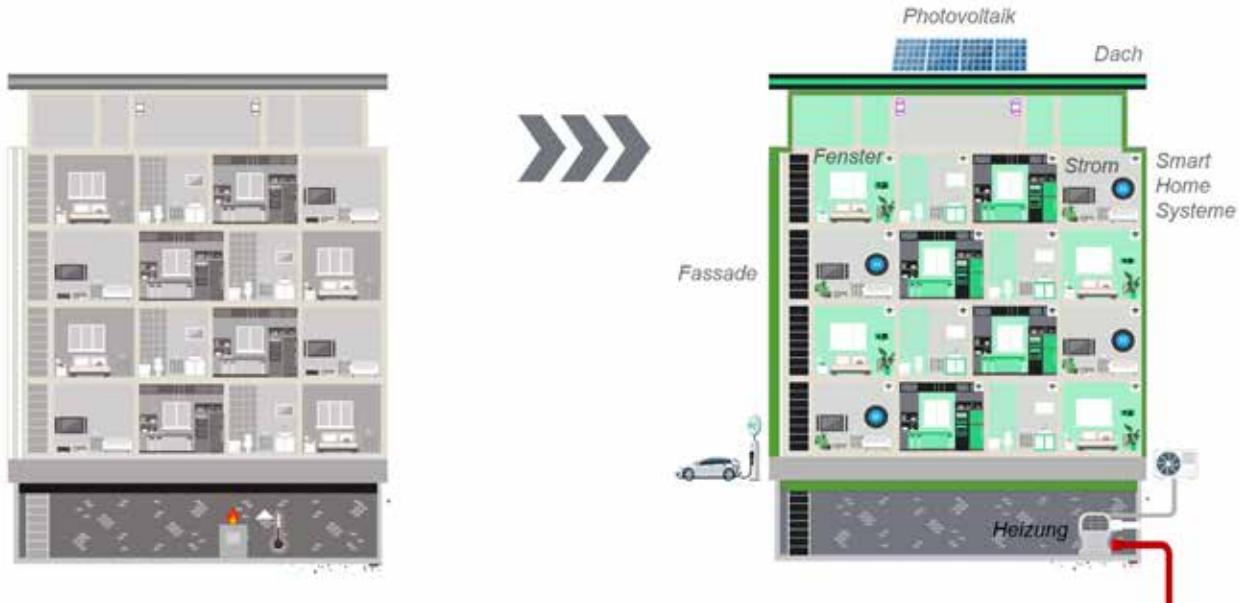
Der Schlüssel zur zukunfts-sicheren Immobilie

Mit dem Angebot TurnGreen unterstützt ADOMO Immobilienbesitzer dabei, ihre Bestände effizient und wirtschaftlich auf den neuesten energetischen Standard zu bringen. Als Experte im Bereich Property Management und Facility Services bietet ADOMO eine vollumfassende Lösung, die von der ersten Analyse bis zum langfristigen Management alle Aspekte der energetischen Sanierung abdeckt. Unsere Expertise und Innovationskraft sichern nicht nur eine erfolgreiche Umsetzung aus einer Hand, sondern damit auch den nachhaltigen Werterhalt Ihres Immobilienportfolios.

Die Energiewende als Herausforderung und Chance

Die Energiewende erfordert tiefgreifende Sanierungsmaßnahmen, um den Werterhalt von Immobilien langfristig sicherzustellen. Nicht dekarbonisierte Immobilien werden nicht nur finanziell abgewertet, sondern verursachen auch höhere Betriebskosten durch steigende Zinsen und Steuern auf den CO₂-Ausstoß. Mit TurnGreen bietet die ADOMO Group eine maßgeschneiderte Lösung, die diese Herausforderungen in einen strukturierten und effizienten Sanierungsprozess überführt.

Ein Partner, alle Lösungen - von der Analyse bis hin zum ganzheitlichen Management Ihrer Immobilie.



Vier Module für eine erfolgreiche energetische Sanierung

1. Portfolio Scan:

Ausgangspunkt ist eine umfassende Analyse Ihres Immobilienportfolios. Anhand leicht verfügbarer Daten erstellen wir eine erste Indikation für den Sanierungsfahrplan und bewerten den E(SG)-Status Ihrer Immobilien.

2. Objektanalyse & Maßnahmenplan:

Anschließend werden potenzielle Maßnahmen verglichen und Wirtschaftlichkeitsberechnungen durchgeführt. Wir unterstützen Sie bei Förderverfahren und Energieberatung und erstellen einen detaillierten Projekt-Zeitplan für Ihr Portfolio.

3. Umsetzung:

Die zentrale Koordination aller Prozessschritte und Partner sorgt für eine reibungslose Umsetzung der Sanierungsmaßnahmen. ADOMO übernimmt dabei auf Wunsch auch die Kommunikation mit Ihren Mietern und stellt sicher, dass Transparenz und Kontrolle zu jeder Zeit gewährleistet sind.

4. Langfristiges Management:

Nach der Sanierung kümmern wir uns um das laufende Energiemonitoring und die Messung der Dekarbonisierungseffekte. So sichern wir die langfristige Wirtschaftlichkeit Ihrer Immobilien und unterstützen Sie bei der Vorbereitung auf E(SG)-Audits.

ADOMO

TurnGreen

ADOMO – Ihr Partner für nachhaltigen Werterhalt

Die ADOMO Group ist Ihr verlässlicher Partner für die energetische Sanierung Ihrer Immobilien. Mit TurnGreen bieten wir Ihnen eine umfassende Lösung, die Zeit und Kosten spart, Förderungen optimal nutzt und die Umsetzungssicherheit garantiert. Unser maßgeschneideter Ansatz berücksichtigt die Einzigartigkeit jeder Immobilie und sorgt dafür, dass Ihr Portfolio nicht nur fit für die Zukunft, sondern auch langfristig werterhaltend bleibt.

Kontakt: office@adomo.at, www.adomo.at, turngreen.adomo.at

SO FUNKTIONIERT UMWELTSCHUTZ NICHT

© Wilke



Helmut Ogulin

Obmann der Fachgruppe Entsorgungs- und Ressourcenmanagement



**Kaum Platz für neue Transporte:
In der Praxis kaum umsetzbar
sind die Vorschriften für den Müll-
transport mit der Eisenbahn.**

© ÖBB-RCG_Payr

Seit 1. Jänner 2023 müssen bestimmte Transporte von Abfällen per Bahn erfolgen. Doch in der Praxis zeigt sich: Das Vorhaben ist nicht umsetzbar, kritisiert KommR DI Helmut Ogulin, MBA, Obmann der Fachgruppe Entsorgungs- und Ressourcenmanagement.

Seit 1. Jänner 2023 haben bestimmte Transporte von Abfällen mit der Bahn zu erfolgen. Das BMK hat dafür eine eigene digitale Abfrageplattform errichtet, damit Anfragen zielgerichtet gestellt und rasch Angebote der Eisenbahnverkehrsunternehmen eingeholt werden können. Wie sieht das in der Praxis aus?

Das Vorhaben ist krachend gescheitert. Schon heute haben wir zu wenige Kapazitäten auf der Schiene für den ganz alltäglichen Güterverkehr. Und dann sollten enorme Mengen an Abfällen noch dazu kommen – doch wie sollen diese transportiert werden? Das Thema ist eher ein Beweis für politische Show-Politik als wirtschaftsnahe Umweltpolitik – und schon gar kein Beleg für nachhaltige Klimapolitik.

Woran scheitert es?

Gehen wir zurück und blicken auf das Grundkonzept: Transporte von Abfällen mit einem Gesamtgewicht von mehr als zehn Tonnen mit einer Transportstrecke auf der Stra-

ße von über 300 km in Österreich mussten ab 1. Jänner 2023 und bei 200 km ab 1. Jänner 2024 über die Bahn erfolgen. Und ab 1. Jänner 2026 gelten dann 100 km. Diese Transporte haben per Bahn oder – und das ist der einzige Lichtblick an der Sache – durch andere Verkehrsmittel mit gleichwertigem oder geringerem Schadstoff- oder Treibhausgaspotential zu erfolgen. Unter letztere fallen Fahrzeuge mit E-Motor oder Brennstoffzelle/Wasserstoff, aber auch jene, die komplett mit HVO100 betrieben werden, wobei es von letzterem derzeit noch zu wenig auf dem Markt gibt. In der Praxis hat sich, nach fast zwei Jahren im Echtbetrieb, gezeigt: Das System funktioniert einfach nicht. Das belegt auch eine parlamentarische Anfrage (DER NEOS, QUELLE SN, ANM.) an das Klimaschutzministerium, über die in den „Salzburger Nachrichten“ zu lesen war: Bei rund 97 % der Abfragen, die der Bahnpflicht unterliegen würden und die über die dafür vorgesehene digitale Plattform

aufschiene und bei gv.at eingreicht wurden, konnten oder wollten die Eisenbahnunternehmen keine Kapazitäten für den Abfalltransport bereitstellen.

Gibt es einfach zu wenig Kapazitäten?

Das ist die eine Seite. Aber andererseits macht es für Bahnunternehmen keinen Sinn, in Einzelwaggons zu denken. Das ist enorm aufwändig, sowohl von der internen Administration als auch der Durchführbarkeit. Wo sollen Einzelwaggons umgeladen werden? Die Bahn hat am liebsten Ganzzüge – doch die haben kleinere Entsorger ja nicht. Die Frage der Umladung ist ebenfalls nicht geklärt, denn damit beispielsweise bei einem Terminal vom Lkw auf den Zug umgeladen werden kann, muss der Terminal eine bestimmte Betriebserlaubnis, etwa für gefährliche Güter, aufweisen. Auch das wurde nicht zu Ende gedacht.

Aber Ausnahmen sind doch ei-

gens erwähnt im Gesetz. Werden die genutzt?

Das stimmt, denn die Vorgabe gilt nicht, wenn nachgewiesen wird, dass von der Bahn keine entsprechenden Kapazitäten bereitgestellt werden können, oder wenn beim Bahntransport die auf der Straße zurückzulegende Transportstrecke für die An- und Abfahrt zu und von einer der am nächstgelegenen Verladestellen im Vergleich zum ausschließlichen Transport auf der Straße 25 Prozent oder mehr betragen würde. Und siehe da, immer mehr Unternehmen kommen zwangsläufig zum Schluss, dass genau diese Ausnahmen auch auf sie zutreffen. Dafür klagen unsere Mitgliedsbetriebe nun über ein Übermaß an weiterer Bürokratie wegen der ständigen Anfragen an die Bahnunternehmen.

Aber prinzipiell verwehren Sie sich nicht gegen die Verlagerung von Transporten auf die Schiene?

Nein, warum auch? Uns geht es aber darum, dass man mit Augenmaß, Sorgfalt und auch Wissen handeln und planen muss. So, wie das Projekt auf- und umgesetzt wurde, kann ich nur sagen: So funktioniert Umweltschutz einfach nicht. Man hätte mit der Branche sprechen müssen – aber ein Dialog findet immer in zwei Richtungen statt. Da erhoffe ich mir von der neuen Bundesregierung mehr Offenheit. Wir brauchen wieder ein echtes Verkehrsministerium.

Ein Thema, das Ihnen in Ihrer Funktion als Obmann besonders am Herzen liegt, ist die Kreislaufwirtschaft. Wo stehen wir da in Österreich?

Zunächst muss man sagen, dass ein undifferenziertes Bild in der Öffentlichkeit vorherrscht. Viele Menschen assoziieren Kreislaufwirtschaft vor allem mit der umweltgerechten Entsorgung und Wiederaufbereitung bzw. -verwendung von Produkten. Das ist nur ein Teil des Ganzen. Damit eine echte „Circular Economy“ entsteht, müssen vom Produktdesign beginnend, entsprechende Maßnahmen gesetzt werden. Unser aller Ziel sollte es sein, Ressourcen effizient zu nutzen und Abfälle zu minimieren, indem Produkte, Materialien und Wertstoffe möglichst lange im Kreislauf gehalten werden. Das bedeutet: Nur wenn Produkte so entwickelt werden, dass sie langlebig, reparierbar und recycelbar sind, wird auch der Grundstein für einen nachhaltigeren Kreislauf gelegt. Dies schließt die Verwendung von Materialien ein, die biologisch abbaubar oder leicht wiederverwendbar sind bzw. die unter gewissen Voraussetzungen bereitgestellt und gewonnen werden. Der zweite Ansatz zur Verwirklichung einer Kreislaufwirtschaft ist, neue Modelle zu entwickeln und technologische Lösungen anzustreben, die eine Kreislaufwirtschaft auch ermöglichen. Da sind wir in Österreich auf einem guten Weg. Wir

Das Vorhaben, zwangsläufig mehr Mülltransporte auf die Schiene zu bringen, ist krankhaft gescheitert.

Helmut Ogulin

”

haben sehr erfahrene Netzwerkpartner und Unternehmen, die sich mit diesen Themen seit langem beschäftigen. Insofern sehe ich Österreich durchaus in einer Vorreiterrolle, was die Etablierung der Kreislaufwirtschaft betrifft.

Und wie stehen Sie zum Pfandsystem, das ja ab 2025 vollumfänglich gilt?

Wer meint, das Thema Littering sei inexistent, der möge einfach offenen Auges durch die Stadt gehen. Das ist ein Thema, und es ist gut, wenn wir uns dem widmen. Daher ist das Pfandsystem durchaus sinnvoll, wenngleich es für die Konsumentinnen und Konsumenten einfacher sein könnte: Dass ausschließlich intakte PET-Flaschen und Dosen erkannt werden, ist keine komfortable Lösung und braucht daheim auch entsprechenden Platz zur Aufbewahrung. Ich hoffe sehr, dass wir hier künftig bessere technische Möglichkeiten sehen werden.

Entsorgungs- und Ressourcenmanagement, Fachgruppe Wien

Straße der Wiener Wirtschaft 1
1020 Wien

E-mail: dieabfallwirtschaft@wkw.at
Web: dieabfallwirtschaft.eu

Ab 1. Jänner 2025 gilt das Pfand für PET-Flaschen und Aludosen. Sie müssen allerdings intakt abgegeben werden.

WIEN ENTSORGT SAUBER: SAUBERMACHER UNTERSTÜTZT MIT ELEKTRO-LKW



Wien gilt als Vorreiter auf dem Weg Richtung Klimaneutralität und verfolgt mit seiner Smart Climate City Strategie ehrgeizige Ziele im Bereich Klimaschutz und Mobilität. Die Stadt plant, bis 2040 klimaneutral zu werden. Ein wesentlicher Bestandteil dieser Strategie ist die Förderung umweltfreundlicher Mobilität und die drastische Reduzierung der CO₂-Emissionen. Ein starkes Augenmerk liegt auf dem Ausbau des öffentlichen Verkehrs, E-Mobilität und alternativen Antrieben wie dem Wasserstoffantrieb. Die Wirtschaftskammer Wien unterstützt diesen Weg aktiv und fördert Unternehmen, die auf klimafreundliche Technologien und Prozesse setzen. Auch die Saubermacher

Dienstleistungs AG nimmt seine gesellschaftliche Verantwortung wahr und hat sich der Initiative „Zero Emission Transport“ angeschlossen. Bereits heute hat der Entsorgungsprofi zwei vollelektrisch betriebene LKW im 1. und 2. Wiener Gemeindebezirk im Einsatz, die zur Verbesserung der Lebensqualität in der Stadt beitragen.

Nachhaltigkeit und Innovation als Treiber

Ziel ist es, die Umweltbelastungen spürbar zu verringern. So spart ein E-Hecklader von Saubermacher jährlich im Schnitt rund 56 Tonnen CO₂ im Vergleich zu mit Diesel betriebenen Fahrzeugen ein. Zudem investiert Saubermacher in digitale Innovationen für mehr Nachhal-

tigkeit: Einer der neuen E-LKW in Wien ist mit dem Wertstoffscanner ausgestattet. Dieser erkennt mithilfe von künstlicher Intelligenz Fehlwürfe im Abfall. Unternehmen erhalten über eine Kommunikationsplattform direktes Feedback zu ihrer Trennqualität, was Fehlwürfe minimiert und die Entsorgungskosten senkt. Der Einsatz der E-LKW bringt für urbane Gebiete aber noch weitere Vorteile mit sich: Der Lärmpegel wird erheblich gesenkt, im Gegensatz zu Diesel-LKW treten weniger Vibrationen auf – ein weiterer Pluspunkt.

Saubermacher Österreich: CO₂-neutraler Fuhrpark bis 2040

Für die kommenden Jahre bleibt Saubermacher ambitioniert: Bis 2040 wird der gesamte Fuhrpark auf CO₂-neutrale Antriebssysteme umgestellt. Schritt für Schritt geht das Unternehmen konsequent in Richtung klimaneutrale Mobilität. Bereits seit Anfang 2024 werden in Österreich knapp 45 Prozent des Fuhrparks mit HVO-Treibstoff betrieben, der die CO₂-Emissionen um bis zu 90 Prozent reduziert. Neben den österreichweit sieben elektrisch betriebenen LKW und 24 elektrisch betriebenen Arbeitsmaschinen wie Stapler und Umschlagbagger sind Saubermacher Mitarbeiter:innen auch mit über 70 E-PKW unterwegs. ■



„Wir sind davon überzeugt, dass neue Technologien in Kombination mit digitalen Lösungen der Schlüssel zu einer nachhaltigen Zukunft sind. Ziel ist es, in Innovationen zu investieren, die unseren ökologischen Fußabdruck minimieren, aber gleichzeitig auch wirtschaftlich tragfähig sind. Dabei ist es unser Anspruch, nicht nur die gesetzlichen Vorgaben zu erfüllen, sondern als Vorbild zu agieren und aktiv zur Gestaltung einer lebenswerten und zukunftsähigen Gesellschaft beizutragen.“

Manfred König
Saubermacher Österreich Geschäftsführer in Wien

“



DIGITAL SCHREIBEN UND LESEN WIE AUF PAPIER

DANK E-PAPER TECHNOLOGIE HOHE AKKULAUFZEIT



So ein Gerät sollte jeder Unternehmer bzw. Gründerin bei sich tragen. Mit dem Note Air3 C definiert BOOX digitales Lesen und Schreiben neu. Das Tablet vereint fortschrittliche Technologie mit elegantem Design, um im Business wie auch privat ein unvergleichlich angenehmes Leseerlebnis und gleichzeitig ein Schreibgefühl wie auf Papier zu bieten.

Ideal für kreatives Arbeiten

Das Note Air3 C besticht durch sein 10,3-Zoll-Carta 1200 E-Ink-Display, das für eine gestochen scharfe Darstellung von Texten und Bildern mit hohem Kontrast sorgt, selbst wenn die Sonne mal blendet. Das Gerät wurde entwickelt, um die Konzentration zu verbessern und ein ablenkungsfreies Leseerlebnis zu bieten. Das Vollfarb-Display im Pastell-Look ermöglicht es bei der kreativen Arbeit, Inhalte noch besser zu verstehen, mit Leichtigkeit zu lesen und eigene Notizen zu machen. Das Gerät läuft auf Android 12 und bietet dank eines leistungsstarken Octa-Core-Prozessors eine reibungslose Benutzererfahrung.

Hohe Akkulaufzeit

Das Note Air3 C unterstützt über 17 E-Book-Formate und lässt sich durch Apps mit den gängigen eBook-Anbietern verbinden. Über den Play Store können Apps installiert werden. Es bietet umfangreiche Notizfunktionen und eine Akkulaufzeit von ca. 8 Stunden, was es zum idealen Begleiter für professionelle Anwender und Kreative macht. Bei 30 % Helligkeit erreicht das Gerät eine Laufzeit von bis zu 14 Stunden; bei ausgeschaltetem Frontlicht sogar bis zu 16 Stunden. Zusätzlich kann die Akkuleistung durch das Ausschalten nicht benötigter Funktionen wie WLAN und Bluetooth sowie die Nutzung der Freeze-Funktion gesteigert werden.

Leicht und handlich

Das Note Air3 C besticht durch ein schlankes Design von nur 5,8 Millimetern Dicke. Trotz seines Formats ist es leicht und handlich und eignet sich somit perfekt für den längeren Gebrauch. Der breite Griff bietet eine sichere Handhabung und ermöglicht müheloses Schreiben und Zeichnen. Das Tablet lässt sich durch eine mitgelie-

ferte Hülle sicher transportieren und in verschiedenen Winkeln quer und hochkant aufstellen.

10 GB kostenloser Speicher

Mit weiteren Funktionen, wie dem Fingerabdrucksensor und anpassbarer Beleuchtung, setzt das Note Air3 C neue Maßstäbe in Sachen Benutzerfreundlichkeit. Der Hersteller bietet regelmäßige Firmware-Updates und 10 GB kostenlosen Cloud-Speicher an. Das Note Air3 C verfügt zudem über die bahnbrechende Smart Scribe-Funktion, mit der Notizen mühelos verbessert werden können. Mit diesem innovativen Zusatz lassen sich Bücher mit handschriftlichen Notizen versehen und diese nahtlos in perfekte Formen, Hervorhebungen und Unterstreichungen verwandeln. Handschrift kann mit einem Klick in bearbeitbaren Text umgewandelt und gespeichert werden. Darüber hinaus finden sich beim Arbeiten umfassende Tools für Notizen, darunter eine Stichwortsuche zum sofortigen Auffinden relevanter Notizen und die nahtlose Integration mit verwandten Dateien oder Websites zum schnellen Nachschlagen. ■



STEIGENDE PAKETMENGEN UND NACHHALTIGKEIT #ZUSAMMENBRINGEN

Die Österreichische Post verzeichnete in den letzten Jahren einen signifikanten Anstieg der Paketmengen, bedingt durch den florierenden E-Commerce. Allein im ersten Quartal 2024 stieg das Paketvolumen der Österreichischen Post um 12 Prozent an, während das Wachstum im ersten Halbjahr 2024 bei 13 Prozent lag. 200 Millionen Pakete hat die Post 2023 transportiert – ein Wert, der 2024 sicherlich nochmals übertroffen wird. Diese enorme Entwicklung stellt das Unternehmen vor die Herausforderung, die steigenden Volumina effizient und gleichzeitig umweltfreundlich zu bewältigen.

„Grünes Wien“: Zero Emission Transport

Im Rahmen des Projekts „Grünes Wien“ verfolgt die Österreichische Post das ambitionierte Ziel, alle Zustellfahrzeuge in der Stadt Wien vollständig zu elektrifizieren, um die Emissionen auf null zu reduzieren. Dieses Vorhaben ist ein bedeutender Schritt hin zu einer nachhaltigeren und umweltfreundlicheren Stadt. Ein zentraler Bestandteil ist die Initiative „Zero Emission Transport“ der Wiener Wirtschaft: Bereits bis Ende 2024

wird die Post im Rahmen dieser Initiative im ersten und zweiten Bezirk mit rund 80 E-Fahrzeugen alle Pakete, Briefe, Printmedien und Werbesendungen auf der letzten Meile CO₂-frei zustellen. Die in etwa 600.000 Kilometer, die in diesen beiden Bezirken rein elektrisch zurückgelegt werden, werden mehr als 55.000 Liter Diesel pro Jahr einsparen. Geladen werden die E-Fahrzeuge ausschließlich mit Grünstrom aus Österreich und Strom von den Photovoltaikanlagen der eigenen Immobilien.

Zukunft der E-Mobilität bei der Post

Nachhaltigkeit ist in der Unternehmensstrategie der Österreichischen Post zentral verankert. Das Ziel ist es, bis 2030 in ganz Österreich CO₂-frei auf der letzten Meile zustellen. Mit der größten E-Flotte des Landes, Strom aus eigenen Photovoltaikanlagen und umfassenden Grünraumkonzepten verfolgt die Post einen ganzheitlichen Ansatz für nachhaltige Logistik. In Graz, Innsbruck und Salzburg wurde bereits erfolgreich eine



© Österreichische Post AG

CO₂-freie Zustellung auf der letzten Meile umgesetzt. Derzeit sind österreichweit fast 5.000 E-Fahrzeuge im Einsatz, wie E-Bikes, E-Lastenräder, E-Mopeds, E-Trikes und E-Transporter – damit ist jetzt schon

nahezu die Hälfte der Zustellflotte elektrisch. Im kommenden Jahr sollen rund 1.000 weitere E-Fahrzeuge hinzukommen. In der Transportlogistik hat die Post ihre 180 LKW bereits seit Juli 2024 auf HVO (Hydrotreated Vegetable Oils) umgestellt. Dieser erneuerbare Treibstoff aus Abfällen, Fetten, pflanzlichen Reststoffen und Pflanzenölen reduziert die CO₂-Emissionen laut Hersteller*innenangaben um bis zu 90 Prozent im Vergleich zu herkömmlichem Diesel. Auch die ersten zwei E-LKW sind seit Mai 2024 zwischen dem Logistikzentrum in Wien-Inzersdorf und dem Flughafen Schwechat im Pendelverkehr im Einsatz. Allein durch diese zwei E-LKW spart die Post 117 Tonnen CO₂-Emissionen pro Jahr ein.

Post Loop – wiederverwendbare Verpackungen und Regelservice

Um den Herausforderungen des steigenden Verpackungsmülls im E-Commerce zu begegnen, hat die Österreichische Post die wiederverwendbare Verpackung und den Regelservice „Post Loop“ entwickelt. Die „Post Loop“-Verpackungen gibt es in verschiedenen Größen und Materialien. Die „Post Loop“-Pakete sind aus Holzfaserstoff und

können bis zu zehn Mal wiederverwendet werden. Die etwas größeren „Post Loop“-Taschen sind aus beschichtetem Holzfaserstoff oder aus recyceltem PET und bis zu 30 Mal wiederverwendbar. „Post Loop“ ist damit eine umweltfreundliche Alternative zu Einwegverpackungen und eine innovative Lösung, die das Potential hat, den Online-Handel zu revolutionieren und eine erhebliche Menge Verpackungsmüll zu reduzieren. Sie ist nicht nur umweltfreundlich, sondern auch wirtschaftlich sinnvoll, denn durch die Wiederverwendung der Verpackungen können Kosten gesenkt und Ressourcen gespart werden. Zudem trägt das Projekt zur Sensibilisierung der Konsument*innen für nachhaltige Praktiken bei und fördert ein umweltbewusstes Verhalten. Nach der Nutzung kann die leere „Post Loop“-Verpackung einfach zusammengefaltet und bequem über Briefkästen, SB-Stationen Postfilialen und Post Partner retourniert werden.

Auszeichnung mit dem Energy Globe Award WIEN

Das Engagement der Österreichischen Post für Nachhaltigkeit und Umweltschutz wurde kürzlich mit dem Energy Globe Award WIEN ausgezeichnet. Diese Anerkennung unterstreicht den Erfolg von „Post Loop“ und zeigt, dass innovative und nachhaltige Lösungen in der Logistik vereinbar sind. Mit Projekten wie „Grünes Wien“ und „Post Loop“ ist es möglich, sowohl den steigenden Anforderungen des E-Commerce gerecht zu werden als auch sich gleichzeitig für ein nachhaltigeres Österreich einzusetzen. ■

© Österreichische Post AG



Peter Umundum

Generaldirektor-Stellvertreter und Vorstand für Paket & Logistik, Österreichische Post AG

„Nachhaltige Innovationen sind das Herzstück unserer Strategie. Mit Projekten wie 'Grünes Wien' und 'Post Loop' setzen wir neue Maßstäbe in der umweltfreundlichen Logistik.

Unser Ziel bis 2030: eine CO₂-freie Zustellung auf der letzten Meile in ganz Österreich. So verbinden wir wirtschaftliches Wachstum mit ökologischer Verantwortung.“



Österreichische Post AG

Tel: 0800 010 100

Web: post.at/kontakt

“

NACHHALTIGKEIT SICHERT WERT VON IMMOBILIEN

© RLB Steiermark



Die Raiffeisen-Landesbank Steiermark betreut Wohnbauträger und die öffentliche Hand genauso fokussiert wie Projekte der Sparten Immobilien, Energie, Tourismus, Healthcare und Infrastruktur. Rainer Stelzer, Vorstandsdirektor der Raiffeisen-Landesbank Steiermark, erklärt den steigenden Stellenwert von ESG-Standards und Risikomanagement für den Immobiliensektor.

Rainer Stelzer
Vorstandsdirektor RLB-Steiermark

In der Immobilien- und Projektfinanzierung werden große Summen bewegt. Wie kann man Risiken proaktiv entgegenwirken?

Für den Erfolg von Vorhaben jeder Größenordnung ist es wesentlich, dass mögliche Probleme bereits im Vorfeld erkannt und vermieden werden. Heute muss sich jedes Produkt am Immobilienmarkt auch in Bezug auf EU-Regularien und ESG-Zertifizierung beweisen. Es ist daher ein großer Vorteil, wenn die eigene Bank auf diesem Feld bereits über langjährige Erfahrung und Expertise verfügt. Auch die optimierte Strukturierung von Finanzierungen und eine starke Eigenkapitalausstattung des Finanzierungspartners sind Vorteile, wenn es darum geht, Risiken zu vermeiden und Finanzierungen entsprechend abzusichern.

Welche Kriterien bestimmen heute über die Werthaltigkeit von Immobilien?

In Verbindung mit den Energiekosten rücken Energiekennzahlen und die Art der Energieversorgung spürbar in den Fokus: Geringer

Energieverbrauch, Barrierefreiheit, Begrünung, Baubiologie und ähnliche Aspekte tragen maßgeblich dazu bei, den Wert einer Immobilie und damit den Erfolg eines Investments über längere Zeiträume hinweg zu bewahren. Wir verzeichnen käuferseitig eine vermehrte Nachfrage nach Immobilien mit einem hohen Maß an Umweltverträglichkeit und Resilienz.

Was hat es mit den ESG-Standards auf sich?

Immobilien bzw. Gebäude verursachen rund 40 Prozent der weltweiten CO₂-Emissionen und verbrauchen rund die Hälfte der natürlichen Ressourcen. Mit den so genannten „ESG-Standards“ werden klimaschützende Maßnahmen transparenter – das bietet Geldgebern die Gelegenheit, Investitionen nachhaltig auszurichten. ESG-konforme Immobilienprojekte haben auch einen Vorteil beim Zugang zu notwendigem Kapital: In unserem Haus ist die Berücksichtigung von Nachhaltigkeitskriterien bereits eine wesentliche Säule bei Finanzierungsentscheidungen. Daher

“

Wir sehen das Thema Nachhaltigkeit als Erfolgsfaktor für Immobilien-Investments.

bieten wir unseren Kund:innen eine gezielte ESG-Beratung an.

Sind Immobilien heute noch attraktive Anlagen?

Die Immobilien-Euphorie früherer Jahre hat sich aufgrund vielfältiger Entwicklungen eingebremst. Dennoch bleiben Immobilien bzw. Wohnraumfinanzierungen auch in Zukunft attraktive Veranlagungsformen. Selbst in einem unsicheren Zinsumfeld kann man damit gute Erträge generieren. Gleichzeitig ankert man in einem „sicheren Hafen“ - indexgebundene Mieterträge bieten zum mindest teilweise Schutz gegen die Inflation. Gleichzeitig muss man jedoch die Zins-, Kaufpreis- und Mietentwicklung



© RLB Steiermark

Sie stehen Kund:innen als Ansprechpartner für die Immobilien- und Projektfinanzierung zur Verfügung: Bereichsleiter Jörg Waldauer (2. von re.) sowie Gerald Jöbstl (Immobilien- und Projektfinanzierung AT/DE), Bernhard Hampel (Immobilien- und Projektfinanzierung Wien) und Georg Walter (Institutionelle Kunden) (v.li.)

laufend marktkritisch betrachten. Folglich stellen wir für unsere Kund:innen eine engmaschige Begleitung sowie besonders sensitive Finanzierungen bereit, die auch bei weiteren Verschärfungen am Immobilien- oder Kapitalmarkt regularienkonform bleiben.

In welchen Asset-Klassen steckt am meisten Potential?

Im Wohnbau ist eine Trendumkehr vom Neubau hin zu Sanierung, Aus- und Zubau spürbar. Gründe dafür sind einerseits die hohen Grundstückspreise, andererseits der Bewusstseinswandel bezüglich Bodenversiegelung und nicht zuletzt die Einführung attraktiver neuer Förderungen durch die öffentliche Hand. Bei Büroimmobilien ist inzwischen klar, dass der Homeoffice-Hype vorbei ist. Dennoch kommt es mehr denn je darauf an, dass nicht nur die Lage stimmt, sondern auch höchste Anforderungen an moderne IT und Kommunikationsflächen erfüllt werden. C-Immobilien sind in der Bewertung schwer zu halten.

Welchen Rat geben Sie Immobilien-Interessent:innen auf den Weg?

Sie sollten künftig noch sorgfältiger als bisher die Angebots- und Nachfrageentwicklung im Auge behalten. Beispielsweise zeichnet es sich ab, dass Käufer:innen neben den Ballungszentren auch immer mehr die umgebenden Regionen ins Auge fassen. Um langfristig erfolgreich zu bleiben, müssen die jewei-

ligen Asset-Klassen und Regionen sowohl in Hinblick auf die eigenen Ansprüche als auch in Kombination mit allen übrigen Marktfaktoren laufend analysiert und professionell bewertet werden. RLB-Kund:innen in der Steiermark, in Wien sowie im Süden Deutschlands haben dabei den Vorteil, dass ihnen erfahrene Expert:innen als diskrete, greifbare und loyale Ansprechpartner:innen zur Seite stehen.

Raiffeisen-Landesbank Steiermark



IHR ANSPRECHPARTNER:

Prok. Dipl.- Ing. Jörg Waldauer
Bereichsleitung Immobilien- & Projektfinanzierung, Institutionelle Kunden

Tel.: 0316 8036-5571
Mobil: 0664 8550253
joerg.waldauer@rlbstmk.at

Drohnen-Dachbefliegungen

Schnelle, sichere
und präzise
Begutachtung
von Dächern
und Fassaden
mittels Drohnen.



Dronetech Austria
Immotech Austria Unternehmensgruppe

+43 732 664017
office@dronetech.at

Schererstraße 18, 4020 Linz
www.dronetech.at

Mobilität braucht Strom.



www.apg.at

Austrian
Power
Grid

APG



Die Lebensraumentwickler

Vereinigung
Österreichischer
Projektentwickler

voepe.at

In Partnerschaft mit der





MONA'S LIESING

© Rendering: k18.at

Ein Leuchtturmprojekt urbaner Nachhaltigkeit

Wien wächst und entwickelt sich stetig weiter, besonders ist das im 23. Bezirk zu erkennen, einem der dynamischsten Stadtentwicklungsgebiete. Hier entsteht das Wohnbauprojekt **Mona's Liesing**, das neue Maßstäbe im mehrgeschossigen Wohnbau setzt. Entwickelt von den gemeinnützigen Bauvereinigungen WBV-GPA und NEUES LEBEN, verkörpert dieses Quartier eine Symbiose aus Architektur, Nachhaltigkeit und sozialer Verantwortung.

Mit dem Siegerprojekt eines zweistufigen Bauträgerwettbewerbs soll mit **Mona's Liesing** ein visionäres Quartier entstehen, das fit für morgen ist und den brennenden Anforderungen heutiger Bewohner*innen gerecht wird – einer Bewohnerin wie Mona.

Das Wohnbauprojekt setzt sich aus ca. 390 geförderten Mietwohnungen (allesamt SMART-Gefördert), einem Wohnheim der Baugruppe

WaLeWi mit ca. 40 Einheiten, einem Wohnheim der MA11 mit ca. 10 Einheiten, einem GenerationenCafé des KWP-Klub sowie vielen Gemeinschaftsflächen wie bspw. einem Hallenbad oder den Gemeinschaftsterrassen mit Glashäusern zusammen. Das Wohnquartier profitiert zudem von seiner Lage nahe der U6-Station Erlaer Straße, die eine schnelle Verbindung ins Stadtzentrum ermöglicht.

Vielfalt im Ganzen

Das von Clemens Kirsch Architektur, Illiz Architektur und Blaich Delugan Architekten gestaltete Projekt nutzt die Vielfalt dreier Architekturbüros, um abwechslungsreiche Wohnsituationen und eine lebendige Quartieratmosphäre zu schaffen. Diese Vielfalt ist in den unterschiedlichen Handschriften der Gebäude, die sich harmonisch in das Gesamtbild einfügen, sichtbar.

Maximal unversiegelt

Im Einklang der Natur. Die Reduzierung von Versiegelung und die Schaffung einer grünen Infrastruktur sind dabei essenzielle Elemente. Die dreigeschossige zentrale Tiefgarage entlang der nördlichen Bauteile sorgt dafür, dass der Verlust von natürlichem Boden auf weniger als 7% reduziert wird. Dadurch bleibt das Innere des Bauplatzes verkehrsfrei, was den Grünraum maximiert und tiefwurzelnde, schattenspendende Bäume sowie Bereiche für natürliche Versickerung ermöglicht. Das Quartier soll sich zu einem Lebensraum für Tiere und Pflanzen entwickeln und die Biodiversität fördern. Es wird das erste Neubauprojekt sein, das Teil des „Nationalpark Gartens“ von Global 2000 wird.

Ein Haus für alle Fälle

Ein besonderes Anliegen ist die Förderung sozialer Nachhaltigkeit. Die Caritas Wien engagiert sich für die Gemeinschaftsförderung und soziale Betreuung. Ein



*Unsere Vision ist es, einen lebenswerten Raum zu schaffen, der den Bedürfnissen der heutigen Bewohner*innen gerecht wird und zugleich die Herausforderungen von morgen meistert. Mona's Liesing wird nicht nur ein Zuhause für viele, sondern ein Vorbild für nachhaltiges und gemeinschaftliches Wohnen in Wien sein.*

**KommR Mag.
Michael Gehbauer,
Geschäftsführer WBV-GPA**

“

weiteres Kernstück des Projekts ist das Quartiershaus im Zentrum der Wohnanlage, das in Holzbauweise errichtet wird und über einen doppelgeschoßigen Mehrzweckraum verfügt. Dieser Raum bietet Flexibilität für verschiedenste Veranstaltungen von Kulturevents bis zu Yogaklassen.

Gemeinschaft mit Privatsphäre

Die soziale Gemeinschaft wird zudem durch die Baugruppe WaLeWi bereichert, die das Konzept des Clusterwohnens implementiert. Dabei haben die Bewohner*innen eigene Wohneinheiten mit privaten Rückzugsmöglichkeiten, teilen jedoch gemeinschaftliche Flächen wie Küchen und Wohnzimmer. Dies fördert das soziale Miteinander und reduziert Konfliktpotenziale traditioneller Wohngemeinschaften.

Aktiv durch die Jahreszeiten

Das Projekt integriert zudem moderne Freizeiteinrichtungen, wie ein zentral gelegenes Hallenbad mit 25m-Becken, ein Quartiers-Café und Wintergärten auf den Dachterrassen, die das Urban Gardening attraktiv machen. Diese Einrichtungen sind darauf ausge-

richtet, das soziale Miteinander zu stärken und bieten Raum für gemeinschaftliche Aktivitäten durch das ganze Jahr.

smart tech - better life

Heute die Weichen für morgen stellen. Die Energieversorgung des Quartiers basiert daher auf Tiefensonden, Solarthermie und Photovoltaik, um eine CO₂-neutrale Bilanz zu erreichen. Diese Maßnahmen sind Teil der Klimastrategie der Stadt Wien, die eine CO₂-Neutralität in der Smart Klima City bis 2040 anstrebt. Intelligente Technologien und der Verzicht auf fossile Energieträger sind zentral für das nachhaltige Energiekonzept von **Mona's Liesing**.

Modellprojekt urbaner Nachhaltigkeit

Durch Mona's Liesing entsteht ein Modellprojekt, das demonstriert, wie durch sorgfältige Planung und innovative Konzepte ein lebenswerten, nachhaltiger und integrativer Lebensraum geschaffen werden kann. Dieses Projekt setzt neue Standards und zeigt, dass es möglich ist, auch in großen Wohnbauprojekten eine hohe Lebensqualität mit umweltfreundlichen und



Mit dem Projekt Mona's Liesing schaffen wir mehr als nur Wohnraum – wir gestalten die Zukunft urbaner Nachhaltigkeit. In Wien 23., entsteht ein Quartier, das durch innovative Architektur, ökologische Verantwortung und soziale Integration neue Maßstäbe im Wohnbau setzt, ohne dabei die Leistbarkeit aus dem Blick zu verlieren.

**KommR Mag.
Michael Gebauer,
Geschäftsführer WBV-GPA**

“

sozial nachhaltigen Prinzipien zu verbinden.

Zeitplan und Vormerkung

Der Baubeginn ist für Ende 2024 geplant und mit der Baufertigstellung darf im Jahr 2027 gerechnet werden. Wohnungsinteressent*innen können sich bereits auf den Webseiten der gemeinnützigen Bauträger WBV-GPA und NEUES LEBEN unverbindlich für das Projekt vormerken lassen und damit den ersten Schritt setzen, um ein Teil dieser zukunftsträchtigen Gemeinschaft zu werden. ■



Wohnbauvereinigung für Privatangestellte Gemeinnützige Ges.m.H

Werdertorgasse 9
A-1010 Wien
Tel: +43 1 533 34 14
michael.gehbauer@wbv-gpa.at
www.wbv-gpa.at



AUSTRIAN STANDARDS- GEMEINSAM FÜR EINE BESSERE ZUKUNFT

Anton Ofner, Präsident Austrian Standards International, und Valerie Höllinger, CEO und Managing Director von Austrian Standards, sprechen über die Bedeutung von Standards für unser Leben und wie sie die Wiener Wirtschaft nachhaltig stärken.

Was sind Standards und welche Rolle spielen sie für ein nachhaltiges Leben?

Anton Ofner: Standards sind vereinbarte Richtlinien für Produkte, Dienste und Prozesse. Sie fördern effiziente Abläufe und stärken das Vertrauen von Verbraucher:innen.

Zuhause begegnen wir Standards bei Sicherheitsanforderungen für Haushaltsgeräte wie Geschirrspüler und Waschmaschinen, bei der Arbeit bei Schutzkleidung und in der Freizeit bei Vergnügungsfahrten im Wiener Prater. Standards schaffen praktikable, nachhaltige Lösungen für wirtschaftliche und gesellschaftliche Herausforderungen, weil sie Innovationen vorantreiben und gleichzeitig Kosten senken und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteur:innen erleichtern.

94% der österreichischen Standards haben inzwischen internationalen Ursprung und als Teil eines internationalen Netzwerks arbeitet Austrian Standards eng mit Partnern wie ISO, CEN und CENELEC zusammen. In diesem Zusammenhang unterstützen wir österreichische Expert:innen bei der Mitwirkung in internationalen Gremien, beispielsweise in zukunftsweisenden Bereichen wie der Wasserstofftechnologie, Circular Economy oder Kl.

Wie entsteht denn eigentlich ein Standard?

Valerie Höllinger: Austrian Standards koordiniert seit über hundert Jahren die Entwicklung und Veröffentlichung von Standards in Österreich. Dabei moderieren wir einen komplexen Diskurs zwischen mehr als 4.700 Fachleuten aus verschiedenen Bereichen, die in spezialisierten Komitees und Arbeitsgruppen zusammenarbeiten. Wichtig dabei: Der Standardisierungsprozess ist transparent,



© feelimage Felicitas Matern



© feelimage Felicitas Matern

Anton Ofner

Valerie Höllinger

DDr. Anton Ofner ist seit 2021 Präsident von Austrian Standards International. Der akademisch ausgebildete Krankenhausmanager und Absolvent des MIT kennt aufgrund seiner vielfältigen Erfahrung in Führungspositionen die Anforderung, die sich an innovative Unternehmen stellen.

Dr. Valerie Höllinger MBA, MBL ist seit Jänner 2022 CEO & Managing Director von Austrian Standards und seit 2021 Mitglied der Geschäftsführung. Als Spezialistin für Transformation führt sie Unternehmen erfolgreich durch Veränderungsprozesse.

unabhängig und inklusiv. Ich lade alle herzlich ein, sich auf unserer Webseite austrian-standards.at über unsere Arbeit zu informieren, oder bei uns im House of Standards and Innovation im 2. Wiener Gemeindebezirk vorbeizuschauen. Unsere Türen stehen für alle offen. Denn nur, wenn wir gemeinsam an den großen Fragen unserer Zeit arbeiten, bekommen wir die besten Antworten für die Zukunft.

Wie können Unternehmen konkret von Standards profitieren?

Anton Ofner: Standards sind aus der Praxis für die Praxis gemacht. Die große Verbreitung von Standards röhrt daher, dass sie unser Leben erleichtern und die Kompatibilität verschiedener Produkte ermöglichen. Nicht zuletzt

Standards fördern effiziente Abläufe und stärken das Vertrauen von Verbraucher:innen.

Anton Ofner

”

führen Standards zu erhöhter Effizienz und Kosteneinsparungen in Unternehmen. Standards sind wie Blaupausen. Sie definieren was State of the Art ist und legen fest, was von Produkten oder Dienstleistungen erwartet werden kann. Dadurch können Unternehmen Zeit und Ressourcen sparen. Internationale Standards sind zu-

Wenn wir gemeinsam an den großen Fragen unserer Zeit arbeiten, bekommen wir die besten Antworten für die Zukunft.

Valerie Höllinger

”

sätzlich der Schlüssel zu globalen Märkten. Zudem dienen Standards als Sprungbrett für Innovationen, weil sie es ermöglichen, Marktbedürfnisse besser einzuschätzen und Produkte schneller zur Marktreife zu bringen. Kurz zusammengefasst: Standards unterstützen Erfolgsgeschichten made in Austria.

Sie sind besonders in einer Welt, die nachhaltiger werden muss, von enormer Bedeutung.

Für die Twin Transition oder für

Circular Economy sind mutige, globale Ideen und klare Lösungen gefragt. Und dafür braucht es kluge Köpfe – und diese finden sich in der Standardisierung.

Wie können Standards vor allem kleine und mittlere Unternehmen bei der Umsetzung von Nachhaltigkeitsstrategien unterstützen?

Valerie Höllinger: Nachhaltigkeit ist ein vielschichtiges Thema, das KMU oft vor komplexe Herausforderungen stellt. In diesem Kontext spielen Standards eine wichtige Rolle, da sie einen strukturierten Ansatz zur Integration von Nachhaltigkeitspraktiken bieten. Sie zeigen auf, welche Schritte notwendig sind und worauf es bei der Implementierung ankommt. Durch einheitliche Kriterien und Messmethoden ermöglichen Standards zudem eine objektive Bewertung der Nachhaltigkeitsfortschritte. Dies schafft eine gemeinsame Sprache für die transparente

Kommunikation mit Stakeholdern. Die Anwendung von Standards hilft KMU, frühzeitig Risiken zu erkennen und Chancen zu nutzen, was ihre Wettbewerbsposition stärkt. Gleichzeitig bieten sie einen Rahmen für die stetige Optimierung der Nachhaltigkeitsleistung. Ein weiterer Vorteil liegt darin, dass KMU mit Standards das Rad nicht neu erfinden müssen. Sie profitieren von etablierten Methoden und sparen somit Zeit und Ressourcen.

AUSTRIAN STANDARDS 

Austrian Standards
Heinestraße 38, 1020 Wien

Tel.: +43 1 213 00
E-Mail: office@austrian-standards.at
Web: austrian-standards.at



Gestalten Sie aktiv die Zukunft mit!

Wir managen die Entwicklung von Standards in unterschiedlichen Bereichen und vernetzen Akteur:innen aus allen Branchen, denn Standards leben von inhaltlichem Austausch, Praxiserfahrung und laufenden Reviews.

Die Standardisierung steht allen offen – bringen Sie sich aktiv ein →



NACHHALTIGER WOHNRAUM UND SERVICE FÜR ALLE BEDÜRFNISSE

© BUWOG/Stephan Huger

Für die BUWOG bedeutet Vielfalt die Entwicklung und Bewirtschaftung von Projekten an unterschiedlichen Standorten – für Singles, Paare und Familien, urban, genauso wie am Land. Während der gebotene Wohnraum so vielfältig sein darf, wie die Menschen, die darin wohnen, werden bei Qualität und Nachhaltigkeit keine Kompromisse eingegangen. Seit Kurzem bietet die BUWOG mit dem Rund-um-Service-Paket ihre vielfältigen Leistungen auch für Privateigentümer:innen und Investor:innen an.

„Als größter privater Komplettanbieter im Wohnimmobilienbereich haben wir eine soziale Verantwortung gegenüber unseren Kund:innen“, erklärt Kevin Töpfer, Geschäftsführer der BUWOG. Daher geht die BUWOG bei der Qualität keine Kompromisse ein und deckt seit über 70 Jahren die gesamte Wertschöpfungskette des Wohnungssektors in Österreich ab. Nachhaltigkeit wird bei der BUWOG ganzheitlich betrachtet: ökologisch, ökonomisch und sozial. Dies betrifft die Entwicklung der Neubauprojekte ebenso wie die Bewirtschaftung des Bestands. „Investitionen in den Bestand sind dabei das Um und Auf, um unseren Kund:innen Wohnen am Puls der Zeit bieten und den Anforderungen des Klimaschutzes gerecht werden zu können“, sagt Kevin Töpfer. Dafür braucht es aber ein besseres Förderungssystem und Planungssicherheit, denn: „Klimaschutz muss bezahlbar bleiben. Sowohl für Mieter:innen als auch für Vermieter:innen“, fügt Töpfer hinzu.

Das BUWOG Rund-um-Service-Paket

„Die BUWOG verfügt hierzulande über rund 21.000 Bestands-einheiten und ist in Summe für rund 55.000 Verwaltungseinheiten verantwortlich – damit geht eine Menge Know-how und Erfahrung einher. Mit unserem neuen Angebot richten wir uns speziell an z.B. institutionelle Investor:innen und große Privateigentümer:innen aber auch an Privatanleger:innen mit ein oder mehreren eigenen Be-standsobjekten, die von der Professionalität und Kompetenz unseres Teams profitieren“, so Töpfer. Dabei decken die „Verwalterei“, die „Maklerei“ und die „Handwerkeri“ ein großes Spektrum an Immobiliendienstleistungen ab. Die modularen Leistungen umfassen u.a. die klassische Verwaltung, die aktive Steuerung und nachhaltige Portfolioentwicklung, digitale Reporting-Tools, die Erstellung und Umsetzung nachhaltiger Sanierungskonzepte, die Erst- und



© BUWOG/Andreas Pohlmann

Kevin Töpfer

Geschäftsführer BUWOG

Wiedervermietung von Wohn- und Gewerbeimmobilien sowie den Wohnungsverkauf.

„Mit unserem neuen Angebot bieten wir aktuellen sowie potenziellen Kund:innen zahlreiche Vorteile – angefangen bei unserer jahrelangen Expertise, über Kostenvorteile u.a. durch Rahmenverträge bis hin zu einer rund um Betreuung durch ein Key Account Modell“, sagt Kevin Töpfer. „Mit Expertise und Leidenschaft sorgen wir für eine proaktive, effiziente und ganzheitliche Bewirtschaftung von Immobilien. Unser Ziel: den Weg gemeinsam mit unseren Kund:innen zu beschreiten, um den Wert ihrer Immobilien und Portfolios nachhaltig zu steigern.“ ■

Weitere Informationen unter
www.buwog.at

DB SCHENKER GRAZ – PREMSTÄTTEN

Das erste und größte zertifizierte Logistikzentrum Österreichs für Ihre Lithium-Ionen Batterien



- 14.000 m²
- Höchste Sicherheitsstandards
- Größte Effizienz beim Umpacken und Transport

SCHENKER & CO AG
Logistics Service Center
Premstätten

Industriestraße 34
8141 Premstätten
Österreich



Scannen für
Google Maps
Location



„Starker Partner für nachhaltiges Wirtschaften“



Nachhaltig hörbar

Die Wirtschaft und die Arbeitswelt befinden sich im Wandel. Das WIFI Wien begleitet diesen Transformationsprozess mit Bildungsangeboten und redaktionellen Kanälen. Möchten Sie Ihre Erfahrungen einbringen? Dann teilen Sie gerne Ihre Expertise mit uns. Im Podcast, im Magazin oder in den Kursen des WIFI Wien.

Interessenmeldungen via Mail an
97@wifiwien.at



Nachhaltig weiterbilden

Nachhaltiges Wirtschaften erfordert ein Umdenken und Anpassen in sämtlichen Unternehmensbereichen. In diesem Zusammenhang kommt ESG & Sustainable Finance besondere Bedeutung zu. Die Weiterbildungsangebote der FHWien der WKW bieten praxisorientierte und effiziente Werkzeuge für die Umsetzung in Unternehmen.



Nachhaltigkeitsservice

Das Nachhaltigkeitsservice der Wirtschaftskammer Wien kümmert sich um die individuellen Anliegen der Mitglieder, die von umweltrechtlichen Fragen über Empfehlungen für nachhaltiges Wirtschaften bis hin zu Förderungen reichen. Im Rahmen von OekoBusiness Wien werden spezielle Nachhaltigkeitsberatungen wie „SolarFit!“ oder der „KMU Nachhaltigkeitskompass“ gefördert.



Rechtliche Pflichten?

Online-Service zu aktuell relevanten rechtlichen Regelungen zur Nachhaltigkeit. Verschaffen Sie sich einen schnellen Überblick für Ihr Unternehmen!



Energie, Mobilität, Immobilien und Kreislaufwirtschaft sind für die Wiener Wirtschaft entscheidende Kernthemen im Transformationsprozess. In unseren Fachbroschüren werfen wir einen detaillierten Blick auf Trends, Standards, Best Practices und Vorzeigbeispiele am Standort.

VIENNA green economy insights



Online-Ratgeber
für Nachhaltigkeits-
vorschriften

